MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80147-2

MICROFILMED 1991

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

ZINK, MICHAEL

TITLE:

MYTHOLOG
FULGENTIUS...

PLACE:

WURZBURG

DATE:

1867

Master Negative #

91-80147-2

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

87F95
DY

Zink, Michael, 1838-
Der mytholog Fulgentius; ein beitrag zur römischen litteraturgeschichte und zur grammatik des afrikanischen latcins, von Dr. Michael Zink...
Würzburg, Stuber, 1867.
2 pts. in 1 v., 94 p. 31 cm.

Paged continuously.

423279

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB (IIB)
DATE FILMED: 7/25/91 INITIALS G.G.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

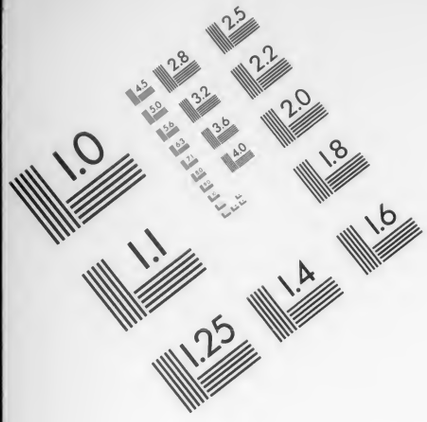
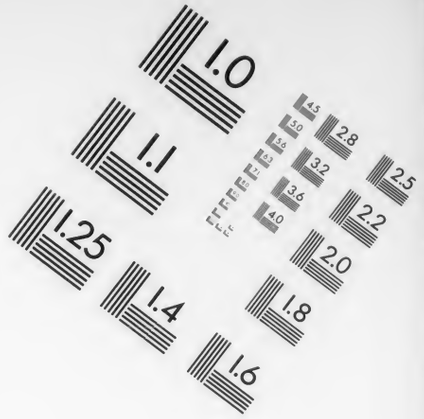
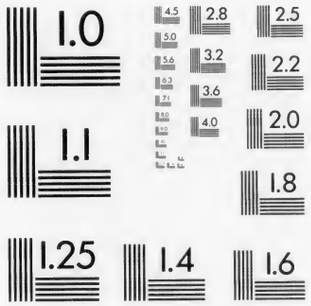
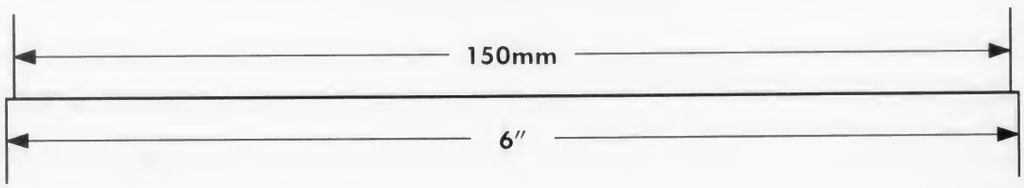
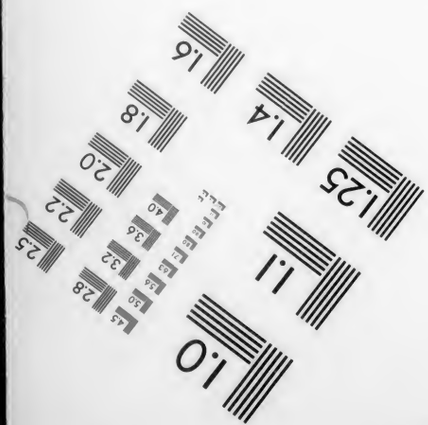


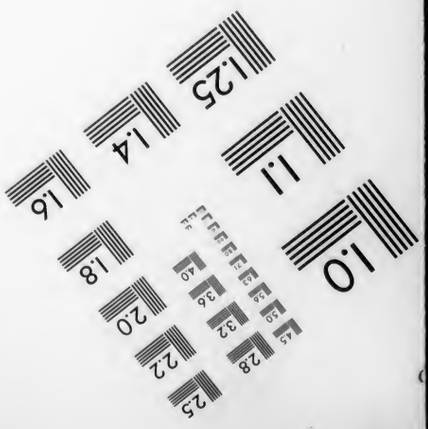
IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)











PHOTOGRAPHIC SCIENCES CORPORATION
770 BASKET ROAD
P.O. BOX 338
WEBSTER, NEW YORK 14580
(716) 265-1600

87F95 D7
Columbia College
in the City of New York
Library.

COLUMBIA
COLLEGE
LIBRARY

Der

MYTHOLOG FULGENTIUS.

Ein Beitrag

zur

römischen Litteraturgeschichte und zur Grammatik des afrikanischen Lateins.

Von

Dr. Michael Zink,

k. Studienlehrer.

Würzburg.

A. Stuber's Buchhandlung.

1867.

COLUMBIA
COLLEGE
LIBRARY N.Y.

I.

Lebensverhältnisse des Schriftstellers.

§ 1.

Namen.

Zwei seiner Namen gibt der Autor selbst an. In der Mythologie Prol. p. 612 (ed. Staveren) lässt er sich von der Muse Kalliope *Fabi* [1]) und p. 615 u. 620 *Fulgenti* [2]) anreden. Einen dritten Namen *Planciades* (in einem Cod. Vat. *Placius de* und in einem Vergilcodex der Gothaer Bibliothek [3]) *Plantiae de* Fulgentio verschrieben) bieten die Handschriften in Titeln und Subscriptionen so ziemlich übereinstimmend. Als vierten Namen endlich legt eine Gothaer Handschrift, Cod. Nr. 55 [4]), in der Ueberschrift der Virgiliana Continentia dem Autor das Praenomen *Gajus* bei, und es ist kein Grund, an der Echtheit dieser wenn auch vereinzelten Angabe zu zweifeln. Der volle Name des Schriftstellers lautete demnach: Gajus Fabius Planciades Fulgentius. Hiemit fällt die Angabe Lundorp's [5]), welcher den Verfasser der Mythologie Furius Publius Fulgentius, den der Virg. Cont. Flavius Calpurnius Fluentius, endlich den der Expositio de abstrusis sermonibus Fabius Fulgentius Planciades nennt, nicht minder die Annahme des Funccius [6]), der den Verfasser der Mythologie ebenfalls von dem der beiden anderen Schriften unterschieden wissen will, von selbst weg.

Die Zusammenstellung dieser vier Namen ist in ihrer letzten Hälfte allerdings unregelmässig und der altclassischen Zeit fremd. Namentlich ist das Cognomen Planciades anomal geformt: es ist eigentlich das Patronymikon von Plancius, von dem es ganz nach griechischer Analogie, wie Thestiades von Thestius, abgeleitet ist, da die entsprechende lateinische Ableitung, wie sie z. B. bei der Adoption üblich war, — man denke an Aemilianus, Octavianus, Claudianus u. a. — Plancianus gewesen wäre. Uebrigens kann diese Namensform in dem Lande und der Zeit, wo unser Autor lebte, nicht befremden. Denn schon seit dem 1. Jahrh. der Kaiserzeit griff die Anarchie in Bildung, Gebrauch und Reihenfolge

---

1) Eja, inquit, Fabi, Anacreonticis jamdudum novus initiatus es sacris.

2) Nescis, inquit, Fulgenti, rudis adcola Pieridum. — His te, inquit, Fulgenti, tutricibus spoponderam largituram.

3) Vgl. F. Jakobs u. Ukert, Beitr. z. ä. L. oder Merkw. der Bibl. zu Gotha, I. Bd., unter den Auctores profani Graeci et Latini 151.

4) Vgl. Jakobs a. a. O. unter Fulgentius.

5) Homolog. de Petron. (Munck. Praef. ad Fulg. p. †††† 3).

6) De inert. ac decrep. l. l. senect. VIII, § 18; cf. IV, § 28.

230335

COLUMBIA
COLLEGE
LIBRARY

der Namen unter dem Einflusse des griechischen Idioms und des Christenthums in Rom selbst immer mehr um sich und steigerte sich in den folgenden Jahrhunderten durch die Vermischung mit fremden Völkern seit der Völkerwanderung, zumal in den Provinzen, zur unbeschränktesten Willkür [1]).

§ 2.
Andere Fulgentii.

In einer Wiener Handschrift ist in der Ueberschrift der Mythologie dem Namen des Fulgentius *episcopi* beigeschrieben, und die älteren Herausgeber unseres Schriftstellers, wie Micyllus (Basil. 1535), haben dies auch unbedenklich abgedruckt. Sonach wäre der Verfasser der oben genannten drei Schriften identisch mit dem heil. Fulgentius, der unter dem Vandalenkönige Thrasamund lebte [2]). Geboren 468 zu Tolopte, ward er 508 zum Bischof von Ruspe in Byzacena geweiht und hatte den Bischofsstuhl mit zweimaliger Unterbrechung — er wurde von Thrasamund einmal auf 12, das andermal auf 3 Jahre nach Sardinien verbannt — bis 533 inne; am ersten Tage dieses Jahres starb er auf dem kleinen Eiland Circina [3]). Derselbe verfasste zahlreiche Schriften [4]), sämmtlich religiösen und meist polemischen Inhaltes zur Bekämpfung des Arianismus. Allein viele Gründe sprechen gegen die Identificirung des Bischofs und des in Rede stehenden Fulgentius, wie denn auch bereits unter älteren Gelehrten Modius und am eingehendsten Muncker in seiner Praefatio, in neuerer Zeit Lersch in seiner Ausgabe der Schrift de abstrusis sermonibus [5]) sich übereinstimmend gegen jene Vermengung ausgesprochen haben. Im Interesse der Vollständigkeit mögen die einzelnen, von den genannten Gelehrten geltend gemachten Argumente auch hier noch einmal Platz finden, zumal da Lersch [6]) dem Plane und der Tendenz seiner Ausgabe gemäss die einzelnen Gründe mehr angedeutet, als ausgeführt hat.

Vor Allem fällt die gänzliche Verschiedenheit des Stils, in welchem die Schriften des heil. Fulgentius abgefasst sind, von der Schreibweise unseres Fulgentius schwer ins Gewicht. Wol kann auch der Bischof das specifisch afrikanische Gepräge nicht verläugnen; wol finden sich bei ihm Wortbildungen und Ausdrücke, die uns auch in den Schriften des Planciades Fulgentius begegnen; allein dieses Zusammentreffen geht doch nicht über zufällige Einzelheiten, die am Ende jeder Schriftsteller mit jedem beliebigen anderen aus derselben Zeit und demselben Lande gemein hat, hinaus: im Ganzen tritt eine so charakteristische Differenz zu Tage, dass jede aus den Schriften des Bischofs herausgegriffene Partie bei näherer Vergleichung mit irgend einer Stelle des Mythologen die persönliche Verschiedenheit der Verfasser ausser Frage stellt [7]). Während der erstere sich einer schlichten, anspruchslosen, ja fast nüchternen und dem Ernste seines Gegenstandes entsprechenden Darstellung bedient, liebt unser Fulgentius gerade das Gezierte, Schnörkelhafte und Prunkende, ist voll von

[1]) Vgl. Cannegieter: De mutata Romanorum nominum sub principibus ratione. Traj. ad Rh. 1758. Kürzer: Rein in der Pauly'schen Realenc. u. d. W. nomen.

[2]) Cf. Isidor. Illust. 27: Sub Thrasamundo, rege Vandalorum, Anastasio Imperatore regnante. — Thrasamund regierte 496—523; Anastasius I. 491—518.

[3]) Vgl. Kirchenlexikon von Wetzer und Welte unter dem Worte Fulgentius.

[4]) Im Ganzen 7 umfassendere, wovon eine verloren; mehrere Homilien und 18 Briefe.

[5]) Fabius Planciades Fulgentius de abstrusis sermonibus. Nach 2 Brüsseler Handschriften herausgegeben und litterar-historisch gewürdigt von Dr. Laur. Lersch. Bonn 1844.

[6]) S. 3 u. 4.

[7]) Vgl. die Beispiele, die Lersch S. 5 u. 6 mittheilt.

gesuchten Bildern und Anspielungen, spitzigen Antithesen und Wortspielen, bewegt sich in schwerfälligen, ungelenken, oft geradezu unverständlichen Satzgewirren — denn Perioden kann man sie nicht nennen —, kurz sein Stil ist, wie später zu beleuchten sein wird, ein Typus des tumor Africanus.

Auch der Charakter der Verfasser, in soweit er sich in den Schriften eines jeden ausprägt, ist wesentlich verschieden. Die gränzenlose Eitelkeit und Selbstgefälligkeit des Mythographen, die ihn sogar, wie Lersch unumstösslich erwiesen, Citate und Autoren erdichten und fälschen lässt und so zum litterarischen Charlatane stempelt; sein Prunken mit Gelehrsamkeit durch Einschaltung entlegener Notizen; hinwiederum die kriechende Verdemüthigung seinen Freunden Catus und Chalcidius gegenüber, die übrigens gleich einer schlechten Maske das Selbstgefühl und die Ueberhebung des Autors eher bemerkbar macht, als verdeckt [1]): all das ist dem Bischofe Fulgentius vollständig fremd. Dieser erscheint in seinen Schriften als ein nüchterner, besonnener Verfechter der religiösen Wahrheit, frei von Eigendünkel und auf sich selbst pochender Gelehrsamkeit; seine Subjectivität tritt hinter dem Darstellungsobjecte vollständig zurück; ihm ist es nur um die Sache, um die Wahrheit, um Ueberzeugung zu thun. Unser Fulgentius hingegen scheut kein Mittel, und wäre es das erbärmlichste Lügengewebe, um nur das liebe Ich hervorzukehren und einen Nimbus von Gelehrsamkeit um sich zu verbreiten, und schwelgt gewissermassen schon im Vorgeschmacke seines litterarischen Ruhmes. Eine so vollständige Charakterverschiedenheit nun, wie sie hier zu Tage tritt, schliesst ebenfalls die Identität der Verfasser absolut aus.

Ein weiteres Moment, das Lersch gleichfalls schon in Betracht gezogen hat, ist die übergrosse Ehrfurcht, womit Planciades Fulgentius von Personen geistlichen Standes redet, obwol so manche der einschlägigen Expectorationen, wie bereits angedeutet, als Scheinheiligkeit und schlecht versteckte Selbstsucht bezeichnet werden dürfte. Den Presbyter Catus, dem er seine Mythologie dedicirt hat, sowie den Diakon Chalcidius, dem die beiden anderen Schriften gewidmet sind [2]), redet er durchgehends mit *Domine* an. Das beweist freilich an und für sich nichts, da schon zu Seneca's Zeit das Wort Herr in unserem Sinne geläufig war [3]). Fasst man aber die zahlreichen Artigkeiten und Complimente, womit er die erwähnten Kleriker überhäuft [4]), ins Auge, so muss man zu dem Schlusse kommen, dass sich der Verfasser der in Rede stehenden Schriften den Angeredeten weitaus unterordnete. Denn mit solcher Ehrerbietung spricht Niemand zu einem Gleichgestellten, geschweige denn ein Uebergeordneter zu einem Untergeordneten — ein Bischof zu einem Presbyter oder Diakon, am wenigsten ein Mann von der Selbstgefälligkeit unseres Autors.

[1]) Der Leser hat unwillkürlich das Gefühl, dass jene Selbstverkleinerung nichts Anderes als wohlberechnete Heuchelei ist.

[2]) Nach dem vorerwähnten Cod. Goth. übrigens (Jacobs a. a. O.) ist auch die Continentia dem Catus gewidmet, und heisst derselbe Archidiaconus. Sollte vielleicht unser Autor auch bei der Continentia eine doppelte Redaction vorgenommen haben, wie dies Lersch (S. 90) von der Expositio annimmt?

[3]) Cf. Senec. ep. mor. I, 3: quomodo obvios, si nomen non succurrit, *dominos* salutamus.

[4]) Cf. Myth. II, init.: Studens, mi Domine, tuo reverendo imperio meam stultitiam velut naufrago commisi judicio; III, init.: Idcirco meae simplicitatis negotium tuo, Domine, purissimo commisi judicio. — Chalcidius heisst ihm zu Anfang der Virg. Cont. Levitarum sanctissime. Hiemit vergleiche man noch die Stelle Myth. II, 1, wo er von dem Berufe der Geistlichen mit einer gewissen ehrfurchtsvollen Scheu spricht.

Nicht minder spricht der Umstand, dass Isidor in dem Verzeichniss der Schriften des Bischofs Fulgentius a. a. O. weder der Mythologie noch der Continentia noch der Expositio gedenkt, die er gewiss nicht verschwiegen haben würde, wenn sie auf jenen zurückgingen, gegen jene Identificirung.

Ein Beweismoment von übrigens untergeordneter Bedeutung liegt endlich noch in der Auswahl der Mythen, welche Fulgentius deutet. Mindestens drei Viertel derselben handeln von Liebeshändeln und zwar der schlüpfrigsten Art, so dass wir dem Autor ein gewisses Wohlgefallen daran prädiciren müssen. Ueber solche Dinge hat sich der heil. Fulgentius nirgends in seinen Schriften ausgelassen. Es ist überhaupt moralisch durchaus unwahrscheinlich, dass ein so tiefreligiöser, gottbegeisterter Mann mit der ascetischen Lebensweise, wie sie von dem Bischof Fulgentius bezeugt wird, über Mythen und Märchen von der angegebenen Art mit so behaglicher Breite hätte schreiben mögen.

Eine gewollte Identificirung unseres Autors mit dem gleichnamigen Bischof hat also weder die mindeste innere Wahrscheinlichkeit noch zureichende äussere Anhaltspunkte für sich, und es dürfte daher die erwähnte handschriftliche Angabe lediglich als ein Autoschediasma eines Abschreibers zu bezeichnen sein.

Noch ein zweiter Fulgentius [1]), ein Zeitgenosse und Befreundeter des Bischofs, Diakon zu Carthago († 550) wird genannt. Auch dieser war schriftstellerisch thätig: von ihm sind Briefe, eine Schrift, breviatio canonum betitelt, u. a. dgl. erhalten. Auf denselben Verfasser geht wahrscheinlich auch die Vita sancti Fulgentii zurück, die auch als Quelle der Zeitgeschichte einen respectabeln Werth hat [2]). Allein dieser Fulgentius führt den Beinamen Ferrandus, so dass eine Verwechslung mit unserem Mythologen schon von vorne herein ausgeschlossen ist. Im Uebrigen schrieb auch er nur über religiöse Gegenstände.

Wir kommen also vorläufig zu dem Resultate, dass der Mythograph Fulgentius eine von den beiden genannten verschiedene Persönlichkeit ist.

§ 3.

Heimat des Schriftstellers.

In den handschriftlichen Titeln wird Fulgentius übereinstimmend Carthaginiensis genannt, was von allen älteren Interpreten und Herausgebern auf die bekannte Stadt in Afrika bezogen wurde. Diese allseitige Annahme wurde von Lersch in der mehrerwähnten Schrift [3]) bestritten, indem die Gallogetici inpetus, von denen der Autor im Prologe seiner Mythologie spricht [4]), sich von Afrika historisch nicht nachweisen liessen. Wenn auch der Titel in den Handschriften den Zusatz Carthaginiensis trüge, so könne dies doch eben so gut, wie das bereits besprochene episcopi, apokryph und Zuthat eines Abschreibers sein. Die gelegentlichen Anspielungen auf Zeitverhältnisse, die sich in den Schriften unseres Fulgentius zerstreut finden, führten eher nach Spanien. Carthago könne ja auch das spanische Neucarthago (Carthagena) sein. Unter Gallogetici inpetus sei die Invasion der mit Galliern untermischten Westgothen zu verstehen, welche in die Zeit falle, in die man den Fulgentius zu setzen

---

[1]) Kirchenlexikon von Wetzer und Welte unter dem Worte Fulgentius.

[2]) Vgl. Papencordt, Gesch. der vand. Herrsch. in Afrika, S. 374.

[3]) S. 3 u. 4.

[4]) P. 600: Sopitis raucisonis jurgiorum classicis, quibus me Gallogetici (so Salmasius für das handschriftliche Galagetici) quassaverant inpetus.

pflege. Der Name Fulgentius endlich finde sich in Spanien so gut, wie in Afrika. So Lersch. Ich gestehe, dass dies eine scharfsinnige Vermutung ist; trotzdem kann ich mich nicht zu dieser Ansicht bekennen, sondern halte Carthago in Afrika als das Vaterland des Schriftstellers aufrecht.

Sehen wir vorerst von der Autorität der Handschriften, worin nicht blos Fulgentius, sondern auch sein Freund, der Presbyter Catus, Carthaginiensis heisst, vollständig ab, da beide Angaben möglicherweise von Abschreibern eingeschmuggelt sein können.

Römer war er nicht; dies sagt er indirect Virg. Cont. p. 742: Serva istaec, quaeso, tuis Romanis (die Worte sind zu Vergil gesprochen) [1]). Myth. Prol. p. 601 erkennt Fulgentius einen König als den rechtmässigen Landesherrn an, der das Land, auf welchem der Kriegsdruck lange und schwer lastete, von dem Feinde befreite und von dem Autor desshalb mit der Morgenröthe verglichen wird [2]). Daraus folgt, dass das Vaterland des Verfassers bereits ausser Verband mit der römischen Monarchie stand. Dies passt eben so gut auf Spanien, wo die Westgothen, wie auf Afrika, wo die Vandalen ein Königreich gegründet hatten.

Auch an Streitigkeiten nach Innen und Aussen fehlte es bei den einen so wenig, wie bei den anderen: in Afrika wie in Spanien bekämpften sich Arianismus und Katholicismus; Vandalen wie Westgothen hatten blutige Kämpfe mit den Nachbarvölkern, wie mit den bisherigen Einwohnern der respectiven Länder zu bestehen, ehe sich ihre Herrschaft consolidirte. Lersch hat also vollkommen Recht, wenn er bemerkt, dass die Angaben des Fulgentius in ihrer allgemeinen Fassung auf beide Länder bezogen werden können. Selbst die oben schon allegirte Stelle, wo von Gallogetici inpetus (die Richtigkeit der Correctur des Salmasius vorausgesetzt) die Rede ist, ist nach meinem Dafürhalten nicht entscheidend. Eben darum kann ich aber auch Lersch nicht beipflichten, wenn er desshalb, weil sich von Afrika keine „gallogetische Invasion" nachweisen lasse, den Autor sofort für Spanien vindiciren zu müssen glaubt. Die Angaben in jener Stelle sind so verschwommen und unsicher, die Ausdrucksweise so verschroben und dunkel, dass man jedes festen Anhaltspunktes entbehrt.

Es fragt sich zunächst, was der Autor wol unter raucisona jurgiorum classica versteht. Bei dem ersten Eindruck der Stelle ist man geneigt, die Worte auf einen feindlichen Angriff auf die Stadt, in der unser Fulgentius lebte, zu beziehen, und hiemit scheint der Zusatz: quibus me Gallogetici quassaverant inpetus zusammenzustimmen. Und so hat man bisher allerseits die Stelle aufgefasst. Allein was soll dann der Genetiv jurgiorum, und wie kann der Schriftsteller einer feindlichen Occupation, einem Kriege, dadurch ausweichen wollen, dass er sich auf ein Landgut, das wol nicht besonders weit von der Stadt lag, zurückzieht? Dort wäre er ja noch schonungsloser den Feinden preisgegeben gewesen, und ein Eroberungskrieg erstreckt sich doch wahrlich nicht auf wenige Stunden im Umkreise. Jurgia kann wol nur Streitigkeiten zwischen Einzelnen oder Einigen, oder höchstens zwischen Parteien, aber nicht Feindseligkeiten zwischen Völkern, also Krieg, bedeuten [3]). Was dies nun für

---

[1]) Cf. Myth. III, 5: Ideo et apud Romanos Indigetes quasi nihil indigentes. Er stellt sich also an beiden Stellen den Römern gegenüber.

[2]) Tandem Domini regis felicitas adventantis velut solis crepusculum mundo tenebris dehiscentibus pavores extersit.

[3]) Dass es nicht auf kriegerische Unruhen bezogen werden kann, geht auch aus dem weiteren Verlaufe der Schilderung bei Fulgentius hervor, indem er p. 601 weiter klagt: Nec hoc tantum miseriarum ergastulum sat erat: addebatur his, quod etiam *bellici* frequenter *incursus* pedum domo radicem infigere jusserant. Da er hier klar und deutlich die

Streithändel waren, ob gerichtliche, ob religiöse, will ich vorläufig nicht entscheiden. Auf Religionszwiste liesse sich wol bei dem durchgreifenden Antagonismus zwischen Arianismus und Katholicismus am ersten schliessen. Allein was soll dann der Zusatz: quibus me Gall. quass. inpetus, und wer sind überhaupt die Gallogeten, oder wer können sie sein?

Dass die Vandalen nicht damit gemeint sein können, nimmt Lersch auf Muncker's Autorität hin einfach an [1]) und gründet darauf seine Behauptung, dass Fulgentius, da sich von Afrika in jener Zeit keine andere Invasion erweisen lasse, die man so bezeichnen könne, nach Spanien gehöre. Allein muss denn inpetus gerade feindliche Angriffe bedeuten? Ich wenigstens fasse es in einem viel friedlicheren Sinne, zumal da der Autor, wie erwähnt, etwas später die bellici incursus direct entgegenstellt, etwa in der Bedeutung Uebergriffe, Ungestüm u. dgl. Dass aber Fulgentius die Vandalen absolut nicht Gallogeten habe nennen können, sehe ich nicht ein [2]). Denn fürs erste gebraucht er Umschreibungen jeder Art mit Vorliebe, so dass er nahezu das eigentliche Wort für eine Sache so lange nicht setzt, als ihm eine bildliche, umschreibende Ausdrucksweise zu Gebote steht. Und um wie viel hochtrabender [3]) klingt doch das neugebildete Gallogeticus als Vandalicus? Weiter konnte er die Umschreibung aus Vorsicht gebrauchen, um bei seinen vandalischen Vorgesetzten, die nicht besonders glimpflich zu verfahren gewohnt waren, nicht anzustossen und sich so den Rückhalt zu wahren, dass er die Vandalen nicht gemeint habe, während er doch von seinen Landsleuten verstanden wurde. Hiefür würde auch die Verbindlichkeit, die er weiter unten dem Vandalenkönig sagt, sprechen. Drittens können die Vandalen auch an und für sich als Gallogeten bezeichnet werden. Die häufige Verwechslung von Geten und Gothen ist bekannt; unter Gothen verstanden die Römer vielleicht die teutschen Stämme im Allgemeinen, weil jene damals am meisten von sich reden machten und so eine gewisse Präponderanz behaupteten. Ohnedies war es in jener Zeit schwer geworden, die einzelnen Stämme jedesmal streng aus einander zu halten, da bei den vielfachen Wanderungen und Wohnsitzveränderungen sich kein Stamm rein erhalten hatte, sondern vielfache Vermischungen stattgefunden hatten. Auch die Vandalen mögen sich während ihres Aufenthaltes in Gallien (406 — 409) [4]), dann in Spanien (— 429) vielfach mit Galliern und Spaniern vermengt haben. Es ist also rationell und historisch nicht unmöglich —

Kriegsereignisse den vorher geschilderten Nöthen entgegenstellt, wenigstens zugesellt, so können doch wol die fraglichen Dissidion, auf welche sich die erste Stelle bezieht, nicht gleichartig, nicht selbst auch kriegerischer Natur gewesen sein.

[1]) S. 2 sagt er: „Muncker (Praef. p. ++++ 3: Gallogetae essent turba miscellanea ex Gallis et Getis conflata. Sed an ita vocari possent Vandali? Deinde an ita loqueretur sub rege Vandalo?) bezweifelt mit Recht, dass die Vandalen so hätten genannt, und unter einem Vandalenkönige so hätte gesprochen werden können."

[2]) Bezüglich der folgenden Erörterungen sehe ich mich zu der Bemerkung veranlasst, dass ich blos die behauptete Unmöglichkeit, dass unter den Gallogeten die Vandalen verstanden werden könnten, bestreite, ohne mich desshalb einer evidenten Beweisführung über die Gewissheit der entgegengesetzten Ansicht anheischig zu machen. Es wäre dies gerade an unserer Stelle doppelt schwierig, da, wie schon bemerkt wurde, das Wort Gallogetici selbst die Richtigkeit der Conjectur des Salmasius voraussetzt. Sehr ansprechend wäre übrigens die mir nachträglich von Hrn. Hofr. Urlichs an die Hand gegebene Aenderung in *Gaetulici* inpetus, obwol wir auch damit nicht über die Schwierigkeit der näheren Bestimmung der gedachten Streitigkeiten hinweg kommen.

[3]) Und schauerlicher obendrein, da wol der Gallicus und Cimbricus terror noch immer in der Erinnerung fortlebte. Somit wäre nach der damaligen Situation ein Gothicus (= Geticus) terror nicht undenkbar: Gallogeticus wäre dann gleichsam der Steigerungsgrad davon.

[4]) Oros. VII, 40. Vgl. Papencordt, Gesch. der vand. Herrsch. S. 10 u. ff.

und nur so viel wollte ich erweisen —, dass Fulgentius ein solches Mischvolk mit dem nach Analogie von Gallograeci neugebildeten Namen Gallogetae bezeichnen konnte.

Noch aber bleiben die inpetus problematisch. Ich denke dabei, wie ich bereits andeutete, nicht an die Eroberung von Afrika und speciell von Carthago, die ohnedies ungleich früher fällt, als ich aus später zu erörternden Gründen die schriftstellerische Thätigkeit des Fulgentius ansetze, sondern an Streithändel mehr privater Natur, mögen sie sich nun um das Mein und Dein oder um religiöse Differenzen gedreht haben. Von beiden aber konnte der Autor sagen, dass die Gallogeten (= Vandalen) sie veranlasst hätten, weil eben die Occupation Afrikas durch die Vandalen die erste Veranlassung derselben war.

Eine ganz andere Bewandtniss hat es mit den von dem Autor in den folgenden Zeilen erwähnten bellici frequenter incursus [1]), die ihm seinen Landaufenthalt verleiden, indem sie ihn auf das Haus beschränken, bis endlich die rasche Annäherung des Königs der Noth ein Ende macht. Diese incursus gehen also von einem auswärtigen Feinde aus, den der König des Landes siegreich vertreibt. Die Geschichte Afrikas bietet uns nun in jener Zeit hauptsächlich zwei Ereignisse, auf welche man den Inhalt der Stelle beziehen könnte, einmal die bekannte Unternehmung des grichischen Kaisers Leo I. gegen das Vandalenreich (468) [2]), dann die Einfälle der Mauren nach Geiserich's Tod († 477). Die erstere verlief für die Vandalen äusserst günstig. Obwol Leo sämmtliche Streitkräfte des Morgen- und Abendlandes aufgeboten hatte, um die Vandalen durch Uebermacht zu erdrücken, so war doch schon nach wenigen Monaten der mit so weitaussehenden Hoffnungen unternommene Feldzug nach der Verbrennung der griechischen Flotte durch Geiserich zu Gunsten der Vandalen entschieden. Gerade die kurze Dauer des Feldzuges nun scheint mir nicht mit der weitschweifigen und phrasenreichen Schilderung [3]), die unser Autor von dem verwilderten Zustande des Landes nach dem Kriege entwirft, vereinbar zu sein; diese passt nur auf ein Land, das längere Zeit die Schrecknisse des Krieges erlitten hat.

Der Ausdruck bellici *frequenter* incursus selbst lässt sich ungleich passender auf die Einfälle der Mauren beziehen, welche bald nach Geiserich's Tod das vandalische Gebiet heimsuchten [4]). Es war kein eigentlicher, fortdauernder Krieg, den sie führten, sondern sie beschränkten sich auf wiederholte Streifzüge, „bis sie sich endlich auf dem Berge Aurasius in Numidien unabhängig machten und wegen der Festigkeit und unzugänglichen Lage ihrer neuen Wohnsitze auch fernerhin von den Vandalen nicht

[1]) Prol. p. 601: Addebatur his, quod etiam *bellici frequenter incursus* pedum domo radicem infigere jusserant, quo portarum nostrarum pessulos aranearum cassibus obpletos quispiam non videret. Agrorum enim dominium *gentes* ceperant, nos domorum. Fructus enim nostros exspectare licuit, non frui; merces quippe gentilis fuerat, si vel ad manendum clausos relinquerent. Sed quia nunquam est malum inmortale mortalibus, tandem Domini regis felicitas, adventantis velut solis crepusculum mundo tenebris dehiscentibus pavores extersit. Et post torpentes incessus, qui (quos?) tum *bellicum* profligavera(n)t *interdictum*, licuit tandem arva visere etc.

[2]) Cf. Procop. de bell. Vand. I, 6; Papencordt S. 101 u. ff.

[3]) Cf. Prol. p. 603: Tandem inter sentosa nemorum frutecta, quae agrestis olim deseruerat manus, (nam intercapedinante pavoris prolixitate tam largo fumo lurida parietibus aratra pendebant, et laborifera boum colla jugales in vaccinam mollitiem deduxerant callos) squalebat viduus sulcis ager et herbidis sentibus olivifero vertici minabatur.

[4]) Procop. de bell. Vand. I, 8: Δέει γὰρ τῷ ἐκ Γιζερίχου ἡσυχάζοντες πρὸ τοῦ οἱ Μαυρούσιοι, ἐπειδὴ τάχιστα ἐκποδὼν ἐγεγόνει, ξὺν αὐτῷ τε πολλὰ τοὺς Βανδίλους καὶ αὐτοὶ ἔπαθον.

unterworfen wurden“ [1]). Der Dominus rex des Fulgentius wäre, dies angenommen, Hunerich, Geiserich's ältester Sohn, der nach seines Vaters Tod den Thron der Vandalen von 477—484 inne hatte. Das Ereigniss, worauf Fulgentius anspielt, wäre somit ein glücklicher Erfolg, den Hunerich über die ins Land eingefallenen Mauren erlangte.

Für diese Annahme spricht denn auch noch der Umstand, dass unser Autor die Feinde einfach als gentes bezeichnet, wie er auch in der nachfolgenden Zeile von einem merces gentilis redet. Unter gentes und gentilis aber verstanden die christlichen Schriftsteller fast durchgehends, wie unter pagani, die Heiden [2]). Und die Mauren waren damals noch Heiden, wie wir aus einer von Prokopius mitgetheilten Anekdote [3]) folgern müssen. Somit hätten wir bewiesen, dass die Gründe, aus welchen Lersch den Autor für einen Spanier erklärt, keineswegs die frühere Annahme, dass Fulgentius ein Afrikaner war, ausschliessen, und dass sämmtliche Notizen des Autors, worauf Lersch seine Behauptung stützt, selbst mit noch mehr historischer Wahrscheinlichkeit von Afrika gelten können. Fügen wir hiezu noch den Stil des Fulgentius, den wir als einen der üppigsten Schösslinge der afrikanischen Latinität bezeichnen können, so dürfte die Behauptung nicht ungerechtfertigt erscheinen: Es ist solange kein zureichender Grund vorhanden, den Schriftsteller gegen die übereinstimmende Annahme der früheren Gelehrten Afrika abzusprechen, als nicht die historische oder rationelle Unzulässigkeit dieser Annahme mit guten Gründen erwiesen ist. Und diesen Beweis hat Lersch nicht geführt.

§ 4.

Stand und Religion des Schriftstellers.

In den Titeln der Handschriften wird Fulgentius übereinstimmend als Vir Clarissimus bezeichnet. Nach der Organisation der Titel- und Rangverhältnisse durch Constantin, worüber uns hauptsächlich die Notitia dignitatum etc., eine Art Staatshandbuch aus der Zeit Theodosius II., dann die einschlägigen Verordnungen im Codex Theodosianus Aufschluss geben, unterschied man 5 Rangklassen, die in absteigender Linie Illustres, Spectabiles, Clarissimi, Perfectissimi und Egregii hiessen. Zu den Clarissimi gehörten vorzugsweise die Statthalter der 116 Provinzen, in welche das ganze Reich seit Constantin zerfiel. Sie hiessen Rectores, Correctores, wol auch Consulares und Praesides: ihnen war eine Menge Unterbeamter in verschiedenen Rangabstufungen beigegeben.

Die Vandalen liessen bei ihrer Eroberung die vorgefundenen Würdenträger im Besitze ihrer Stellen [4]). Wir finden sogar noch um 484 unter König Hunerich einen Römer und Katholiken als Proconsul in Carthago, welcher gerade so, wie unter den Römern, die höchste administrative und richterliche Gewalt in seiner Person vereinigt [5]). Ein Edict des Königs Hunerich nennt ausdrücklich Illustres und Spectabiles [6]). Ueberhaupt änderten die Vandalen möglichst wenig an der römischen Organisation.

---

[1]) Papencordt S. 111; dann S. 202—210.

[2]) Gentilis in der Bedeutung heidnisch findet sich bei unserem Autor auch V. C. p. 755: ex gentili facundia fucatum eloquium. Merces gentilis wird sonderbar genug von Locher erklärt: Gentilis est honorifica et ampla, cum *gentile* pro *nobili* et honorato ponatur. Demnach würde merces gentilis ungefähr dem bekannten preussischen „heidenmässig viel Geld“ entsprechen!

[3]) De bell. Vand. I, 8. Vgl. Papencordt S. 208.

[4]) Vgl. Papencordt S. 26.

[5]) Victor de pers. Vand. V, 4.

[6]) Victor d. p. V. IV, 2.

„Der König regierte durch die höchsten römischen Behörden. Dadurch unterscheidet sich die Regierungsweise der Vandalen von der aller übrigen germanischen Völker, mit Ausnahme der Ostgothen, dass sie auch die höheren Stellen den Römern liessen. Der Grund lag in der geringen Anzahl der Vandalen, in der Nothwendigkeit des Zusammenbleibens und in der grossen Ausdehnung der Besitzungen“ [1]). Unser Fulgentius scheint somit irgend eine Stelle bekleidet zu haben, welche den Rang eines Vir Clarissimus verlieh. Directe Andeutungen hierüber finden sich jedoch in seinen Schriften nicht, wenn man nicht etwa die oben ausführlich besprochene Stelle, wo von raucisona jurgiorum classica, die ihm den Aufenthalt in der Stadt vergällen, die Rede ist, auf Schlichtung von Prozesshändeln, also auf richterliche Thätigkeit beziehen wollte [2]). Freilich steht hiemit eine andere Stelle [3]), wo er von dem Drucke der Mächtigen auf die Niederen spricht und sich nicht undeutlich den privatis beizählt, in einigem Widerspruche; weniger die hämische Bemerkung, die er in der Virg. Cont. gegen die Advocaten macht [4]).

Wollen wir daher überhaupt auf diesen handschriftlichen Zusatz V. C. ein Gewicht legen und ihn nicht auch, was allerdings nahe läge, als Zuthat der Abschreiber, die dem vermeintlichen Bischof auch ein Ehrenprädicat de suo beifügten, ganz ignoriren, so erübrigt eine bereits von Lersch [5]) angeregte Vermutung, die wenigstens am meisten innere Wahrscheinlichkeit für sich hat, obwol auch ihr, wie sich zeigen wird, eine Stelle entgegensteht. Fulgentius kann nicht blos, wie Lersch a. a. O. deducirt, ein Grammaticus im alten Sinne des Wortes [6]) — ein Privatphilolog —, er kann ein öffentlicher Lehrer in Carthago gewesen sein. Als Grammaticus charakterisirt ihn der ganze Tenor seiner Schriften, die sich weder nach Inhalt noch in der Form über den Horizont gewöhnlicher Schulweisheit erheben; ferner die zahlreichen Etymologieen, die Citate aus entlegenen, unbekannten Schriftstellern, kurz die ganze gelehrte Staffage, deren sich der Autor bedient. Soweit sind wir vollkommen mit Lersch einverstanden. Wir gehen aber einen Schritt weiter und sagen: Fulgentius war möglicherweise öffentlich angestellter Lehrer in Carthago.

Dass es in Afrika und namentlich in Carthago höhere Bildungsanstalten gab, wird positiv bezeugt [7]). Auch wissen wir von dem heil. Augustinus, dass er vor seiner Bekehrung als Lehrer der Rhetorik in Carthago wirkte. Die Lehrer an den öffentlichen Schulen in Rom und Constantinopel und wol auch in den wichtigeren Provincialstädten waren von öffentlichen Lasten frei, genossen auch sonstige Privilegien und bezogen Gehalte von den Stadtgemeinden, theilweise auch aus dem Fiscus [8]).

---

[1]) Papencordt S. 199.

[2]) Aehnlich könnte man die Stelle Prol. p. 599: evitans aerumnosa calamitatum naufragia, quibus *publicae* incessabiliter vexantur *actiones*, auf öffentliche d. i. amtliche Thätigkeit deuten.

[3]) P. 596: Vacatque hoc tempore potentibus obprimere, prioribus rapere, *privatis* perdere, miseris fiere.

[4]) Venalis lingua, sicut in advocatis nunc usque conspicitur.

[5]) S. 6 u. 7.

[6]) Lersch sagt S. 6: „Ich glaube, wir treffen das Richtige, wenn wir unsern Planciades zwar nicht für einen Schulmeister von Stande, doch wenigstens für einen Grammatiker erklären.“ — Damit ist gar nichts gesagt; denn dass er ein Grammaticus war, weisen alle seine Schriften aus; hier aber handelt es sich um die Stellung, die er im Leben einnahm.

[7]) Salvian. VII, p. 170: Illic [Carthagine] artium liberalium scholae, illic philosophorum officinae, cuncta denique vel linguarum gymnasia vel morum. Vgl. Papencordt S. 35 u. 36; Bernhardy, Röm. Litt. S. 71, A. 53; S. 88, A. 67.

[8]) Vgl. die Verordnung Constantins Cod. Just. X, tit. LII, 6, wo es ausdrücklich heisst: Mercedes etiam eis et *salaria* reddi jubemus, quo facilius liberalibus studiis et memoratis artibus multos instituant; überhaupt tit. LII: De

Sollte es nun nicht denkbar sein, dass Fulgentius als Professor den Titel und Rang eines Vir Clarissimus inne hatte? Durch ein Rescript der Kaiser Theodosius und Valentinian II. (Cod. Just. XII, tit. XV) werden die Professoren in Constantinopel in Titel und Rang denjenigen gleich gestellt, *qui sunt ex vicaria dignitate*, d. h. den Würdenträgern der 2. Kategorie, die sonst Spectabiles heissen, wenn sie 20 Dienstjahre zurückgelegt und in ihrer Wirksamkeit sich als treue und eifrige Staatsdiener bewährt haben. Demgemäss wäre die Einreihung eines öffentlichen Lehrers in einer Provincialstadt unter die Beamten der 3. Klasse, die Viri Clarissimi, wenigstens nicht undenkbar [1]).

Fulgentius spricht wiederholt davon, dass es in seiner Zeit gefährlich sei, etwas zu wissen [2]). Die häufige Wiederkehr dieser Klage lässt es als unstatthaft erscheinen, die angeführten Expectorationen als gegenstandslose Tiraden und müssige Ergüsse der Selbstgefälligkeit des Autors zu betrachten. Was es aber mit den angeblichen Gefahren, die das Wissen mit sich bringen soll, für eine nähere Bewandtniss hat, wird sich schwer bestimmen lassen. Wenn man die längere Stelle in der Virg. Cont. [3]) in Betracht zieht, wo er sich entschuldigt, dass er Anstand genommen habe, eine ausführlichere Deutung der Eclogae und Georgica Vergils vom mystischen Standpunkte aus zu veröffentlichen, weil dies mit Lebensgefahr verbunden sei: so wird man jenen mehrerwähnten Verfolgungen lieber religiöse, als doctrinäre Tendenzen unterbreiten, da nicht abzusehen ist, in wie ferne ihm gerade die mystische Deutung hätte Gefahr bringen sollen, wofern sie nicht ins religiöse Gebiet hinüberspielte. Es ist

professoribus et medicis; Bernhardy, R. L. S. 91—92, A. 72, wo sich noch andere einschlägige Verordnungen verzeichnet finden.

[1]) Bei Fulgentius selbst finden sich folgende bezügliche Angaben: Virg. Cont. p. 742: Sed illa tantum quaerimus levia, quae mensualibus stipendiis grammatici distrahunt puerilibus auscultatibus; und p. 748: Si me *scholarum praeteritarum* non fallit memoria etc.; eine dritte, Myth. Prol. p. 608, hat durch die richtige Interpretation von Lersch S. 7 ihre Bedeutung für die Frage verloren. Allein auch die beiden ersteren Stellen ergeben keine directen Anhaltspunkte pro und contra. Die erste bezieht sich auf den Schulunterricht ganz allgemein; dass der Autor dabei interessirt ist, involvirt sie nicht. Die zweite dagegen scheint in ihrer Fassung vollständig *gegen* unsere Hypothese zu sprechen, worauf wir oben schon hingedeutet haben. Aber gerade im Munde des Fulgentius darf man sie vielleicht nicht so wörtlich auffassen, da er ja auch hier mit der ihm eigenen Vornehmthuerei Versteck gespielt haben kann und dasjenige dem Vergil gegenüber noch aus dem Schulunterrichte herleitet, was er vielleicht selbst täglich docirte. Denn die Aeneide, auf deren I. Buch sich jene Stelle bezieht, war eine beliebte Schul-Lectüre.

[2]) Cf. Prol. p. 610: Non paves, inquit [Calliope], musicum tuis receptare dogma penatibus, cum barbarorum morem auscultaverim ita litterarios mercatus abdicare, ut hos, qui primis elementorum figuris vel proprium descripserint nomen, cassata inquisitione mutum raptarent in carnificinam. (Lersch hat S. 2 die Stelle gänzlich missverstanden, indem er die Worte: qui primis el. fig. vel *proprium* descripserint *nomen*, übersetzt: „der nur selbst seinen eigenen Namen schreiben kann", während der Autor offenbar die Umschreibung des eigentlichen Wortes durch tropische und figürliche Ausdrucksweise meint). Der Autor geht übrigens über jene Worte, die er der Muse in den Mund gelegt, mit dem kurzen Bescheid hinweg: Non ita est, ut audieras, sed fama fuit. War es vielleicht Vorsicht, die ihn diese ersichtlich nicht ernst gemeinte Entgegnung machen liess? — Weniger glimpflich äussert er sich in der Virg. Cont. zu Anfang: Expetebat quidem nostri temporis qualitas grande silentium; und p. 738: vitans illa, quae plus *periculi* possent praerogare, quam laudis. Vae, inquam, nobis, apud quos et *nosse* aliquid periculum est et habere.

[3]) Im Anschlusse an die unmittelbar vorher citirte Stelle fährt er nämlich fort: Ob quam rem et bucolicam georgicamque omisimus, in quibus tam mysticae sunt interstinctae rationes etc. und p. 739: Ergo doctrinam mediocritatem temporis excedentem omisimus, ne, dum quis laudem quaerit nominis, fragmen reperiat capitis. Esto igitur contentus, mi Domine, leviori fasciculo etc. Wolle er, sagt Fulgentius weiter zu Chalcidius, Besseres, so möge er sich an einen anderen wenden, *qui suam pro nihilo reputet vitam.*

ungleich wahrscheinlicher, dass Fulgentius wegen seines religiösen Wissens als Katholik von den Arianern, denn als Litterat von den Vandalen angefeindet wurde.

Dass er sich aber zu der christlichen, und da er in Afrika beheimatet war, zu der katholischen Religion bekannte, geht aus vielen Stellen theils indirect, theils direct hervor. Indirect spricht ausser seinem freundschaftlichen Verhältnisse zu dem Presbyter Catus und dem Diakon Chalcidius eine Reihe von Stellen dafür, wo er sich den Heiden (pagani) gegenüberstellt [1]). Direct zählt er sich den Christen bei ausser an der schon erwähnten Stelle V. C. p. 762 noch Myth. II, 1: quam [sc. vitam contemplativam] apud *nos* episcopi, sacerdotes ac monachi, apud illos philosophi gesserunt; III, 1: sicut antichristum *dicimus* quasi *ἐναντίον τοῦ χριστοῦ;* V. C. p. 743: Ideo etiam divina lex *nostrum* mundi redemtorem Christum virtutem dei et sapientiam cecinit, quia perfectum hominis divinitas adsumsisse videretur statum (I. Cor. 1, 24); p. 754: Nam et *nostra* salutaris divinaque praeceptio cor contritum et humiliatum deum non despicere praedicat (Psalm. LI, 19). —

Auch über den Materialismus seiner Zeit, die der litterarischen Thätigkeit durchaus ungünstig sei und kein höheres Ziel verfolge, als Gewinn und Genuss, beklagt sich der Autor wiederholt. So gleich zu Anfang der Mythologie: Quamvis inefficax petat studium res, quae caret effectu, et ubi emolumentum deest negotii, caussa cesset inquiri, hoc videlicet pacto, quia nostri temporis aerumnosa miseria non dicendi petat studium, sed vivendi fleat ergastulum, nec famae adsistendum poeticae, sed fami sit consulendum domesticae, — cito itaque nunc aut quod amiseris fleas, aut quod edas inquiras, quam quod dicas invenias; und besonders Myth. II, 1 p. 664: Secunda [vita] activa est, quae tantum vitae commodis anxia, ornatus petax, *habendi insatiata*, servandi sollicita geritur. Hanc vitam penes antiquos aliqui tyranni, penes *nos mundus omnis* gerit.

Auch diese und ähnliche Klagen lassen sich mit der Annahme vereinbaren, dass Fulgentius als öffentlicher Lehrer in Carthago wirkte, aber durch die vandalische Occupation seine Lehrstelle verloren hatte, da die Eroberer für wissenschaftliche Bildung keinen Sinn hatten und die Gelder der Communalkassen, aus denen die Besoldung der genannten Lehrer verabfolgt wurde [2]), zu anderen Zwecken in Beschlag genommen haben mochten. Zudem hatten die einheimischen Römer, d. h. die romanisirten Provincialen, besonders die schwer misshandelten Katholiken, solche Einbussen an Hab und Gut erlitten, dass sie die Mittel nicht mehr besassen, ihren Söhnen eine höhere Bildung angedeihen

[1]) Cf. Myth. I, 23: quam ei *pagani* adscribunt; II, 9: quae [anima] apud *paganos* dicitur de coelis tracta; III, 7: quod putarent *pagani;* besonders V. C. p. 761 u. 762, wo er dem Vergil folg. Stelle in den Mund legt: Si inter tantas Stoicas veritates aliquid Epicureum non desipuissem, paganus non essem. Nulli enim omnia vera nosse contigit, *nisi vobis*, quibus Sol veritatis inluxit. Hiemit verbinde man die Citate aus der heil. Schrift, wie Myth. I, 14: Lex divina decachordon dicit psalterium (cf. Psalm. XXXII, 1 u. Ps. XCII); II, 1 u. V. C. p. 746: Ut etiam Propheta ait: Beatus vir, qui non abiit in consilio impiorum et in via peccatorum non stetit et in cathedra pestilentiae non sedit (Psalm. I, 1); II, 3: Et Salomon: In obitu hominis nudatio operum ejus (Eccles. XI, 29: In fine hom. denud. op. illius); ibid. die Anspielung auf Gen. IX, 13: Irim quasi *arcum pacis* adjungunt; II, 5: Lex divina dicit: Non est praecisus umbilicus tuus (Ezech. XVI, 4); III, 6: Unde et Adam, quamvis videat, nudum se non videt, donec de concupiscentiae arbore comedit; V. C. p. 746: Bonae vitae perfectissimus institutor, Propheta, provocans ad bene vivendi certamen, prius praemium beatitudinis, quam sudorem certaminis posuit (Psalm. I.); p. 755: Nuper me divinae historiae memoria tetigit, quae ait ex anathemate subreptam esse linguam auream et dextralia pura, nihilominus ex gentili facundia fucatum eloquium (Jos. VII, 21).

[2]) Cassiodor. ep. var. IX, 21; Cod. Theodos. XIII, 3, 11; Bernhardy, R. L. S. 91, A. 72.

zu lassen. Und so finden wir die Klagen unseres Fulgentius einerseits über die Barbarei der Zeit, anderseits über die Gefährdung seiner Existenz begreiflich und gerechtfertigt.

§ 5.

Zeitalter des Fulgentius.

Wir haben der Untersuchung dieser Frage schon einigermassen vorgegriffen, indem wir oben, wo wir von der Heimat des Schriftstellers handelten, ihn in die Zeit der Vandalenherrschaft in Afrika, d. h. ins 5. Jahrhundert setzten. Den Beweis für jene unsere Annahme sind wir bis jetzt schuldig geblieben, um nunmehr die Frage nach ihren einzelnen Momenten im Zusammenhange zu erörtern, und während wir uns dort auf innere Wahrscheinlichkeitsgründe stützten, jetzt auch äussere Anhaltspunkte für unsere Ansicht durch Combination zu gewinnen.

Aeltere Gelehrte, wie Gesner, Godofredus und Barth [1]), erklären den Autor übereinstimmend für einen Zeitgenossen Constantins, da Fulgentius zwei seiner Schriften, die Virg. Continentia und die Expositio de abstrusis sermonibus, einem Grammatiker Chalcidius dedicirt hat, und die römische Litteraturgeschichte einen Grammatiker dieses Namens kennt, der zu Anfang des 4. Jahrhunderts den platonischen Timäus übersetzte und commentirte. Indem nun die genannten Gelehrten den Freund des Fulgentius mit diesem identificirten, kamen sie zu dem Schlusse, dass Fulgentius ebenfalls unter Constantin gelebt und geschrieben habe. Allein wer wäre, dies angenommen, der Dominus *rex*, von dem unser Autor Myth. p. 601 spricht? Darauf sind jene die Antwort schuldig geblieben.

Lersch glaubt ihn (S. 3) nach 470 ansetzen zu müssen aus einem Grunde, dessen Beweiskraft jetzt ebenfalls erschüttert ist. Fulgentius citirt nämlich in der Expositio eine Stelle des Martianus Capella [2]); auch hat er diesem Autor die ganze Scenerie des Prologs zur Mythologie ersichtlich nachgebildet. Nach der bisher allgemein geltenden Ansicht schrieb Martianus um 470 [3]); mithin, argumentirt Lersch, muss die schriftstellerische Thätigkeit des Fulgentius später fallen. Allein der neueste Herausgeber des Martianus, Fr. Eyssenhardt [4]), hat in der Praefatio p. 7—9 die bisherige Annahme aus überzeugenden Gründen als unstichhaltig erwiesen und kommt zu dem Resultate, dass Martianus mindestens vor 439 geschrieben habe. Auf eine genauere Abgränzung der schriftstellerischen Thätigkeit des Schrifstellers verzichtet der Herausgeber wegen der Unzulänglichkeit der bei demselben zerstreuten Notizen. Luc. Müller [5]) tritt der Annahme Eyssenhardt's in ihrem ersten Theile bei und ergänzt dieselbe mit Bezugnahme auf Mart. VI p. 213, 24—26 (aus Plin. h. n. III, 38 entnommen), in ihrem letzten Theile dahin, dass die schriftstellerische Thätigkeit des Autors wegen des Zusatzes, *quamdiu [Roma] viguit*, nicht vor 410 — als dem Jahre der Plünderung Roms durch Alarichs Horden — fallen könne. Im Verlaufe seiner Erörterung präcisirt er die Zeit noch genauer auf 410—427. Dies wäre also der *terminus ante quem non* für unseren Fulgentius.

---

1) Advers. lib. XLVIII, 8.

2) S. v. caelibatus: Unde et Felix Capella in libro de nuptiis Mercurii et Philologiae ait: Placuit Minervae pellere caelibatum. Der Wortlaut der Stelle bei Martianus (I, 5) ist übrigens etwas alterirt.

3) Vgl. Bernhardy, R. L. S. 769.

4) Martianus Capella, recensuit Fr. Eyssenhardt. Lips. Teub. 1866.

5) N. Jahrb. f. Ph. Bd. 93 u. 94, H. 10, S. 705—715.

Es fragt sich nun weiter: Lassen sich keine äusseren Anhaltspunkte zur Fixirung der Zeit ermitteln, über welche Fulgentius nicht hinausfallen kann? Hiebei kommen zunächst die Schriftsteller in Betracht, die ihn citiren oder doch nachweislich gekannt haben, mithin jünger sind, als er.

Dahin gehört zunächst der Mythographus Vaticanus III., in dem sein Entdecker, Ang. Mai, fälschlich den Pontius Leontius Burdegalensis erkennen wollte. Dieser schreibt unserem Fulgentius oft ganze Abschnitte wörtlich nach. Er fällt nach Bode's [1]) Urtheil in das 9. oder 10. Jahrhundert.

In eine frühere Zeit fallen, wie schon der Stil erweist, die beiden anderen vaticanischen Mythographen, und von diesen der erste wieder früher, als der zweite, weil dieser aus dem ersten manches wörtlich entlehnt. Nebstdem benutzte derselbe aber auch den Fulgentius, den er stellenweise fast ebenso wörtlich, wie der dritte, ausschreibt, ohne ihn übrigens zu nennen [2]). Nicht minder ist der Gang, den der II. Mythograph in der Anordnung und Entwickelung seiner Mythologeme einhält, im Wesentlichen derselbe, wie bei Fulgentius, nur dass derselbe hie und da durch Fabeln, die aus dem ersten Mythographen entlehnt oder excerpirt sind, unterbrochen erscheint. Endlich zeigt auch die Methode der Behandlung der einzelnen Mythen bei dem Mythographen die mystisch-physikalisch-ethische Färbung, der wir durchgehends bei Fulgentius begegnen [3]). Selbst die ungereimten Etymologieen des Fulgentius hat der Mythograph mit gutem Glauben adoptirt. Auf diese Abhängigkeit des II. vat. Mythographen hat bereits Tollius ad Palaephatum p. 142 aufmerksam gemacht mit den Worten: Corrigo (scil. Fulg. II, 17 p. 698) ex mythologo anonymo inedito (II. Myth. Vat. 107) viri celeberrimi et egregii Is. Vossii. Scriptor ille recentior est Fulgentio, a quo multa desumsit, ut et Servio, multo vero antiquior Albrico philosopho [4]) et magis Boccatio, qui ex eo multa sunt mutuati [5]).

Es fragt sich nun weiter: Hat auch der I. vat. Mythograph, der dem zweiten auch der Zeit nach vorangeht, den Fulgentius bereits gekannt? A. Mai verneint dies kurzweg: Fulgentium prorsus ignorat. Hinc nullus dubito, quin Vaticanus Hyginus (i. e. Myth. Vat. I.) in quinto Christi saeculo collocandus jure meritoque sit. Dagegen bemerkt Bode [6]): Nec Fulgentius sane utrique (i. e. Myth. Vat. I. et II.) ignotus fuit; und kurz vorher: quem (M. V. I.) adeo post Boethium floruisse probabile est. Und wirklich treffen wir auch bei diesem I. Mythographen ganz unverkennbare Aehnlichkeiten mit Fulgentius, die unmöglich zufällig sein können.

Zwar im ersten Buche des Mythographen habe ich bei sorgfältiger Vergleichung nur wenige Anklänge an die Manier des Fulgentius entdecken können. Selbst die Assimilation zwischen M. V. 27 und Fulg. III, 11 geht nicht über die auf der Oberfläche liegende Bemerkung hinaus, dass die Harpyien ein Bild der Habsucht und des Geizes seien; ebenso setzt die theilweise Zusammenstimmung in der

---

1) Scriptores rerum mythicarum latini tres, Romae nuper reperti. Cellis 1834. Prooem. p. XX u. XXI.

2) Man vergleiche II. Vat. Myth. 1 mit Fulg. Myth. I, 2; M. V. 9, 10, 11, 12 mit Fulg. I, 3, 4, 5, 6; M. V. 13 mit Fulg. I, 8; M. V. 14 u. 15 mit Fulg. I, 7 u. I, 9; M. V. 24 mit Fulg. I, 14 u. s. f.

3) Man vergleiche nur z. B. was bei Fulg. I, 2 und beim II. M. V. 1 über die Abkunft und Attribute des Saturn gesagt ist.

4) Dieser, ein englischer Mönch im 13. Jahrh., ist der Verf. des mageren Büchleins: De deorum imaginibus, das bei Staveren am Schlusse abgedruckt ist.

5) A. Mai wollte den Mythographen mit dem Scholiasten des Statius, Lactantius Placidus, identificiren, wogegen Bode protestirt. Unsere Untersuchung berührt dies nicht.

6) Prooem. p. XVII.

Behandlung der Tiresiasfabel (M. V. 16 und Fulg. II, 8) durchaus noch keine Gegenseitigkeit zwischen beiden Autoren voraus. Vollends lässt sich zwischen M. V. 28 und Fulg. III, 4, dann zwischen M. V. 76 und Fulg. III, 10, trotzdem dass das Darstellungsobject das nämliche ist, nicht die mindeste Aehnlichkeit in der Auffassung oder Behandlung nachweisen. Ueberhaupt ist diese durch das ganze erste Buch des Mythographen gänzlich verschieden von der des Fulgentius. Der vat. Mythograph legt die einzelnen Mythen schlicht und einfach dar, ohne eine rationalistische oder mystische Deutung zu versuchen, wie sie bei Fulgentius durchgehends stattfindet. Es ist ganz die objective Darstellungsweise der Hyginusfabeln, die das 1. Buch des vat. Mythographen charakterisirt, wie denn auch eine Epigraphe im Cod. Vat. den Verfasser Hyginus nennt [1]).

Dahingegen lässt sich constatiren, dass für einen guten Theil des 2. Buches des I. vat. Mythographen Fulgentius als Quelle gedient habe. Das gelehrte Beiwerk, die ermüdenden Raisonnements, die absonderlichen Etymologieen des Fulgentius finden sich darin so stark vertreten, dass wir bei dem Mythographen Kenntniss und Benutzung des Fulgentius annehmen müssen. Die Uebereinstimmung in Ungereimtheiten, wie Tisiphone sei = τούτων φωνή = istarum vox, oder Megaera sei gebildet von μεγάλη ἔρις, i. e. magna contentio [2]), sowie in der frappanten Notiz, Saturn sei ein Sohn des Pollux [3]), ist von der Art, dass sie sich unmöglich bei zwei von einander unabhängigen Schriftstellern ergeben konnte. Und so lässt sich durch das ganze zweite Buch des Mythographen eine unverkennbare Uebereinstimmung mit Fulgentius nachweisen [4]).

Auch im dritten Buche des Mythographen, das überwiegend historische Anekdoten mittheilt, zeigt sich stellenweise mehr als zufällige Aehnlichkeit mit Fulgentius [5]).

Man könnte nun freilich an und für sich auch geltend machen, dass Fulgentius möglicherweise aus dem Buche des I. vat. Mythographen geschöpft habe. Allein dem widerspricht die Ungleichheit der Darstellung in den verschiedenen Büchern des Mythographen einer- und die Consequenz und Gleichartigkeit der Behandlung der einzelnen Mythen bei Fulgentius anderseits. Die barocken Etymologieen, die weit geholten Citate, die mystischen Reflexionen sind bei Fulgentius durchgreifend, beim vat. Mythographen finden sie sich nur im 2. und stellenweise im 3. Buche. Selbst im Ausdrucke contrastiren diejenigen Mythen, in welchen zwischen dem Mythographen und Fulgentius Uebereinstimmung nach Inhalt und Deutung stattfindet, lebhaft mit denjenigen, die der Mythograph selbstständig bearbeitet oder aus anderweitigen Quellen entlehnt hat. Und in zwei so heterogenen Stilarten, wie sie die Fabellese des I. vat. Mythographen ausweist, schreibt doch wol kein Schriftsteller, wenn er selbstständig schreibt und nicht vielmehr abschreibt oder excerpirt.

---

[1]) Hierüber die längeren Erörterungen von Mai und Bode in den Prooemien ihrer Ausgaben.

[2]) Cf. I. M. V. 109 mit Fulg. Myth. I, 6.

[3]) Cf. I. M. V. 102 mit Fulg. I, 2.

[4]) Man vergleiche: M. V. 107 mit Fulg. I, 3; M. V. 108 mit Fulg. I, 4; M. V. 109 mit Fulg. I, 6 (oben schon erwähnt); M. V. 110 mit Fulg. I, 7; M. V. 111 mit Fulg. I, 8; M. V. 112 mit Fulg. I, 9; M. V. 113 mit Fulg. I, 11; M. V. 114 mit Fulg. I, 14 u. s. f. Man sieht, dass selbst die Reihenfolge bei Fulg. von dem vat. Myth. ziemlich eingehalten ist. Manchmal hat derselbe auch Mythendeutungen, die bei Fulg. getrennt sind, zu einer Fabel vereinigt, wie z. B. f. 119 aus Fulg. I, 18, 19, 20, 22 u. 23 zusammengeschweisst ist.

[5]) Z. B. M. V. 229 mit Fulg. II, 19; M. V. 230 mit Fulg. III, 5; M. V. 231 mit Fulg. III, 6; M. V. 232 mit Fulg. III, 2.

Es steht mithin fest, dass die Mythologie unseres Fulgentius auch dem I. vat. Mythographen bereits als Quelle vorgelegen hat.

Wann aber lebte der Mythograph selbst? — A. Mai setzt ihn von der falschen Voraussetzung ausgehend, dass er den Fulgentius nicht kenne, wol aber den Orosius, den er in f. 219 nennt, sowie den Servius, den er zwar nicht nennt, aber in f. 74 und anderwärts doch sichtlich benutzt hat, ins 5. Jahrhundert; Bode [1]) hingegen, wie erwähnt, nach Boethius († 524). Ihn noch später anzusetzen, wie dies Lange in seiner Dissertation über Hyginus thut [2]), dürfte schon desshalb unstatthaft sein, weil er höchst wahrscheinlich noch Heide war, wie bereits Mai [3]) bemerkt. Wenigstens habe ich keine Stelle bei ihm entdecken können, welche nur einigermassen für die Annahme, dass er Christ gewesen, spräche. Das Heidenthum aber wurde im Laufe des 6. und zu Anfang des 7. Jahrhunderts im Abendlande von der christlichen Religion vollständig verdrängt. Somit werden wir der Wahrheit am nächsten kommen, wenn wir den vat. Mythographen in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts setzen.

Jetzt irrelevant für unsere Untersuchung, doch nicht mit Stillschweigen zu übergehen wegen des früheren Textzustandes ist der sog. Scholiasta Germanici, der von Barth [4]) geradezu für identisch mit unserem Fulgentius erklärt wurde. Der vielfach interpolirte Text dieses Scholiasten enthielt nämlich vor der kritischen Revision Eyssenhardt's [5]) mehre Stellen, die zum Theil wörtlich aus Fulgentius entlehnt waren. So war z. B. in das Scholion über Erichthonius [6]) der betreffende Passus aus Fulgentius II, 14 ziemlich wortgetreu aufgenommen [7]). Dessgleichen liest man die Notizen, die Fulg. II, 19 über den Mond und I, 11 über die Sonne gibt, in den früheren Texten des Scholiasten unter seinen Excursen über dieselben Themata [8]) fast in wörtlicher Abschrift, wesshalb schon Muncker zu Fulg. II, 14 den Scholiasten *compilator Fulgentii* nennt [9]). Allein alle diese Stellen sind in der erwähnten, auf Collation besserer Handschriften basirten Ausgabe als Interpolationen ausgemerzt, so dass bei der Unbestimmbarkeit der Zeit, in der jene Zusätze dem Texte des Scholiasten einverleibt wurden, der Scholiast selbst für unsere Untersuchung nicht in Betracht gezogen werden kann [10]).

Das gleiche Verhältniss findet auch in Bezug auf die Hyginusfabeln statt, deren Autorschaft ebenfalls viel bestritten ist [11]). Der neueste Bearbeiter dieses schwierigen Themas, Lange in der oben

---

[1]) Prooem. p. XVII.

[2]) De nexu inter C. Julii Hygini opera mythologica et fabularum qui nomen ejus prae se fert librum. Mog. 1865. Derselbe rückt ihn (p. 11) aus für mich nicht überzeugenden Gründen ins 7. oder gar 8. Jahrh. herab.

[3]) Nullum unquam nisi ethnicae superstitionis indicium prae se fert. (Bode, prooem. p. VII.)

[4]) Advers. lib. XLVII, 18. Barth mochte wol vergessen haben, dass er X, 21 bereits den Germanicus selbst als Verfasser bezeichnet hatte. Hierüber Suringar: De mythographo astronomico, qui vulgo dicitur scholiastes Germanici. Leidener Gymnasialprogramm von 1842; S. 11—13.

[5]) Hinter dem Texte des Martianus Capella in der oben bezeichneten Teubner'schen Ausgabe.

[6]) Bei Buhle p. 53.

[7]) Suringar a. a. O. p. 13.

[8]) Bei Micyllus p. 186 u. 185.

[9]) Vgl. noch die Note desselben zu Fulg. II, 19 p. 700 u. besonders Praef. p. ††††† 3.

[10]) Auf das Vorhandensein von Interpolationen hat zuerst Schaubach in Meiningener Programmen von 1817 u. 1834 aufmerksam gemacht, besonders in: De Arati interpretibus p. 6 u. ff. Im Uebrigen vgl. man die Deductionen Suringars a. a. O. p. 13—15, welcher eine Ueberarbeitung des ursprünglichen, aus dem 3. oder sogar 2. Jahrh. stammenden Textes im Laufe des 7. oder 8. Jahrh. annimmt. Vgl. auch Bernhardy, R. L. S. 483.

[11]) Vgl. Bunte in seiner Ausgabe, Prooem. p. 20—22, wo auch die vielfach sich durchkreuzenden Ansichten der früheren Gelehrten und Bearbeiter zusammengestellt sind.

erwähnten Schrift, kommt zu dem Resultate, dass der ursprüngliche Verfasser des mythologischen Werkes *Genealogiae* der bekannte C. Julius Hyginus war, und dass dieses Buch von einem nicht besonders gelehrten Grammatiker des 3. Jahrhunderts excerpirt und für den Schulgebrauch hergerichtet worden sei. Diese Ueberarbeitung liege uns, obendrein durch zahlreiche Verschiebungen, Zusätze und Verderbnisse jeder Art entstellt, in der unter dem Namen des Hyginus überlieferten Fabellese vor [1]).

In dieser Fabelsammlung nun finden sich, wie schon Muncker [2]) angibt, auch einige Notizen, welche fast wörtlich aus Fulgentius entlehnt sind, nämlich in f. 164 die beiden Zusätze über Orpheus und Myrrha, ersterer aus Fulg. III, 10, letzterer aus III, 8 entnommen. Dass auch Hyg. f. 75 auf Fulg. II, 8 zurückgehe, stellt Lange (p. 47) in Abrede. Da aber die genannten Partieen sich entschieden als Fälschungen kennzeichnen, so können wir daraus ebenfalls für unsere Untersuchung keinerlei Schlüsse ziehen.

§ 6.

Resultate.

Nach den bisherigen Erörterungen steht so viel fest, dass Fulgentius früher schrieb, als der I. vatic. Mythograph, und dass dieser selbst aller Wahrscheinlichkeit nach in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts gehört. Ist es nun nicht wol anzunehmen, dass unter den damaligen Zeitverhältnissen ein Buch von so untergeordneter Bedeutung, wie die Mythologie des Fulgentius ist, innerhalb kurzer Frist so in Umlauf gesetzt werden konnte, dass seine Ausbeutung durch Scholiasten, Glossatoren und andere Mythographen in solcher Ausdehnung ermöglicht war, wie wir dies von dem genannten Werke bemerkt haben: so dürften wir kaum zu weit gehen, wenn wir zwischen der Abfassung des Werkes und seiner Verwerthung zu Schulzwecken — denn ein Schulbuch ist ja doch wol auch die Mythensammlung des I. vatic. Mythographen [3]) — einen Zeitraum von mindestens einigen Decennien annehmen. Sonach kämen wir vorläufig ungefähr in die beiden ersten Decennien des 6. Jahrhunderts herab: Fulgentius' schriftstellerische Thätigkeit noch später anzusetzen, ist nach der bisherigen Argumentation unstatthaft [4]).

An gelegentlichen Anspielungen auf Zeitereignisse finden sich bei Fulgentius ausser den bereits oben in § 3 und 4 besprochenen [5]) noch folgende: Myth. Prol. p. 600 klagt der Autor über den Druck ungewöhnlicher und augenblicklich zu erhebender Steuern, der gar nicht mehr auszuhalten sei; selbst

---

[1]) Lange p. 15 u. 17—25; cf. p. 63. Auch Bunte, Prooem. p. 20 u. 22 kommt zu demselben Resultate, nur dass sich die Interpolationen nach Lange's Ansicht in weitaus grösserem Umfange erstrecken, als Bunte annimmt (a librariis *pauca* sunt adspersa, sagt er); auch hat Bunte die Zeit, in welcher die Redaction durch den anonymen Grammatiker stattfand, nicht näher zu bestimmen gesucht, sondern sie einfach in die ersten Jahrhh. der christl. Zeitrechnung verlegt, während Lange sich mehrmals (p. 12 u. 63) mit Entschiedenheit für das 3. Jahrh. ausspricht.

[2]) Dissert. de Hygini aetate et stilo p. ††††† 3.

[3]) Lange a. a. O. ist übrigens anderer Meinung.

[4]) So wurde auch bisher ziemlich übereinstimmend angenommen. Vgl. Lersch S. 2, wo sich die einschlägigen Angaben früherer Gelehrten zusammengestellt finden. Bernhardy, R. L. S. 332, A. 247 sagt: „Aus diplomatischen Gründen gehört er mindestens ins 6. Jahrh." Offenbar will er damit sagen, dass er eher früher, als später anzusetzen sei. Man wollte seine Schriften nämlich auch unter die Machwerke des 15. Jahrh. verweisen.

[5]) Siehe daselbst die Erörterungen über die Gallogetici inpetus, dann bellici frequenter incursus und Domini regis felicitas.

ein Midas würde darunter verarmen [1]). Auch diese Stelle lässt sich recht gut auf die Regierungszeit des Königs Hunerich (477—484) beziehen, in die wir früher auch die bellici incursus verlegt haben. Man höre Papencordt [2]): „Was die römischen Unterthanen angeht, so gewährte ihnen Hunerich anfangs eine grössere Religionsfreiheit, als sie unter Geiserich genossen hatten; nur bedrückte er sie durch übermässige Auflagen, wozu er gehässige Anklagen (vielleicht die *raucisona jurgiorum classica* unseres Autors) und die Erneuerung alter Ansprüche benutzte [3]). Nachher brachen die Religionsverfolgungen aus, welche zuerst gegen die Manichäer, dann auch gegen die Katholiken gerichtet waren. Der König begann damit, die Katholiken von allen öffentlichen Aemtern und Handlungen auszuschliessen u. s. w." [4]). Unter dem 24. Februar 484 erliess Hunerich sogar ein Edict, „welches allen Katholiken bis zum 1. Juni Zeit liess, zu dem Arianismus überzutreten; wer aber diese Frist nicht benutze, der solle allen Strafen unterworfen sein, wozu die Ketzer im römischen Reiche durch die Gesetze der Kaiser verurtheilt seien. Grosse Geldbussen wurden dadurch den Katholiken auferlegt u. s. w." [5]). Auf diese Verfolgungen scheint unser Autor mit den wiederholten Bemerkungen über die Gefahren, die das Wissen mit sich bringe, anzuspielen [6]).

Eine grelle Schilderung entwirft Fulgentius über die Genusssucht und das Sittenverderbniss seiner Zeit [7]); sie gipfelt in dem an Tac. Germ. 19 [8]) erinnernden Satze, dass Sittenlosigkeit nicht mehr für Sünde, sondern für Naturbedürfniss gelte. Hiemit bringe man die früher schon besprochenen Stellen in Verbindung, wo er sich über die materialistischen und lucrativen Bestrebungen seiner Zeit äussert. Das allgemeine Sittenverderbniss, von dem der Autor spricht, und wodurch besonders Carthago berüchtigt war, hatte Geiserich durch eingreifende, strenge Verordnungen zu beschränken und abzustellen gesucht [9]). Uebrigens waren diese Edicte durch die römischen Provincialen veranlasst, da von den Vandalen ausdrücklich die Tugend der Keuschheit gerühmt wird [10]). Allein bald nahmen diese mit der Sprache auch die Sitten der Unterworfenen an, und die Demoralisation war bald unter den Vandalen so gross, wie unter den Römern [11]).

Ziehen wir endlich noch die Stelle gleich zu Anfang der Mythologie p. 596 in Erwägung, wo unser Autor über den Mangel an Lebensmitteln klagt [12]), und vergleichen hiemit die Angabe des gleich-

---

[1]) Nam tributaria in dies conventio compulsantium pedibus limen proprium triverat, nova *indictionum* ac momentanea proferens genera, quo, si Mida rex ex homine verterer, — credo, etiam Pactoli ipsius fluenta condictis frequentibus desiccassem.

[2]) S. 113.

[3]) Cf. Victor de pers. Vand. II, 1: Provincias regni sui variis calumniis atque *indictionibus* onerabat, ut de illo praecipue diceretur: Rex egenus est magnus calumniator.

[4]) Vielleicht verlor unser Autor bei dieser Gelegenheit seine Stelle und zog sich, um weiteren Verfolgungen zu entgehen, ins Privatleben aufs Land zurück. Wenigstens scheint so etwas p. 599 angedeutet zu sein.

[5]) Papencordt S. 115.

[6]) Cf. Myth. Prol. p. 596; V. C. p. 758.

[7]) Myth. II, 1: Voluptaria vero vita est, quae libidini tantummodo obnoxia nullum honestum reputat bonum, sed solum vitae adpetens corruptelam aut libidine mollitur aut homicidiis cruentatur aut rapina succenditur aut livoribus rancidatur. Sed hoc penes illos Epicurei ac voluptarii: penes vero nos hujus modi vita *natura*, non crimen est; et quia bonum nemo gerit, nec nasci bonum licet.

[8]) Corrumpere et corrumpi saeculum vocatur.

[9]) Cf. Salv. de gubern. Dei VII p. 180.

[10]) Salv. VII p. 157.

[11]) Papencordt S. 245—46.

[12]) *Fami* sit consulendum *domesticae*; und etwas später: Cito itaque nunc aut quod amiseris fleas aut *quod edas inquiras*.

zeitigen Victor [1]), der ausdrücklich eine grosse Hungersnoth unter Hunerichs Regierung erwähnt; so werden wir zu der Folgerung gedrängt, dass die schriftstellerische Thätigkeit des Fulgentius um beiläufig 3 Decennien früher anzusetzen ist, als man seit Muncker auf dessen Autorität hin gethan hat; dass Fulgentius seine Mythologie und wol auch die beiden anderen erhaltenen Schriften [2]) unter Hunerich, also etwa um 480—84 verfasst hat. Und zwar scheint er damals schon in gereifteren Jahren gestanden zu sein, indem er von seinen Jugendgedichten und Liebeständeleien als von einem überwundenen Standpunkte redet.

Im Uebrigen scheint unser Fulgentius nicht unbemittelt gewesen zu sein, da er, wie er im Prologe zur Mythologie sagt, sich auf ein Landgut zurückzog [3]), und sich, wie mehrfach erwähnt wurde, des Oefteren über die Unsicherheit des Besitzes [4]), sowie über die widerrechtlichen Benachtheiligungen an Hab und Gut von Seite der Mächtigeren beklagt [5]). Er oder seine Aeltern scheinen mithin bei der Occupation Afrikas durch die Vandalen in dem Besitze ihres Grundeigenthums belassen worden zu sein, wie dies bei der grossen Ausdehnung des eroberten Territoriums und der verhältnissmässig geringen Anzahl der Eroberer vielfach geschah. Näheres lässt sich über die Lebensverhältnisse des Schriftstellers nicht ermitteln.

II.

Die litterarische Thätigkeit und Bedeutung des Fulgentius.

§ 7.

Bildungsstand des Verfassers im Allgemeinen.

Hierüber lässt sich wenig Günstiges sagen. Er selbst freilich kramt eine erstaunliche Gelehrsamkeit aus, die lange genug den Philologen Kopfzerbrechen gemacht hat. Allein seitdem ihm Lersch ordentlich in die Karten geschaut und ihn, auf Beobachtungen Früherer [6]) fussend, gründlich als Betrüger entlarvt hat, ist der Nimbus, mit dem Fulgentius sich zu umhüllen gewusst, zerstoben und an die Stelle der Bewunderung, die man ihm Jahrhunderte lang ob seiner umfassenden Litteraturkenntniss gezollt hatte, eine ziemlich allgemeine Verachtung getreten, obwol sich Gerlach, Schneidewin, Osann u. a. [7]) seiner annahmen und eine Ehrenrettung versuchten. Diesen gegenüber bemerkt Bernhardy [8]): „Nach der erschöpfenden Untersuchung von Lersch, der seinerseits einen absichtlichen Betrug, verbunden

---

[1]) Victor de pers. Vand. V, 17.

[2]) Die Continentia gewiss, da in derselben allenthalben die nämlichen Klagen wiederkehren, wie in der Mythologie.

[3]) P. 599: *villatica* semotione. [4]) V. C. p. 738. [5]) Myth. p. 596.

[6]) So Mercerius in seiner Ausgabe (Paris 1614); Muncker in seiner Praefatio; auch Bentley, Madvig, Orelli, Welcker, Ritschl, Hildebrand (in der Ausgabe des Appulejus), O. Jahn (in der Ausgabe des Persius) setzten Misstrauen in die Citate des Fulgentius. Hierüber Lersch S. 19—21.

[7]) Vgl. Lersch S. 21—24. [8]) R. L. S. 332, A. 247.

mit der vollsten Gedankenlosigkeit annahm, wird man Bentley's Auffassung (Ep. ad Mill. p. 72: homo Malelae germanissimus) vorziehen. Fulgentius war Halbwisser, der auf Grund einiger ihm oberflächlich oder vom Hörensagen bekannten Notizen ins Blaue phantasirte u. s. w.“ [1]). So hart auch dieses Urtheil Bernhardy's klingt, so ist es doch nicht ungerecht. Schon die Erdichtung von Citaten aus entlegenen oder auch ganz fingirten Schriftstellern, die nur in einer Zeit, wie der seinigen, möglich war, da der Verf. wegen des armseligen Zustandes der Bibliotheken [2]) eine Controle nicht zu befürchten hatte; dann die Art und Weise, wie er diese Citate, die meistens ausser allem inneren Bezug zu der Sache stehen, zum Belege nichtssagender oder selbstverständlicher Sätze, wie einzelner Worte einfügt [3]); weiter sein tendenziöses Auskramen von fragmentarischen Kenntnissen aus dem Gebiete der Musik, Medicin und Philosophie, um nur den Schein vielseitiger Gelehrsamkeit um sich zu verbreiten [4]); endlich die häufige Bezugnahme auf seine eigenen Schriften (Satirae und Liber physiologus cf. V. C. p. 749) [5]): — all das ist so recht das Merkmal eines dünkelhaften Kleingeistes, der auf das Wenige, was er weiss, erstaunlich eingebildet ist.

Des Griechischen ist er noch so leidlich kundig, indem er die griechischen Citate für seine Leser, bei denen er die Kenntniss jener Sprache nicht voraussetzt, wenigstens wörtlich übersetzt. Aber die dummdreisten Etymologieen, die er ohne Unterlass als ein wahres Panacee für und gegen Alles einfügt, erweisen entweder, dass ihm selbst jedes tiefere Verständniss der Sprache abging, oder dass es ihm auch hier nur wieder darum zu thun war, zu glänzen, so dass ihn die Eitelkeit ungescheut auf die Unwissenheit der Leser sündigen liess. Für letztere Annahme spricht besonders die systematische Fälschung in Citaten und Autorennamen, wie er sie in grossartigstem Massstabe in der Expositio (weniger in den beiden anderen Schriften) geübt hat; für die erstere der Umstand, dass er auch bei den lateinischen Etymologieen nicht wählerischer verfährt und so augenfällige Ungereimtheiten vorbringt, dass selbst Laien sie durchschauen mussten, um so mehr seine geistlichen Freunde Catus und Chalcidius.

So sehr er nun auch auf seine Gelehrsamkeit pocht [6]), so können wir ihm doch nur ein ziemlich beschränktes Quantum Scholiastenweisheit zugestehen. Denn fast nur aus Scholiasten scheint er sein schriftstellerisches Material entnommen zu haben. Die Gränzen seiner Schriftstellerkenntniss dürften sehr eng zu ziehen sein. Seine eigene Lectüre erstreckte sich in der lateinischen Litteratur wol nicht weit über Vergil, Plautus, Appulejus, Petronius, Tertullian und Martianus Capella hinaus; von der griechischen Litteratur kennt er nothdürftig den Homer [7]) und vielleicht einige philosophische Schriften im Geschmacke der damaligen Zeit. Die übrigen, als echt nachweisbaren Citate scheinen fast sämmt-

---

[1]) Vgl. noch S. 768: „Jetzt wird er weder täuschen, noch irgend weiter einen litterarischen Dienst leisten.“

[2]) Cf. Muncker Praef. †††††2: Nam cum ejus aetate magna sui parte non a Gothis tantum, sed ab ipsis christianis praepostero religionis zelo spoliatae essent bibliothecae, licere sibi arbitratum dicas, ut auctoritatem advocet complurium scriptorum, qui nunquam videntur exstitisse, certe aliis incomperti sunt. Vgl. auch Lersch S. 20.

[3]) Lersch S. 14 gibt Beispiele. [4]) Cf. Myth. III, 7, 9 und die ganze Virg. Continentia.

[5]) Lersch S. 9 bemerkt ganz richtig: „Es ist offenbar, dass Fulg. diese ganze Erörterung anlegt, um seinen Lesern, namentlich dem Grammatiker Chalcidius mitzutheilen, dass er noch ein anderes Werk geschrieben habe.“

[6]) Myth. III, 1 kennt er sogar eine Pamphyla lingua!

[7]) Diesen citirt er besonders häufig; weitaus die meisten Citate sind aus den 3 ersten Büchern der Ilias entnommen.

lich mittelbar aus Commentaren und Scholien geschöpft zu sein, zumal da sie meist kurze Sätze allgemeinen Inhaltes wiedergeben.

Seine allgemeinen Kenntnisse gehen ebenfalls nicht über eine spärliche Summe gewöhnlicher Schulweisheit hinaus. Namentlich ist der ganze Zuschnitt der Virg. Cont. echt schulmeisterlich. Was er aus dem Bereiche der Musik, Philosophie u. dgl. producirt, sind blos sporadische Notizen, wie sie ihm die schulgerecht zugeschnittenen Disciplinen des Trivium und Quadrivium an die Hand gaben [1]). Namentlich sind die Philosopheme, die er hie und da einflicht, so oberflächlicher Natur, dass sie kein tieferes Eindringen in die Wissenschaft voraussetzen. Um so lieber ist ihm die mystische Richtung, zu der er sich wiederholt bekennt [2]), indem sich mit dieser Verworrenheit der Begriffe, Unklarheit und Verschwommenheit in Gedanken und Ausdruck gewissermassen mit Nothwendigkeit verbindet.

Aber auch in der Poesie glaubt er Meister zu sein und ist auf seine Jugendgedichte nicht wenig eingebildet, wenigstens lässt er sich in dem Prologe zur Mythologie von der Muse Kalliope reichliche Lobhudeleien darüber sagen. Für den Verlust derselben kann man sich an 3 Proben seiner poetischen Begabung entschädigen, die er im Prologe der Mythologie p. 605—607, dann p. 616—618 einmal in trochäischen Quadrati, das andere Mal, wie auch V. C. p. 740, in Hexametern gibt. Sie sind übrigens nach Inhalt und Form nicht geeignet, ein günstiges Vorurtheil für die dichterische Befähigung ihres Verf. zu erwecken; sie erscheinen als ein den Sinn vollständig erdrückender Wortschwall, der gewaltsam ins Metrum, selbst mit prosodischen Verstössen [3]), gezwängt ist. In so ferne haben wir keinen Grund, den Verlust seiner übrigen Gedichte zu beklagen. Die Poesie war eben auch Gegenstand des Schulunterrichts [4]); die jungen Leute wurden nicht blos mit den Dichtern vertraut gemacht, sondern auch selbst wenigstens zum Versmachen angehalten. Fulgentius erhebt sich auch darin nicht über das gewöhnliche Niveau.

Die Schriften des Fulgentius tragen mithin so recht das Gepräge des encyclopädistischen Wissens an sich und bekunden einen Verfasser, der zwar alles zu wissen vermeint, im Grunde genommen aber nur Einzelheiten kennt, aber kein systematisches Wissen besitzt. Oberflächlichkeit und unwissenschaftliche Eitelkeit sind bei ihm an die Stelle der Gründlichkeit und ernsten Wissenschaftlichkeit getreten.

§ 8.

Seine Schriften.

1. Verloren sind:

a) Gedichte und zwar Liebesgedichte, Satiren und wol auch Epigramme [5]). Auf erstere spielt er namentlich an Myth. p. 612: Eja, inquit, Fabi, *Anacreonticis* jam dudum novus mystes initiatus es

---

[1]) Martianus Capella hat die einschlägigen Disciplinen in seinem bekannten Lehrbuche: De nuptiis Philologiae et Mercurii libri IX, systematisch bearbeitet.

[2]) Die einschlägigen Stellen hat Lersch S. 10 zusammengestellt.

[3]) So gleich anfangs: Thespĭades; v. 21 cecĭnit; v. 25 Parrhasĭa; v. 26 lўra u. a. m.

[4]) Aehnlich kannte man früher in der Organisation unserer Gymnasien neben der rhetorischen auch eine poetische Classe.

[5]) Wenigstens scheint dies in den unklaren Worten Myth. Prol. p. 596 u. 97 zu liegen: Dum ludioro Thalia ventilans *epigrammate* comoedica solita [scil. est] vernulitate mulcere.

sacris. Kalliope, allerdings sonst die Muse der ernsten, epischen Dichtung, aber von Fulgentius nicht mehr in dieser engen Repräsentation, sondern als Personification der Dichtkunst überhaupt aufgefasst, heisst ihm p. 607 familiaris [1]), und p. 608 nennt er sie: Viraginem olim mihi *poetico vulgatam* evidentius *testimonio*.

Auch die Schwärmerei, mit der er sich Myth. II, 5 über das weibliche Geschlecht und die Liebe auslässt, der selbst Hercules unterlegen sei, wo er sich pathetisch an die Richter wendet: Parcite, quaeso, judices, humanis ardoribus. Quid enim puerilis aut muliebris sensus in amore efficiat, ex quo in libidinis pugna Herculea desudat virtus? Mulieris enim inlecebra major est mundo: quia quem mundi magnitudo vincere non potuit, libido compressit [2]); ferner das bereits früher berührte, sichtliche Behagen, mit dem er bei der Besprechung und Deutung mythischer Liebesgeschichten verweilt, beweist wenigstens secundär, dass er sich schon früher für solche Stoffe besonders interessirt hat.

Dass er Satiren — wol mehr in Varro's oder Petronius' als Horazens Manier — geschrieben hatte, spricht er mehrmals direct aus, wie Myth. p. 596: Meas cachinnantes saepius naenias lepore *satirico* litas; p. 612: quatenus te *nostra satira* — percussit *vadatumque* te sui retinet amoris inlecebra [3]). Als eine Satire in dem Sinne der obengenannten Dichter kann denn auch der Prolog der Mythologie bezeichnet werden.

b) Ferner hatte Fulgentius ein Buch unter dem Titel *Liber physiologus* geschrieben, wie er selbst mit gewohnter Selbstgefälligkeit in der Virg. Cont. p. 749 angibt: Saturanter haec, inquam, in libro physiologo, quem nuper edidimus de medicinalibus caussis et de septenario ac de novenario numero, omnem arithmeticae artis digessimus rationem, eritque perissologiae nota, si, quae in uno libro descripsimus, etiam aliis inseramus. Ergo, qui ista discere cupit, nostrum physiologicum perlegat librum. Das Buch scheint also über Zahlenmystik gehandelt zu haben, wie sie u. a. von Jamblichus in seinem wunderlichen, den Pythagoreismus und die Lehre der Orphiker mit dem Neuplatonismus amalgamirenden Systeme ausgebildet worden war [4]).

§ 9.

2. Erhalten sind:

a) *Mythologiarum* (oder *Mythologicon*) *libri III ad Catum presbyterum*. Das Buch ist während eines Landaufenthaltes [5]) des Autors unter Hunerichs Regierung [6]) abgefasst. Voraus geht der mehr-

---

[1]) Cf. p. 611: Ut *suum* me amplius *familiarem* rescisset.

[2]) Cf. I, 27: Sicut nihil benigna superius conjuge, ita nihil infesta crudelius muliere. Weniger gut ist er anderwärts auf das zarte Geschlecht zu sprechen, wie Myth. p. 615 u. III, 5.

[3]) Cf. p. 615: Tum te tua *Satira* ludentem exciplat. Quaeso, — ne tu istam tuam *Satiram*, cujus dudum me vadatum amore praedixeras etc.

[4]) Wenn schon die Alt-Pythagoreer mit ihrer Zahlensymbolik vielfach Missbrauch getrieben hatten, so steigerte sich dieser Unfug in der Lehre der Neu-Pythagoreer, wozu sich die Mystik der Orphiker gesellte, zum ausgebildetsten, aller Wissenschaftlichkeit baren Aberglauben. Die Theurgie der Orphiker glaubte durch geheimnissvolle Anrufungen und Beschwörungsformeln, wozu sie gewisse Worte und Zahlen gebrauchte, auf dem Wege der Divination, Magie und Sympathie mancherlei übernatürliche Wirkungen erzielen zu können. Es gab eine reichhaltige Litteratur über diesen crassen Aberglauben, wovon wir z. B. in den pseudo-orphischen Λιθικά d. i. über die geheimnissvollen Kräfte und Wirkungen der Steine, oder in den pseudonymen Ἰατρομαθηματικά ἢ περὶ κατακλίσεως νοσούντων προγνωστικὰ ἐκ τῆς μαθηματικῆς ἐπιστήμης des Hermes Trismegistus Proben besitzen.

[5]) Cf. Myth. Prol. p. 599—600.

[6]) Die Begründung dieser Annahme siehe in § 6.

erwähnte Prolog, aus dessen buntscheckigem Inhalte wir Folgendes entnehmen: Der Verf. hat sich, müde des unruhigen Stadtlebens, auf eine ländliche Villa zurückgezogen, um sich dort ungestört der Ruhe zu überlassen. Allein die Steuereinnehmer wissen ihn auch dort aufzufinden; bald beschränken ihn auch feindliche Einfälle (der Mauren) auf seine vier Wände, bis endlich mit dem Könige wieder Ruhe ins Land kommt. Froh der wiedererlangten Freiheit, ergeht er sich in der freien Flur, die noch allenthalben Spuren der feindlichen Invasion an sich trägt: das Ackerfeld liegt brach, und Dorngestrüpp hat sich über die Fruchtfelder und Olivenpflanzungen ausgebreitet. Während er unter solchen Eindrücken gedankenvoll dahin wandelt, erblickt er unter einem Baume ein anmutiges Schattenplätzchen, das ihn zur Siesta einladet. Dort gelagert, drückt er seine Empfindungen in einer Reihe Trochäen aus, womit er die Musen zu sich bescheidet. Ihm erscheint Kalliope, ihm längst befreundet, geleitet von zwei anderen Wesen, deren Ausstattung weitläufig beschrieben und geschmacklos motivirt wird. Ueber den Zweck ihres Kommens von Fulgentius befragt, erzählt Kalliope weit ausholend, sie sei der helikonischen Jungfrauen eine, erst in Athen, dann in Rom, zuletzt in Alexandria beheimatet; aus letztgenannter Stadt habe sie Galenus mit seinen Gesellen und Schlächtereien (= den anatomischen Hörsälen) vertrieben. Darauf äussert sie ihre Verwunderung, wie Fulgentius in einer Zeit, wie der seinigen, es noch wage, sich offen zur Musenkunst (musicum dogma) zu bekennen. Fulgentius versichert sie seiner fortdauernden Anhänglichkeit, worauf die Muse ihn auffordert, ihr auch fernerhin hold zu bleiben, d. h. wie der Verf. selbst erklärend beifügt, Gedichte, wie früher, zu schreiben. Dies benutzt der Verf., um dem Leser über die Anlage und Tendenz seines Werkes Aufschluss zu geben. Er bedeutet nämlich der Muse, sein Buch sei keine Mythologie der gewöhnlichen Art, wo sich alle möglichen Unmöglichkeiten zusammengetragen fänden, sondern es sei in seiner Absicht gelegen, mit Beseitigung der poetischen Ausstattung, worein Hellas und seine Dichter die Wahrheit gehüllt, den versteckten Sinn, die mystische Bedeutung der Mythen darzulegen. Darauf hin weist ihn Kalliope an die Philosophia und Urania, als an gewiegte Autoritäten, empfiehlt ihm jedoch zugleich, die Satire nicht ganz zu vernachlässigen, sondern dieselbe auch fortan noch zur Erholung von seiner ernsten Forschung nebenher zu pflegen. Mit einer scherzhaften Auslassung über die Redseligkeit und Zanksüchtigkeit der Weiber bricht der Autor die Unterredung ab und gibt ohne jeden Uebergang in mehren Hexametern eine schwülstige Schilderung der anbrechenden Nacht.

Fulgentius liegt auf seinem Lager. Da erscheint ihm Kalliope abermals und bringt ihm die früher verheissenen Helferinnen, Urania und Philosophia; vorausschreitet die Neckerei (Petulantia), deren Aeusseres nebst dem der beiden anderen in der gewohnten bombastischen Weise eingehend geschildert wird. Kalliope weist den Fulgentius an ihre Begleiterinnen: diese würden ihn in die Geheimnisse eines Plato, Karneades und Aristoteles einführen. Mit den Worten: Ergo nunc de deorum primum natura — edicamus (p. 621), wird sofort zur eigentlichen Abhandlung übergegangen. Man kann zweifeln, ob diese Worte noch als von Kalliope gesprochen zu fassen seien, in welchem Falle die ganze folgende Abhandlung dem Autor von der Muse gleichsam in die Feder dictirt wäre, oder ob sie der Schriftsteller ohne alle weiteren Förmlichkeiten der Muse gegenüber von *sich selbst* gebraucht. Mir ist das Letztere wahrscheinlicher, einmal wegen des Zusatzes *omisso circuitu* und dann, weil ohnedies im ganzen Werke nur noch an einer einzigen Stelle (I, 2) die Philosophie redend eingeführt wird und zwar mit der speciellen Formel: Itaque quid sibi de hoc philosophia sentiat, audiamus. Tum illa: Saturnus etc. Sonst gibt der Verf. überall die Erklärung in seinem Namen. Es

steht darum die ganze Einleitung mit ihren hochtrabenden Ausdrücken und ihrer ganzen kunst- und geschmacklosen Staffage ausser allem Zusammenhange mit dem Werke selbst und scheint vom Verf. lediglich darauf angelegt zu sein, sich von der Muse Artigkeiten sagen zu lassen, die er selbst füglich nicht sagen konnte.

Bezüglich der Reihenfolge der einzelnen Mythologeme bemerkt Lersch S. 9, dass sich schwerlich eine bestimmte, planmässige Anordnung derselben werde entwickeln lassen. Der Autor scheint dies selbst gefühlt zu haben, da er zu Anfang des 3. Buches an Catus die Bitte richtet, die etwaige verkehrte Anordnung der einzelnen Fabeln gütigst entschuldigen zu wollen [1]). Der den Schriftsteller in seiner Untersuchung leitende Gedanke ist eben ein so allgemeiner, dass er durchaus keinen bestimmten Gesichtspunkt für die Auswahl und Gruppirung der einzelnen Mythen und Sagen bieten konnte. Er spricht sich mehrmals [2]) dahin aus, seine Absicht gehe dahin, durch Beseitigung der dichterischen Ausstattung den geheimen Sinn der Sagen darzulegen. Bei solcher Allgemeinheit des Planes war weder die Quantität noch die Qualität der zu behandelnden Mythen abgegränzt: der Schriftsteller konnte an beliebig vielen Mythen von beliebigem Inhalte nachweisen, dass unter der poetischen Einkleidung ein ernster Gedanke verborgen sei. Noch weniger war er hiedurch in der Anordnung der einzelnen Fabeln gebunden, und daraus eben erklärt sich die lockere, oft jedes Zusammenhangs entbehrende Aneinanderreihung der verschiedenartigsten Mythen und Sagen. Gleichwol können wir bei einem guten Theile der behandelten Mythen, besonders im Verlaufe des 1. Buches, eine gewisse Ideenassociation wahrnehmen, welche den Autor in der Auswahl leitete.

Nach einer auf historische Grundlage zurückgeführten Erklärung des Ursprungs der Idololatrie (I, 1) wendet sich Fulgentius in I, 2 zunächst zur Deutung des Wesens und der Attribute des Saturnus und bespricht theils schon in diesem Capitel, theils in den beiden folgenden die Kinder desselben. Durch Pluto (I, 4) in die Unterwelt geleitet, behandelt er in den nächstfolgenden Capiteln die Hofhaltung des Fürsten der Unterwelt, von dem Höllenhunde an bis zur Gemahlinn des Pluto (I, 9). Mutter der Proserpina ist Ceres, die in dem folgenden Capitel abgehandelt wird. Durch die mystische Deutung der Fackeln der Ceres auf die Strahlen der Sonne wird der Verf. wieder in die Oberwelt, das Lichtreich gegenüber dem Schattenreiche, zurückgeführt und behandelt darum zunächst den Quell des Lichtes, die Sonne, personificirt in Apollo (I, 11), und dessen Attribute. Apollo ist aber auch Musaget; darum ist c. 14 der Erklärung des Wesens der Musen gewidmet. Apollo ist Vater des Phaethon, welcher in c. 15 zur Sprache kommt, worauf in c. 16 u. 17 noch mehrere Attribute des Sonnengottes erklärt werden. Gleichsam in der Mitte zwischen Licht- und Schattenreich steht Mercur, der Internuntius zwischen Ober- und Unterwelt; er und seine Wesenssymbole werden in den nächsten 7 Capiteln (18—24) gedeutet. Die Erörterungen über Mercur schliesst der Autor mit der allgemeinen Bemerkung,

---

[1]) P. 703: Fretus, [quod] quidquid absurde digestum est, non ut invidus detrahes (sic. Scriv. et Toll.), sed ut doctissimus corriges.

[2]) P. 614: Quo *repulso* mendacis Graeciae *fabuloso commento*, quid *mysticum* in his sapere debeat cerebrum, agnoscamus; I, 24: Quid sibi ergo tam fabulosum Graeciae commentum velit? — Solet igitur adludere his speciebus honeste mendax Graecia et poetica garrulitas, semper de falsitate ornata; I, 26: Tamen quid hac sibi tam subtili sub imagine ornatrix Graecia sentire voluerit, edicamus; II, 8: Graecia enim quantum stupenda mendacio, tantum est admiranda commento; cf. II, 10; II, 17 etc.

dass man die Mythen überhaupt allegorisch fassen müsse, und gibt gleichsam als Anhang noch 3, weder unter sich, noch mit den vorhergehenden zusammenhängende Mythenerklärungen (Ganymed, Perseus und die Gorgonen, Admet und Alkestis). Mit Ausnahme dieser drei Stücke stehen also alle Mythen des 1. Buches wenigstens in einem äusserlichen Zusammenhange. Der Verf. macht zwar Sprünge, doch kann man seinem Gedankengange im Ganzen folgen.

Ungleich schwerer ist es, im 2. u. 3. Buche eine gewisse Planmässigkeit nachzuweisen. Doch findet man bei genauer Vergleichung der einzelnen Mythologeme, dass weitaus in der Mehrzahl derselben nach der Ansicht des Fulgentius der Gegensatz und Kampf zwischen Sinnlichkeit und Sittlichkeit, zwischen Leidenschaft und Seelenstärke, kurz der in dem menschlichen Wesen herrschende Dualismus mit seinen Aeusserungen und Folgen vorgebildet und bedeutet ist. Es scheint also, dass dieser Gegensatz zwischen dem Zuge des Irdischen und dem besseren Ich des Menschen dem Verf. als einheitliches Thema vorschwebte.

Fulgentius hebt gleich mit der Deutung des Mythus von dem Urtheile des Paris an. Die 3 Göttinnen, die um den Vorrang rechten, sind die 3 Hauptarten des menschlichen Lebens: das beschauliche, das gewinn- und das genusssüchtige. Paris erwählt das letztere. Nachdem in cc. 2, 3, 4 die genannten 3 Lebensarten noch einmal besonders abgehandelt sind, kommt in c. 5 zur Sprache, dass selbst Hercules der Sinnlichkeit seinen Sold entrichtet habe (Omphale). Daran schliessen sich noch 2 Partieen aus der Herculessage, seine Kämpfe mit den Unholden Kakus (= der Böswilligkeit) und Antäus (= libido); beide unterliegen dem Hercules, d. i. der Macht der Tugend. Hierauf erscheint der einheitliche Faden zerrissen, indem Fulgentius c. 8 dem bekannten Streite zwischen Juppiter und Juno über das Plus des Liebesgenusses und dem schiedsrichterlichen Urtheile des Tiresias eine physikalische Bedeutung unterbreitet. Dagegen wird in c. 9 in der Deutung der Prometheussage jener Gegensatz im menschlichen Wesen auf die beiden Bestandtheile desselben, Materie und Geist, zurückgeführt. C. 10 beschreibt und deutet den bekannten Liebeshandel zwischen Mars und Venus, den uns der Dichter der Odyssee VIII, 266 u. ff. so unvergleichlich schön erzählt, und die Rache der Venus an den 5 Töchtern des verrätherischen Sonnengottes, welche die 5 Sinne bedeuten, die dem Reize des Irdischen erliegen. Auch die Zauberstimme der Sirenen (c. 11) versinnbildlicht die Lockungen der Welt, die den Menschen (Ulixes) von der rechten Bahn abzulenken sucht. C. 12 ist Scylla betitelt: Scylla enim Graece quasi σκυλμὸς dicta est, quod nos Latine confusio dicimus. Et quid confusio nisi *libido* est? quam libidinem Glaucus amat. C. 13 handelt von König Midas = der Leidenschaft der Habsucht, dem mächtigen Reize der nichtigen Erdenschätze, der auch den Weisen blendet. Das folgende Cap. führt uns neben der Sinnlichkeit (Vulcan), welche von der Keuschheit (Minerva) bezwungen wird, besonders die Leidenschaft des Zornes (Erichthonius), dem der Weise nicht unterliegen soll, vor. In c. 15 verbreitet sich der Verfasser über das Laster der Trunksucht (Dionysus) in ihren verschiedenen Aeuserungen und Abstufungen. C. 16 De Cycno et Leda, beginnt mit den Worten: Quamvis in omnibus *libidinis* amor sit turpior, nunquam tamen deterior erit, quam cum se honorato miscuerit. Das Attentat Ixions auf Juno, das in c. 17 dargelegt wird, wird als Herrschsucht und Ehrgeiz, der zum Verderben führt, gedeutet, — abermals eine Leidenschaft, die der Mensch bekämpfen soll. Unbefriedigte Genusssucht symbolisirt uns die c. 18 erzählte Tantalussage. Den Schluss des Buches bildet die sentimentale Liebesgeschichte zwischen Endymion und Proserpina, wofür der Autor übrigens wieder eine physikalische

Erklärung gibt. Im ganzen 2. Buche lassen sich also nur 2 Mythen nicht auf den von uns angenommenen einheitlichen Gedanken zurückführen.

Ungleich weniger erscheint die Einheit des Planes im 3. Buche gewahrt. C. 1 handelt die Sage von Bellerophon ab, worin allerdings der Kampf zwischen Böswilligkeit und Geradsinnigkeit veranschaulicht ist. Dagegen gibt der Autor in c. 2 (Perdica = Perdix) eine trivial-pragmatische Erklärung: Perdix, der von leidenschaftlicher Liebe zu der eigenen Mutter erfasst wird, soll die Vertauschung der Jagdliebhaberei mit dem Ackerbau bedeuten. Eine ähnliche Deutung unterbreitet Fulgentius in dem folgenden Cap. der Aktäonsage; doch ist es auch hier wieder die leidenschaftliche Vorliebe für etwas, die zum Schlimmen ausschlägt. C. 4, 5, 6, worin nach einander die Sagen von Hero und Leander, von Berecynthia und Attis, von Psyche und Cupido behandelt sind, charakterisiren sich schon durch ihre Titel hinlänglich. Nicht minder genügt es, aus c. 7 den Satz p. 723 hervorzuheben: Ergo monstrat, quod humana virtus, quamvis ad omnia munita, tamen *libidinis* ictibus subjacet patula. In c. 8 De Myrrha et Adoni, stellt Fulgentius eine physikalische Erklärung des Mythus auf; auch der Midas- und Orpheussage (c. 9 und 10) legt Fulgentius eine heterogene (musikalische) Bedeutung bei. Hingegen repräsentiren Phineus und die Harpyien (c. 11) die Habsucht. Endlich die Sage: De Alpheo et Arethusa (c. 12) soll die Erforschung der Wahrheit, die trotz aller Beschwerden und Hindernisse, unberührt von fremdartigen Einflüssen, stets das eine Ziel, die Erkenntniss des Wahren und die Beseitigung des Irrthums, im Auge hat, versinnbildlichen. — Somit erscheint die Einheitlichkeit des Planes in den Mythendeutungen des 3. Buches am meisten verletzt, indem von den 12 Fabeln, die es umfasst, nur 7 oder 8 jenen Grundgedanken, den Streit des guten und bösen Princips, darstellen.

§ 10.

Erhalten ist

b) *Virgiliana Continentia.* Der Titel lautet in den Handschriften sehr verschieden [1]). Muncker [2]) entscheidet sich in Uebereinstimmung mit Scriverius für: *De expositione Virgilianae continentiae* und führt Stellen an, wo das Wort *Continentia* in dem Sinne von Inhalt *(pro eo, quod continetur)* bei unserem Autor vorkommt [3]). Lersch hingegen hält den Titel der Brüsseler Handschrift (No. 10083, Saec. XII, fol.), welche abweichend von allen andern [4]) die Schrift *Physica ratio super Virgilium* betitelt, für richtiger, weil der Verfasser selbst p. 738 secreta *physica* Virg. continentiae erwähne und gleich darauf den Ausdruck: *physice* trium vitarum reddidit continentiam, gebrauche; dann weil Sigebert. Gemblac. de script. eccles. c. 28 von Fulgentius sage: qui totum opus Virgilii ad *physicam rationem* referens in lutea quodammodo massa auri metallum quaesivit. Beide Anhaltspunkte sind jedoch zu schwach, als dass ihnen eine zureichende Beweiskraft zugestanden werden könnte [5]). Ausserdem

---

[1]) Vgl. Lersch S. 15.

[2]) P. 737 in der Note zu dem Titel.

[3]) So Myth. III, 5: duorum *continentia* librorum; V. C. p. 738: Virgilianae *continentiae* secreta physica; ibid.: trium vitarum *continentiam;* p. 747 u. 748: primi libri *continentiam.*

[4]) Andere Titel sind noch: Virgilianae continentiae secundum philosophos moralis expositio; Moralis expositio Virgilianae continentiae (Cod. Vat.); De allegoria librorum Virgilii.

[5]) Der erste ist schon ganz nichtig, da aus den beiden Stellen des Fulgentius, auf die sich Lersch beruft, weit eher die Berechtigung des von Muncker acceptirten Titels folgt. Der zweimalige Gebrauch von *physicus* beweist, zumal an der 2. Stelle, gar nichts für unsere Frage.

erweckt der von der Brüsseler Handschrift gebotene Titel schon durch seinen Wortlaut und seine vollständige Verschiedenheit von der Ueberlieferung der übrigen Handschriften Bedenken. Der Cod. Goth. betitelt die Schrift: *Liber de continentia Virgiliana* und weist ausser der S. 3. A. 2 berührten abweichenden Widmung stellenweise auch ganz andere Citate und Lesarten (besonders p. 762) aus, wodurch ich eben auf die a. a. O. ausgesprochene Vermutung geführt worden bin. Demgemäss könnte auch der Titel von dem Autor selbst bei der wiederholten Redaction der Schrift für seinen zweiten Freund variirt worden sein [1]). Doch hierüber kann nur auf Grund genauer Handschriften-Collation entschieden werden, womit bereits, wie ich lese [2]), Hr. Prof. Bursian seit Jahren beschäftigt ist.

Wie auch Lersch S. 16 bemerkt, ist der Gedanke, ein Dichtwerk allegorisch zu deuten, nicht neu. Vorzugsweise an Homers Gedichten hatten eine ganze Zahl älterer Interpreten ihre Kunst versucht. Dass bei solchem auf falsche Voraussetzung gegründeten Verfahren, wobei man den Inhalt des Schriftwerkes in ein a priori construirtes System oder in willkürliche Schablonen zwängt, nur Ungereimtheiten und gewaltsame Interpretationen zum Vorschein kommen können, leuchtet ein. Doch ist diese mystische Deutung in der Art und Weise, wie sie in den dem Heraklides Pontikus untergeschobenen homerischen Allegorieen [3]) geübt wird, noch allenfalls erträglich. Hingegen müssen wir die Deutung der Aeneis durch Fulgentius als eitle Willkür bezeichnen, die aus dem Wortlaute des Originals mit Zuhülfenahme der Etymologie als Universalmittels jedes Beliebige herausinterpretirt und ein wahres Zerrbild von dem Dichtwerke schafft. Ueber die Bucolica und Georgica geht der Autor mit kurzen Worten hinweg wegen der Gefahr, die eine etwaige Deutung mit sich bringen könnte. Er macht sich gleich an die Aeneide. Wie im Prologe zur Mythologie, ruft er auch hier wieder die Musen sammt und sonders in 5 Hexametern zu Hülfe; eine genügt ihm nicht: „majus opus moveo; nec enim mihi subficit una“ sagt er in seiner grossprecherischen Weise.

Ihm erscheint der Geist Vergils, den er um Aufschluss über den geheimen Sinn seines Epos ersucht. Dieser gibt ihm den Bescheid, er habe in der Aeneis ein Bild des ganzen menschlichen Lebens [4]) entfaltet; die einzelnen Bücher stellten in ihrer Reihenfolge die verschiedenen Altersstufen von der Wiege bis zum Grabe, sowie die in den einzelnen Lebensabschnitten vorherrschenden Leidenschaften und Liebhabereien allegorisch dar. Und nun beginnt er dies an den einzelnen Büchern nachzuweisen, wobei ihn Fulgentius nur hie und da durch eine Frage, einen Einwurf oder eine Berichtigung der heidnischen Auffassungsweise des Dichters in christlichem Sinne unterbricht. Die ganze Schrift ist somit in Dialogform abgefasst, die der Verfasser übrigens ganz ungeschickt und kunstlos handhabt. Abgesehen von anderen Ungereimtheiten, die er dem Dichter in den Mund legt, lässt er ihn p. 754

[1]) Ich selbst werde die Schrift nach wie vor mit der Abkürzung *Virg. Cont.* oder *V. C.* citiren.

[2]) Neue Jahrb. f. Phil. u. Päd. Bd. 93–94, 11. Hft. S. 761.

[3]) Cf. Nic. Schow. comment. in Stoic. et grammat. alleg. Homer., in der Ausgabe der heraklidischen Allegoricen p. 223 ff.; dann im Allgemeinen über die alleg. Fassung der homerischen Dichtungen: Heyne, Excurs. I zu Il. III und Excurs. III zu Il. XXIII; Gräfenhan, Gesch. der class. Philol. I S. 220. Eine fortlaufende alleg. Deutung der Ilias haben später Psellus und Tzetzes versucht (Tzetzae allegoriae Iliadis; accedunt Pselli allegoriae etc. cur. J. F. Boissonade. Lutetiae 1851).

[4]) Cf. p. 743: In omnibus nostris opusculis physici ordinis argumenta induximus, quo per duodena librorum volumina pleniorem humanae vitae monstrassem statum.

den Tiberianus, der ins 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. gehören dürfte, und p. 756 den Petronius citiren und fällt so ganz und gar aus der Rolle, dass er a. a. O. ganz vergisst, dass *Vergil* spricht und diesen sagen lässt: Tricerberi autem fabulam jam superius exposuimus, während er doch offenbar mit *exposuimus* sich meint [1]).

Auch die Einheit der Erklärung ist nicht im mindesten gewahrt. Obschon er wiederholt nur die physische Deutung des Dichtwerkes in Aussicht stellt und den Vergil darum angeht, diese in der Weise, wie sie ungefähr ein Lehrer seinen Schülern gegenüber geben würde [2]), zu entwickeln: so springt er doch beliebig oft auf die ethisch-mystische, oft auch trivial-praktische Auslegung über und entfaltet überhaupt ein unzusammenhängendes, buntes Allerlei, ein wahres Quidproquo. Es lohnt sich daher in der That der Mühe nicht, von all den Ungereimtheiten, die sich hier zusammengetragen finden, eine specielle Inhaltsangabe zu entwerfen [3]). Auch in der Ausdehnung der Deutung der einzelnen Bücher tritt eine grosse Ungleichheit zu Tage. Während z. B. die drei Worte des 1. Verses der Aeneis: arma, vir und primus, (wovon das erste [= virtus] ad substantiam *corporalem*, das zweite [= sapientia] ad substantiam *sensualem*, das dritte [primus] ad substantiam *ornantem* sich beziehen soll, — entsprechend der dreifachen Lebensstufe des Habens, Ordnens, Schmückens —), mit einer ermüdenden Breite besprochen werden, und der Autor aus dem ersten Buche so viel heraus zu deuteln weiss, dass der Leser fast die Geduld verliert: werden die folgenden Bücher, besonders die letzten 5, in wenigen Zeilen abgehandelt [4]). Zudem entbehrt die ganze Schrift eines passenden Abschlusses. Denn was wir jetzt am Schlusse der Abhandlung lesen [5]), charakterisirt sich durch seine Fassung, sowie durch den Umstand, dass es in den besseren Handschriften [6]) fehlt, als fremdartiger Zusatz eines Abschreibers, der den Schluss vermisste. Man kann nun freilich bei einem Schriftsteller, wie der unsrige, keinen kunstgerechten Abschluss des Ganzen erwarten, aber doch einen logischen: es musste doch des Vergil, dem die ganze Erörterung in den Mund gelegt ist, noch mit einem Worte gedacht, er musste gleichsam verabschiedet werden. So aber bricht die Schrift urplötzlich mit den Worten ab: Rotae enim in modum temporis ponuntur; unde et Fortuna rotam ferre dicitur, id est temporis volubilitatem. Man wendet nach diesen Worten unwillkürlich das Blatt um, um weiter zu lesen, und findet zu seinem Erstaunen nichts mehr. Dies mag man frühzeitig schon gefühlt haben, und daher scheint die angegebene Schlussformel, sowie die von Muncker in der Note [7]) erwähnte Ergänzung einer Leidener Handschrift von den Abschreibern angefügt worden zu sein. Es ist somit anzunehmen, dass der Schluss des Werkes verloren gegangen ist, oder dass der Autor selbst es nicht vollendet hat. Für letztere Annahme spräche namentlich die schon erwähnte Eile, die in dem lezten Theile bemerkbar ist. Diese Flüchtigkeit mag ihren Grund in dem Ueberdrusse des Verfassers an

[1]) Die Stelle bezieht sich auf Myth. I, 5. Wir sehen daraus zugleich, dass die Continentia später als die Mythologie geschrieben ist.

[2]) Cf. p. 741: Tantum illa quaerimus levia, quae mensualibus stipendiis grammatici distrahunt puerilibus auscultatibus.

[3]) Lersch gibt S. 16 ein kurzes Resumé.

[4]) Lib. VIII p. 763; libb. IX, X, XI p. 764; lib. XII p. 765.

[5]) Vale, Domine, et mei tribulos pectoris cautius lege.

[6]) Auch in dem von Jacobs verglichenen Cod. Goth.

[7]) In Leid. cod. haec clausula (scil. Vale, Domine etc.) non comparet. Habet vero ejus loco aliam, sed multo corruptissimam et a recentiori manu, in qua hoc monumentum Fulgentii episcopi affirmatur.

seinem Stoffe gehabt haben; Fulgentius scheint selbst nachgerade zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, dass der Plan einer derartigen mystischen Deutung der Aeneis ein schon von vorne herein verfehlter sei; es scheint ihm bei aller Willkürlichkeit der Interpretation im Laufe der Behandlung gleichwol der Stoff ausgegangen zu sein, so dass er an der Durchführbarkeit seines Unternehmens verzweifelte. Seine Eitelkeit liess jedoch nicht zu, die Schrift trotz ihrer Unvollständigkeit der Oeffentlichkeit vorzuenthalten, und das Mittelalter, welches den hl. Bischof Fulgentius fälschlich für den Verfasser hielt, entzog aus Verehrung für den grossen Mann die in Inhalt und Form gleich ärmliche Schrift der verdienten Vergessenheit.

c) An letzter Stelle nennen wir die *Expositio de abstrusis sermonibus*, in älteren Ausgaben mit Unrecht *Expositio sermonum antiquorum* betitelt [1]), wol die letztgeschriebene unter den drei erhaltenen Schriften des Fulgentius, der, wie Lersch S. 60 treffend bemerkt, in dieser Schrift gelegentlich der Erklärung des Wortes *choragium* [2]) sich selbst die Ehre angethan hat, sich zu citiren. Das angeblich appulejanische Citat ist nämiich aus Myth. III, 6 entnommen. Darum lässt sich nicht unwahrscheinlich schliessen, dass dieselbe nach den beiden anderen abgefasst ist. Sie enthält eine Reihe von Erklärungen veralteter und seltener Wörter in willkürlicher Auswahl mit vielen gefälschten und theilweise ganz erdichteten Citaten aus wirklichen oder ebenfalls fingirten Autoren. In allem Uebrigen verweisen wir auf die vielerwähnte Monographie von Lersch, nach dessen eingehenden Untersuchungen es kaum möglich sein dürfte, etwas wesentlich Neues darüber beizubringen. Wir ziehen dieselbe daher im Verlaufe unserer Untersuchung nicht weiter in Betracht.

§ 11.

Bedeutung und Deutung des Mythus.

„Der Mythus ist der Vorläufer der Philosophie, oder vielmehr er ist die Philosophie einer Zeit, wo man noch bildlich dachte, ohne für systematischen und präcisen Gedankenausdruck den Sinn und das Bedürfniss oder auch nur die Möglichkeit dazu zu haben. — In so fern dürfen Hesiod und Orpheus für die ältesten Philosophen der Griechen gelten“ [3]). Eben darum lässt sich auch keine bestimmte Gränzscheide zwischen beiden fixiren. Und selbst als die präcise, dialektische Ausdrucksweise schon zur höchsten Vollendung ausgebildet war, sehen wir Philosophen, wie Plato, oft zum Mythus ihre Zuflucht nehmen, indem sie gerade ihren tiefsten Gedanken eine mythische Einkleidung geben. Vollständiges Unwesen damit trieben die Neuplatoniker und Neupythagoreer der nachchristlichen Jahrhunderte in ihrer alles mystificirendnn Zwitterphilosophie.

Die eigentlich dialektische Philosophie nahm eine doppelte Stellung zu dem Mythus ein. Sie stellte sich entweder auf den rein negativen (skeptischen) Standpunkt und zog nebst den Göttersagen auch die Götter selbst in Zweifel, wie Protagoras und die ganze Reihe der Sophisten; nicht minder die

---

[1]) Lersch S. 18. — Bei Micyllus lautet die Ueberschrift: Vocum antiquarum interpretatio.

[2]) XXXVI. Choragium dicitur virginale funus, sicut Apulejus in metamorphoseon ait: Choragio itaque perfecto omnes domuitionem parant.

[3]) Preller in Pauly's Realenc. u. d. W. Mythologie.

Schule Pyrrhons [1]) und die Neuakademiker [2]). Andere Schulen dagegen huldigten einem gewissen Dogmatismus, indem sie entweder, wie Euhemerus [3]) und die bei Cic. de nat. deor. III, 21 [4]) genannten Theologen, den Pragmatismus der Logographen und einzelner Historiker adoptirten und so die Götter selbst vermenschlichten [5]), oder, wie die Stoiker, die Göttermythen allegorisch deuteten. Hievon wollen wir etwas ausführlicher handeln, weil die Auffassung des Fulgentius eine der stoischen analoge ist.

Die Stoiker unterschieden eine dreifache Theologie, eine politische, eine mythisch-poetische und eine philosophische [6]). Die erste bezog sich auf die in jedem Staate gültigen Religionssatzungen, sowie auf den öffentlichen Göttercult. Die letzte behandelte die innerhalb des Systems herrschende, von den einzelnen Vertretern desselben, besonders von Chrysippus, ausgebildete Ansicht und Lehre von dem Wesen der Gottheit, die sich kurzweg als Pantheismus — Emanationslehre — bezeichnen lässt [7]). Beide bleiben für unsern Zweck ausser Acht, indem wir es nur mit der zweiten Art, der mythisch-poetischen, zu thun haben. Die Mythen und Sagen, wie sie von den Göttern und Heroen in Umlauf waren, galten den Stoikern für unverträglich mit der würdevollen Erhabenheit ihrer Träger und in ihrer oft unanständigen Fassung als geradezu verwerflich. Dennoch wollten sie dieselben nicht, wie die Skeptiker oder die Probabilisten, in Bausch und Bogen verwerfen, noch auch einfach auf sich beruhen lassen, sondern sie schlugen einen Mittelweg ein, den der allegorischen Deutung. Es schien ihnen — und gewiss nicht mit Unrecht — in weitaus den meisten Mythen ein physikalischer oder auch ethischer Sinn zu ruhen, welcher durch Interpretation gewonnen werden könne und müsse. Dadurch machten sie einerseits eine Concession an den Volksglauben, mit dem sich andere Schulen von vorne herein in offenen Widerspruch setzten, anderseits wahrten sie die Würde ihres Systems, durch das allein nach ihrer Ansicht die richtige und eigentliche Bedeutung der Mythen erkannt werden könne. Von Hause aus missbilligten sie diese bildliche Einkleidung, weil nur wenige sie verständen, und die grosse Menge dadurch nur zu falschen und verkehrten Vorstellungen von den Göttern geführt würde. Durch physikalische und ethische Deutung wollten sie sich daher mit den vorliegenden Glaubensobjecten abfinden und so die abergläubischen Vorstellungen von dem Wesen der Götter beseitigen, den Glauben selbst läutern und reinigen und durch Unterbreitung des Bedeutsamen den Göttermythen eine gewisse wissenschaftliche Weihe mittheilen. Darum wurde denn auch in den christlichen Jahrhunderten von

---

[1]) Cf. Sext. Emp. Hypot. III, 2: ἀδοξάστως φαμὲν εἶναι θεούς, d. i. wir sagen es; es ist uns aber nicht Ernst damit; wir lassen es dahin gestellt sein. Aehnlich war die Auffassung der Epikureer.

[2]) Man vgl. die Argumentation des Cotta gegen das Dasein der Götter bei Cic. de nat. deor. III, 17; obwol er selbst beifügt, er habe dies nicht in der Absicht gesprochen, um den Glauben an die Götter aufzuheben, sondern nur um die Theologie der Stoiker zu widerlegen.

[3]) Ueber den Euhemerismus cf. Cic. de nat. deor. I, 42.

[4]) Cf. ibid. III, 16.

[5]) Hierüber vgl. man die Erörterungen bei Cic. de nat. deor. III. — Diese Auffassung der Sagen findet sich besonders in dem vielfach interpolirten und entstellten Buche des Palaephatus περὶ ἀπίστων (in Westermann's *Mythographi*); nicht minder in der gleich betitelten Schrift des Herakleitos und in der eines anonymen Autors, die ebendaselbst abgedruckt sind. Sie stimmen alle darin überein, dass sie für die einzelnen Sagen einen realen Hintergrund zu gewinnen suchen. Vgl. noch O. Müller, Proleg. S. 97 u. ff.

[6]) Vgl. Schömann's Einleit. zu Cic. de nat. deor. S. 8 und ff.

[7]) Ueber diese ergeht sich die vortreffliche Abhandlung von Villoison: Theologia physica Stoicorum (beim Cornutus von Osann S. 395—597).

den Kirchenschriftstellern jeder Art die Ethik und überhaupt die theologische Seite des Stoicismus der christlichen Offenbarungswahrheit zunächst gestellt, und während sich die meisten Kirchenväter mit Geringschätzung oder mit herben Worten über die Philosophie der pagani aussprechen, wird der stoischen Religionsphilosophie z. B. von Lactantius, Augustinus u. a. entschiedene Anerkennung gezollt. Selbst unser Fulgentius lässt in der Virg. Cont. p. 761 den Vergil sagen: Si inter tantas Stoicas veritates etiam aliquid Epicureum non desipuissem, paganus non essem.

Die einschlägige Litteratur der Stoiker war eine äusserst reichhaltige, so wenig auch davon erhalten ist. Fast alle Vertreter der Stoa waren in dieser Richtung schriftstellerisch thätig, wie man aus den Katalogen ihrer Schriften bei Diogenes und Suidas ersieht, vor allen der über alle Vorstellung fruchtbare Chrysippus. Uns ist ausser der mehrerwähnten Schrift Cicero's *de natura deorum* nur das Büchlein des Cornutus[1]) (früher fälschlich Phurnutus genannt) *περὶ τῆς τῶν θεῶν φύσεως*, eine Art Katechismus der stoischen Theologie, der aus den bedeutendsten Werken älterer Stoiker mit vieler Sachkenntniss zusammengetragen ist, geblieben. Denn die Schriften Seneca's und des philosophischen Kaisers Mark Aurel befassen sich fast nur mit der stoischen Theologie dritten und höchsten Ranges oder enthalten mehr allgemeine Reflexionen.

Ein sonderbares Gemisch religiös-philosophischer Anschauungen weist die bezügliche Litteratur des erlöschenden Heidenthums in den letzten Jahrhunderten des römischen Kaiserreichs aus, wo der Synkretismus in des Wortes weitester Bedeutung sich der Philosophie bemächtigt hatte, — Synkretismus nicht etwa blos zwischen System und System, sondern zwischen orphischem Wunderglauben und rationellem Forschen, zwischen orientalischer Phantasterei und dialektischer Methode, Synkretismus zwischen christlicher Offenbarung, jüdischer Tradition und heidnischem Aberglauben, zwischen unbedingter, überschwänglicher Hingabe ans Wunderbare und Bedeutungsvolle[2]) und versuchter wissenschaftlicher Rechtfertigung und Begründung derselben, kurz ein unlösbares Gewirr von sich durchkreuzenden Elementen des Glaubens und Aberglaubens einer- und des philosophischen Wissens und Forschens anderseits. Man hat diese Richtung nicht mit Unrecht mit dem allgemeinen Namen *Mysticismus* bezeichnet; denn trotz aller Versuche, den Neupythagoreismus, wie er zuerst durch Nigidius Figulus[3]) unter den Römern bekannt geworden war, dann den Neuplatonismus und den theosophischen Wunderglauben der Orphiker mit ihrer ausgebildeten Liturgie systematisch zu scheiden, wird man doch immer zu der Ueberzeugung gelangen, dass eine solche Trennung bei dem Hange zum Mystischen und Schwärmerischen und bei dem unbestimmten, verschwimmenden Ahnen der Zeitrichtung, dem alle Schriftsteller jener Zeit mehr oder minder huldigen, kaum durchführbar sein dürfte. Bei allen war die *Theosophie* fast ausschliesslicher Gegenstand der Speculation.

---

[1]) Fulgentius macht in der Expositio s. v. *textivilitium* gar einen Satiriker aus ihm, während er doch Freund und Lehrer des Satirendichters Persius war. Cf. Pers. Sat. V, 15; dazu Jahn, Proleg. ad Pers. p. XXIII; Osann. Cornut. Epimetr. p. LXII, u. besonders Lersch S. 21 u. 48.

[2]) Vgl. Anmerkung 4 S. 21.

[3]) † 45 v. Chr. Ueber ihn bemerkt Mommsen, R. Gesch. III S. 552: „Seine Theologie beruhte wesentlich auf dem wunderlichen Gebräu, in dem den geistesverwandten Griechen orphische und andere uralte oder sehr neue einheimische Weisheit mit persischen, chaldäischen und ägyptischen Geheimlehren zusammengeflossen war, und in welches Figulus noch die Quasiresultate der tuscischen Forschung in das Nichts und die einheimische Vogelflugkehre zur weiteren harmonischen Confusion eingearbeitet."

Unter solchen Umständen war der so lebhaft und vielseitig cultivirte Antagonismus zwischen Christenthum und Heidenthum bereits in ein Stadium getreten, wo der Fortbestand des letzteren ernstlich in Frage gestellt war. Darum sehen wir in beiden Heerlagern eine Unzahl Apologeten thätig, um die eigene religiöse Ueberzeugung zu rechtfertigen und die gegnerische mit den Waffen der Dialektik, nach Umständen auch der Sophistik, zu bekämpfen. Der Sieg des Christenthums war wol auch äusserlich im Laufe des 4. und 5. Jahrhunderts entschieden: um so krampfhafter klammerten sich Jamblichus und seine Anhänger an die morschen Säulen der stürzenden Ruine, und die Philosophinn Hypatia wurde in Alexandria sogar eine Märtyrerinn des Polytheismus.

Dass bei diesem Kampfe um Sein oder Nichtsein des Heidenthums Mythus und Sage in erster Linie als Factotum der heidnischen Theologie nach beiden Seiten vielfach erörtert, erklärt und gedeutet wurden, leuchtet ein. Während die Gegner des Polytheismus, die christlichen Schriftsteller, die Mythen als das integrirende Element des Heidenthums zur Zielscheibe ihrer Angriffe machten und die Ungereimtheit derselben als Waffe gegen die Anhänger der Vielgötterei kehrten: suchten diese durch allegorische Interpretation, wie sie von den Stoikern angebahnt und geübt worden war, der Sache die Spitze abzubrechen und, indem sie den Mythen eine geheimnissvolle, den Gegnern unverständliche Bedeutung unterschoben und sie so in ein mystisches Dunkel hüllten, dieselben für fernere Angriffe unzugänglich zu machen. Die gemässigteren unter den Kirchenschriftstellern gestanden dem Mythus in so ferne eine Berechtigung zu, als er einen ethischen Sinn enthalte, und suchten durch, wie zu erwarten, oft rein willkürliche Auslegung den vermeintlichen mystischen Inhalt von der poetischen Einkleidung loszuschälen. Dass man bei solchem Verfahren, wo man von der irrigen Voraussetzung ausging, dass jeder Mythus und jede Sage eine besondere Bedeutung haben müsse, nur zu oft eine Ungereimtheit durch die andere beseitigte, lässt sich denken, da ja der Standpunkt, auf den man sich stellte, eine petitio principii war. Darum leiden mehr oder weniger alle Versuche einer systematischen Deutung des althellenischen Sagenschatzes an einer gewissen Willkürlichkeit. In dieser Hinsicht bemerkt O. Müller[1]): „Auch mir scheint es ausgemacht, dass die gesammte mythische Redeweise ursprünglich bedeutet und darum gedeutet werden muss. Das Gegentheil annehmen hiesse die Griechen zu recht kindischen Thoren machen. Daraus folgt aber doch noch nicht, dass der symbolische Ausdruck immer bedeutet, indem sich recht wol denken lässt, dass in Zeiten, da einmal allerlei Wundermären ursprünglich symbolischen Inhaltes in die Heroenmythologie gekommen waren, dergleichen als gewöhnliche Abenteuer von einem auf den andern übergetragen wurden und in der Uebertragung nun nichts bedeuteten, als des Helden Kraft und Kühnheit, oder ein schönes und anziehendes Märchen."

§ 12.

Die Methode des Fulgentius.

Nach dieser längeren Abschweifung allgemeinen Inhaltes über verwandte oder gleichartige Auffassung der Mythen kehren wir zu Fulgentius selbst zurück. Auch ihm sind die Sagen alle, und jede speciell, ihm ist die ganze Aeneide eine fortlaufende Allegorie, die nur richtig verstanden und gedeutet

---

[1]) Prolog. S. 279.

werden muss, um tiefe Wahrheiten physikalischer oder ethischer Natur zu ergeben. Der Autor selbst bezeichnet diese seine Auffassungsweise wiederholt als die mystische [1]). Demgemäss ist seine Mythendeutung eben auch, und zwar in hohem Grade, mit den oben gerügten Mängeln behaftet: sie besteht aus einem Aggregate vereinzelter, unzusammenhängender, verschwimmender Andeutungen, die, gleich blassen Streiflichtern im Dämmerscheine, keinen klaren Einblick gewähren, sondern, selbst verworren, auch nur verworrene Begriffe und Vorstellungen zu erwecken vermögen. Bald ist eine physikalische, bald eine ethische Wahrheit, bald auch ein trivialer Erfahrungssatz des Alltagslebens das Resultat der Mythen-Analyse unseres Autors. Ihm ist der Mythus gleichsam Mittel zum Zwecke, von vorne herein dazu verurtheilt, diese oder jene Wahrheit zu veranschaulichen, und dieser Bestimmung muss er sich fügen. Er wird eben dazu hergerichtet und wie auf einem Prokrustesbette bald gestreckt und bald gekürzt; die Etymologie aber leistet dabei Schergendienste, indem Fulgentius mit ihrer Beihülfe aus dem Mythus herauspresst, was ihm gerade passt. Wir werden nachher ausführlich davon handeln.

Dass ein solches Verfahren jeder Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit entbehrt, ist klar. Gleichwol hat seine Behandlungsweise im Laufe des Mittelalters zahlreiche Verehrer gefunden, und wurde sein Buch von den Mythographen nach ihm, wie wir das schon früher constatirt haben, förmlich wie ein Evangelium der Mythologie, ab- und ausgeschrieben. Uebrigens mag diese Verehrung mehr der wenigstens scheinbaren Tendenz des Verf., schlüpfrige und anstössige Mythen durch Umdeutung gleichsam unschädlich zu machen, als der Behandlung selbst gezollt worden sein.

§ 13.

Seine Etymologieen.

„Sind Sprache und Religion die ältesten und wichtigsten Factoren der Mythologie, so werden auch sprachliche (etymologische) und religionsgeschichtliche Studien für den Mythologen die wichtigsten sein, wie es wirklich der Fall ist. Dass etymologische Untersuchungen jetzt nicht anders, als wissenschaftlich d. h. aus einer umfassenden Kunde der verwandten Sprachen heraus, geübt werden sollten [2]) und so, dass die Forschung auf die Wurzeln und Stämme der Wörter, nicht auf die Zufälligkeit ihrer Lautverbindungen gerichtet ist, brauchte kaum erinnert zu werden, wenn nicht gerade die Arbeiten neuerer Mythologen bewiesen, dass die Wissenschaft der Etymologie dazu bestimmt zu sein scheint, ein für allemal dem Spiele der Willkür und der subjectiven Einfälle zu dienen“ [3]). Was Preller hier gegen neuere Forscher geltend macht, das gilt im ausgedehntesten Masse von den Wortableitungen der Alten, da sie bei vollständigem Mangel einer sprachvergleichenden Wissenschaft, (die sich eben auch wieder nur auf Latein und Griechisch hätte beschränken müssen), kein Correctiv zur Seite hatten, das sie vor Ausschweifungen ihrer subjectiven Auffassung hätte schützen können. Darum ist es mit der Wissenschaft der Etymologie bei den Alten so schlecht bestellt [4]): selbst bei den besten ihrer Autoren tritt bei versuchten Wortableitungen eine merkwürdige Bornirtheit hervor, die mit geschlossenen Augen

[1]) Z. B. Myth. p. 614: quid *mysticum* in his sapere debeat cerebrum, agnoscamus; ibid. tam secretis *mysticis*que rebus. Cf. p. 615 u. 620; II, 15 p. 692; III, 9 p. 727; V. C. p. 738. Vgl. Lersch S. 10.

[2]) Siehe hierüber auch Welcker's gr. Götterlehre I S. 115 u. ff.

[3]) Preller u. d. A. Mythologie in Pauly's Realenc.

[4]) Vgl. O. Müller, Proleg. S. 232.

an dem oft so nahe liegenden Richtigen vorbeigeht und mit wahrhaft ungeschickter Hand in nebelichter Ferne herumtastet. Ich glaube nicht, dass es einer hierin dem Fulgentius zuvor gethan hat: seine Etymologieen, welche die unwissenden vaticanischen Mythographen, hauptsächlich der 2. und 3., auf Treue und Glauben gedankenlos nachschreiben, sind mit wenigen Ausnahmen, reine Halucinationen. Man möchte fast meinen, Fulgentius habe, schalkhaft genug, eine Probe machen wollen, wie viel sich eigentlich seine Leser aufbinden liessen. Einen wahrhaft widerlichen Eindruck macht dabei die gränzenlose Selbstgefälligkeit, mit der er seine vermeintlichen Kostbarkeiten auskramt. Bald wählt er ein griechisches, seltener ein lateinisches Wort, welches einige Buchstaben oder Sylben mit dem zu erklärenden Götter- oder Heroennamen gemein hat, und modelt und martert es so lange, bis es den verlangten Sinn von sich gibt; bald weiss er auch durch Zusammenstückelung eines lateinischen und griechischen Wortes eine Unterlage für seine Interpretation, einen Rahmen seiner endlosen Deductionen ex absurdo ad absurdum zu gewinnen. Ist die Herleitung so durchaus ungereimt, dass ihn doch Scham anwandelt, sie als sein Product anzuerkennen, so legt er sie mit beispielloser Keckheit einem wirklichen oder erdichteten Schriftsteller, dem er im letzteren Falle einen möglichst gewichtigen Namen gibt, in den Mund. So leitet er z. B. Myth. I, 2 p. 628 den Namen Saturnus von *sacer νοῦς* (?!) ab und erfindet, da er wol nicht erwarten durfte, dass ein vernünftiger Leser ihm dies glauben werde, anderseits den vermeintlichen Respect vor seiner Gelehrsamkeit nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen wollte, einen Dichter Apollophones, der diese Etymologie in einem Epos (!?) vorgebracht haben soll [1]).

Ob übrigens die ganze farrago ineptiarum, mit der wir es hier zu thun haben, in dem Mangel besseren Wissens, wogegen u. a. das fast immer beigefügte entschuldigende *quasi* spricht, oder in der Absicht, unkundige Leser zu täuschen, ihren Ursprung hat, möchte schwer zu entscheiden sein. Am wahrscheinlichsten in beidem: Fulgentius gehörte eben zu den Menschen, die so lügen, dass sie zuletzt ihre Unwahrheiten selbst glauben.

Zur Rechtfertigung des herben Urtheils, das wir in dieser Beziehung wiederholt über den Autor zu fällen uns veranlasst sahen, geben wir in dem Folgenden eine Aehrenlese seiner läppischen Quasi-Etymologieen als selbstredenden Beleg. Myth. I, 1 Idolum est *εἶδος ὀδύνης* [2]); I, 2 Pollux a pollendo sive a pollucibilitate; Saturnum quasi sacrum *νοῦν* aut satorem *νοῦν;* I, 3 Posidona quasi *ποιοῦντα εἶδην;* I, 6 Tisiphone quasi *τούτων φωνή;* Megaera quasi *μεγάλη ἔρις;* I, 7 *κλώθω* Graece evocatio (= *Κλωθώ*); I, 8 *ἀέλλω* quasi *ἑλὼν ἄλλο* (= *Ἀελλώ*); Ocypete = citius auferens (scil: *ὠκύς* — peto); I, 9 Ceres Gr. gaudium (*χαίρω*); Proserpina *Ἑκάτη* Gr. dicitur: *ἑκατὸν* enim centum sunt; I, 14 *μελπομένη* quasi *μελέτην ποιουμένη; θάλεια* i. e. capacitas; *ἐρατὼ* i. e. *εὕρων* (sic!) *ὅμοιον; τερψικόρη* = delectans instructione; I, 15 Phaëthon = *φαίνων;* I, 16 Pythonem: *πειθὼ* enim Gr. credulitas; I, 26 Gorgon quasi georgon; Stheno: *σθενὼ* enim Gr. *debilitas;* Medusam quasi *μὴ ἰδοῦσαν;* I, 27 Admetus quasi quem *ad*ire poterit *metus;* II, 2 *Ἀθήνη* quasi *ἀθάνατος παρθένος;* II, 4 Venerem aut *bonam rem* aut *vanam rem;* II, 5 Alcmenam quasi *ἀλμυρὰν* [3]); II, 8 Teresiam quasi *θέρους αἰών* [4]);

[1]) Von einigen ähnlichen Fällen später in dem Abschnitt über die Citate (§ 28).

[2]) Oder *ὠδῖνος*; der Text ist corrupt.

[3]) So emendirt Muncker.

[4]) Cod. Goth. liest *θέρης αἰών*, wozu Jacobs bemerkt: *θέρη* ficta ab etymologo forma.

II, 10 Medeam h. e. *μηδὲν ἰδέαν* [1]); Circen quasi *χειρῶν κρίνη* [2]) = manuum judicium; Phaedra velut *φέρων ἡδύν* = adferens suavitatem [3]); Dirce quasi *δριμὺ κρίνη*, quod nos Latine acre judicans dic. [4]); II, 11 Ulixes quasi *ὅλων ξένος;* II, 12 Scylla quasi *σκυλμός* [5]), quod nos Lat. confusio dic.; II, 12 Ant[h]edon quasi *ἀντιδών* [6]); II, 13 Mida quasi *μηδὲν εἰδῶν* (l. *εἰδώς* oder *ἰδών*, wie Jacobs will); II, 14 Vulcanus veluti *voluntatis calor*; Aglauro quasi *ἀχόληθον* [7]) = tristitiae oblivio; II, 15 Bacchae quasi vino vacantes (vagantes?); Ino: *οἶνος* Gr. vinum; Autonoe = *αὐτὴν οὐ νόη* [8]) i. e. se ipsam non cognoscens; Semele quasi *σῶμα λύον* [9]) = corpus solutum; II, 16 Leda quasi *λοιδή* = injuria; olor ab *ὀλιγωρίᾳ* tractum; Pollux *ἀπὸ τοῦ ἀπόλλειν* i. e. a perdendo, et Castor quasi *κακὸν ὕστερον* i. e. malum extremum; II, 17 Ixionem quasi Axionem: *ἀξίωμα* enim Gr. dignitas; Centauri = centum armati; III, 1 Bellerophonta quasi *βουληφορροῦντα;* Proetus: *προῖτος* Pamphyla lingua (!) sordidus dic.; Chimaera quasi *κῦμ᾽ ἔρωτος;* III, 2 Polycasten = *πολυκάρηνη;* III, 4 Hero: *ἔρως* Gr. amor; Leandron quasi *λύσιν ἀνδρῶν;* III, 5 daemon: *δῆμος* enim Gr. populus; Indigetes quasi nihil indigentes; Berecynthiam quasi verni cynthos: cynthus Attica lingua flos (!) nuncupatur; unde hyacinthus quasi *ἰάκινθος*, quod nos *solus flos* dic.; Cybele quasi *κῦδος βέβαιον;* Attin quasi *ἦθος;* III, 7 Lycomeden quasi *γλυκὺ μηδέν* [10]); III, 8 Adon = suavitas (*ἡδύς*); III, 9 Marsyas quasi *μωρὸς οἷος;* III, 10 Orpheus dicitur *ὡραία φωνή;* III, 11 Phineus a foenerando; Zetus et Calais = *ζητῶν καλόν;* III, 12 Alpheus = *ἀληθείας φῶς.* Virg. Cont. p. 748 Aeolus quasi Aeonolus i. e. saeculi interitus; p. 749 Deiopeia: *δῆμος* Gr. publicum, *ἴοπα* [11]) vero oculi vel visio; p. 751 Polyphemum quasi *ἀπολλύντα φήμην;* p. 752 Drepanos quasi *δριμὺ παιδός;* Dares: *δαίρειν* = caedere; p. 753 Palinurus quasi *πλανῶν ὅρος* i. e. errabunda visio (!); Misenum: *μισέω* [12]) Gr. obruo (!), *αἶνος* vero laus dic.; Triton = *τετριμμένον;* p. 754 Corineum: *χάριν* — *αἰών;* ramus *ἀπὸ τῆς ῥαψῳδίας;* p. 756 Acheron Gr. *sine tempore* dic.; Caron (= Char.) quasi Cronon (= *χρόνον*); p. 757 Deiphobus = Dimophobus aut Demoph.; p. 758 Tisiphone = furibunda vox; p. 759 Tantalus = *θέαν θέλων;* Rhadamanthus Gnossius: Rhad. quasi *τὰ ῥήματα δαμῶντα, γνώσσω* = sentire; p. 760 Anchises quasi *αἶαν σκηνῶν* [13]); p. 762 Cajeta = coactrix aetatis; p. 763 Ausonia *ἀπὸ τοῦ αὐξάνειν* [14]); Laviniam i. e. laborum viam; Latinus a latitando; unde et Latona dicta est Luna, quod latitet; Faunus quasi *κάμνων νοῦς* [15]) = laborans sensus;

---

[1]) Jacobs will nach dem Cod. Goth. μηδεμίαν ἰδέαν, was mit der vom Autor beigefügten Uebersetzung *nullam visionem* stimmt.

[2]) Cod. Goth. cironore, woraus Jacobs χειρῶν κρίσις (?) gewinnt.

[3]) Cod. Goth. ΦεΡΟΗιδΟΝΗΝ = φέρων ἡδονήν (Jac.).

[4]) Cod. Goth. drimon crine, quod nos Latine acrum (scr. acrium) judicans = δριμίος (warum nicht δριμέων?) κρίνουσαν (?) (Jac.).

[5]) Cod. Goth. bietet exquina (EC8YHI) = αἰσχύνη.

[6]) Besser Cod. Goth. ἐναντίον ἰδών, da Fulg. *contraria videns* übersetzt.

[7]) Hiefür Jacobs aus der Gothaer Hdschr. ἄχεος λήθη oder das poetische ληθεδών, welch letzteres allerdings den Schriftzügen des Codex (acolereron) näher kommt. (Cf. Myth. Vat. II. 40).

[8]) ἑαυτὴν μὴ νοοῦσα will Jac. in den sinnlosen Buchstaben seiner Hdschr. autonouree und AYtOMINOH erkannt haben.

[9]) Jac. schlägt σῶμα λυθέν vor.

[10]) Cod. Goth. elicon medon = γλυκερὸν μηδέν (Jac.).

[11]) Hiefür vermutet Muncker ὦπα.

[12]) So Muncker für das hdschrl. misio.

[13]) So dürfte wol das corrupte ainoiscenon zu ändern sein.

[14]) Diese Etymologie fehlt im Cod. Goth.

[15]) So Muncker. Jacobs liest φαυλόνους mit Berufung auf Gloss. ad Aristoph. Nub. v. 625 σκαιόν, ἀπαίδευτον, φαυλόνουν.

Maricam quasi mericam (*μήτιδα?*) i. e. cogitationem; p. 764 Vulcanus quasi *βουλὴν καύσων* (?) i. e. ardens consilium; Turnus quasi turonnus (*θοῦρος — νοῦς*) = furibundus sensus, cujus *ausus* laedentes quasi *Lausum*, filium ejus, vir sapiens interimit; p. 765 Mezapus quasi *μισῶν ἔπος;* Juturna in modum perniciei pon., quod *diuturne* permaneat.

Doch genug des Blödsinns, über dem dem Leser wol längst die Geduld ausgegangen sein wird. Man kann übrigens aus dieser Musterkarte von Ungereimtheiten ersehen, wie das Geschick und die Keckheit des Verfassers im Aufschneiden mit dem Schreiben selbst wächst. Rufen die etymologischen Träumereien der Mythologie allerdings auch die bekannte Definition, die Voltaire von der Etymologie gab, ins Gedächtniss, so gehen doch die gegen den Schluss der Continentia angehäuften etymologischen Salbadereien selbst noch über die anekdotenhafte Ableitung des teutschen Fuchs von *ἀλώπηξ* hinaus. Hier gelten recht eigentlich des Autors eigene Worte: Onirocriten soporis nugas ariolantem advertas [1]).

Kritisches Corollar.

Da sich zufällig durch den Druck ein ansserdem unbenutzt bleibender freier Raum ergeben hat, so mögen einige Besserungsvorschläge zu corrupten Textstellen des Schriftstellers hier Platz finden, für deren Unterbringung in der Abhandlung selbst sich keine Gelegenheit bot.

Myth. Prol. p. 613 liest man: Non suillo *canibus* morsu depastum amantis juvenis femur. Dass mit der Umschreibung Adonis gemeint ist, der auf der Jagd von einem Eber tödtlich verwundet wurde [2]), ist nicht zu verkennen. Was aber soll *canibus* = Hunde mit Schweinsgebiss? Die „Schweinehunde“ sind erst ein Geschöpf der Neuzeit. Man könnte versucht sein, das Wort als Glossem einfach zu streichen, wenn nicht der stetige Sprachgebrauch des Autors entgegenstände, der, wie im II. Theile bei den Inversionen erörtert werden wird, fast durchgehends das einverleibte Adjectiv von seinem Substantiv durch ein anderes, dazwischengestelltes Wort trennt. Mit Rücksicht auf die allegirte Stelle des Ovid schlage ich daher *clunibus*, abhängig von *depastum*, vor. — P. 617 ist in den Versen:

Tum nox stellato mundum circumlita peplo
Caerula rorigeris pigrescere jusserat alis

statt *pi*grescere wol *ni*gr. zu lesen. *Nigrescere* findet sich auch II, 8: quod hiemis tempus *nigrescat.* — I, 7 hoc sentire volentes = wobei man das verstanden wissen wollte; statt *sentire* wird *sentiri* zu schreiben sein. — II, 2 Triplici enim veste subnixa est [Minerva], seu quod omnis sapientia sit multiplex, sive etiam quod celata. Longam etiam hastam fert, quod sapientia longe verbo percutiat. *Triplici etiam veste, quod omnis sapientia tecta extrinsecus rarius agnoscatur.* Die durch den Druck ausgezeichneten Worte sind ein offenbares Marginalglossem, durch Abschreiber an ungehöriger Stelle in den Text aufgenommen, da der Autor, wenn er selbst noch einen dritten Erklärungsversuch des

---

[1]) Myth. Prol. p. 598.

[2]) Cf. Ovid. Met. X, 715: trux *aper* insequitur totosque *sub inguine* dentes — abdidit.

dreifachen Gewandes der Göttinn hätte anfügen wollen, denselben jedenfalls in unmittelbarem Anschlusse an die beiden anderen vorgebracht haben würde. Zudem enthalten die Worte durchaus keine neue Erklärung, sondern sind blos eine erweiterte Umschreibung der echten *sive etiam quod celata.* — II, 9 ist die Rede von Prometheus' Menschenbildung. Minerva wundert sich über das kunstreiche Gebilde und macht sich anheischig, auch ihrerseits einen Beitrag aus himmlischen Gütern beisteuern zu wollen, wenn Prometheus es wünsche. Dieser erklärt, er wisse nicht, was für Güter es droben gebe; sie möge ihm also Zutritt in den Himmel verschaffen: atque exinde, heisst es im Texte weiter, si quid suae figulinae congruum cerneret, melius *in re* oculatus arbiter praesumpsisset. Statt des sinnlosen *in re* bieten Leid. Hdschr. *inire*, welches Muncker acceptirt und auf die Erklärung des Festus Bezug nehmend, als gleichbedeutend mit *invenire* fasst. Der Sinn verlangt aber den Gegensatz zu Minerva, und diesen gibt uns *ipse. Ipse oc. arb. praesumpsisset* aber ist eine gräcisirende Construction statt des Infin. cum accus., wie auch im Griech. öfter in der indirecten Rede der Optativ statt des Infinitiv eintritt. Vgl. Krüger, gr. Spr. § 54, 6, 4. — II, 15 Liber ergo pater dictus est, quod vini *passio* liberas mentes faciat. Statt des sinnlosen *passio* schlage ich *potio* vor. — III, 3 quos [canes] *inaniter* pascendo pene omnem substantiam perdidit [Actaeon]. Für *insaniter* will Muncker *immaniter*. Noch näher läge das archaistische *insaniter*. — III, 9 Habet igitur musica partes *septem* etc. (Folgt die Aufzählung). Unde et Virgilius in sexto ait:

Obloquitur numeris septem discrimina vocum[1]).

Darauf folgt: In arithmeticis enim, *quibus* plenitudo formulae est, ut etiam in geometricis *tonus.* Hiemit vergleiche man die früher besprochene Stelle V. C. p. 749, wo er von seinem *Liber physiologus* redet: De *septenario* ac de *novenario* numero omnem *arithmeticae* artis digessimus rationem. Mit Rücksicht auf diese Stelle ändere ich *quibus* in *septenus*[2]) und *tonus* in *nonus* [scil. numerus]. Dass wirklich Zahlen in dem Satze enthalten sein müssen, geht aus dem Folgenden klar hervor: Vox vero habet gradus *innumeros.* Der Sinn selbst freilich wird auch durch die Aenderung nicht viel verständlicher. —

---

[1]) Aen. VI, 646.

[2]) Cf. V. C. p. 749: secundum arithmeticam numerum *septenum* harmonicum esse partui.

Der

MYTHOLOG FULGENTIUS.

Ein Beitrag

zur

römischen Litteraturgeschichte und zur Grammatik des afrikanischen Lateins.

II. Theil.

Von

Dr. Michael Zink,

k. Studienlehrer.

Würzburg.

A. Stuber's Buchhandlung.

1867.

III.

Die Latinität des Fulgentius.

§ 14.

Allgemeine Charakteristik.

Der Stil des Fulgentius zeigt im Ganzen dieselben Eigenthümlichkeiten, wie sie der Schreibweise seiner Landsleute überhaupt anhaften. Hierunter gehören in erster Linie die zahlreichen Gräcismen und Neologismen. Die grosse Zahl neuer Begriffe, die besonders durch das Christenthum, sowie durch den gesteigerten internationalen Verkehr und die in gleichem Schritte hiemit veränderte Weltanschauung in die römische Welt eingedrungen waren, forderten ihren nothwendigen Ausdruck in neuen Wörtern, und so begegnen wir, besonders seit dem 2. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, einer regen Sprachbildnerei: so ziemlich alle Schriftsteller jener Zeit sehen wir neue Bezeichnungen für neue Anschauungen und Begriffe erfinden. Am meisten waren die christlichen Schriftsteller darauf angewiesen, sich eine selbstständige Terminologie zu schaffen, da die lateinische Sprache ursprünglich an Wörtern für rein geistige Begriffe und Abstractionen, wie sie die christliche Doctrin erheischte, ungemein arm war. Allerdings war ihnen durch die Verpflanzung der griechischen Philosophie auf römischen Boden (Cicero) schon bedeutend vorgearbeitet, und gewissermassen der Boden für Fortpflanzung und Vervielfältigung des vorhandenen Sprachschatzes urbar gemacht. Darauf fussend und fortbauend, benutzte man hauptsächlich zweierlei Hülfsquellen: einmal die Muttersprache selbst, indem man durch Weiterbildung des vorhandenen Sprachmaterials die erforderlichen neuen Wortformen zu gewinnen suchte; dann die wenigstens Gebildeteren ziemlich geläufige Sprache der Griechen, indem man, von dem Satze ausgehend, dass das latinische Idiom zu spröd und unbildsam sei, die griechischen Wörter entweder einfach herübernahm, oder dieselben latinisirte, um so ein entsprechendes Surrogat für die Unzulänglichkeit der Muttersprache zu gewinnen. Allein während die besseren Schriftsteller hiebei ein knappes Mass beobachteten, trieben gerade die Afrikaner förmlichen Missbrauch und Unfug damit. Nicht Bedürfniss, sondern Laune des Augenblicks, oft Prunksucht und Effecthascherei, hie und da wol auch ungenügende Kenntniss der lateinischen Sprache war wol bei der Mehrzahl, Mangel an gutem Geschmacke bei allen der bestimmende Grund zum Gebrauche fremder oder neuer Wörter. Eine einheitliche Norm war dabei natürlich von vorne herein ausgeschlossen: jeder Schriftsteller, mochte ihm Geschick oder Sprachkenntniss zur Seite stehen oder nicht, fühlte sich berufen, je nach Laune vorhandene Wörter in neue umzuprägen, griechische zu adoptiren oder gräco-lateinische Bastarde zu erzeugen. Viele nahmen auch Ausdrücke aus der Vulgärsprache (sermo plebejus s. vulgaris) mit oder ohne Absicht in ihre Darstellung herüber [1]). Dazu war es weitaus den meisten, besonders den Kirchen-

[1]) Vgl. Bernhardy, R. L. A. 231, 240 u. 242.

schriftstellern, nur um den Inhalt zu thun: die Form kam wenig oder gar nicht in Betracht; und diejenigen, die der Form eine besondere Sorgfalt zuwendeten, wie Appulejus, huldigten einer so verkehrten Geschmacksrichtung, dass sie gerade die gerügte Verunstaltung der Sprache tendenziös betrieben und in gehäuften fremdartigen Wörtern eben so viele Ingredienzien erblickten, um ihre Darstellung piquant zu machen. Daher die oft grotesken Derivata und Composita, daher die massenhaften Grämismen und voces hybridae, welche die Diction der Afrikaner entstellen. Die Lectüre solcher Schriften legt dem Leser unwillkürlich die Erinnerung an den mittelalterlichen Curialstil oder an die widerliche Sprachmengerei nahe, welche in Teutschland auf das Zeitalter Ludwigs XIV. folgte.

Weiter wissen die Afrikaner in ihrer Darstellungsweise keinen Unterschied zwischen Prosa und Poesie zu machen. Sie statten ihre Prosa reichlich mit aus Dichtern erborgten Ausdrücken aus, bedienen sich mit Vorliebe der metaphorischen Redeweise u. dgl. Ihnen mangelt der Sinn für nüchterne, objective Darstellung, für Einfachheit und Angemessenheit des Ausdruckes, dessen Schönheit und Eleganz sich nach der Seltenheit bemisst. Nach ihrer Auffassung ist die Darstellung um so geschmackvoller, je gesuchter und entlegener die Worte, je seltsamer die Constructionen, je verschrobener der Satzbau, je ungewöhnlicher die Tropen sind, deren sie sich bedienen. So erscheint denn in der That die afrikanische Latinität als ein bunter Cento aus Latein und Griechisch, aus vulgären, prosaischen und hochpoetischen Wörtern und Flosceln, aus Archaismen, Neologismen, Solöcismen und Barbarismen der verschiedensten Zeiten und Orte [1]).

Was wir bisher von der Africitas überhaupt geltend machten, gilt ungeschmälert auch von der Latinität des Fulgentius, namentlich im Prologe zur Mythologie, wol einem der üppigsten und abnormsten Auswüchse, die je dem schriftstellerischen Boden Afrikas entsprossten. Hinter dem unnatürlichen Schwulste aufgeblähter Phrasen und nichtssagender Pleonasmen sucht sich mühsam die Aermlichkeit des Inhaltes zu verstecken. Fulgentius scheint ihn mit besonderer Liebe ausgearbeitet zu haben, um ein möglichst günstiges Vorurtheil für das Folgende zu erwecken. Unbehindert durch das Object der Darstellung, konnte er sich hier in seiner überschwänglichen Phantasterei gehen lassen; daher trägt derselbe denn auch die Manier des Schriftstellers ganz besonders zur Schau.

Wir können den Stil unseres Autors als Imitation des Appulejus [2]) und mehr noch des Tertullian bezeichnen. Auch den Sprachschatz des Plautus nutzte er unmittelbar aus [3]); dessgleichen scheint ihm Petronius theilweise auch als stilistisches Vorbild gedient zu haben [4]); endlich lassen sich auch einzelne Anklänge an Martianus Capella, besonders im Prologe, nachweisen. Seine Diction entbehrt der Einheitlichkeit und Ebenmässigkeit, seine Grammatik ist Willkür. Von der Sucht, neu zu sein, irregeleitet, huldigt er im Uebermasse einer Latein und Griechisch vermengenden Wort- und Satzbildnerei, die in ihren oft bizarren Erscheinungsformen nicht blos der Grammatik, sondern auch allem guten Geschmacke Hohn spricht. Die Irregularität ist ihm Regel, und zumal in der Rection der Tempora und Modi herrscht vollständige Anarchie.

---

[1]) Vgl. Ruhnken Praef. ad Appul.; Hildebrand in den Noten zu demselben und zu Arnobius; Oehler zu Tertullian. Einiges gibt Bernhardy, R. L. § 56 S. 301, A. 230 u. 231.

[2]) Vgl. Lersch S. 84 u. 85. Will ja doch Barth Advers. XVI, 8 in Venedig eine alte Handschrift gesehen haben, worin Auszüge aus den Florida des Appulejus unter dem Namen eines Fulgentius Floridus enthalten gewesen.

[3]) Lersch S. 79 stellt plautinische Ausdrücke aus dem Autor zusammen. [4]) Vgl. Lersch S. 85 u. 86.

Sein Satzbau ist überladen, in Folge dessen der Inhalt oft verschwommen, so dass es dem Leser nur mit Mühe gelingt, vor Wortschwall zum Verständniss des Gedankens zu gelangen und den langgestreckten Unholden von Perioden [1]) ihren spärlichen Inhalt abzulauern. Mit gesuchten Bildern und Anspielungen sucht der Autor, gleichwie mit schillernden Raketen, das Auge zu blenden: sie werden in seiner Hand zu unstäten Irrlichtern, die über die versumpfte Gedankeneinöde dahinschwirren und keinen Verständigen bethören. Bei Schriftstellern, wie Tertullian und Arnobius, an dessen Schnörkeleien übrigens Lipsius Gefallen fand (stilus Lipsianus), lernt man über dem Inhalte gern die Mängel der Form ertragen: bei einem Fulgentius konnte das Product von Gedankenarmut und Wortfülle eben nur ein gehaltloses Gefasel werden.

Die speciellen Belege zu den hier aufgestellten allgemeinen Behauptungen werden die nachfolgenden, systematisch geordneten Einzelbetrachtungen ergeben.

A. Zur Formenlehre.

§ 15.

Grämismen und Neologismen.

1. Wir geben zunächst ein Verzeichniss der bei Fulgentius sich findenden aus dem Griechischen entlehnten Wörter, wobei selbstverständlich die Etymologieen mit allen ihren Zugehörigkeiten, dessgleichen die technischen Ausdrücke, wofür sich in der lateinischen Sprache kein entsprechendes Wort vorfand, endlich die schon durch andere (nichtafrikanische) Schriftsteller herüber genommenen und eingebürgerten Wörter in Wegfall kommen [2]).

a) *Substantiva:* Myth. p. 597 onirocrites; p. 609 phasma = Dichtung; p. 610, 612 und 621 dogma = Wissenschaft (p. 609 dogmata = Wissenszweige); p. 612 mystes; ib. sepioticon = Tinte; p. 617 und 619 peplus; p. 621 und 22 idolum; I, 26 historiographus = Verfasser; II, 5 epomphalion = Magenpflaster; II, 16 u. V. C. p. 756 scandalum = Verführung; II, 16 physiologus; II, 17 mimologus; II, 19 aporria (*ἀπόρροια*); III, 1 theoria = Uebersicht; III, 2 contheroletes = Jagdgenosse (vox hybrida); III, 7 iatrosophistes = Arzneiverständiger; III, 9 idoma; V. C. p. 738 *βοτανική* [3]) *δύναμις*; p. 741 entelechia = Thätigkeit (nach Aristoteles); p. 747 antelogium (plautinische vox hybr.); p. 749 perissologia; p. 755 anathema = Heidenthum; p. 761 authenta = Grösster; Exp. Prol. entheca = Schatzkammer [4]).

b) *Adjectiva:* Myth. Prol. p. 597 u. 609 comoedicus (auch Appul.); p. 608 u. III, 6 p. 718 Athenaeus = Atheniensis; p. 611 enthecatum = aufgespeichert; p. 613 lychnides puellae (von Hero

---

[1]) Man vgl. beispielsweise gleich den Anfangssatz des Prologs zur Mythologie.

[2]) Dagegen sei hier ein für allemal bemerkt, dass ich mich in dem Folgenden nicht auf die Idiotismen der specifisch fulgentianischen Latinität beschränken werde — denn deren dürften es bei dem geringen Umfange seiner Schriften nicht eben viele sein —; vielmehr gedenke ich die Eigenthümlichkeiten der afrikanischen Latinität, die uns in den Schriften des Fulgentius begegnen, die Besonderheiten, die seine Latinität als *Africitas* kennzeichnen, zu classificiren.

[3]) So Muncker für das hdschrl. notakine.

[4]) II, 15 ist consequent Dionysius statt Dionysus = Bacchus geschrieben; ob dies wol der Ignoranz des Autors oder der Abschreiber zu imputiren ist? —

und Psyche); p. 618 plastus; p. 619 ironicus, exoticus (auch archaistisch) u. hyalinus; p. 620 syllogismaticus; p. 621 archaicus; I, 12 horoscopicus; I, 14 decachordus; I, 27 toxicus; II, 1 theoreticus, practicus, philargicus; III, 5 zelotypus; III, 7 ischiadicus, entaticus, enterocelicus; III, 10 phantasticus; V. C. p. 739 physiognomicus; p. 749 harmonicus.

2. An neugebildeten lateinischen Wörtern finden sich bei Fulgentius:

a. folgende *Substantiva:* Myth. p. 597, 604, 619 vernulitas = Geschwätzigkeit (sonst vernilitas) [1]); p. 600 semotio; p. 601 condictum = indictio; p. 602 flamentum; so p. 609 imbutamentum; Myth. II. Prol. largimentum; II, 18 titillamentum; III, 6 desputamentum; ib. p. 719 compulsamentum; V. C. p. 740 bractamentum [2]); — Myth. Prol. p. 604 organulum (von den Schnäbeln der Singvögel); so p. 607 und II, 9 pectusclum (auch bei Hieron. ep. XXII, 13); p. 610 laniolum (von den anatomischen Hörsälen); p. 613 libellulus (auch bei Martian. III, 71) [3]); p. 619 crepitatio; p. 620 breviloquium; I, 1 pollucibilitas = humanitas; I, 2 praerogatio = Vorvertheilung; I, 5, 27 u. V. C. p. 756 Tricerberus [4]); I, 15 u. III, 7 jugalitas; I, 15 concrematio; ib. comestio (auch I, 5); I, 22 dissertio; II. Prol. volucritas; II, 16 superadparitio; ib. sordities; II, 19 terebramen; ib. repertio; III, 2 cursilitas; III, 4 veternositas = Schlafsucht; III, 6 p. 719 ultronietas; ib. ebullitio; III, 8 opitulatus; III, 9 inflamen [buccarum]; III, 10 nexilitas; ib. interceptus; V. C. p. 740 acror; p. 742 crassedo [ingenii] = Stumpfsinn; p. 744 vocitatio; p. 747 figuralitas; p. 751 perditio; p. 756 coenositas; p. 762 coactrix [5]).

b. *Adjectiva:* Myth. p. 597 somnialis; p. 602 muricatus [gressus] [6]); p. 603 sentosus; p. 604 paliuraeus; p. 607 merulentus; p. 612 laudatorius; p. 613 pulliger; ib. puerigenus; p. 617 roriger; I, 2 consocius; I, 6 inpausabilis; I, 11 centratus [circulus]; II, 1 u. 3 petax; II, 3 praegnax [7]); II, 8 commercialis; ib. marculentus; ib. conceptionalis; II, 11 tractatorius (von den Sirenen); II, 17 urbicarius (auch im Cod. Theod.); ib. risorius; II, 19 furfuraceus; III, 1 leonteus; III, 2 multifructus;

[1]) Salmasius schlug hiefür vernilitas vor, während Muncker bei der 2. Stelle an vernalitas denkt. Allein da die Handschriften an den 3 Stellen übereinstimmend vernulitas geben, so wird wol nicht zu ändern sein.

[2]) Die Substantiva auf *mentum* sind überhaupt in der afr. Latinität besonders beliebt. Beispiele aus Appulejus gibt O. Erdmann im Progr. des Gym. zu Stendal von 1864 *(De App. elocutione)* p. 6: „Statim animadvertes, sagt er daselbst, App. duas terminationes praecipue amasse: itaque plurima extant, quae habent terminationem — *mentum*, multa, quae in syllabas — *culum* exeunt."

[3]) Auch der Gebrauch der *Diminutiva* ist bei den afr. Schriftstellern ungemein häufig. Appulejus ist in der Anwendung derselben geradezu mass- und geschmacklos. Die Darstellung gewinnt dadurch ein gewisses tändelndes, sentimental-zerfliessendes, oft läppisches Colorit. Vgl. Bernhardy, R. L. A. 230, wo sich auch Beispiele aus Appul. finden.

[4]) Dieses Wort findet sich nur noch bei Tzetzes, Chil. II, 751: καὶ κύων δὲ τριτέρβερος, und bei den aus Fulg. referirenden vatic. Mythographen.

[5]) Dazu füge man die auch bei anderen afr. Schriftstellern gebräuchlichen Substantiva: prolixitas (p. 603); figmentum = Dichtung (p. 597); coruscamen (p. 618); sinuatio (p. 619); paternitas (I, 1); concavitas (I, 14); dubietas (I, 16); abecedaria (III, 10); maliloquium (III, 2); visibilitas (V. C. p. 750); delusio (p. 755); faeculentia = Unrat (p. 756) u. a. m.

[6]) Eine sprichwörtliche Ausdrucksweise von dem behutsamen, ängstlichen Gange, als ginge man über Fussangeln.

[7]) Wenn nicht praegn*ans* zu ändern ist.

III, 5 semimasculus; III, 6 mansionarius; V. C. p. 742 mensualis; p. 747 erudibilis u. provectibilis; p. 759 u. 762 magistrianus; p. 765 aequilanx [1]).

Hiezu füge man die fulgentianischen *Adverbia:* Myth. p. 603 alterutrum = gegenseitig; p. 614 u. V. C. p. 747 vivaciter; p. 618 splendifice; II, 3, 4 u. 5 momentaliter; III, 1 noviter u. feraliter; III, 2 repentaliter (repent*in*aliter?); III, 6 invise; ib. u. V. C. p. 746 saturantius u. p. 749 saturanter; p. 753 adulanter [2]).

c) *Verba:* Myth. p. 597 saporare; p. 602 sigillare; p. 603 intercapedinare; p. 613 garrulare; p. 615 palaestrare (oder — ari); ib. oblucere; p. 616 raucescere; p. 619 caerulare (caerulanti peplo); II, 1 rancidare; II, 2 gessare [3]); II, 6 u. Myth. Prol. p. 618 eructuare [4]); II, 19 fistulescere; III, 5 consimilare; III, 8 crementare; III, 9 tibizare; V. C. p. 737 u. 747 expromtare; p. 741 inversare = tractare; p. 752 favillescere; ib. superexcellere; p. 756 resopire; p. 760 perserpere; p. 761 caliginare; p. 762 lucidare [5]).

§ 16.

Vereinzelte Idiotismen in den Formen.

a) *Substantiva:* I, 1 Lacedaemonum = Lacedaemoniorum; dann die Heteroclita: I, 10 lampada = lampas; Myth. p. 598 Heroidarum = Heroidum; II, 2 u. III, 1 Gorgona = Gorgo [6]); III, 2 Perdica = Perdix [7]); II, 11 De Ulixi [8]) et Sirenis, was den Nom. Sirena voraussetzt; Myth. p. 615 cachinnum fragile, sonst nur cachinnus [9]); III, 3 pavus = pavo (Archaismus, wie p. 605 u. 606 virecta = vireta und III. Prol. suspectio = suspicio).

Ob die vorkommenden Discrepanzen in der Schreibweise auf Rechnung der Abschreiber zu setzen sind, oder in uncorrecter Aussprache (Provincialdialekt) des Autors ihren Ursprung haben, dürfte schwer zu entscheiden sein. Muncker wenigstens nimmt das Letztere an und will desshalb V. C. p. 756, wo mehre Handschriften *Charonte* bieten, dieses in Uebereinstimmung mit einem Leidener Codex in *Carone*

[1]) Dazu viele auch in anderen afrikanischen Schriftwerken vorkommende Adjectiva, wie Myth. p. 600 u. II, 17 momentaneus; p. 608 u. I, 26 scholaris; p. 619 rimabundus; ib. corniculatus; I, 1 perpetualis = perpetuus (bei Quinctil. = καθολικός); ib. u. V. C. p. 744 culpabilis = reus; I, 11 multimodus; I, 12 oviparus; I, 14 u. III, 11 spiritalis für spiritualis; I, 18 furatrinus; II, 1 limax (eigtl. Subst. hier = buhlerisch; so auch III, 6 lucifuga conjunx; ib. p. 720 peccatrix macula); III, 6 invincibilis; V. C. p. 742 sensualis; p. 758 incurvabilis; p. 747 docibilis u. a.

[2]) Mit anderen Schriftstellern seiner Heimat gemein hat Fulg.: Myth. p. 599 incessabiliter; p. 614 inefficaciter: p. 618 inopinanter; I, 5 casualiter; I, 27 voluntarie; II. Prol. nullatenus; II, 5, 17 u. V. C. p. 760 perenniter; III, 2 partiliter; III, 6 qualiter und taliter; V. C. p. 748 universaliter; p. 757 lacrimabiliter; p. 764 fiducialiter u. dgl.

[3]) Wenn nicht ges*tare* zu lesen ist.

[4]) Sonst eructare. Vgl. auch V. C. p. 742 ructuare (für ructare), das sich übrigens auch bei Augustin findet.

[5]) Verba, wie I, 9 centuplicare; II, 3 abortire; II, 18 cinerescere; III, 4 calorare; ib. algescere; III, 7 phlebotomare; V. C. p. 754 humiliare; p. 756 dulcorare u. dgl. m., finden sich auch bei anderen afrikanischen Autoren.

[6]) So in den Hyginusfabeln 30 u. 241 Amazona = Amazo(n), was Bunte mit Unrecht beanstandet.

[7]) Muncker vergleicht damit Arcada = Arcas (Hygin. f. 155).

[8]) Der Autor bedient sich gerne der Ablativform auf *i*, wo die Grammatik die auf *e* vorschreibt, besonders auch bei den Comparativen.

[9]) Doch ist nicht unwahrscheinlich, dass mit Muncker fragil*em* zu schreiben ist.

ändern, weil sich an anderen Stellen des Fulgentius das Wort stets ohne Aspirate findet, wie denn p. 610 quo ferant *Caronem* citius sopiturum, und V. C. p. 756 unmittelbar nach dem fraglichen *Charonte* wieder *Caron* quasi Cronon [1]) zu lesen ist. — Auf uncorrecte Aussprache geht entschieden die Schreibart *Ephigenia* statt *Iph.* V. C. p. 750 u. 765 zurück. Endlich heisst der vergilianische Citharist *Jopas* bei Fulg. V. C. p. 750 *Zopas*, was mit gewohnter Virtuosität von *σωπᾶν* abgeleitet wird. Doch dürfte diese Schreibart als absichtliche Täuschung, um nur die gewünschte Deutung anbringen zu können, aufzufassen sein.

b) Als vereinzelte anomalische *Adjectiv*formen sind zu bemerken: Myth. p. 610 pluriora = plura, entsprechend unserem teutschen mehrere; V. C. p. 741 vatum Ausonidum (= Ausonidarum), was sonst nur als Femininform bei Dichtern im Gebrauche ist [2]).

c) Bezüglich der *Pronomina* und *Numeralia* erscheinen bemerkenswerth: V. C. p. 739 das archaistische alio = alii; V. C. p. 763 die Zusammensetzung unusquisquis, wofür übrigens Muncker unus*quivis* vorschlägt. — V. C. p. 749 findet sich *septenum* numerum (Singular des Distributivum) statt des üblichen *septenarium*.

d) Als Idiotismen in der Conjugation der *Verba* erwähnen wir den Gebrauch von Activformen von Verbis, die sonst nur als Deponentia gebräuchlich sind, wie II, 6 furasse = furatus esse; II, 5 interpretatur = wird gedeutet (auch bei Ammian.); V. C. p. 742 u. 764 reluctat statt reluctatur [3]); Myth. p. 604 dum colles spatianti *metirem* [4]) passu. — Umgekehrt werden Verba als Deponentia behandelt, von denen sonst Activa vorkommen, wie II, 12 zelata; III, 2 affectatus est [5]); V. C. p. 755 memorari. Dazu kommen noch: die ungewöhnliche Supinform *absconsum* (I, 19; II, 3; III, 6 p. 719); ferner das archaistische Imperfect *condibam* (Myth. p. 609); endlich die Neuerung *cede* mihi nunc personam (V. C. p. 741) für das imperativische *cedo*. —

B. Syntaktische Anomalieen.

§ 17.

1. Rection der Casus.

a) Die Regeln von der Congruenz erscheinen durch sog. *Constructiones ad sensum* mehrfach verletzt, wie Myth. II, 16 qualis divinitas, *qui* quaerit, quod esse velit [6]); III, 8 succum desudat, *quod* myrrha dicitur; II, 9 nihil, *quae* bona haberentur [7]); V. C. p. 743 In omnibus nostris opusculis —

1) Könnten die Etymologieen bei unserem Autor überhaupt etwas beweisen, so würde aus dieser Stelle deutlich hervorgehen, dass er die Aspirate nicht schrieb. Allein die Stelle p. 754: Corineum posuimus ejus corpus cremasse: χάριν enim Graece gratiam dicimus, hebt das Beweismoment, das man etwa aus unserer Stelle ableiten wollte, wieder auf.

2) Statt Tritona*m* paludem (III, 9) ist wol Triton*ium* zu schreiben.

3) Cod. Goth. hat übrigens an beiden Stellen die passive Form.

4) Diese Lesart der Leid. Hdschr. ist ohne Zweifel die richtige, wie auch Muncker anerkennt. Das in den Staveren'schen Text aufgenommene *meterem* ist sinnlos. *Metirem* ist eben = metirer.

5) In activer Form findet sich das Verbum Myth. p. 596 naenias adfectare.

6) Sagt ja doch auch Appul. Florid. 20 tota civitas eruditissimi *estis*; Mart. Cap. I, 89 extr. Vulgus ceterum *devenere*.

7) Erklärt sich durch Ellipse von *eorum*.

induximus, quo *monstrassem*; Expos. Prol. *retribui*, non tam sermonum *studentes* spumis, quam — *dantes* operam; Myth. I, 21 sive quod omnis negotiator semper *invigilet*, seu quod ab ejus [sc. galli] cantu *surgant*.

b) Der *Genetiv* steht auffallend II, 1 habendi insatiata, rapiendi cauta, servandi sollicita; III, 2 solitudinum cursilitas = per sol.; III, 5 anus zeli [1]) subcensa; III, 9 in defosso terrae; V. C. p. 742 telluris glabro solidior; III, 7 multorum peregrinus [2]).

c) Ungewöhnlicher Gebrauch des *Dativs* findet Statt: Myth. p. 613 mihi non adripitur (= a me; Gräcismus); p. 615 oblucentem et pellicem voluptatibus (Dat. incomm.); II, 1 commodis auxia (= ängstlich besorgt für); II, 16 injuriae mixta (dichterisch); III, 10 secretis velut inferis transmigratur. — Zwar auch der guten Latinität nicht fremd [3]), doch bemerkenswerth wegen des stereotypen Gebrauchs des Schriftstellers ist der pleonastische Dativ *sibi* in den Verbindungen: I, 18 quid sibi hujus nominis significatio disserat = was sie zu bedeuten hat: I, 26 quid sibi Graecia sentire voluerit; II, 10 quid sibi in hoc adludat; III, 6 quid sibi illorum falsitas sentire voluerit; III, 8 quid sibi haec fabula sentiat.

d) Der *Accusativ* steht irregulär: Myth. p. 609 libebat me captivitas; I, 18 non erat opus criminibus judicem [4]); I, 23 tantum celerior statt tanto; ebenso I, 27 quantum conjunctior, tantum mellea (hier des Parallelismus wegen); II, 13 tantum stultus = tam st.; III, 5 tantum flagravit = adeo (wenn nicht *in* tantum = ἐς τοσοῦτο zu lesen ist). — I, 27 ut Herc. fecit Alcestam (Gräcismus); II, 5 quae eum persuasit und III, 6 p. 719 quam persuadet; III, 1 qualem equum sedet [5]); III, 5 nec invideo fortunas ejus; III, 10 infirmitatis venientem concursum mederi; V. C. p. 753 obscura secretaque mysteria penetrat; ib. nunquam secreta sapientiae penetrabis; analog p. 758 penetrata caligine.

e) Licenzen im Gebrauche des *Ablativs* finden sich bei der Vorliebe der Afrikaner für den dichterischen Sprachgebrauch, wonach die Präpositionen sehr oft weggelassen werden, auch bei unserem Schriftsteller ziemlich häufig. In soferne dieser Usus schon in der sog. silbernen Latinität geläufig ist, glauben wir nur die auffallenderen Beispiele verzeichnen zu sollen. So Myth. p. 603 parietibus pendebant; p. 607 syrmate nebuloso = in luftigem Schleppkleide; p. 608 scholaribus rudimentis = beim ersten Elementarunterrichte; p. 611 verbalibus horreis enthecatum; p. 615 domo = zu Hause; p. 621 scrupulosis non resideat penetralibus; I, 1 barathro prolabitur; II, 1 jaculo bonus = promptus; II, 7 *quanto* carni consenserit [libido], tanto surgit iniquior (der Concinnität zu Liebe); noch auffallender I, 27 *quanto* sapiens [mulier] suam obponit animam pigneri, *tanto* maligna suam vitam reputat nihili; V. C. p. 758 *quanto* elatus contemnitur, *tanto* — torquetur [6]); II, 15 tigribus sedere und III, 1 equo residens; III, 8 utero plenam = praegnantem; V. C. p. 739 florulentis decerpsimus hortulis; p. 752 portu sepelitur; p. 759 superbiae poena damnatos [7]); ib. jejuna fruendi usu u. a. m.

1) Wenn nicht *zelo* zu ändern ist.

2) Dagegen II, 11 ab omnibus peregrina.

3) Vgl. Madvig, L. Spr. § 248. A. In der class. Latinität steht dieser Dativ vorzugsweise bei *volo*.

4) Wol durch Ellipse von *habere* zu erklären.

5) Cf. Hyg. f. 61 quadrigam sedens.

6) Dieser Gebrauch ist wol durch Annahme einer Ellipse (etwa *magis*) zu erklären. Einen entgegengesetzten Fall haben wir oben beim Accus. verzeichnet, ebenfalls aus I, 27.

7) Dagegen I, 1 *in* sterilitate damnata.

f) Hieran schliessen wir die mehrfachen Irregularitäten im Gebrauche und in der Construction der *Präpositionen*. Am häufigsten erscheint bei der Praep. *in* der Unterschied des Localverhältnisses verwischt, indem der Schriftsteller an mehren Stellen ohne Rücksicht auf das jeweilige Verhältniss der Ruhe oder Bewegung mit der gen. Präp. den Accusativ auf die Frage wo? und den Ablativ auf die Frage wohin? verbindet, ja sogar bei Ausdrücken, die in unmittelbarer Verbindung mit einander stehen, beide Casus mit einander abwechseln lässt. Mögen nun auch manche derartige Unregelmässigkeiten den Abschreibern zur Last fallen, die z. B. den Querstrich auf der Endung übersahen und so den Ablativ statt des Accusativs in den Text setzten: immerhin bleibt eine erkleckliche Zahl Stellen übrig, wo durch die Endungen und Schreibweise eine derartige Verwechselung nicht stattfinden konnte. Man vergleiche: I, 1 universa familia in domini adulatione [1]) coronas plectere; I, 2 Saturni virilia in *mari* projecta, und gleich darauf: in *humoribus* viscerum velut in *mare* projectae; ebenso II, 4; I, 25 sicut Europam in *tauro* (d. h. in Gestalt eines Stieres) rapuisse fertur i. e. in *navem* tauri picturam *habentem* et Isidem in *vacca* similiter in *navem* hujusce picturae; I, 27 Admetus Alcestin in conjugio petiit; gleich darauf: ipse illam in conjugio adcepisset [2]), u. itaque Alc. in conjugio adcepit; II, 1 u. V. C. p. 746 beatus vir, qui non abiit in consilio inpiorum; II, 15 pater puerum tollens in *femore suo* misit; III, 1 in libidine valde proclivum; III, 4 Hero in amoris similitudine fingitur; III, 5 ut Ber. in Attin fecit; III, 9 secretum in *defosso* terrae dixit; V. C. p. 756 in *secretis considerationibus* admissus. Dazu kommt: III, 6 p. 720 si quis *in* Apulejo fabulam legerit, wo die Grammatik *apud* verlangt.

Die Präp. *propter* setzt der Autor mehrmals dem regierten Substantiv nach (Anastrophe), wie Myth. p. 608 cujus verbosas fabulas propter; I, 2 fructum propter; I, 5 comestiones propter. Der Lesart Myth. p. 607 *itineris* propter, mag eine Textverderbniss zu Grunde liegen [3]). — II, 1 p. 665 steht *penes* mehrmals statt *apud*. Hanc vitam penes antiquos aliqui tyranni, penes nos mundus omnis gerit; u. penes illos Epicurei ac voluptarii, penes nos hujuscemodi vita natura est [4]). — III, 10 steht *post* final, wie das griech. μετὰ und das teutsche nach. Post quam [scil. Eurydicen] maritus ad inferos descendit; ib. post hanc artem exquirendam vox canora descendit [5]). — Der Gebrauch von *super* statt *de* (wie III, 6 multa super curiositate puellae increpitans), sowie von *circa* für *erga* oder *in* zur Bezeichnung des Kreises, in dem sich eine Thätigkeit äussert, der Person oder Sache, um welche sich eine Empfindung dreht, des Gegenstandes, dem sie gilt, (wie III, 5 nescit circa suos diuturnum servare adfectum), ist bereits den Schriftstellern der silbernen Latinität nicht fremd. — Eigenthümlich erscheint die Präp. *de* gebraucht: I, 24 poetica garrulitas semper de falsitate ornata (pleonastisch); II, 5 invasit virtutem de crimine femina, quam mereri non potuit de natura (im ersten

[1]) Hier kann die Schreibweise adulatione leicht zu der uncorrecten jetzigen Lesart geführt haben.

[2]) Dieselbe Wendung auch bei Hygin. f. 51 in demselben Mythus: Alc. in conjugio avexisset.

[3]) Muncker vermutet *itiner* propter, eine archaistische Form, die auch bei Martianus Capella und Macrobius vorkomme. Möglicherweise lässt sich die überlieferte Lesart auch durch Annahme einer allerdings harten Ellipse, (etwa *difficultates*, was der Glossator in der Leid. Hdschr. beigeschrieben), rechtfertigen.

[4]) Findet sich häufig auch bei Tertullian.

[5]) Aehnlich Luc. Ampel. lib. mem. c. 2 p. 3 Z. 3 (Teubn.): Canis — *post* aquam anhelans in puteum se projecit.

Gliede bezeichnet sie die Art und Weise, wie sonst *per;* im zweiten ist sie bloss der Concinnität wegen beigefügt); II, 7 libido de carne concipitur (Ausgang — Veranlassung); III, 9 de quibus [scil. tibiis] cum cecinisset (ebenfalls pleonastisch) [1]). (Aehnlich steht auch *ex* V. C. p. 755 ex gentili facundia fucatum eloquium, pleonastisch statt des blossen Ablativs). Vereinzelt steht III, 1 poenitere *de* perfecto vulnere, wovon allerdings das „*vapulat Priscianus*“ gilt. — Myth. II. Prol. si ab his lector melius sapit und si ab his minus aliquid desipit, ist *ab* = ὑπὸ = in Folge dessen; dagegen III, 6 p. 719 quod et a libertate superior et a carne nobilior, die Richtigkeit der Lesart vorausgesetzt [2]), bedeutet *a* hinsichtlich, bezüglich (eigentl. vom Standpunkte aus). — III, 7 *pro* libidine per talum occiditur = *propter* lib., ist, wie Muncker zu der Stelle bemerkt, ein Solöcismus bei den Ausläufern der röm. Litteratur. — III, 7 virtus *ad* omnia munita = *contra* [3]); anders V. C. p. 739 *ad* plenissimam rationem (pleonastisch = maximam partem); I, 27 [mulier] maligna ad mariti mortem suam vitam reputat nihili, ist *ad* zwecklich gebraucht (= um den Tod des Mannes herbeizuführen). — Bemerkenswerth ist endlich noch die Verbindung zweier Präpositionen, um ein doppeltes, meist local-temporales Verhältniss als simultan oder coincident darzustellen, wie I, 14 dentibus *e contra* positis, und III, 6 lucernam *de sub* modio ejecit.

§ 10.

2. Gebrauch der Adjectiva, Pronomina und Numeralia.

a) *Substantivirung des Adjectivs.* Ueber die Bedingungen, unter denen diese auch die classischen Autoren zuliessen, vgl. man die eingehenden Erörterungen Nägelsbach's in seiner Stilistik § 21—26. Ueber die Verbindungen, die ein solches zum Substantiv erhobenes Adjectiv im Neutrum Singularis eingehen kann, handelt § 23, über die, welche beim substantivisch gebrauchten Masculinum stattfinden, gibt § 25, 5 und 6 den nöthigen Aufschluss. Dass es spätere und besonders afrikanische Schriftsteller nicht so genau nahmen und diesen Gebrauch weit über die classische Norm ausdehnten, ist begreiflich. Aus Fulgentius verzeichne ich folgende dahin einschlägigen Irregularitäten: Myth. p. 621 *totum mortale*, quod tibi est = der ganze sterbliche Theil deines Ichs; I, 24 totidem *astutos* sine negotiatione *vagos;* ib. potentior = ein Mächtigerer; II, 6 omnis malignus; II, 10 omnis *libidinosa;* II, 15 ebriosus und omnis ebriosus; II, 16 honorato = einem Hochgestellten; III, 9 omnis doctus; ib. omnis discernendi ignarus; V. C. p. 758 elatus = ein Hochmütiger; p. 759 a partu *recentibus* = Wöchnerinnen [4]).

b) Mit Vorliebe bedient sich der Autor des *Comparativs* der Adjectiva (und Adverbia), theils um zu bezeichnen, dass die Eigenschaft dem Nomen nur in geringem Grade zukomme, wo wir im Teutschen die Umschreibung mit etwas oder die Nachsylbe lich gebrauchen; theils elliptisch, indem der Gegensatz oder der verglichene Gegenstand verschwiegen wird; theils endlich bloss zur Hebung und grösseren Zierlichkeit des Ausdrucks statt des Positivs. Man vergleiche: Myth. p. 596 libentius

[1]) Vgl. Bunte zu den Hyginusfabeln praef. p. 22.

[2]) Modius will: quod *ea* et libertate sup. et carne nob.

[3]) Vgl. auch hiezu Bunte a. a. O.

[4]) Auch *nullus* statt nemo (I, 14) mag hier erwähnt werden; desgl. der substantivische Gebrauch von *duae* (Myth. p. 619.) — Vgl. noch § 17 b die Genetivverbindungen.

adfectare; p. 600 altiori nidulo; ib. moerorum inprobior angina; p. 607 u. 619 hedera largiori circumfluae; p. 608 vulgatam evidentius testimonio; p. 610 citius sopiturum [scil. dicto] = sofort; so auch I, 8 citius auferens, und II, 3 citius fugitiva; p. 610 mollior risus; p. 614 und I, 2 senior deus [1]); p. 619 dexterior; p. 621 altiori nubilo; I, 25 ut hoc certius esse cognoscas; I, 26 quod astutior fuerit; II, 6 liberior fronte; II, 11 astutior Ulixes; II, 16 amor turpior; III, 1 praesumptior (= θαλερὸς); III, 9 doctior factus; V. C. p. 742 onerosiores sarcinulas; ib. breviorem urnulam; p. 743 pleniorem vitae statum; p. 746 sapientia supereminentior sensibus; p. 755 senectutis propinquior ad mortem vicinia.

c) Statt *Adverbial*bestimmungen setzt Fulgentius theilweise nach griechischem Sprachgebrauche die *Adjectiva*: I, 1 perpetuale subfragium = in perpetuum; so auch I, 27 perpetuale refugium; I, 11 vehemens insistens; II, 9 vulturi jecur perenne praebentem; III, 6 vespertinus advenerat [sc. Cupido]; V. C. p. 753 certior hanc tuam comprobo sententiam. —

d) Im Gebrauche der *Pronomina* finden sich verhältnissmässig wenige Unregelmässigkeiten. Myth. II, 13 steht das Relativum anakoluthisch statt des Demonstrativs: Responso accepto, caput sub undas subderet, *quo* facto Pactolus arenas aureas trahere dicitur [2]); II, 9 findet sich *aliquanti* statt *aliquot*; ähnlich V. C. p. 761 inter *tantas* veritates; ib. inter *tanta* dulcia poma = *tot* [3]). — Der *pluralische* Gebrauch von *uterque*, wo die Grammatik den Singular verlangt, wie I, 22 utraque regna; III, 7 utrorumque elementorum, und gleich darauf utraque, ist auch bei anderen Schriftstellern der sinkenden Latinität nicht selten. — Hie und da erscheint der *Genetivus subj.* u. *obj.* des Reflexivpronomens statt des Pr. *possessivum*, wie I, 15 ad maturitatem sui = suam; II, 3 in adspectum sui; II, 4 sui [4]) adfectatores. — Endlich steht II, 16 quaerit, *quod* esse velit statt *quid*; und an 2 Stellen wird nach griech. Manier aus der relativen Satzverbindung in die demonstrative übergegangen, nämlich Myth. p. 621 quamvis quidam sint, *qui* — glandium quidpiam sapiant atque *eorum* stultitiae etc.; II, 9 sapientia, *quae* nec ipsa finiri novit, nec mundus cessare ab *ejus* alimentis possit. —

e) Im Gebrauche der *Numeralia* hat Fulg. folgende vereinzelten Eigenthümlichkeiten: Myth. p. 607 *ternae* viragines statt tres; ebenso V. C. p. 743 per *duodena* volumina = duodecim; I, 23 vertritt in dem Ausdrucke *septima die* (= septem diebus) das Ordinale die Grundzahl, und II, 13 *tertio* caput subd., steht das Ordinaladverbium statt des einfachen *ter*. I, 5 ternarius u. V. C. p. 746 und 47 trifarius bedeuten dreierlei; letzteres findet sich auch bei anderen afr. Autoren, während in der mustergiltigen Prosa nur das Adverb *trifariam* vorkommt.

§ 19.

3. Rection der Tempora und Modi.

Wir führen die in dieses Capitel einschlagenden Abnormitäten aus unserem Autor unter einer Rubrik auf, da eine Sonderung nach Tempora und Modi, zumal bei der Consecutio temporum, nicht leicht durchführbar wäre.

[1]) Im Gegensatze zu Juppiter von Saturn gebraucht.

[2]) Vgl. Hygin. c. 21 Qui cum casus suos exposuissent, — *quos* Jason receptos auxilio juvit.

[3]) Aehnlich Tert. de an. c. 46 *quanti* commentatores statt *quot*.

[4]) Nach der unzweifelhaften Besserung des Salmasius für das hdschrl. *sibi*.

a) Ungemein häufig setzt der Schriftsteller den Conjunctiv *Plusquamperfecti* statt des Conj. *Imperf.*, besonders in Finalsätzen. An manchen Stellen wechselt er bloss der Variation wegen bei unter sich beigeordneten Sätzen mit Impf. und Plusq. Conj. ab. So steht Myth. p. 600 arbitrabar adipisci quietem, ut — placidam serenitatem — *agitassem* — agere *credidissem*; p. 611 ut *rescisset*, illud Terentianum adjeci; p. 613 dum haec [Hero] lumen quaerit extinctum, illa [Psyche] deflet incensum, ut Psyche videndo *perderet*, et Hero non videndo *perisset*; p. 619 ironicum lumen currebat, quo mentes abstrusas *depinxisset*; ib. coelitus erigebatur intuitus, quo pene foribus pollicem *inlisisset*; I, 1 orbitatis dereliquit elogium, et ut — *denegasset*, et — *obiceret*; I, 25 Jup. dum bellum *adsumeret* et sacr. Coelo *fecisset*; II, 7 [Antaeus] non potuit mutuari, quo *demonstrasset*; II, 14 Jup. imperavit, ut Minerva virg. *defendisset*; III, 7 Jovem dicunt prohibitum esse, ne majorem se *genuisset*; V. C. p. 737 expetebat temp. qualitas grande silentium, ut — mens expromtare *desisset*; p. 742 putabam te desipere, in cujus cordis vecturam meas *exposuissem* sarc.; p. 743 induximus argumenta, quo pleniorem *monstrassem* statum.

b) Auch der *Indicativ Plusq.* steht manchmal statt des *Ind. Perf.* oder *Impf.* Ueberhaupt werden Praes. hist., Impf., Perf. und Plusquampf. ganz gleichheitlich und gleichbedeutend gebraucht. Man vgl. Myth. p. 609 ubi me bell. viduavit incursus, Alex. conciliabula urbis *possederam* (= possedi), und weiter: enerves sensus aut satira *luseram* (statt ludebam, wie denn auch in den folgenden Satztheilen *delectabam*, *mulcebam* und *condibam* folgen); p. 602 *intuemur* arva et hostes *pavebamus*; p. 604 avium vernulitas, quae crisp. sibilos — *edunt*, — *adlexerat*, et laboris requies melos *exspectabat*; III, 5 übersetzt Fulgentius das Versfragment: ᾧ κεν Ζεὺς κῦδος ὀπάζει mit: cui Jup. glor. *donaverat* u. a. m. Aus dieser Ignorirung der ursprünglichen Bedeutung der einzelnen Tempora ergeben sich mannigfache Modificationen der regelrechten *Consecutio temporum*. So liest man Myth. p. 604 *divertor*, quo *defensaret*; p. 608 cur *venisset*, *inquiro* [1]); p. 610 cum auscultaverim barb. morem ita litterarios mercatus abdicare, ut hos, qui — *descripserint*, *raptarent* in carnificinam; p. 614 dum *quaereret* Iup., quid magis esse *velit*, quam fuerat. — Auch das Verhältniss der *Potentialität*, mithin der Unterschied zwischen Conj. Praes. (Perf.) und Impf. (Plusq.) bleibt öfters unbeachtet, wie I, 2 sive quod — *dicerentur*, sive quod — *caleat*. Mehrmals tritt auch der Conj. *Impf.* statt des *Plusq.* ein [2]); so Myth. p. 600 credidissem, ni *sequeretur*; ib. quo, si Mida rex ex homine *verterer*, — Pact. fluenta *desiccassem*; II, 1 si velut deus Iup. *judicasset*, unam tantummodo vitam *dimitteret* [3]). — Aoristisch steht der Inf. Praes. III, 6 Ap. dicens *esse* regem et reginam, *habere* tres filias: juniorem tam magn. *esse* figurae, quae *crederetur* Venus esse terrestris; III, 2 Perd. ferunt venatorem *esse*. — Das *Futur* steht statt des *Praesens*: I, 27 Admetus, quasi quem adire *poterit* metus; II, 2 quia sapientia nec mori *poterit* nec corrumpi; III, 9 tibia artis musicae partem extremam *poterit* adimplere. Umgekehrt steht III, 6 p. 720 si quis fabulam legerit, ipse reliqua cognos*cit* = cognos*cet* [4]).

c) Auch im Gebrauche der *Modi* schaltet Fulgentius mit voller Willkür; ungemein häufig setzt er den *Conjunctiv* statt des *Indicativ*, seltener umgekehrt; oft auch lässt er beide geradezu mit einander abwechseln. Namentlich verbindet er die Conjunction *quod* (quia) fast consequent mit dem Conjunctiv.

[1]) Doch sind beide Beispiele noch weniger auffallend, weil nach einem Praesens historicum der Conj. der Praeterita folgen kann.

[2]) Vgl. Madvig, L. Sp. § 347, A. 2.

[3]) Vgl. hiemit III, 5 Graecia nunquam deterius diis suis *reponeret* = hätte ihnen nicht übler mitspielen können.

[4]) Vielleicht ist so zu emendiren.

Wir notiren nur einige der wichtigsten Stellen: Myth. p. 596 quod temporis miseria non dicendi petat studium, sed vivendi fleat ergastulum; I, 2 velato capite fingitur, quod omnes fructus tegantur; ib. falcem fert, quod omne tempus in sese vergat; I, 12 sive quod [corvus] oviparos *pullulet* foetus sive quod LXIV significationes *habet* vocum; I, 17 quia semper *est* juvenior [sc. Sol], sive quod nunquam *deficiat;* II, 1 sive quod — *ignorabant*, sive quia — *crederent;* III, 6 quia haec Ap. *enarraverit* et Arist. Ath. *prodidit;* III, 7 quod putarent pagani; V. C. p. 743 quod divinitas adsumsisse videretur. — Namentlich steht der Conj. nach *quod* und *quia* fast immer, wenn diese Conjunctionen die Stelle des *Infinitivus cum accusativo* vertreten. So Myth. p. 614 scire, quod nescias; I, 1 nesciens, quod sola sit medicina oblivio; I, 2 dicere volentes, quod misceatur; I, 7 hoc sentire volentes, quod prima sit nativitatis evocatio; I, 8 hoc signare volentes, quod primum sit; II, 4 ferunt poetae, quod exinde Venus nata sit; II, 5 ostenditur, quod libido possit; III, 1 erit hic ordo dicendi, quod primum sit; III, 7 significare volentes, quod venae pertineant; III, 10 dicere possumus, quod feras mulceat, — aves oblectet; V. C. p. 740 credo, quod satisfecerit; p. 745 scivi, quod significatio sexus sit. — Der *Indicativ* bei dieser gräcisirenden Structur findet sich an ungleich wenigeren Stellen: Myth. p. 614 scire, quod nescis; II, 4 ostendere volens, quod — dicitur; II, 17 credo, quod legerat; III, 7 monstrat, quod hum. virtus subjacet; V. C. p. 738 oblivionem, quia vivit; p. 752 vide, quia — exercet; p. 754 memores, quia mater mea somniavit; p. 760 vides, quia et de secretis mysteriis docet et reduces animas — demonstrat; p. 762 evidenter monstratur, quod in modum disciplinae posita est. — Nach *Relativen*, selbst den mit *cunque* zusammengesetzten, findet sich, grammatisch unberechtigt, der *Conjunctiv:* I, 2 quod omne tempus, quodcunque gignat, consumit; I, 14 desiderare, quod *velis* (daneben instare ad id, quod *desideras);* II, 19 quod magis incredibile sit; III, 5 quod amaverit, cito amputat; ib. quantuscunque amor sit; V. C. p. 757 qualislibet timor sit.

d) Der *Indicativ* statt des *Conjunctivs* steht II, 16 in der indirecten Frage: Quid ex hac re concipitur, videamus; ebenso V. C. p. 760 vide, quid filium docet [1]). Ausserdem nur noch an einer Stelle nach *ut*, Myth. p. 615 ut ita remittat necesse *est.*

e) Der *Infinitiv* hat an mehren Stellen die volle Bedeutung eines *Substantivs* [2]), wie Myth. p. 595 caussa cesset *inquiri* (Genetiv) = der Beweggrund zur Untersuchung d. i. zur wissenschaftlichen Thätigkeit; p. 614 si his, quibus ignorare aliquid contigit, nec *ipsum* quidem *nescire suum* scire contingit, quanto satius erat, eis etiam non *nasci* contingere? = Wenn ihnen nicht einmal dieses ihr Nichtwissen selbst zu wissen beschieden ist, um wie viel besser wäre es für sie gewesen, wenn ihnen auch das Nichtgeborensein beschieden gewesen? V. C. p. 745 si ad subrogandum *posse* virtus deficiat = wenn es an Kraft zur Erzielung des Könnens (der Fähigkeit) gebricht. — Ausserdem kommen noch folgende sonst ungebräuchliche persönliche Constructionen vor: Myth. p. 597 quia nuper inperasse dinosceris; p. 612 cujus tu [3]) visceribus interstingui poposceris; I, 3 tridentem ferre pingitur [sc.

[1]) In den Hyginusfabeln findet sich dieser incorrecte Gebrauch in einer ganzen Reihe von Ueberschriften consequent durchgeführt. So f. 113, 114, 115, 170, 224–257.

[2]) Vgl. über diesen spätlateinischen Gebrauch die von Muncker V. C. p. 745 in Note 9 mitgetheilten Beispiele aus Martian, Tertullian u. a.

[3]) So wird wol statt *te* zu lesen sein, man müsste denn annehmen, dass der Schriftsteller die beiden Constructionen des Nom. und des Acc. cum Infin. vermengt habe.

Neptunus]; II, 4 concha marina pingitur portari [sc. Venus]; V. C. p. 765 bello discedere praecipitur = jubetur [1]). — *Gräcismen*, wie II, 7 currunt *spectare*, oder I, 26 eum in montem *fugere* compulit, sind bereits von den Prosaikern der silbernen Latinität aus dem poetischen Sprachgebrauche adoptirt. — Auch der vereinzelt stehende irreguläre Gebrauch des Supinums in III, 5 puerilem *amatu* möge hier erwähnt werden.

f) Als unregelmässige *Participial-Construction* ist besonders der häufige Gebrauch des *Nominativus absolutus* zu bemerken, der meistens ein Anakoluth oder doch eine sehr freie Constructio ad sensum involvirt. Vgl. Myth. p. 608 quo *eorum* cacumina astris insererem, ita vitae famam *linquentes* heredem; I, 4 Plutonem dicunt terrarum praesulem, *πλοῦτος* enim Gr. divitiae *dicuntur*, solis terris *credentes* divitias deputari; I, 7 *κλώθω* Gr. evocatio *dicitur* — hoc videlicet sentire *volentes;* I, 8 Unde et Homerus: *αἶψα κτλ.*, hoc igitur signare *volentes;* II, 4 ferunt *poetae*, quod — exinde Venus nata sit, illud ostendere *volens poetica garrulitas;* II, 15 ad quam [Semelen] cum fulmine *veniens* [sc. Juppiter], crepuit [sc. Semele] [2]); II, 17 Ixion conjugium Junonis *adfectans: illa* nubem ornavit; ib. cui temporis fugitiva vis invidit pinnatisque celerrima raptibus felicitatis figuras *ostendens*, [scil. *is]* ventositatis inanem speciem praesumit; III, 2 cui cum cruenta vastatio displiceret, plusquam etiam *videns* etc.; III, 5 mater deûm *dicta est:* illud nihilominus ostendere *volentes;* III, 7 solum ei talum non *tinguit*, illud significare *volentes;* III, 8 quam arborem *pater percutiens*, *Adon* exinde natus est; III, 9 unde sibi *pastor* tibiam *faciens: quae* cum percutiebatur, dicebat.

C. Stilistische Eigenthümlichkeiten.

§ 20.

Das poetische Element in der Diction des Fulgentius. Die figürliche Ausdrucksweise.

Es wurde schon oben als charakteristisches Merkmal der Africitas hervorgehoben, dass sie die Gränze zwischen Prosa und Poesie verrückt und häufig poetische Wörter und Phrasen verwendet. Indem man nämlich von der falschen Voraussetzung ausging, dass die Darstellung um so eleganter sei, je ungewöhnlicher und figürlicher sie im Ganzen und Einzelnen wäre, und die Tüchtigkeit eines Schriftstellers geradezu nach dem Reichthum an neuen und überraschenden Tropen bemass: plünderte man nicht nur den Sprachschatz der Dichter aller Litteraturepochen und putzte mit den erborgten Flosceln, als mit eben so vielen vermeintlichen Zieraten, die prosaische Darstellung aus, sondern man ging in der metaphorischen Ausdrucksweise noch über die Dichter hinaus, indem man mehrerlei bildliche Aus-

[1]) Hingegen III, 7 emplast. entaticum poll. et talo *imponendum* praecipit, und gleich darauf, cauteria *ponenda* praecipiunt.

[2]) Man bemerke hier zugleich den Wechsel des ausgelassenen Subjects, der in dem ältesten Latein (z. B. den Fragmenten der 12 Tafel-Gesetze oder der Annalisten) ungemein häufig, in der classischen Prosa als fehlerhaft verpönt, bei den Ausläufern der röm. Litteratur, insbesondere den Afrikanern, mehr aus Ungeschicklichkeit, als aus Vorliebe für den Archaismus wieder allgemein in Brauch ist. Ich notire hier nur ein Beispiel aus unserem Autor: II, 13 *munus* in ultionem conversum est *coepitque* [sc. Midas] effectu torqueri. Vgl. auch den aus II, 17 angegebenen Satz im Texte: cui temp. etc.

drücke, oft ganz heterogener Art, verschmolz, die Bedeutsamkeit der Wörter auf die Spitze trieb und sie oft in einem der ursprünglichen Bedeutung ganz entfremdeten Sinne gebrauchte, oder durch kühne Wort- und Satz-Inversionen, sowie durch absonderliche Verbindungen und Gegenüberstellungen noch einen besonderen Effect zu erzielen suchte. Es hängt diese Manier der afrikanischen Schriftsteller eben auch mit der mystischen Zeitrichtung zusammen, die unter allem und jedem noch etwas Besonderes und Geheimes witterte, sich daher bei schriftstellerischen Producten nicht mit der ruhigen, einfach-natürlichen Veranschaulichung eines Gedankens begnügte, sondern bei jedem Ausdrucke noch eine specielle piquante und die Einbildungskraft beschäftigende Vorstellung gleichsam als Gratis-Zugabe mit in den Kauf verlangte. So musste jenes geschmacklose, manierirte Gemenge von Prosa und Poesie entstehen, welches man von Bewunderern gewöhnlich als *elegantia* oder *elegantius dicendi genus* bezeichnet findet.

Dieses poetische Colorit trägt auch die Diction des Fulgentius in reichlichem Maasse an sich; es findet sich bei ihm eine Unmasse von Wörtern, welche, abgesehen von anderen Afrikanern, ausserdem nur von Dichtern gebraucht worden sind. Natürlich kann es nicht unsere Aufgabe sein, alle einzelnen Wörter zusammenzusuchen, die Fulgentius mit diesem oder jenem Dichter gemein hat, da eine solche Zusammenstellung interesse- und zwecklos sein würde. Wir beschränken unsere Auslese daher auf Analysirung der *figürlichen* Ausdrucksweise, wobei der mehrerwähnte Prolog als specifisches Mengsal von Prosa und Poesie an Material am ausgiebigsten sein wird.

1. *Metaphorische* Ausdrucksweise findet Statt

a) bei folgenden *Substantivis:* Myth. p. 596 *ergastulum* vivendi und p. 601 miseriarum *ergastulum;* p. 599 *procellis* curarum; p. 600 jurgiorum *classicis;* ib. felicitatis *noverca* [1]) fortuna; p. 601 *naeniae* = poetische Spielereien; p. 607 poeticae *pruriginis* dulcedinem; p. 608 virginali Heliconiadum *curia* = Schaar; auch p. 610 Galeni *curia;* p. 608 Romanus *ordo* = pop. Rom.; p. 611 verbalibus *horreis* enthecatum; p. 614 *vanitates* = Sagen; ib. scientiae *vestibulum;* p. 613 puerilis *lascivia* = Knabenliebe; p. 619 *lumen* = Erscheinung; p. 620 *supercilium* = die Physiognomie (Synekdoche); ib. *provincia* loquacitatis; p. 621 mentis *cubiculum* [2]); ib. *penetralia* = Geist; I, 1 *substantia* = Vermögen (auch I, 26; II, 6; III, 3); ib. *seminarium* doloris [3]); ib. *furia* = Zorn, Leidenschaft [4]); I, 11 ad *umbilicum* diei; I, 24 *populositas* = Menge; II, 1 *vapor* libidinis; ib. *mundus* omnis = homines; II, 7 *suffragium* = Beihülfe; auch V. C. p. 763 laborum *suffragia;* II, 9 *figulina* (von der Menschenbildung des Prometheus); II, 13 *argutia* = versteckter Sinn; II, 17 *ventositas* = Nichtigkeit; III. Prol. und III, 6 p. 718 *negotia* = schriftstellerische Leistungen; III, 7 *cinctum* und *cingulum* = die Lenden; III, 8 *physici* = die Aerzte; V. C. p. 741 fugitivos *amfractus* = den verborgenen Sinn; p. 742 extremas *fimbrias* perstringere = das Leichteste, Nächstliegende; p. 750 *crepundiorum* mos = infantium; p. 756 scandali *rancor* = Widerwärtigkeit; p. 761 *authenta* = Grösster u. v. a.

Sehr weit erstreckt sich bei den Afrikanern und in specie bei Fulgentius das Gebiet der *Metonymie* [1]), indem insbesondere die Eigenschaft, Handlung, Thätigkeit einer Person statt dieser selbst gesetzt wird (ceremoniöser Gebrauch, der jetzt noch in den Titulaturen fortbesteht). Auch wird statt der Bezeichnung concreter Dinge oft der Name ihrer Bestimmung, sowie ihrer wesentlichen oder accidentiellen Merkmale gebraucht und das eigentliche Begriffswort im Genetiv oder als attributive Adjectivform beigesetzt. Andere Abarten werden sich aus der folgenden Uebersicht einschlägiger Beispiele von selbst ergeben.

Myth. p. 597 Attica saporante *salsura* (von dem att. Witze) [2]); p. 598 Leandricos *natatus* = der schwimmende L.; p. 601 regis *felicitas* pavores extersit = der vom Glücke begünst. König; p. 613 generosa *loquacitas* und p. 615 munifica *largitas*, beides Anreden der Muse Kalliope; p. 614 *auctoritotum* suff. = Autoritäten [3]); p. 615 *conjugium* = conjugem; p. 618 ultra *mortalitatis* adspectum = das Aussehen eines Sterblichen; p. 619 hyalinae *cavitatem* sphaerae versabat = eine hohle Glaskugel; p. 619 elata *contemplatione* = von erh. Aussehen; I, 1 *paternitas* damnata = pater; I, 24 falcifero *curvamine* = falx curva; ib. negotiantis astuta falcataque *cautela* = negotiator astutus; ib. poetica *garrulitas* = poetae [4]); I, 25 aquilae prosperum *volatum* adesse vidit = aquilam volantem; II. Prol. *mea stultitia* = ego [5]); II, 3 stellatum caudae *curvamen* = cauda pavonis; ib. arcuatum *curvamen;* II, 5 Herculea *virtus* = Hercules [6]); II, 8 foliorum marculentam *calvitiem* = folia marculenta; II, 9 cadaverum *perennitate* depascitur = cadaveribus semper depasc.; II, 16 und V. C. p. 743 *divinitas* = deus; II, 19 omnis *venatio* = Jagdwild; III. Prol. *meae simplicitatis* negotium = meum; III, 6 contumax *forma* = virgo [sc. Psyche]; ib. *servitium* = servos, *dominium* = dominum, *conjugium* = conjugem; ib. p. 717 Zephyri anhelante *vectura* = Zephyro flante; sororios *adfectus* = sorores; ib. scintillantis olei *desputamento* = oleo; ib. p. 718 duorum *continentia* librorum = duobus libris; ib. quid sibi illorum *falsitas* sentire vol. = illa fabula; III, 8 cuncta germinum adolescit *maturitas;* p. 742 puerilibus *auscultatibus* = discipulis; ib. cordis *vecturam* = cor = animum; p. 744 communis *loquacitas* = homines colloquentes; p. 751 *infantia* = infantes; ib. puerilis *garrulitas* = pueri garruli; p. 752 paterni *rigoris* [7]) pondera; ib. puerilis *acerbitas;* p. 754 X eclogarum politam *facundiam;* p. 756 temporales gurgitis *coenositates* morumque *faeculentias;* p. 763 *perfectio* virilis = perfectus vir; Exp. Prol. p. 767 nostra *inobedientia* = ego.

---

[1]) Aehnliche Wendungen kehren wieder: II, 16 libido, honestatis *noverca;* III. Prol. ignorantia, incursionum *mater;* III, 3 curiositas, periculorum *germana;* III, 6 p. 717 curiositatem, suae salutis *novercam;* ib. credulitatem, quae semper deceptionum *mater;* V. C. p. 756 fames, pigritiae et torporis *vernacula.*

[2]) Cf. ibid. aurium *fistulis* intromitte; dann die plautinische Phrase p. 597 feriatas adfatim tuarum aurium *sedes;* p. 612 feriatis aurium *sedibus* percipe; V. C. p. 742 vacuas fac *sedes* aurium tuarum.

[3]) Cf. II, 16 *seminarium* scandali; V. C. p. 756 bellum avaritiae *seminarium;* p. 764 bonitatis *seminarium.*

[4]) Sehr häufig, wie I, 6 *furiam* concipere; II, 14 Vulcanum quasi *furiae* ignem; ib. contra *furiam* defendit; V. C. p. 764 contra omnem *furiam;* p. 765 *furiam* animi.

[1]) Ueber die Zulässigkeit und Ausdehnung derselben in der class. Latinität vgl. Nägelsbach's Stilistik § 13—19. Schon die silberne Latinität (Seneca, Tacitus und besonders Valerius Maximus) bediente sich der abstracten Ausdrucksweise weit häufiger, als dies bei den Schriftstellern der vorhergehenden Periode statthaft erschien. Noch weiter ging man natürlich in den folg. Jahrhunderten, da mit dem Alter einer Sprache die Zahl der Abstracta wächst; ausserdem trug die christl. Lehre wesentlich zur Mehrung der abstr. Begriffe bei.

[2]) Cf. V. C. p. 741 rancidam *salsuram* ingenii.

[3]) Auch der class. Latinität nicht fremd; cf. Cic. pro Sulla 13, 37 cum *auctoritates* principum conjurationis — colligeret Cassius; pro Dejot. 11, 30 a tanta *auctoritate* probata.

[4]) Cf. II, 10, wo der näml. Ausdruck wiederkehrt.

[5]) So bei Val. Max. praef. *mea parvitas.*

[6]) Entsprechend dem homerischen βίη Ἡρακληείη (Il. II, 658).

[7]) So der Cod. Goth. statt der Vulgata *vigoris.*

Hieran schliesst sich der häufige Gebrauch ungewöhnlicher Pluralformen, besonders bei *Abstractis*, gleichsam um die Abstraction der concreten Bedeutung wieder näher zu bringen. Wir schliessen bei der folgenden Aufzählung diejenigen Pluralia nicht aus, die sich auch bei anderen Schriftstellern, besonders Dichtern, finden. Die Besonderheit liegt in der Häufigkeit der Anwendung und der Zwecklosigkeit des Gebrauchs. Während nämlich die Prosaiker der guten Latinität mit dem Plural der Abstracta immer den Begriff verschiedener Momente einer Handlung oder eines Zustandes, oder den der Individualisirung des Gesammtbegriffes (z. B. mors — mortes) verbinden, dient derselbe den afrikanischen Autoren entweder zur Steigerung der Bedeutsamkeit eines Wortes bis zum Extrem, oder er steht rein müssig statt des Singulars. Somit vgl. man: Myth. p. 601 locupletes *tactus;* p. 602 torpentes *incessus;* ib. parietum *indumentis* exsuti; ib. domesticas *stationes;* ib. muricatos *gressus;* p. 609 variis dogmatum *imbutamentis;* ib. Catonum *rigores;* ib. Varroniana *ingenia* = geistreiche Einfälle; ib. nostrae *industriae*; p. 610 litterarios *mercatus;* p. 614 mutatas *vanitates;* p. 615 vivacissimis *tractatibus;* p. 619 temulentis *inscriptionibus;* ib. *polimina* = die glatte Stirne; p. 621 fortuitis *compulsationibus;* ib. *mentibus* intromitte; I, 1 *resurrectiones;* I, 2 *curvamina* falcium; I, 5 *invidiae* und *comestiones;* I, 11 *occasibus;* I, 12 aestivis *fervoribus;* I, 15 fraterna *incendia;* I, 18 und III. Prol. *culpae;* II, 1 *livoribus;* ib. limaces *visus;* II, 3 *ornatus* varios; II, 5 humanis *ardoribus;* II, 6 occultas *cavillationes;* II, 7 carnalibus *adspectibus;* II, 17 pinnatis *raptibus;* ib. *erectiones — elisiones;* II, 18 gulosis *titillamentis;* II, 19 arborum *augmenta;* ib. pastoralibus *successibus;* III. Prol. *incursionum* mater; III, 3 *venationum* periculis; III, 5 suis *utilitatibus;* III, 8 solis *caloribus;* ib. *fletus* suaves; III, 9 buccarum *inflamina;* V. C. p. 756 *retributiones* bonorum; ib. *aestus* ebullientes; p. 757 in *somnis;* p. 761 *veritates;* p. 763 *utilitatum* emolumentis; Expos. Prol. rerum *manifestationibus* dilucidandis [1]).

b) Von metaphorisch gebrauchten *Adjectivis* verzeichnen wir beispielsweise: Myth. p. 596 fami *domesticae* (übrigens nur wegen der Antithese zu famae *poeticae* beigesetzt); p. 598 *vitalem* circum = Thierkreis; p. 604 u. 608 *maeandricus* = verschlungen, gewunden [2]); p. 619 *temulentis* inscriptionibus = gleichsam von Spott triefend, satirisch; ib. *phaleratum* diadema und Exp. Prol. *phaleratis* verborum spumis = geziert; p. 620 *rancidum* quiddam consipere (so Mod. für concip.) [3]); p. 621 *scrupulosis* penetralibus = ein zu Missverständnissen geneigter Geist; I, 24 *falcata* cautela; II. Prol. *navifrago* judicio = periculoso; II, 6 *inpossibilis* latro = unnahbar; III, 6 *potenti* fortuna = magna; (in demselben Sinne steht V. C. p. 738 *nova* caritas); p. 741 *fugitivos* amfractus = occultos; ib. *caperatos* obtutus = stierer Blick; p. 742 *creperum* aliquid desipere (ein auch bei Martian. I, 2 vorkommender Archaismus); ib. *adipatum* quidpiam = etwas Alltägliches; gleich darauf *adipata* crassedo ingenii [4]); p. 747

---

[1]) Eine beträchtliche Zahl solcher abstr. Pluralformen findet sich auch bereits in dem unmittelbar vorhergehenden Verzeichnisse von Abstractis aufgeführt.

[2]) Den Grund dieser Bedeutung gibt Paus. VIII, 41, 3 Ποταμῶν δὲ ὁπόσους ἴσμεν Μαίανδρος μὲν σκολιῷ μάλιστα κάτεισι τῷ ῥεύματι ἕς τε τὸ ἄνω καμπὰς καὶ αὖθις ἐπιστροφὰς παρεχόμενος πλείστας.

[3]) Cf. V. C. p. 740 *rancidulo* acrore und 741 *rancidam* salsuram ingenii.

[4]) In der ganzen Darstellung auf p. 741—42 finden sich zahlreiche Ausdrücke, die fast ans Rohe streifen. So p. 741 Ascraei fontis bractamento *saturior; stupida* fronte; *latranti* tractu; *caperatos* obtutus; *rancidam* salsuram ing.; p. 742 *creperum* aliquid desipere; telluris *glabro* solidior; *adipatum ructuas* quidpiam; *adipata crassedo* ingenii; zum Schlusse

Arcadicis [1]) auribus expromtare; p. 749 *saeculare* periculum = zeitlich, weltlich; so auch p. 754 *saecularis* gratia u. dgl. m. [2])

Der classischen Prosa fremd ist auch der bei Fulgentius nahezu stereotype Gebrauch des abgeleiteten Adjectivs statt des *Genetivus subjectivus* oder *objectivus* oder einer Präpositional-Verbindung des Substantivs. Man vergleiche ausser den bereits oben bei den Substantivis mitverzeichneten Beispielen noch: P. 599 *urbana* tempestas = in urbe; p. 600 *villatica* semotio; ib. *tributaria* conventio; p. 601 merces *gentilis;* p. 602 *muricatos* gressus = super murices; p. 603 *jugales* callos; ib. *vaccinam* mollitiem; p. 604 *arborei* umbraculi; p. 613 *suillo* morsu; ib. *Lychnides* puellae; ib. *virginali* figmento; p. 615 *verbalibus* undis; p. 618 *cubicularias* fores; I, 14 meatum *spiritalem;* I, 24 *falcifero* [3]) curvamine; II, 7 *materna* suffragia; II, 8 *aestiva* perennitas; II, 9 *Phoebiacis* rotis; II, 18 *gulosis* titillamentis; II, 19 *furfuraceis* terebraminibus; III, 2 *ferinae* caedis; III, 4 mors *maritima;* III, 6 *germanum* vocabulum; ib. *consanguineae* caritatis; ib. *maritale* imperium; III, 8 *myrrhinum* poculum; V. C. p. 748 *maternum* dispendium; p. 749 *medicinalibus* caussis; p. 759 und 762 *magistrianum* timorem; p. 762 *puerilis* caedes; p. 763 *Herculeam* gloriam; ib. arma *Vulcania.*

c) Aus der Zahl der in übertragenem Sinne gebrauchten *Verba* heben wir hervor: Myth. p. 596 meas *cachinnantes* naenias; ib. Thalia *ventilans* = tändelnd; p. 597 *feriatas* aurium sedes = vacuas [4]); so noch p. 612 *feriatis* aurium sedibus; V. C. p. 751 timore nutritorum *feriata;* p. 752 *feriatus* animus; p. 759 *feriatam* vitam. — P. 597 fabulam *delusam* = descriptam; p. 602 tenebris *dehiscentibus;* p. 607 *vaporans* = begeisternd; p. 604 *crispantes sibilos* = der schmelzende Vogelsang; p. 612 *vadatum* retinet (scheint auf Plaut. Bacch. II, 2, 3 zurückzugehen); ib. cujus [historiae] visceribus *interstingui* [5]) poposceris = imbui; p. 615 *tractando* = forschen, litterarisch thätig sein [6]); p. 619 cavitatem sphaerae *fastigans* = zierlich in die Höhe haltend; ib. peplo *circumlita;* auch p. 617; p. 621 *enerva* = vergeistige; dagegen II, 5 delicatos *enervare* contractus, vom Zausen der Wolle gebraucht; p. 621 *edicamus* = dicamus [7]); I, 11 huic quadrigam *scribunt* = adscribunt [8]); II, 6 und II, 9 *involare* = stehlen; II, 10 *intendit* = sieht, nimmt wahr; ib. corruptela *fuscat;* auch V. C.

---

crapulae plenitudine nauseam movere. Wer vermag nach solchen Auslassungen noch an dem feinen Geschmacke unseres Autors zu zweifeln?

[1]) *Arcadicus* = stultus; cf. Juv. Sat. VII, 160 Arcadico juveni; Arcadien war im Alterthum durch seine *Esel* berühmt.

[2]) Hiezu kommt eine beträchtliche Zahl specifisch poetischer Adjectiva, wie Myth. p. 603 *laborifer* und *olivifer;* p. 613 *pulliger;* p. 607 *roriger* und *astriger;* p. 600 *raucisonus;* p. 604 *roscidus;* p. 607 *praepes;* p. 619 *floralis* und *corniculatus;* p. 620 *ninguidus* u. a. m.

[3]) Die Verbalendung *fer* ist in dieser Verbindung bedeutungslos geworden.

[4]) Plautinische Phrase, wie schon bemerkt (cf. Plaut. Pseud. I, 5, 54).

[5]) Im Texte bei Staveren steht *interstringi* nach Cod. Leid.; andere bieten *instringi:* beides ist hier sinnlos. Man lese *interstingui* und vergleiche V. C. p. 738 in quibus tam myst. sunt *interstinctae* rationes = quae tam myst. sunt distinctae rationibus (= ausgestattet). Cf. Mart. Cap. I, 66 amictus stellantibus oculis *interstinctos;* II, 133 lectica *interstincta* sideribus.

[6]) Dagegen III, 7 quod *tractantes* physici = considerantes.

[7]) Ebenso III, 5; III, 8; V. C. p. 743 u. 744.

[8]) Auch der Gebrauch des Verbum simplex statt des Compositum, den die Afrikaner, namentlich Appulejus, in ihrer gehobenen Stimmung lieben, ist dichterisch. Bei Fulg. findet sich noch p. 609 *linquentes* u. III, 10 *vestigandae.*

p. 761 ingenium *fuscare;* II, 15 *intervertendo* = verprassen (auch bei Tac.); III. Prol. culpas *vestire*; III, 6 maritale *obumbravit* imperium = missachtete; p. 751 *avocatur* fabulis = delectatur [1]); p. 755 *terminas* = tenes = geistig inne haben; p. 758 *eliditur* = wird gedemüthigt. — Gerne gebrauchen die Afrikaner auch die *verba inchoativa* und *iterativa* oder *intensiva*. Von der ersteren Art finden sich in unserer obigen Zusammenstellung neugebildeter Wörter aus den Schriften des Fulgentius bereits mehre aufgeführt, und zeigt sich schon in dieser Neuprägung eine gewisse Vorliebe für dieselben. Ungleich zahlreicher noch sind die *frequentativa* vertreten, die übrigens fast durchgehends nicht Iterativ- sondern meist nur Intensiv-Bedeutung, oft selbst diese nicht, haben. Auch dieser Gebrauch hängt mit dem Bestreben zusammen, den Ausdruck zu steigern, daher den gewöhnlichen, einfachen zu umgehen und den gewichtigeren und selteneren zu setzen. Daher zieht Fulgentius das gewiss klangvollere *adventare* (Myth. p. 601 oder III, 6) dem einfachen *advenire*, das pathetischere *defensare* (p. 604) dem schwächeren *defendere*, das versinnlichende *raptare* (p. 610) dem gewöhnlichen *rapere*, das hörfälligere und malerische *ostentare* (p. 603) dem weniger gewichtigen *ostendere* vor. Wir beschränken uns auf die Andeutung dieser stilistischen Eigenthümlichkeit des Autors und seiner litterarischen Genossen.

§ 21.

2. Während wir in dem vorhergehenden § einzelne metaphorisch gebrauchte Wörter zusammenstellten, geben wir in dem Folgenden einige Proben bildlicher Ausdrücke, bei denen die jeweiligen Tropen und Figuren sich über ganze Satztheile erstrecken und theilweise erst durch die Verbindung der einzelnen Redetheile unter sich in ihrem Wesen bedingt werden. Man vergleiche: Myth. p. 597 *rugosam* sulcis anilibus *fabulam*; p. 601 *locupletes* tactus (von Midas gesagt, wie II, 13 necessitas *aurea* und *locuples* penuria [Oxymoron]); p. 604 tellus *Triptolemicum* contumax abnueret *dentem* (Metonymie und Prosopopöie); ib. roscidos florulenti *velleris* colles; ib. *Phoebi* a torridis defensaret *obtutibus* (Metonymie); ib. fragili dulcedine *corneis* edunt *organulis* (Metapher und Periphrase); p. 607 *Gorgonei fontis* adspergine madidas et *praepetis ungulae* rivo (Synekdoche und Allusion) merulentas Pierides; ib. *bis tinctam* recolligens vestem (Periphrase); p. 609 *Pelleae* gentis (Periphr.) [2]); p. 608 Jovis *albo* conscripta (Metonymie); p. 613 *Aricinam* viraginem = Callisto [3]); p. 621 *aricinis* [4]) atque archaicis sensibus *glandium* quidpiam sapiant (Metonymie, Periphrase); II. Prol. *arenam* nostri studii, ubi tui exerceas *palaestram* ingenii (ähnlich p. 615 *palaestrantis* ingenii); II, 5 coli *delicatos* enervare *contractus* (Periphr. und Metonymie); III, 1 *vulnus* poenitentiae *venenumque* peccati; V. C.

[1]) So auch Ampelius II, p. 3 Z. 21 (Teubn.) quod plausu et lusu sagittarum eas *avocaret*. Hiefür schlug ich Eos, II. Jahrg. 3. Heft S. 319 *oblectaret* vor, was ich hiemit auf Grund unserer Stelle zurücknehme.

[2]) Gemeint sind die Alexandriner, da Alexandria von Alexander gegründet, und dieser in Pella geboren war.

[3]) Von derartigen Umschreibungen findet sich in der nächsten Umgebung der citirten Stelle eine ganze Reihe, wie *cornutus* adulter = Juppiter (Europa); *suillo* morsu depastum amantis juvenis femur = Adonis; sub *falsa alite* puerilis lascivia = Juppiter und Ganymedes; *olorinis* reptantem adulterum plumis = Juppiter und Leda u. s. w.

[4]) Ueber den Gebrauch und die Bedeutung dieses Wortes vgl. Expos. LII. *aricinas* = testeas vel argilleas. Dazu Lersch S. 70: „Da Fulg. *Aricinas* selbst durch *testeas* erklärt, so ist offenbar, dass er *Arretinas* gemeint hat. Arretium in Etrurien war durch seinen Thon im Alterthume berühmt. Aber die Schreibung *Aricinis* scheint auf Fulg. Rechnung kommen zu müssen." Somit wäre es hier in dem Sinne von geistlos, einfältig zu fassen.

p. 740 Chrysippi *ellebori* rancidulo *acrore* postposito (Allusion, Periphr., Meton.); p. 743 esto *Eurystheus* alio fortiori (Allusion); p. 756 temporalis gurgitis *coenositates* morumque *faeculentias;* ib. scandali *dulcoratus* resipiscat *rancor;* Exp. p. 767 *phaleratis* sermonum studentes *spumis.*

3. Als Figuren, die sich weniger auf den Inhalt, als auf die Form und Stellung der Rede- und Satztheile unter sich beziehen, und die absichtlich angebracht sind, um die Aufmerksamkeit des Lesers auch äusserlich in höherem Grade auf eine Stelle zu lenken, oder die Darstellung künstlich zu beleben und zu pointiren, machen wir folgende namhaft: Myth. p. 596 non dicendi petat studium, sed vivendi fleat ergastulum (Antithese durch Parallelstellung) nec *famae* adsistendum *poeticae* sed *fami* sit consulendum *domesticae* (Antithese, Paronomasie, Homöoptoton); p. 601 agrorum *dominium* gentes ceperant, nos *domorum* (Contrast, Paronomasie); ib. *fructus* enim nostros exspectare licuit, non *frui* (Paronomasie); ib. quia nunquam est *malum inmortale mortalibus* (Annomination und Alliteration); die Prosopopöie (zugleich Allegorie) der Muse *Kalliope* von p. 607 an durch den weiteren Verlauf des Prologs; dsgl. die der *Satira* p. 612 u. ff., besonders p. 619; die der *Philosophia* p. 615; dsgl. V. C. p. 740 u. ff. die Vergegenwärtigung der Manen des Vergil (Sermocinatio), die sich mit Ausnahme weniger Stellen (wegen der Dialogform) durch die ganze Abhandlung erstreckt. P. 613 ova *pulligera virginibus* inculcantem, quam semina *puerigena visceribus* infundentem (Antitheton und Paronomasie); ib. dum haec lumen quaerit exstinctum, illa deflet incensum, ut Psyche *videndo perderet* et Hero *non videndo perisset* (Antithese); p. 614 dum quaer. Jup., quid magis *esse* velit, quam *fuerat* und besser noch II, 16 qui quaerit, quod *esse* velit, ne quod *fuerat esset* (Antimetabole) [1]); p. 614 *mutatas* vanitates *manifestare* cupimus, non *manifesta mutando* fuscamus (Antimetabole und Alliteration); ib. *rugis* quam *radiis* exarare (Paradox. u. Allit.); ib. si his, quibus ignorare aliquid *contigit*, nec ipsum quidem *nescire* suum *scire contingit*, quanto satius erat, eis etiam non nasci *contingere*, quam *nesciendo* inefficaciter vivere (Epizeuxis, Ploke, Paradoxon); I, 1 timoris potius *effectu*, quam amoris *adfectu* (Homöoptoton); I, 23 nihil intersit inter negotiantis (a rapinam (b atque (c perjurium (d furantisque a) dejerationem b) ac c) raptum d) (Parallelismus); noch besser I, 27 quanto (a sapiens (b [scil. mulier] pro (c viri (d sui salute (e suam (f obponit (g animam pigneri (h; tanto a) maligna b) ad c) mariti d) mortem c) etiam suam f) reputat e) nihili b); ib. conjunx aut morum dulcedine *mellea* aut *felle* malitiae toxica (Assonanz); II. Prol. lector laudet *constructa* an *destruat* laborata (Annomination); ib. si ab his lector melius *sapit* — sin vero ab his minus aliquid *desipit* (Annomination); II, 1 aut libidine molli*tur* aut homicidiis conenta*tur* aut rapina succendi*tur* aut livoribus rancida*tur* (Homöoteleuton); II, 4 Epicurei *voluptatem laudant*, Stoici *voluptatem damnant* (Parallelstellung, Homöoteleuton); ib. isti libidinem *colunt*, illi libidinem *nolunt* (Assonanz, Parallelstellung, Homöoteleuton); ib. rubet [sc. libido] verecundiae obpro*brio*, pungit etiam peccati ac*uleo* (Parall. u. Homöoptoton); II, 6 *fu*mum *fu*res eructuant (Allit. u. Assonanz); II, 17 cui temporis fugitiv*a vis* invidit (Alliteration); V. C. p. 739 dum quis laudem quaerit *nominis*, fragmen reperiat *capitis* (Antithese durch Parallelismus und Homöoptoton).

[1]) Aehnlich II, 17 qui plus quaerit *esse*, quam licet, minus *erit*, quam *est*.

§ 22.

Katachresen und Solöcismen.

Aus der den Afrikanern eigenen Sucht, durch neue, ungewöhnliche Bilder und Phrasen zu überraschen, ergeben sich bei dem Mangel an richtigem Geschmacke nothwendigerweise mannigfache Ueberschreitungen der Gränze, welche auch die Metapher zu beobachten hat, mit anderen Worten, es werden Wörter in unrichtigem, mit ihrer Ableitung und ursprünglichen Bedeutung unverträglichem Sinne gebraucht, indem die Tragweite ihrer Bedeutsamkeit unzulässig erweitert wird; oder sie werden in unpassende Verbindungen und Beziehungen gebracht, besonders indem mehre bildliche Ausdrücke aus verschiedenen Gebieten in eins verfliessen. Die erstere Art des falschen Gebrauchs eines Wortes bezeichnet man gewöhnlich als Katachrese, während die erst aus der Disharmonie der verbundenen Vorstellungen unter einander erwachsende Sinnwidrigkeit Solöcismus genannt wird [1]).

a) Katachresen.

1) Als Katachresen von *Substantivis* notiren wir: Myth. p. 597 *praesule* lucerna und p. 598 *praesules* luc.[2]); p. 600 *favilla* silentii[3]); ib. moerorum *angina* = angor (sonst nur von der Krankheit der Bräune gebr.); p. 602 solis *crepusculum* = Morgenröthe; p. 610 *conlegium* = Hülfe; p. 612 *viscera* = Inhalt, Sinn; auch V. C. p. 738 interna Virg. *viscera;* dagegen p. 613 semina *visceribus* infundentem, sowie I, 2 und II, 4 in humoribus *viscerum* ist es = pudenda; p. 613 *adulter* = Liebhaber; so *adulterium* V. C. p. 752 = Liebesverhältniss; p. 614 *cerebrum* = Seele, Verstand, Sinn; auch II, 2; II, 16; III, 9 fabulae interius *cerebrum;* p. 619 *polimina* = die Glätte der Stirne (bei Arnob. = testiculi); p. 620 *gravedo* = Ernst [4]); sonst = Schnupfen; I, 1 *elogium* = Jammer; ib. *subfragium* posteritatis = Hoffnung auf Nachkommenschaft; I, 14 verborum *commoda* = Messung der Worte [5]); II, 8 *divinitas* = Gabe der Weissagung; III. Prol. *incursiones* = Verstösse; III, 6 *choragium* = Zurüstung [6]); ib. *continentia* = Inhalt; auch V. C. p. 738, 747, 748; vgl. den Titel der Schrift selbst; ib. seminum *germina* = Samenkörner; III, 7 *competentia* = die Verbindung; III, 8 morborum *meritum* = die Beschaffenheit; V. C. p. 744 *meritum* viri ist es = Titel; vgl. noch p. 749 *meritum* contribuitur und p. 758 superbiae *meritum* [7]); III, 8 veniens *concursus* infirmitatis = Annäherung der Krankheit;

---

[1]) Uebrigens ist diese Unterscheidung nicht allgemein angenommen, und werden beide Bezeichnungen oft synonym gebraucht.

[2]) Im eigentl. Sinne steht das Wort I, 4 terrarum *praesul* (= Pluto); I, 23 furti *praesul* (= Mercurius).

[3]) Dieses Bild kehrt in mancherlei Variationen wieder; z. B. V. C. p. 752 in oblivionis cinere *favillescit*; p. 753 in *favillam* oblivionis sopita; ähnlich p. 754 gloriae *cineres* comburunt.

[4]) Cf. V. C. p. 762 timoris *gravedo*.

[5]) Cf. p. 615 metrica verborum *commoda*. Modius will nach Handschriften *commenta* ändern, und Muncker pflichtet ihm bei. Ich glaube, dass eben eine Katachrese vorliegt, und nichts zu ändern ist.

[6]) Der Autor erklärt es in der Expositio mit *virginale funus*, wobei er, wie Lersch S. 59 und 60 erweist, wahrscheinlich sich selbst citirt hat.

[7]) So findet sich das Wort auch öfters bei Tertullian gebraucht.

V. C. p. 740 *instrumentum* desiderii = Befriedigung der Sehnsucht; p. 750 *sensibilitas* = die Fähigkeit, die Dinge wahrzunehmen; p. 751 *vagina* = vagitus [1]); p. 762 *suspectio* = Hochachtung (auch bei Arnob.) [2]).

2) Spärlicher sind die Katachresen von *Adjectivis*. Myth. p. 604 steht *herbosis* radicibus = herbidis; p. 615 *libens* zelo = zur Eifersucht geneigt; I, 12 *oviparos* foetus = aus Eiern entstanden; sonst = ὠοτόκος = Eier legend; II, 5 *delicatus* = physisch weich, zart (von der Wolle); II, 9 *oculatus* testis = Augenzeuge; auch V. C. p. 756 *oculatus* arbiter [3]); II, 13 fluvium *fertilem* reddidit = befruchtend; III, 5 *veternosa* anus = veterna oder veterana in dem Folgenden und p. 606; V. C. p. 763 *uniformis* = ganz und gar.

3) Nur bei zwei *Adverbiis* findet Katachrese Statt, nämlich Myth. p. 607 ist *nuper* = nunc, und p. 619 bedeutet *coelitus* himmelwärts, gen Himmel.

4) Bezüglich der *Verba* ist zunächst der Gebrauch der *intransitiva* in *transitivem* Sinne und umgekehrt zu bemerken. So steht Myth. p. 609 *exsulata* = expulsa, und III, 6 ne nostra opera propriis *exsularemus* officiis; p. 621 *caligentur;* so auch II, 8 *caligante;* V. C. p. 761 funalia *caliginare* = verfinstern, verdunkeln; I, 12 oviparos *pullulet* [4]) foetus = hervorbringen (sonst = hervorsprossen); II, 1 brutum quiddam *desipuit;* so II. Prol. minus aliquid *desipit;* V. C. p. 742 creperum aliquid *desipere;* p. 762 si aliquid Epicureum non *desipuissem* [5]); I, 26 *fructificando* ampliaverat [6]); III, 9 *concordare* parallelos [7]); III, 10 *transmigratur* = traducitur; V. C. p. 741 salsuram ingenii *dulcescas* = versüsse; V. C. p. 761 Academicum quidpiam *stertens* [8]). — Umgekehrt steht II, 9 *vegetare* = in reger Thätigkeit sein; II, 13 cibus et potus *marmorabat* = wurde steinhart (sonst = mit Marmor verkleiden).

Ausserdem erwähnen wir noch: II. Prol. *studens* imperio = obsequens; II, 5 *mereri* = impetrare; so II, 13 *promeruisset* und II, 17 *meretur* nubem. *Novi* ist nicht bloss bei persönlichen, sondern selbst bei sachlichen Subjecten = *possum;* so II, 8 Sol maturare novit; II, 9 quae [sapientia] nec ipsa finiri novit; III, 1 nunquam noverunt saturari; III, 3 curiositas detrimenta novit parturire; III, 4 amor nudare noverit adfectatores; III, 5 amor stabilis esse non novit; III, 7 cupiditas habere novit, non frui; III, 12 [virtus] pollui non novit; V. C. p. 750 infantia videre novit, sentire nescit; p. 765 pernicies novit producere [9]). — II, 9 steht coelo *de*tulit = *in*tulit; II, 10 und III, 6 *de*palat für *pro*palat [10]). V. C. p. 744 [di], qui pericula *substentare* deberent = retinere, averruncare; p. 758 in Graeco *absolvitur* [sc. adamas] = wird übersetzt, bedeutet. —

---

[1]) Cod. Goth. hat übrigens *vagitum*; darüber geschrieben ist *vagationem* (= *vac.*), was Jacobs für richtig hält, da von Spielen und Ergötzlichkeiten die Rede sei.

[2]) Dagegen Myth. III. Prol. = suspicio (Archaismus).

[3]) Archaismus. Cf. Plaut. Truc. II, 6, 8. Auch Tertullian gebraucht es in diesem Sinne.

[4]) Cf. Appul. Met. IV. p. 155, 33.

[5]) Aehnlich Myth. p. 621 glandium quidpiam *sapiant*; II, 16 mystici saporem cerebri *consipit*.

[6]) Dagegen II, 8 in *fructificandis* germinibus intransitiv.

[7]) Hingegen III, 4 amor cum periculo *concordat*.

[8]) V. C. p. 751 quibus puerilis *consueta est* avocari garrulitas, ist nach Analogie von *urbs oppugnari coepta est* construirt.

[9]) Vgl. noch III, 5 potentia *nescit* servare adfectum; V. C. p. 759 verborum inpetum domare *scit*.

[10]) Auch bei Tertullian.

5) Katachresen der *Conjunctionen:* Statt der Conj. *ut*, sowol der finalen, als der consecutiven, setzt der Autor ungemein häufig *quo*. So Myth. p. 597 quo non poetam adspicias, sed onirocriten — advertas; p. 598 ita tulit, quo — paene effecerit; p. 600 quo desiccassem; p. 601 quo quispiam non videret; p. 604 quo abnueret; ib. quo defensaret [1]). — *Dum* gebraucht der Schriftsteller fortwährend synonym mit *quum*, wesshalb es denn auch die Construction des letzteren annimmt und zumeist mit dem Conjunctiv verbunden erscheint. Vgl. Myth. p. 599 dum torpor adstringeret; p. 604 dum premerem et — metirem; p. 614 dum quaereret; p. 618 delirabam, dum subito — hospita inrupit; I, 1 dum raperetur; I, 11 dum conscenderit; I, 24 dum messuisset; I, 25 dum adsumeret; I, 27 dum descenderet [2]). — *Nihilominus* hat an folgenden Stellen die Bedeutung nämlich: I, 2 illud nihilominus dicere volentes; II, 4 illud nihilominus ostendere volens; II, 14 quid invenisse dicitur? Nihilominus currum; II, 16 Helena, nihilominus seminarium scandali; III, 1 vide, cujus uxor Antia dicatur: nihilominus Proeti; III, 5 illud nihilominus ostendere volentes; III, 7 nihilominus illud significare volentes; III, 9 nihilominus, quod ex terra conceperat; V. C. p. 744 illam nihilominus firmantes sententiam; p. 755 nihilominus fucatum eloquium; p. 758 illud nihilominus designavimus; p. 764 quis amicus Turni esse dicitur? Nihilominus Mezapus [3]).

Quantum etiam steht für *sed etiam* II, 14 χθὼν vero non solum terra, quantum etiam invidia (?!) dici potest; III, 5 non solum puerilem amatu, quantum etiam fingerent et zelotypam; V. C. p. 737 ut non solum mens expromtare desisset, quantum etiam oblivionem etc. — *Sic* nach *primum* für *deinde*: V. C. p. 743 primum personam, sicque personae congruentiam; ib. ut primum virum, sic etiam arma dicerem; p. 744 quo primum domini meritum, sic ponatur nominis vocitatio; p. 745 virtutem primum dici volumus, et sic sapientiam.

Denique dient bei Fulgentius nicht blos zum Abschlusse einer Erörterung, um die letzte Consequenz zu ziehen oder noch weitere Gesichtspunkte der Besprechung abzuschneiden, sondern es steht mit ziemlich abgeschwächter Bedeutung als copulative Conjunction zur Satzverknüpfung oft schon zu Anfang des 2. Satzes einer Mythendeutung. Z. B. Myth. p. 610 denique ita remittunt in mortem; I, 1 denique idolum est; I, 27 denique sibi propitiet; II, 7 denique etiam validior exsurgebat; II, 8 denique proferat; II, 17 denique Beatinius augur dicere solitus erat; III, 3 Actaeon denique dicitur (hier sogar zu Anfang der Erzählung = um gleich zur Sache überzugehen) [4]).

[1]) Dsgl. p. 608 quo — insererem; p. 609 quo protelarent; p. 610 quo numerentur; ib. quo ferant; ib. quo deverteret; p. 614 quo sarciamus; p. 615 quo subficiant; p. 619 quo depinxisset; ib. quo inlisisset; II, 7 quo demonstrasset; II, 15 quo vix bibat; III. Prol. quo absolvat; V. C. p. 738 quo praeterierit (so statt des unhaltbaren *praeterit* mit Muncker); p. 741 quo — deducamus; p. 742 quo commigrare possint; p. 743 quo monstrassem; ib. quo poneretur; p. 744 quo sic veniretur; ib. quo primum ponatur, und quo cognoscas; p. 747 quo sit hujusmodi ordo; ib. quo sit prima virtus; p. 748 quo inportet; p. 749 quo ostendatur.

[2]) Ausserdem II, 7 dum substulerit et denegaverit; II, 8 dum viderit eaque percusserit; ib. dum habuissent; II, 9 dum pervenerint; III, 1 dum mandasset; ib. dum quis timuerit; III, 2 dum ferveret et reluctaretur; ib. dum evenerit; III, 3 dum fugeret; III, 5 dum tamen amputet; III, 9 dum adjudicasset; ib. dum adduxisset; III, 10 dum coaptaret; V. C. p. 750 dum profluant; p. 762 monstratur, dum diximus.

[3]) II, 11 tamen transit *nihilominus* [sc. Ulixes Sirenas] steht es pleonastisch neben *tamen*.

[4]) So noch V. C. p. 743 denique tale exordium sumsimus; p. 746 denique Propheta posuit; p. 750 denique vix nobis permittitur; ib. denique nomen citharizantis considera; p. 752 denique Drepanos (?) portu sepelitur; p. 756 denique nauta Carone deportante transit; p. 760 denique ipsum nomen — considera.

Einzeln steht III, 9 *quantum* für *quod:* Vox habet gradus innumeros, quantum natura dotaverit etc.; ebenso II, 9 *quatenus:* Sol depalat adulterium, quatenus Luna solet etc.; und III, 9 *cur:* Quem [sc. Midam], cur non recte judicasset, — depravavit.

b) Solöcismen.

Schon unter der Zahl der in § 21, 2 verzeichneten Phrasen liesse sich manche wegen der Vermischung eigentlich und bildlich gebrauchter Wörter, sowie der Verschiedenartigkeit der letzteren unter sich als solöcistisch bezeichnen. Wir geben hier noch einige Proben: Myth. p. 609 celebriorem *obitum protelarent;* ib. Romuleae arcis *conventu* bellicus *viduavit* incursus; p. 611 litterae suos — *catos extendunt* = erweitern die Zahl ihrer Kenner [1]); p. 612 Satira te *lascivienti* verborum *rore* percussit; p. 618 pigrae quietis *indicium* roratis naribus *eructuantem;* p. 621 das mehrerwähnte *glandium* quidpiam *sapiant;* I, 1 ineffabili adfectu *erga* filium *deditum*; I, 9 *terram* radicibus *proserpentem* (Hypallage = radices terra proserpentes); II, 2 triplici *veste subnixa* est; II, 3 *divitiae praegnaces* sint et nonnunquam *abortiant;* II, 7 carnalibus *eam* [= mentem] denegaverit *adspectibus* (Hypallage statt *ei den. adspectus);* II, 12 sua alienigenis *devorationibus saturare* secreta (in obscönem Sinne gesagt); III, 3 *morsibus devoratus* est; III, 6 altum *soporem* maritus *extenderat;* III, 7 *durum munit* (Prolepsis); V. C. p. 741 Ascraei fontis *bract[e]amento saturior;* p. 756 Tricerberi fabulam in modum jurgii *positam* (Enallage = positi); p. 761 *ad* vitam animas *demonstrat* (Prägnanz); dsgl. p. 765 eum *de* morte *protelat.*

§ 23.

Pleonasmen und Ellipsen.

1) Pleonasmen jeder Art sind ebenfalls ein charakteristischer Idiotismus der Africitas [2]): durch Häufung steigern sie sich zu jenem den Inhalt vollständig ersäufenden Wortschwall, den man gewöhnlich als *tumor Africanus* bezeichnet findet. Je nach dem Umfange lassen sich Wortpleonasmen und pleonastische Phrasen unterscheiden; Ursache beider ist Mangel an Präcision der Gedanken, Folge Unklarheit und Verwässerung des Inhaltes.

Zu den Wortpleonasmen rechnen wir zunächst die Verbindung zweier oder mehrer Synonyma, mögen sie nun im Verhältniss der Coordination oder Subordination oder Einverleibung zu einander stehen. So lesen wir Myth. p. 595 aerumnosa miseria; p. 599 aerumnosa calamitatum naufragia; p. 604 melos carminis; cf. p. 618 melos cantandi; *I, 15 fervoris incendia; ib. succum sui liquoris; II, 4 saturitatis abundantia; II, 8 fervoris aestu; III, 6 honoris majestate; V. C. p. 753 ad doctrinam studii (umgekehrt p. 754 und 756); p. 755 senectutis propinquior vicinia; p. 759 jejuna fruendi usu; p. 763 utilitatum emolumentis. — Auch der Gebrauch überschüssiger Conjunctionen gehört hieher. So steht *et* pleonastisch: I, 2 etiam et castratus dic.; II, 9 Et quamvis Nicagoras etc. (wo es sogar ein Anakoluth veranlasst) [3]). — *Nec:* I, 1 nisi etiam nec esset. — *Etiam* häufig zu Anfang der einzelnen Mythologeme, doch auch innerhalb derselben, z. B. II, 3 Huic *etiam* Irim quasi arcum pacis adjungunt,

[1]) Doch dürfte hier eine Corruptel des Textes anzunehmen sein.

[2]) Vgl. Bernhardy, R. L. A. 230.

[3]) Muncker bemerkt dazu: Tō *et* ut plane otiosum per me licet abeat in malam rem!

quod sicut *etiam* ille — momentaliter refugit, ita *etiam* fortuna est fugitiva. — Aehnlich steht *enim*, wie das griech. γὰρ oder in der byzantinischen Gräcität ὅτι, lediglich zur Einleitung einer neuen Erzählung; z. B. III, 11 Phineus enim — ponitur. — *Vero* steht manchmal zu Anfang der Apodosis, um ihr einen besonderen Nachdruck zu verleihen, wie III, 10 Pythagoras dum coaptaret — effectus vero reddere non potuit. Aehnlich *ergo* III, 5 illud ostendere volentes, quod — ergo potentia divitum mater est; III, 9 Et quoniam etc. — contigit ergo, ut habeat. — *Quam* steht in der Verbindung mit *maxime* pleonastisch II, 16 quod ferant physiologi, quam maxime [1]) Melissus. So mit *plus* III, 2 plusquam etiam videns contheroletas etc. Die Verbindung von *ideo ergo* (III, 5) erinnert an das appulejanische *tandem denique* und *quamquam etsi* [2]).

Als Proben pleonastischer Redeweise von grösserem Umfange führen wir an: Myth. p. 599 arbitrabar agrestem secure adipisci quietem, ut procellis curarum cessantibus velut altiori nidulo placidam serenitatem villatica semotione tranquillior agitassem. (Der Begriff Ruhe ist hier nicht weniger als 5mal direct ausgedrückt); p. 618 me jacentem reperiens marcentia languore somni tepido lumina rapido atque admodum splendifice intermicanti quodam sui vultus coruscamine pepulit; p. 620 refugo quodam contemplatu secretior humanos intuitus velamine quodam arcano vitabat; ib. ninguida canis albentibus nitebat caesaries; I, 15 dum maturis frugibus solis fervor torrentibus ipsis Junio Julioque mensibus incendiosior cancri atque leonis tetigerit metas, tunc aestu valido etc.; I, 24 Argum luminum populositate conseptum interemisse fertur, dum oculorum inmensam unius segetem corporis ubique viva circumspectione florentem singularis vulneris recussu falcifero messuisset curvamine (Bombast in Folio!); II, 5 wird das Spinnen umschrieben mit: coli delicatos enervare contractus et lascivienti pollice fusi teretem rotare vertiginem. Das Fallen der Blätter gibt der Autor II, 8 mit der Periphrase: quo constrictis arborum venis vitalis succi commerciales transennas uteri stringens foliorum marculentam detondeat calvitiem. Die Vergänglichkeit des irdischen Glückes schildert Fulgentius II, 17 also: Temporis fugitiva vis — pinnatis celerrima raptibus momentaneae felicitatis figuras potius, quam veritatem ostendens, ventositatis inanem speciem praesumit. III, 2 heisst die Jagd: ferinae caedis cruenta vastatio, und das Umherbirschen des Waidmanns: solitudinum vagabunda errando cursilitas. Daselbst gibt es auch ein tödtliches Sterben: miserandae necis functos interitu. III, 6 wird man von dem „Zuge fächelnder Zephyrlüftchen angehaucht“ (Zephyri flabrantis aurae anhelante vectura). III, 8 liest man: redolentibus lacrimosa guttulis fletus suaves scissuris hiantibus jaculatur; V. C. p. 741 rancidam altioris salsuram ingenii jocondioris quolibet mellis sapore dulcescas. P. 742 ist von „durch des Rausches Fülle erregtem Katzenjammer“ die Rede (de nostro torrentis ingenii inpetu breviorem urnulam praelibabo, quae tibi crapulae plenitudine nauseam movere non possit). „Nichtigen Traumes windige Täuschung“ (p. 755 somnii inanis ventosa delusio) möge unser Verzeichniss schliessen.

2) Unter den Ellipsen nennen wir an erster Stelle die des *Verbums*, und zwar zunächst die Weglassung verschiedener Formen des Verbums *sum*, wie I, 14 duo labia velut cymbala [scil. sunt];

[1]) Auch *admodum* celeberrimi (I, 26) ist ein schlotteriger Pleonasmus.

[2]) Wiederaufnahme des Vordersatzes nach Einschiebung mehrer Nebensätze durch Wiederholung eines oder mehrer Worte der Protasis im Interesse der Deutlichkeit, wie I, 15 itaque istae arbores — tunc *istae arbores*; oder III, 9 quamvis enim de his rebus — multa *de his* faciat; oder in etwas veränderter Form V. C. p. 758 Ergo postposito naufragio — ergo *omissis his rebus* etc., sind weniger auffallend und finden sich sehr häufig auch in Ciceros philosoph. Schriften.

II, 11 ideo volatiles [scil. sunt]; III, 6 p. 719 quod et a libertate superior [scil. sit oder esset]; III, 7 quod Peleus ut terra [scil. sit]; V. C. p. 753 vide, quam fixa proprietas [scil. sit]; p. 756 ideo coenosus [scil. est]. — Stereotyp ist die Weglassung des Infinitivs *esse* in der Verbindung mit *volo* = ich nehme an, lasse. So I, 3 Neptunum voluerunt aquarum elementum; I, 9 Plutoni nuptam volunt Proserp.; ib. Pros. segetem voluerunt; I, 23 hunc praesulem furti volunt; II, 2 in hujus tutela noctuam volunt; ib. conditricem Athen. volunt; II, 3 deam partus volunt; II, 10 nomina filiabus voluerunt; II, 19 Lunam voluerunt Pros.; III, 6 juniorem voluerunt [1]). Aehnlich fehlt *fuisse* bei *ferunt* II, 12 Scyllam ferunt virginem pulcherrimam. Dazu Myth. p. 611 ut suum me amplius familiarem rescisset [scil. esse]. Aber auch *velle* (= *dicere*) selbst wird manchmal weggelassen, wie I, 18 hunc etiam internuncium [scil. esse volunt oder dicunt]; II, 9 Nos vero Prometheum quasi προνοιαν θεοῦ; ib. ex hac praevidentia hominem factum [scil. credimus].

An anderweitigen Verbal-Ellipsen finden sich: Myth. p. 614 Unde tantam ignorantiae scientiam? [scil. parasti]; I, 25 Et raptum Ganymeden aquila non vere volucris [scil. abstulit], sed bellica praeda [scil. fuit] [2]); II, 11 gallinaceos pedes [scil. habent]; II, 17 quod ex parte veros honores, sed risorios [scil. pariat].

Auf Ellipse geht auch der Gebrauch von *quam* ohne vorausgehenden Comparativ zurück. So Myth. p. 596 cito itaque nunc quod amiseris fleas — quam quod dicas invenias; p. 613 non adulterum ova virginibus inculcantem, quam semina — infundentem; II, 1 ad libidinem visus intorsit, quam virtutem inquisivit; III, 3 curiositas detrimenta novit parturire, quam gaudia; III, 6 non quisquam amare ausus, quam venerari pronus; V. C. p. 742 quatinus (= quatenus) non crassedo ingenii, quam temporis formido rel. — I, 14 nullus scientiam quaerit, nisi in qua famae suae protelet dignitatem, ist zu scientiam *aliam* zu ergänzen.

Endlich bemerken wir noch die grăcisirenden Attractionen, wie Myth. p. 608 nec immemor, cujus fabulas propter [scil. ejus]; I, 14 capere *ad quod* instas, invenire simile *ad quod* memineris; II, 17 Centhippi dici debuere, *ex quo* (= ex eo, quod) equis mixti pinguntur; III, 9 *secundum quod* Pythagoras ait. —

§ 24.

Die Inversionen.

Betrachten wir schliesslich noch die Wort- und Satzstellung, so herrscht in ihr eine fast mehr als dichterische Licenz. Die Sätze winden sich beinahe in ununterbrochenen Inversionen fort, die, ganz zwecklos angebracht, der Darstellung lediglich den Habitus des Ungewöhnlichen, Gekünstelten verleihen. Das Zusammengehörige wird zerrissen und durch dazwischengeschobene Nebenbestimmungen oder Verba, die bei Fulgentius nur selten am Satzende stehen, oft so weit auseinandergehalten, dass der Leser Mühe hat, die *discerpta membra* behufs des Verständnisses zusammenzusuchen. Nur selten steht das attributive Adjectiv nach oder vor seinem Substantiv, vielmehr ist es fast durchgehends durch Zwischenstellung anderer Redetheile von demselben getrennt. Selbst der dependirende Genetiv wird von dem übergeordneten Substantiv losgerissen und an einen ungehörigen Platz gedrängt. Kurz das

[1]) Dsgl. bei *velle* im eigentl. Sinne I, 1 quem vellet successorem.

[2]) Wenn anders der Text nicht corrupt ist.

Hyperbaton ist bei unserem Autor die regelmässige Wortfolge. Darum genügt es, nur einzelne wenige Musterbeispiele als Belege anzuführen. Myth. 600 humanis interserit semper negotiis; p. 602 quos confractos exoptata reduces excipit ripa; p. 604 incedenti premerem planta — spatianti metirem passu[1]); ib. Phoebi a torridis defensaret obtutibus; p. 608 maeandricos tam subtilis elementi aliquatenus limbos; p. 610 meis, quo deverteret, culminibus inpetravi; ib. musicum tuis receptare dogma penatibus; p. 611 ita litterae *suos,* [quo] quidquid Helicon verb. horr. poss., in ipsis potestatum culminibus haereditario jure transferret, *catos* extendunt; p. 618 cubicularias inpulsu fores inrupit; p. 619 florali lasciviens virguncula petulantia; p. 621 ne tam sacrati series dogmatis scrupulosis rite non resideat penetralibus; I, 2 omnes fructus foliorum obnupti tegantur umbraculo; I, 15 succinaque diruptis jaciunt inaurata corticibus; III, 6 quamvis ille conjunx lucifuga sororios ei comminando vetaret adspectus u. dgl. m.

Dasselbe gilt auch von der Stellung der Sätze, die ebenfalls unnatürlich verschroben ist. Man vergleiche beispielshalber nur den Anfangssatz des Prologs zur Mythologie, den wir seiner Länge wegen nicht aufnehmen können. Die Einschachtelung, die der Schriftsteller oft bis ins Masslose übt, lässt ihn sogar über lauter Nebenbestimmungen den Anfangssatz vergessen, wodurch Anakoluthe entstehen, wie II, 13 Sed conlecta etc. oder V. C. p. 762 Cajeta sepulta etc. — Unlogisch ist III, 9 *praecipiens* ei [scil. Midas tonsori], *ut* si crimen celaret, eum participem regni *efficeret* (statt *promittens se eum redditurum*). —

IV.

Quellen und Citate des Autors.

§ 25.

Vorbemerkungen.

Was es mit den Citaten unseres Mythographen und der Art und Weise, wie er sie in seinen Schriften anbrachte, im Allgemeinen für eine Bewandtniss hat, hat Lersch (S. 14 u. ff.) bereits dargelegt[2]). Sie dienen selten zur Verdeutlichung des Inhaltes oder als Belege für eine Behauptung des Schriftstellers, sondern sind rein äusserlich angefügt, um ein Wort, an dessen Bedeutung ohnedies Niemand zweifeln würde, zu erklären, stehen also nur in losestem oder gar keinem Zusammenhange mit dem Darstellungsobjecte. Besonders reichlich sind sie als Belegstellen für die horribeln Etymologieen beigegeben, nicht etwa in der Art, als ob sich für die Richtigkeit der Etymologie selbst auch nur das Mindeste daraus folgern liesse, sondern nur, weil sich zufällig ein Wort, das sich dem Schriftsteller bei seinen Träumereien gerade ergab, auch in der betreffenden Schriftstelle findet. Sie sind also rein müssiges Beiwerk, lediglich darauf angelegt, um dem Laien Respect vor der Belesenheit des Verfassers einzuflössen.

[1]) Trotz der künstlichen Setzung wie monoton!

[2]) Vgl. auch unsere bezüglichen Andeutungen in § 7.

Auch der mutmasslichen Quellen des Fulgentius haben wir oben § 7 bereits Erwähnung gethan, so dass nur erübrigt, das dort Gesagte zu amplificiren und näher zu begründen. Die Mythen, die der Autor deutet, kannte er wol aus der Schule und Lectüre: ohnedies gehören sie allesammt zu den allbekannten, die, zumal bei der fortdauernden Polemik zwischen christlichen und heidnischen Apologeten, jeder einigermassen Gebildete wissen konnte und musste. Es wäre also vergebliche Mühe, nach den Schriftstellern suchen zu wollen, aus denen Fulgentius etwa geschöpft haben könnte[1]). Auch die Deutung der Mythen ist gewiss so originell, dass wir sie getrost dem Autor als litterarisches Eigenthum zusprechen dürfen, ohne dass wir dabei Gefahr laufen, eine zu hohe Meinung von seiner Forschergabe und philosophischen Bildung zu fassen oder zu erwecken. Und wenn er ja in der Auslegung einer Sage mit irgend einem respectableren Interpreten, wie Arnobius, Augustinus u. a., zusammenstimmt, so ist dies wol nur zufällig und meistens bei solchen Mythen der Fall, wo die Deutung nicht zu verfehlen war, so dass wir desshalb noch keine Beziehungen zwischen Fulgentius und dem betreffenden Schriftsteller anzunehmen berechtigt sind. Damit wollen wir übrigens nicht in Abrede stellen, dass sich Stellen finden, denen Sätze anderer Schriftsteller als Motiv oder auch als Vorbild gedient haben, wie denn V. C. p. 741 *in quibus aut Pyth. modulos etc.* fast die Copie von Tertull. de anim. c. 32 ist, oder Myth. p. 620 *Platonis eloquium etc.* entschieden Tert. de anim. c. 6 nachgeschrieben ist[2]). Ueberhaupt scheint unser Schriftsteller einzelne Schriften des Tertullian, wie auch die mehrfachen sprachlichen Anklänge erweisen[3]), genauer gekannt zu haben. Auch auf Martianus Capella dürfte manche Notiz (z. B. III, 9 u. 10 die Excurse über die Musik; cf. Mart. IX) zurückgehen. Die hie und da eingestreuten antiquarischen Angaben, die nachweislich aus den *Antiquitates* des Varro stammen, hat er vielleicht aus Scholien oder aus gelegentlichen Erwähnungen anderer Schriftsteller aufgegriffen[4]), wie er überhaupt die wenigsten seiner echten Citate unmittelbar aus den Originalwerken geschöpft haben dürfte. —

Indem wir nun zur Würdigung der Citate der Mythologie und Continentia — die der Expositio werden wir nur in soferne berücksichtigen, als uns die der beiden anderen Schriften hiezu Veranlassung geben, — im Einzelnen übergehen, theilen wir dieselben der leichteren Uebersicht wegen in vier Gruppen, und zwar:

a) in erweisbar echte;
b) in wahrscheinlich echte;
c) in erweisbar oder doch wahrscheinlich unechte;
d) in unbestimmbare Citate.

§ 26.

a. Die echten Citate.

Dahin gehören:

1) Die bereits in § 4 zusammengetragenen Citate aus den hl. Schriften des alten und neuen Testaments.

[1]) Einzelne Angaben scheinen auch aus dem Poeticon Astronomicon des Hyginus entlehnt zu sein.

[2]) Kehrt ja selbst das tertullianische *minutiloquium Arist.* in dem *syll. breviloquium* des Fulg. wieder.

[3]) Siehe hierüber Lersch S. 45, 46 und unsere gelegentlichen Hinweisungen in Abschnitt III.

[4]) Vgl. auch Lersch S. 35. In der Expositio citirt er fünfmal Schriften von Varro, wobei vielfache Irrungen mitunterlaufen. Sonst nennt er nur einmal Myth. p. 598 *Varroniana ingenia.*

2) Die Citate aus Vergil, nämlich: Myth. p. 602 Tandem liber equus etc. (Aen. XI, 493) mit der Variante *potitur*; p. 611 Carmina tantum etc. (zusammengesetzt aus Ecl. IX, 11—12 u. Ecl. V, 47), nur dass das *Lycida* des Originals bei Fulgentius in *Musae* verwandelt ist; I, 8 Harpyias etiam tres inferis Virg. deputat (Aen. VI, 289), wo übrigens von der Dreizahl keine Rede ist; II, 14 Primus Erichthonius etc. (Georg. III, 113); III, 1 Catulorum oblita leaena etc. (Georg. III, 245—46); ib. Virg. in Buc.: Hoedique petulci (Georg. IV, 10); die Angabe des Fulgentius ist somit ein *lapsus memoriae*; III, 2 Nam primi cuneis etc. (Georg. I, 144); III, 9 Nec non Threïcius etc. (Aen. VI, 645—46); V. C. p. 738 Adspice conripuit etc. (Ecl. VIII, 105—107); p. 739 In nona vero ecloga, ubi dicit: De coelo tactas memini praedicere quercus; iterumque: Lupi Moerin videre priores (der letzte Vers findet sich nicht, wie Fulgentius irrthümlich angibt, Ecl. IX, sondern Ecl. I, 17, der zweite richtig IX, 54); ib. Et summas carpens etc. (Aen. VI, 245); p. 742 u. ff. (Aen. I, 1); p. 751 Temperet a lacrimis (Aen. II, 8); p. 753 totumque pererrat etc. (Aen. IV, 363—64); ib. errabunda bovis vestigia (Ecl. VI, 58); p. 757 Porta adversa etc. (Aen. VI, 552—54); p. 758 Quinquaginta atris etc. (Aen. VI, 576—79); p. 760 Principio coelum etc. (Aen. VI, 724—25); p. 761 Jam redit et virgo etc. (Ecl. IV, 6—7); ib. Sublimes animas etc. (Aen. VI, 720); p. 762 Aeternam moriens etc. (Aen. VII, 2).

3) Die homerischen Citate: I, 8 Homerus prima Iliados rhapsodia: *αἶψά τοι αἷμα κτλ.* (Il. I, 303); I, 14 und II, 5 *ἡμεῖς δὲ κλέος οἷον ἀκούομεν* (Il. II, 486); ib. *τοῦ κλέος εὐρὺ κτλ.* (Od. I, 344)[1]; ib. *θεᾶς ὅπα φωνησάσης* (Il. II, 182); I, 26 *πόλιν εὐρυάγυιαν* (Il. II, 66)[2]; I, 27 *ἀλλ' οὐκ ἔστι βίῃ φρεσὶν κτλ.* (Il. III, 45); III, 1 *οὐ χρὴ παννύχιον εὕδειν κτλ.* (Il. II, 24); ib. Hom. in fabula Bellerophontis ait: *ἀγαθὰ φρονέοντα δαΐφρονα Βελλ.* (Il. VI, 162); ib. Hom. in tertio decimo: *τῇ δ' ἐπὶ μὲν Γοργὼ κτλ.* (wieder ein Gedächtnissfehler des Autors; die Stelle findet sich Il. XI, 36); ib. *κῦμα κελαινὸν κορυθ.* (Il. IX, 6—7)[3]; III, 3 *οἰνοβαρὲς, κυνὸς ὄμματ' ἔχων κτλ.* (Il. I, 225); ib. *μετὰ δαίμονας ἄλλους* (Il. I, 222); ib. *ᾧ κεν Ζεὺς κῦδος ὀπάζει* (Od. XIX, 161 *τῷ τε Ζ. κ. ὀ.* und Il. XVII, 566 *τῷ γὰρ Ζ. κτλ.*); ib. *ὦ μάκαρ Ἀτρεΐδη κτλ.* (Il. III, 182); III, 7 *ὄμματα καὶ κεφαλὴν ἴκελος κτλ.* (Il. II, 478); V. C. p. 746 *μῆνιν ἄειδε κτλ.* (Il. I, 1); ib. *ξανθῆς δὲ κόμης ἕλε Πηλ.* (Il. I, 197)[4]; p. 748 *οὐλομένην, ἣ μυρί' Ἀχ. ἄλγε' ἔδωκεν* (Il. I, 2 steht *ἔθηκεν*); p. 763 *στήθεσσιν λασίοισι κτλ.* (Il. I, 189)[5].

---

[1]) Anders der Cod. Goth. nach Jacobs: peute eo garey pronde megan clyos = Πεύθετο γὰρ Κύπρονδε μέγα κλέος (Il. XI, 21).

[2]) Cod. Goth. triene triantium = Τροίην εὐρυάγυιαν (Jacobs).

[3]) Cod. Goth. bietet abweichend: KyMENOMENOy HωθOY ANΔPCCAIIOλλoyNtE = fluctuantis amoris viri pereunt. Jacobs entziffert dies zu κυμαινομένου πόθου ἄνδρες ἀπόλλυνται, was freilich nicht einmal annähernd bei Homer zu finden ist. Das von uns aufgenommene Citat erklärt Jacobs als Interpolation der Abschreiber.

[4]) Auch hier weicht der Cod. Goth. ganz ab, indem er ein anderes Citat enthält: EpANtION OtλoCE ANI pIIANApEANAytON = ἐναντίον ὅτε χώσετ' ἀνὴρ (aus Il. I, 80).

[5]) Wegen Textverderbniss nicht zu ermitteln war uns das Citat V. C. p. 764 Unde et Hom. ait: *Macesex.* Hiefür hat Scriverius μαχητής (Il. V, 801) vorgeschlagen, was nicht nur paläographisch nahe liegt, sondern auch dem Sinne, als Begründung des vorhergehenden *reluctant*, angemessen ist. Uebrigens scheint die Stelle auch lückenhaft, da Fulg. die lat. Uebersetzung sonst nie weglässt, selbst wenn er nur ein einzelnes griech. Wort citirt. In dem Cod. Goth. fehlt übrigens das ganze Citat, gleichwie auch das vorhergehende (Il. I, 189).

4) Echt sind ausserdem noch: Myth. p. 611 Illud *Terentianum:* Olim isti fuit generi etc. (Eunuch. II, 2, 15); II, 4 *Terentius* ait: Sine Cerere et Libero friget Venus (Eunuch. IV, 5, 6); II, 12 sicut *Terentius* ait: A labore proclive ad libidinem etc. (Andr. I, 1, 50, nur dass Fulgentius in dem Folgenden *dehinc* statt *dein* nach dem Fleckeisen'schen Texte bietet). — I, 2 Unde et *Plautus* in comoedia *Epidici* ait: Bibite, pergraecamini pollucibiliter. (Wieder ein *lapsus memoriae* des Autors, da sich, wie schon Scriv. geltend macht, die erwähnte Stelle Most. I, 1, 23 findet. Uebrigens ist das Citat nur im Auszuge mitgetheilt)[1]. II, 2 *Plautus* in *Trinummo* ait: Fungino genere est etc. (IV, 2, 9). Myth. p. 616 *Plautini Saureae* dominatus obdormit. (Anspielung auf die *Asinaria* des Dichters; *Saureae* ist eine glückliche Correctur von Salmasius und Scriverius für das sinnlose handschriftliche *Satyrae*[2]). — I, 23 Unde etiam *Lucanus* ait: Motuque celer Cyllenius haeret (Phars. I, 662); II, 15 *Lucanus* ait: Indomitum Meroe cogens spumare Falernum (Phars. X, 163); I, 26 quarum [scil. Gorgonum] quia fabulam *Lucanus* et *Livius* scripserunt poetae etc. (Phars. IX, 647 sqq.)[3]. — II, 9 *Juvenalis* ait: Si laeva parte papillae Nil salit Arcadico juveni (Sat. VII, 159—60 mit den Varianten: *quod* laeva *in* parte *mamillae).* — II, 10 *Ovidius* in *Metamorphoseon* ait: Videt hic deus omnia primus (IV, 172). — Myth. p. 616 Sulpicillae *Ausonianae* loquacitas (procacitas? cf. p. 598 Sulpic. procacitas) deperit (Aus. praef. cent. nupt. Prurire opusculum *Sulpiciae,* frontem caperare); dazu Martial. X, 38, wo auch die von Fulgentius p. 598 erwähnte Laterne genannt wird, und X, 35; Sidon. Carmm. IX, 267). —

V. C. p. 760 De qua memoria *Cicero* dicere solitus erat thesaurum scientiae (Cic. de orat. I, 5, 18 quid dicam de thesauro rerum omnium, memoria?)[4]. Auf Cicero geht auch zurück II, 14 Sicut de Caesare dictum est: Qui oblivisci nihil *amplius* soles, *quam* injurias (pro Ligar. 12, 35). Myth. p. 609 nennt Fulgentius *Tullianas* severas invectiones, womit er wol die Reden gegen Catilina, Verres, Antonius u. a. meint. Die Stelle Myth. p. 598 quae [lucerna] nostrum Academicum rhetorem ita usque ad vitalem circum tulit, quo paene dormientem Scipionem coeli civem effecerit, ist eine Anspielung auf Ciceros Werk *de re publica,* wovon das *Somnium Scipionis* (bekannt durch den Commentar des Macrobius) eine anmutige Episode war. — V. C. p. 746 *Sallustius* ait: Nam nostra omnis vis in animo et corpore sita est (Cat. c. 1). Myth. p. 616 *Sallustianaeque* Semproniae, quamvis praesens sit Catilina, melos cantandi raucescit (Anspielung auf Sall. Cat. c. 25). — III, 6 *Apulejus* in libris *Metamorphoseon* hanc fabulam [de Psyche] planissime designavit (Met. IV—VI).

Daneben die vereinzelten griechischen Citate: III, 5 *Euripides* in tragoedia *Electrae* ait: *Ὁ γὰρ μακάριος, κοὐκ ὀνειδίζω κτλ.* (findet sich vielmehr Orest. v. 4—6 in der Rolle der Electra). Aehn-

---

[1]) Vgl. Lersch S. 53.

[2]) Von einer anderen Stelle des Plautus wird unter den gefälschten Citaten die Rede sein.

[3]) Staveren scheint *fabulas* im engeren Sinne = Dramen, Tragödien zu fassen, da er die Bemerkung beifügt: Luc. praeter Pharsaliae opus complures scripsisse fabulas patet e Lucani vita ex antiquissimo commentario excerpta etc. Nach meinem Ermessen heisst *fabula* hier eben Sage, und da die hier gemeinte bei Luc. a. a. O. wirklich dargelegt wird, so ist wol kein zwingender Grund vorhanden, an scenische Dichtungen zu denken. — Vgl. übrigens noch den Passus über Livius unter den unbestimmbaren Citaten § 29.

[4]) Fulg. hat diese Stelle wol mittelbar aus Tertull. de anim. c. 24 entnommen, wo es heisst: quam [memoriam] — Cicero thesaurum omnium studiorum praedicavit.

liche Verwechselung findet Statt V. C. p. 750 *Euripides* in tragoedia *Ephigeniae* ait: *Οὐκ ἔστιν οὐδὲν δεινὸν κτλ.* (die 3 Anfangsverse des Orestes). Noch einmal wird Eur. citirt V. C. p. 765 *Eur.* in tragoedia *Ephigeniae* ait: *Hic est insuperans.* Dass diese Worte nicht bloss corrupt, sondern auch lückenhaft sind, leuchtet ein. Da in dem Vorhergehenden der Name Mezapus auf *μισῶν ἔπος* etymologisch zurückgeführt wird, was durch das fragliche Citat belegt werden soll, so wird wol in den verstümmelten Worten nichts Anderes zu suchen sein, als der bereits oben mit derselben Irrung angeführte Anfangsvers des Orestes: *Οὐκ ἔστιν οὐδὲν δεινὸν ὧδ' εἰπεῖν ἔπος.* Der Vers selbst ist nun freilich innerlich für jene Namenserklärung ganz irrelevant und hat auch äusserlich mit derselben nur das Wort *ἔπος* gemein. Allein so liegt es eben in der Methode des Citirens bei unserem Mythographen, wie wir schon früher betonten. Auch darf es nicht auffallen, dass hier ein schon dagewesenes Citat wiederkehren soll, da auch Il. II, 486 und Psalm I, 1 an je 2 Stellen angeführt sind. — Nicht anzuzweifeln ist auch die Echtheit des Verses aus *Menander* III, 1 *Menander* in *Disexapaton* comoedia ait: *Βουληφόρως τὴν ἡμετέραν, ὦ Δημέα, προκατέλαβες ὅρασιν* (cf. Meineke, fragm. com. Gr. IV p. 105 fr. 1)[1]. — Myth. I, 14 citirt Fulgentius den *Hermes Trismegistus*, Unde et *Hermes* in *Pimandre* (= Poem.) libro ait: *ἐκ κόρου τροφῆς ἢ ἐκ κούφου σώματος* i. e. absque instructione escae et vacuo corpore. Abgesehen von der unrichtigen Uebersetzung des *ἐκ* mit *absque*[2]) und *κόρου* mit *instructione* (vielmehr = satietate) ist das Citat auch dem Wortlaute nach nicht richtig angegeben, wie schon Muncker bemerkt[3]). Die Stelle lautet in der Parthey'schen Ausgabe (gleich zu Anfang des Poem.): *καθάπερ οἱ ἐν ὕπνῳ βεβαρημένοι ἐκ κόρου τε καὶ τρυφῆς ἢ ἐκ κόπου σώματος.* — Derselbe pseudonyme Autor wird auch III, 9 citirt: Ut *Hermes Trismegistus* ait, i. e. *ἢ ᾠδομένων ἢ ψαλλομένων ἢ αὐλουμένων*[4]). — Eine allgemeine Anspielung findet sich auch V. C. p. 741 in quibus — *Hermes* astra — inversat.

§ 27.

b. Die wahrscheinlich echten Citate.

1) Zu diesen zählen wir zunächst die ziemlich zahlreichen Anführungen des *Petronius*, über deren Echtheit wir bei dem fragmentarischen Zustande, in dem uns der Text dieses Schriftstellers überliefert ist, nicht mit Sicherheit zu entscheiden vermögen, zumal da sie meist nur von kleinem Umfange sind und durch ihren theils zu allgemeinen, theils zu speciellen Inhalt keine genügenden Anhaltspunkte zur Einfügung zwischen die erhaltenen grösseren Partieen des Satiricon bieten. Desshalb hat denn auch Bücheler in seiner Ausgabe (Berl. 1862) die von Fulgentius überlieferten Fragmente im Anhang zusammengestellt und sie grösstentheils als *incerta* mit Sternchen bezeichnet. Die Citate selbst, die auch Lersch S. 86 verzeichnet hat, theils Prosa, theils Verse, sind nach der Reihenfolge

---

[1]) Vgl. Lersch S. 15.

[2]) Man müsste denn annehmen, Fulg. habe *absque* synonym mit *ab* (= in Folge) gebraucht.

[3]) Der Cod. Goth. bietet: ecurotrofes et cutusomatos.

[4]) Bei der grossen Zahl der unter dem Namen des Hermes Trismeg. gehenden Schriften und der Kürze und Allgemeinheit unserer Stelle war es mir nicht möglich, dieselbe im Originaltexte aufzufinden.

bei Fulgentius folgende: Myth. p. 616 licet *Petroniana* subet Albutia (Büch. fr. 6). Albutia mag eine Dame der Demimonde gewesen sein, die in der Schrift des Petronius eine Rolle spielte. — I, 1 *Petronius* ait: Primus in orbe deos fecit timor. Wie Lersch a. a. O. und Bücheler fr. 27 bemerken, findet sich dieser Versanfang wörtlich bei Stat. Theb. III, 661. Dazu bemerkt der unwissende Scholiast Lactantius im Hinblicke auf die Stelle des Fulgentius, Petronius habe den Vers eben aus Statius entlehnt, was nicht möglich ist, da Petronius, wie Bücheler neuerdings mit überzeugenden Gründen erweist[1]), mit dem bei Tac. Ann. XVI, 18 genannten, unter Nero hingerichteten *elegantiae arbiter* identisch ist, folglich den unter Domitian dichtenden Statius nicht gekannt haben kann. Es liegt also hier wieder ein Irrthum von Seite des Fulgentius vor, indem er den Statius mit dem Petronius verwechselte. — Myth. I, 12 Unde et *Petronius:* Sic contra rerum etc. (Büch. fr. 26). Gegen die Echtheit dieser Verse bemerkt Lersch nichts einwenden zu können; eben so wenig gegen die II, 9 mitgetheilten: Unde et *Petr. Arb.* ait: Qui vultur jecor etc. (Büch. fr. 25 mit einigen Varianten). — II, 18 Sed hanc fabulam *Petr.* breviter exponit dicens: Nec bibit inter aquas etc. Diese Distichen, die Tantalussage behandelnd, sind von Büch. in den fortlaufenden Text recipirt (Sat. 82 p. 97)[2]). Auch das Florilegium Parisinum (Codex Notredamensis 188 Saec. XIII), welches Sentenzen aus verschiedenen Schriftstellern, darunter auch aus Petronius, zusammengestellt enthält[3]), bietet jene Verse unter den von Petronius herrührenden, nur mit einzelnen Varianten. — III, 8 Unde et *Petronius Arbiter* ad libidinis concitamentum myrrhinum poculum se bibisse refert. (Büch. fr. 7). Die Stelle kann, nach ihrem Inhalte zu schliessen, wol in den verlornen Theilen des *Satiricon* gestanden haben, wie auch Lersch annimmt. *Se* ist jedenfalls nicht Petronius, sondern eine der bei ihm auftretenden Personen. Fulgentius hat nur ungeschickt citirt. — III, 9 Unde et *Petr. Arb.* ait: Sic commissa verens etc. (Büch. fr. 28). Scaliger hatte diese Verse mit noch 5 anderen (vorausgestellten) unter dem Titel *De aulicorum vanitate* herausgegeben. Bourdelot, der die Fragmente in seiner Ausgabe (Paris 1618) zu ordnen und zu ergänzen versuchte[4]), fügte diese Verse p. 143 zwischen 17 und 18 ein, während Burmann dieselben cap. 117 einverleiben wollte. — V. C. p. 756 Unde et *Petronius* in *Eustion (Euscio* corr. Daniel): Cerberus forensis erat caussidicus. (Büch. fr. 8). Für *Eustion* wollte Barth *Satirico;* Bücheler meint, es liege darin der Name eines caussidicus (etwa *Eustochion)* verborgen, der in dem Satiricon redend oder handelnd aufgeführt war. Vielleicht war *Euscius (εὔσχιος* sc. *τόπος)* der Titel einer besonderen Satire, nach Analogie der *Satirae Menippeae* Varros. —

2) Wahrscheinlichkeit haben ausserdem noch folgende Citate aus verschiedenen Schriftstellern für sich, die wir nach ihrer Reihenfolge bei Fulgentius verzeichnen:

Myth. p. 621 *Chrysippus* de fato scribens ait: Compulsationibus lubricis volvuntur incursus. Chrysipp hatte nach Diog. Laert. VII, 7, 198 eine Schrift *περὶ εἱμαρμένης* geschrieben, die Cicero in seiner ebenfalls verlorenen Schrift *de fato*, sowie in den Büchern *de divinatione* benutzte und in letzteren mehrfach anführt. Unser Autor hatte die Stelle wol anderwärts citirt gelesen, weil er, hätte er sie unmittelbar aus dem Original entnommen, gewiss nicht versäumt hätte, auch den griechischen Text beizufügen, da er sonst immer mit griechischen Brocken — man verzeihe den Ausdruck! — um

---

[1]) Praef. p. V.

[2]) Cf. Büch. praef. p. XXVIII.

[3]) Bursian ad Senec. rhet. p. 19. Cf. Büch. praef. p. XXVI.

[4]) Cf. Büch. Praef. p. XXXIX.

sich wirft. Ausserdem wird Chrysippus noch erwähnt V. C. p. 741 in der Tert. de an. c. 32 nachgebildeten Stelle: in quibus — *Chrysippus* numeros — inversat, was indessen nur eine allgemeine Anspielung auf seine Lehre und kein eigentliches Citat ist [1]). —

I, 1 *Diophantus,* Lacedaemonum auctor, libros scripsit antiquitatum XIV, in quibus ait, Syrophanem etc. Derselbe Autor wird auch in der Expositio s. v. *nefrendi sues* mit einem Buche *de sacris deorum* citirt. Obwol uns gegen sechs Schriftsteller dieses Namens aus dem Alterthum bezeugt sind, ein Lacedämonier findet sich nicht darunter [2]). Desshalb scheint denn auch Lersch S. 34 nicht abgeneigt, beide Citate als apokryph zu verwerfen. Conservativer verfahren A. Schäfer [3]) und G. F. Unger [4]) in ihren von der Stelle des Fulgentius *(nefrendi sues)* ausgehenden Besprechungen der mit-erwähnten Hekatomphonien. Unger sagt S. 9: „Fulgentius excerpirt den Varro, dieser den Diophantus, und dieser wieder einen älteren Gewährsmann.“ Ich glaube nicht, dass wir berechtigt sind, bloss aus dem Grunde, weil sonst kein Schriftsteller einen Diophantus aus Lacedämon nennt, ihn als Falsificat des Fulgentius zu betrachten. —

Die Erwähnung des Heraklit I, 2 sive quod igne vitali animata omnia dicerentur, ut *Heraclitus* vult, und V. C. p. 741 in quibus — *Heraclitus* ignes — inversat — ist blosse Anspielung auf sein System [5]). —

I, 12 Sive quod in horoscopicis libris, secundum *Anaximandrum* sive etiam secundum *Pindarum* solus inter omnes aves [corvus] sexaginta quattuor significationes habet vocum. Es ist schon an und für sich höchst unwahrscheinlich, dass sich der ernste Naturphilosoph Anaximander mit solchen Albernheiten, wie die hier genannten, befasst haben soll. Vermutlich ist der bei Plut. Alex. 25, Ael. XII, 64 und sonst genannte Zeichendeuter Alexanders d. G., Aristander aus Telmissus, gemeint, der nach Plin. h. n. XVII, 243 ein Buch *de portentis* geschrieben hatte, worin die von Fulgentius erwähnte Notiz wol enthalten sein konnte. Ob nun die Verwechselung des Namens dem Autor oder den Abschreibern zur Last zu legen ist, lässt sich nicht mit Evidenz entscheiden. Ich für meinen Theil neige mich mehr zu der ersteren Annahme, da Fulgentius, wie wir uns bereits öfters überzeugt haben, aus dem Gedächtniss, und zwar aus einem nicht besonders glücklichen, citirt und daher manche irrige Angaben vorbringt, ausserdem, weil der Name des Aristander auch dem Tertullian (de an. c. 46) zweifelhaft war [6]). Denn auch von diesem Citate scheint Tertullian die Quelle gewesen zu sein. —

Die Erwähnung des Pindar, der ebenfalls der Stimme des Raben Bedeutsamkeit zuspreche, scheint auf die übrigens vollständig missverstandene Stelle Ol. II, 156 *παγγλωσσίᾳ, κόρακες ὥς, ἄχραντα γαρύετον* zurückzugehen, worin freilich das directe Gegentheil von dem ausgesprochen ist, was der Autor belegen will. Lediglich die *παγγλωσσία*, die den Raben beigelegt wird, übrigens in ganz

---

1) Ueber *Chrysippi ellebori* (V. C. p. 740) siehe in § 23 die Erörterungen über Karneades.

2) Vgl. die Zusammenstellung bei Voss. de hist. gr. p. 433 (West.). Ueber den von Fulg. genannten sagt er: Nec Diophanti apud melioris notae scriptores nulla mentio est; nam Agatharchides de mari rubro (Phot. bibl. p. 454 Cod. 250) auctor est, descripsisse eum terras septentrioni subjectas. Et Steph. eundem nominat in Ἄβιοι; atque ab eodem in Λιβυστῖνοι adducitur Diophantus ἐν πολιτικοῖς.

3) Philologus XXIII, 3 S. 562.

4) Philologus XXV, 1 S. 1—12.

5) Scheint übrigens auch auf Tert. de an. c. 5 zurückzugehen.

6) Tert. a. a. O. nennt ihn ebenfalls irrthümlich Aristodemus oder Aristophon.

anderer Bedeutung, als Fulgentius nach einer verschwimmenden und unklaren Reminiscenz auf die Stelle annimmt, mag die Bezugnahme darauf veranlasst haben. —

I, 13 Quia illi, qui de interpretatione somniorum scripserunt, ut *Antiphon*, *Philocrus* (l. *Philochorus)* et *Artemon* et *Serapion Ascalonites* promittunt in libris suis etc. Die Stelle ist ein Plagiat aus Tert. de an. c. 46 Quanti autem commentatores et adfirmatores in hanc rem! *Artemon, Antiphon,* Strato, *Philochorus,* Epicharmus, *Serapion* etc. Antiphon wird auch bei Artemidor. On. I, 14 (p. 109 Hercher) genannt [1]). Von dem gleichnamigen Redner wird er auch von Suidas unterschieden [2]). Seine Zeit lässt sich übrigens nicht näher bestimmen. — Artemon aus Milet hatte nach Artemidor. II, 44 (p. 148 Herch.) 22 Bücher über die Träume geschrieben [3]). — Philochorus — so berichtigte bereits Scriverius — ist identisch mit dem bekannten Verfasser einer Ἀτθίς. Suidas s. v. bezeichnet ihn ausdrücklich als *μάντις καὶ ἱεροσκόπος* und zählt in dem Kataloge seiner zahlreichen Werke u. a. auch *περὶ μαντικῆς βιβλ. δ'* und Schriften *περὶ καθαρμῶν* und *περὶ συμβόλων* auf. Auch Athen. XIV p. 648 erwähnt die Schrift *περὶ μαντικῆς* [4]). — Serapion aus Askalon ist nicht weiter bekannt. Zwar werden verschiedene Autoren dieses Namens, Dichter wie Prosaiker, gelegentlich citirt [5]); doch ein Traumdeuter Serapion aus Askalon findet sich sonst nirgends genannt [6]). Indessen haben wir keinen Grund, desshalb die Existenz desselben anzuzweifeln, da ihn auch Tertullian a. a. O. nennt, wenn auch ohne Angabe der Vaterstadt. —

I, 26 Unde *Tiberianus:* Pegasus hinniens transvolat aethram. „Vielleicht Ende und Anfang eines Hexameters, wenn *hinniens* zweisylbig gelesen wird“ [7]). Derselbe Autor wird auch III, 7 (Nam et *Tiberianus* in *Prometheo* ait, deos singula sua homini tribuisse), Virg. Cont. p. 754 (memores Platonis sententiae, cujus hereditatem Diogenes Cynicus invadens nihil ibi plus aurea lingua invenit, ut *Tiberianus* in *libro de Socrate* memorat), dsgl. in der Expos. s. v. *sudum* mit einem trochäischen Quadratus citirt. Serv. ad Aen. VI, 136 u. 352 erwähnt denselben ebenfalls; auch haben Haupt (Ovid. Halieut. p. 65) aus einer Wiener Handschrift, dann Quicherat (Bibl. de l'école des chartres IV p. 267) aus einem Pariser Codex *Versus Platonis a quodam Tiberiano de graeco in latinum translati,* deren Stoff aus Platos Timäus entnommen ist, bekannt gemacht [8]). Die Autorschaft des Tiberianus ist dadurch also auch diplomatisch festgestellt. Ueber den Inhalt seiner Schriften lässt sich kaum etwas mit einiger Sicherheit vermuten, da die Citate von zu geringem Umfange und zu verschiedenartig sind. Lersch a. a. O. meint, er könne „vielleicht ein Buch Satiren im varronianischen Geiste oder ein Satiricon,

---

1) Μέμνηται δὲ τούτου τοῦ ὀνείρου καὶ Ἀντιφῶν ὁ Ἀθηναῖος.

2) S. v. Ἀντιφῶν, Ἀθηναῖος, τερατοσκόπος καὶ ἐποποιὸς καὶ σοφιστής· ἐκαλεῖτο δὲ Λογομάγειρος. Cf. Jonsius de script. hist. phil. IV p. 244 ff.

3) Cf. Artemidor. I, 2 (p. 5); Plin. hist. nat. XXVIII, 7. Fabr. bibl. gr. II p. 112 ff. Bei Voss. de hist. gr. p. 404 (West.) ist er übergangen.

4) Cf. Tert. de an. c. 46 Epicharmus summum apicem inter divinationes somniis extulit cum *Philochoro Atheniensi.*

5) Cf. Fabr. bibl. Gr. IX p. 155.

6) Bei Plin. hist. nat. I wird ein Serapion unter den Quellenschriftstellern des 2., dsgl. ein Serapion aus Antiochia unter denen des 4. und 5. Buches genannt. Ob beide identisch sind, und hinwiederum, ob einer von ihnen mit dem von Fulg. citirten dieselbe Persönlichkeit ist, indem etwa Fulg. fälschlich Ascalonites statt Antiochenus schrieb, — muss dahin gestellt bleiben. — Cf. Voss. de hist. gr. p. 498.

7) Lersch S. 73. — Der Rhythmus scheint eher lyrisch (trochaeisch) zu sein.

8) Lersch S. 74.

ähnlich dem des Martianus Capella, geschrieben haben, worin vielfach Mythologisches verwebt gewesen". Derselbe bemerkt auch, dass man in dem Citate des Fulg. III, 7 *Tiberianus in Prometheo ait etc.* keineswegs an ein eigenes Buch, sondern eben nur an eine Stelle zu denken habe, worin von Prometheus die Rede war, ähnlich wie III, 1 *Homerus in fabula Bellerophontis,* womit ich vollständig übereinstimme. Bezüglich seiner schriftstellerischen Thätigkeit aber ist mir hauptsächlich mit Rücksicht auf jenes längere, erst in neuerer Zeit bekannt gewordene Bruchstück, sowie auf die Erwähnung bei Serv. Aen. VI, 352 [1]) wahrscheinlicher, dass er ein mystisches Lehrgedicht über Theogonie, Kosmogonie u. a. dgl. abgefasst hatte, wovon die erwähnten Verse der Pariser und Wiener Handschrift ursprünglich ein Theil waren. — Dagegen habe ich gegen die angebliche Schrift des Tiberianus über Sokrates, worin gestanden haben soll, dass der Cyniker Diogenes den Plato beerbt, in der ganzen Erbschaft aber nichts weiter vorgefunden habe, als eine goldene Zunge, gerechte Bedenken und möchte fast meinen, dass Fulgentius hier auf die Leichtgläubigkeit seiner Leser gespekulirt hat. Zwar wäre an und für sich nicht undenkbar, dass eine solche Mystification, wie viele andere der Art, von einem Neuplatoniker — ein solcher war nämlich allem Anscheine nach Tiberianus — erfunden worden sein könnte: denn auf Unwahrheit beruht die Angabe jedenfalls: allein der Umstand, dass Fulgentius bereits früher p. 620 von einem *auratum* Platonis *eloquium* gesprochen hat, legt den Verdacht nahe, dass das in Rede stehende Citat eigentlich nur die allegorische Wiederholung jenes Ausdrucks sein möge. Dazu die gewaltsame Einzwängung der angeblichen Stelle! Man höre nur: Vergil sagt: Ich habe den Zweig desshalb golden genannt, weil ich eben an einen (oder: den) Satz Platos dachte, in dessen Erbschaft Diogenes nichts vorfand, als eine goldene Zunge, wie Tiberianus in seinem Buche über Sokrates erwähnt. Dass hier kein logischer Gedankenfortgang, kein innerer Zusammenhang stattfindet, sondern dass die ganze Stelle nur darauf angelegt ist, um die angebliche Notiz des Tiberianus anzubringen, kann Niemand verkennen. Weiter ist auch nicht wahrscheinlich, dass Tiberianus in einem Buche über Sokrates Anekdoten von Diogenes und Plato mitgetheilt habe, es müsste denn die angebliche Schrift eben auch „de omnibus et quibusdam aliis" gehandelt haben. Was mich aber am meisten argwöhnisch macht, ist der Umstand, dass der Schriftsteller gleich darauf (p. 755) von einer zweiten goldenen Zunge redet [2]). Diese allegorische Auffassung stellt der Autor von seinem christlichen Standpunkte der gleichartigen heidnischen Deutung Vergils gleichsam als Berichtigung oder doch als Parallele gegenüber. Wenn es Fulgentius einmal darauf abgesehen hat, ein Citat oder eine Notiz anzubringen, so scheut er keinen Verstoss gegen Logik und Wahrheit, um dieselbe einzuschieben. Wie wäre es also, wenn die ganze Expectoration über die goldene Zunge des Plato von dem Verfasser in Vergils Rede nur desshalb eingewebt wäre, um dann selbst auf die Stelle im Buche Josua Bezug nehmen zu können, und wenn Tiberianus als Gewährsmann nur desshalb figuriren muss, um die kleinliche Eitelkeit des Autors zu bemänteln? Vereinzelt stände diese Praktik wenigstens nicht. —

II, 4 Unde et *Porphyrius* in epigrammate ait: Nudus, egens, Veneris naufragus in pelago. Dazu V. C. p. 758 Unde et *Porphyrius* in epigrammate ait: Pauxillum Fortuna tibi, res perfida, Quinte etc. Der vollständige Name des Epigrammatikers ist *Publilius Optatianus Porphyrius;* er lebte unter Constantins

1) Tib. inducit epistolam vento allatam ab Antipodibus, quae habet: Superi inferis salutam (⏑⏑—⏑—⏑——).

2) Me divinae historiae memoria tetigit, quae ait ex anathemate subreptam esse *linguam auream* — nihilominus ex gentili facundia fucatum eloquium. Die Stelle bezieht sich, wie früher schon erwähnt wurde, auf Jos. VII, 21.

Regierung, den er in einem Panegyricus verherrlichte [1]). Ohne zureichenden Grund wollte Burmann [2]) einen älteren und jüngeren Porphyrius annehmen und wurde hierin von Wernsdorf [3]) widerlegt. Auch Meyer [4]) hält die Einheit der Persönlichkeit aufrecht. Was von seinen Dichtungen — meist gekünstelten Spielereien — geblieben, findet sich bei Meyer, A. L. Ep. 236—240 und Wernsdorf, P. L. M. II. Das an der zweiten Stelle des Fulgentius aufgeführte Epigramm steht bei Meyer unter No. 240 und ist von den dort angegebenen das einzige, welches nicht in sog. *Versus anacyclici* abgefasst ist. Der an erster Stelle bei Fulgentius erwähnte Vers, ein Pentameter, der wol aus einem Epigramm über einen banquerotten Schlemmer stammt, ist bei Meyer übergangen. —

II, 4 Concha marina pingitur portari [Venus], quod hujus generis animal toto corpore simul aperto in coitu misceatur, sicut *Juba* in *Physiologis* (— *logicis?)* refert. Die vielseitige Thätigkeit des königlichen Schriftstellers kennen wir nur aus den zahlreichen Erwähnungen anderer Schriftsteller, insbesondere des älteren Plinius, der häufig geographische und naturgeschichtliche Notizen aus ihm entlehnt. Letztere scheint Juba in Form von Digressionen in seine geographischen Schriften allenthalben eingestreut zu haben, wie es etwa in unseren Reisebeschreibungen oder geographischen Charakterbildern geschieht. Ein Specialwerk unter dem Titel *Φυσιολογικά* möchte ich nicht annehmen, da sonst nirgends ein solches genannt wird. Der Verfasser der einen der beiden mir vorliegenden Monographieen über Juba [5]), A. Görlitz, bekennt sich zu derselben Ansicht. P. 14 sagt er: „Nec minus ii errant, qui fuisse aliquod Jubae opus *Physiologica* inscriptum putant"; und p. 49 fr. XLI: „*In physiologis* autem Fulgentium propterea tantum dixisse credimus, quod permultis rebus descriptioni terrarum ex historia naturali inmixtis, quas scriptores singulatim ex Juba attulerint, commotus Jubam iis adnumeravit, qui de rebus naturalibus scripserunt, qui sunt physiologi. — Quae quum ita sint, errare eos arbitror, qui *peculiare* Jubae opus fuisse existiment, *Physiologica* inscriptum". — Plagge dagegen a. a. O. S. 76 kommt mit Beiziehung einer Stelle in den Geoponica III, l. 15 c. 2, 21 (Needham), wo von der Fortpflanzung der Bienen die Rede ist, und Ael. de nat. an. XVI, 16, wo Juba mit einer Note über die indischen Ameisen erwähnt wird, zu dem Resultate, dass Juba ein besonderes Buch unter dem Titel *Φυσιολογικά* geschrieben habe [6]). Bei der Oberflächlichkeit des Fulgentius im Citiren und bei der häufigen Wiederkehr des Wortes *φυσιολογικά* oder *φυσιολογούμενα* und ähnlicher Ausdrücke als angeblicher Büchertitel hat die referirte Ausführung von Görlitz alle Wahrscheinlichkeit für sich. Fulgentius las die Stelle des Juba, an deren Echtheit ich nicht zweifle, ebenfalls als Citat bei einem Schriftsteller oder Scholiasten und machte den Titel selbst dazu. —

II, 9 Quamvis *Nicagoras* in *Disthemithea* libro, quem scripsit, primum illum [Prometheum] formasse idolum referat [7]). Cod. Goth. hat nach der Mittheilung Jacobs': quamvis migagogus in dicto mystico libro, quem scripsit. Jacobs knüpft daran die Bemerkung: „In Alberici Poetario, qui Fulgentium exscripsit,

1) Vgl. Bernhardy, R. L. S. 465 u. 468.

2) Anth. Lat. III, 103.

3) Poet. Lat. min. I p. 675 ff.

4) Anth. Lat. Praef. s. v. *Porphyrius.*

5) Jubae II, regis Mauritaniae, vita et fragmentorum pars I. Dissertatio in academia Vratislaviensi anno 1848. — Die andere Schrift ist gleichfalls eine Promotions-Dissertation von W. Plagge (De Juba II., rege Mauretaniae. Münster 1849).

6) Scimus igitur, sagt er daselbst, Jubam nostrum etiam Φυσιολογικὰ scripsisse, in quibus egisse videtur de animalium quorundam natura, genere vivendi et procreandi.

7) Cf. Myth. Vat. III. 10, 9 (p. 227).

nomen Nicagorae in *Nigagorus* depravatum est, in altero *Pythagoras*. Plures fuere Nicagorae [1]). — In Expos. Fulgentii (s. v. Semones): Varro in *mysticorum* libro vel *mystagogorum*. Fortasse etiam in loco de Prometheo olim fuit: quamvis mystagogus. Quid in vestigiis Disthemithea lateat, nondum repertum.“ Allein die Autorschaft des Nikagoras dürfte nicht zu bezweifeln sein, da auch einige Handschriften des III. vat. Mythographen *Nicagoras*, 2 davon (Cod. Goth. No. 136 u. Cod. Paris. saec. XIII) *Pythagoras* bieten, und aus Arnobius IV, 29 hervorgeht, dass ein Nikagoras über Mytheninterpretation geschrieben hatte, da ihn Arnobius in Verbindung mit Euhemerus, Theodoros von Cyrene, Diagoras von Melos (*ἄθεος*) u. a. aufführt [2]). Clemens von Alexandria, aus welchem Arnobius die Stelle entlehnt hat, nennt Protrept. p. 20 den Autor freilich *Nikanor*, wie denn die beiden Namen überhaupt häufig in den Handschriften verwechselt werden. Rein äusserlich betrachtet, ist es allerdings wahrscheinlicher, dass Arnobius, dem schon der bei Clemens unmittelbar auf *Νικάνορα* folgende Name des Diagoras vorschwebte, beide Namen vermengte und so fälschlich *Nicagora* statt *Nicanore* schrieb, als dass die Abschreiber des Clemens *Νικάνορα* statt *Νικαγόραν* geschrieben hätten, da in der Uncialschrift *Γ* und *N* sich nicht gleichen und auch das *N* am Ende nicht leicht hätte übersehen werden können. Es müsste demnach angenommen werden, dass Clemens einen lapsus memoriae begangen und Arnobius diesen berichtigt hätte, was wenigstens nicht undenkbar wäre. Wie dem auch sein möge, unser Fulgentius hat den Autor sicher Nicagoras genannt, da selbst die verderbteste Lesart, *migagogus* (Cod. Goth.), durch Annahme fortschreitender Verderbniss unschwer auf *Nicagoras* zurückgeführt werden kann (nicagoras — nigagorus — migagorus — migagogus). Auch die Lesart Pythagoras in 2 Handschriften des III. vat. Mythographen lässt auf die Ursprünglichkeit des Namens Nicagoras schliessen, indem ersterer den Abschreibern geläufig war, und sie daher, wie so oft, auf eigene Vermutung hin den Namen änderten.

Der Schriftsteller, den Fulgentius citirt, hiess also Nikagoras und ist aller Wahrscheinlichkeit nach identisch mit dem Nikagoras des Arnobius und dem Nikanor des Clemens. Es fragt sich nun weiter, wie der ungeheuerliche Titel seiner Schrift, der in dem Staveren'schen Texte steht, zu enträthseln sei. Boschart wollte aus Disthemithea *de Prometheo* und Vossius (p. 474) *δεσμ. Προμηθέως* machen, beide wol nur desshalb so, weil in dem betr. Cap. des Fulgentius eben von Prometheus die Rede ist. Die Gothaer Handschrift bietet in der Lesart *in dicto mystico libro* einen ganz probabeln Titel, sobald wir statt mystico — *mysticon* (wie oben *θεολογουμένων* und *φυσιολογουμένων*) schreiben. Jacobs musste natürlich diese Lesart ignoriren, weil er seinen *mystagogus* an erster Stelle anbringen wollte. Die Tradition der übrigen Handschriften würde allerdings eher auf *dicto ἡμιθέων libro* führen, was doch als Ueberschrift nicht leicht denkbar ist. Lesen wir übrigens *in dicto Mythica* (*Μυθικά*) *libro*, so dürfte für die beiden anscheinend so verschiedenen handschriftlichen Lesarten ein versöhnendes Bindeglied gefunden sein, das sich zudem als Titel eines Buches besser, als alles Andere, empfiehlt. Dass aber Nikagoras in einer solchen Schrift die angegebene Notiz über Prometheus mitgetheilt haben konnte, ist recht gut zu glauben. —

1) Cf. Jons. Scr. Phil. III, 14, 3.

2) Die Stelle heisst: Et possumus quidem hoc in loco omnes istos nobis quos inducitis atque appellatis deos, homines fuisse monstrare, vel Agragantino Euhemero replicato, cujus libellos Ennius — sermonem in Italum transtulit, vel *Nicagora* Cyprio vel Pellaeo Leonte vel Cyrenensi Theodoro vel Hippone ac Diagora Meliis vel auctoribus aliis mille, qui scrupulosae diligentiae cura in lucem res abditas libertate ingenua protulerunt.

II, 9 Nam et *Aristoxenus* in *Lindosecemiarum* libro, quem scripsit, similia profert. Statt des corrupten *lindosecemiarum* wollte Modius *Epimetheiorum*. Die Leid. Handschrift hat *in livido sententiarum libro*, wol nicht ohne Einfluss des vorangehenden *livor*. *Sententiarum* ist ohne Zweifel richtig; dagegen scheint in *lindo* oder *livido* eine Zahl zu stecken, vielleicht in *IIndo*. Wenigstens findet sich solche Schreibweise öfters in den Handschriften. Aristoxenus, der bekannte Pythagoreer und Musiker aus Tarent, hatte *ἀποφθέγματα* geschrieben, wovon Stobaeus ein 4. Buch citirt. *Sententiarum* ist die lat. Uebersetzung von *ἀποφθ*. Jacobs wollte dieses sogar in den Text einsetzen [1]). —

II, 16 quod ferant physiologi, quam maxime *Melissus Euboicus*, qui omnium physiologorum sententias disputavit, hujus generis avem [cycnum] ita conviciis esse plenam, ut ipsa ave clamante reliquae aves taceant. Wie schon Voss. de hist. gr. annahm, ist der hier erwähnte Schriftsteller wol identisch mit dem von Paläphatos zu Anfang der Schrift *περὶ ἀπίστων* genannten Melissus, und scheint derselbe eben auch über Mythenerklärung in der Auffassungsweise des Euhemerus geschrieben zu haben. Wenigstens führen die Worte des Paläphat zu dieser Annahme: *Ἀεὶ δὲ ἔγωγε ἐπαινῶ τοὺς συγγραφέας Μέλισσον καὶ Λάμισκον τὸν Σάμιον, ἐν ἀρχῇ, λέγοντας, ἔστιν ἃ ἐγένετο, καὶ νῦν ἔσται· γενόμενα δέ τινα οἱ ποιηταὶ καὶ λογογράφοι παρέτρεψαν εἰς τὸ ἀπιστότερον καὶ θαυμασιώτερον τοῦ θαυμάζειν ἕνεκε τοὺς ἀνθρώπους.* „Unde colligo, sagt Vossius [2]), Melissum simile tractasse argumentum atque ostendisse, saepe sub poetarum figmentis occultari aliquod naturae mysterium; saepe item historiam veram a poetis in fabulam esse conversam, quo magis admirationi foret. Hoc ita esse fidem etiam fecerit Fulg. Myth. II, 16. — Quare cum Palaephatus et Fulgentius simile argumentum tractent, eundem utrobique Melissum signari puto, nempe Euboicum etc.“ Von dem von Plinius als Quelle benutzten Naturforscher Melissus (vgl. Autorenverzeichniss zu l. VII, IX, X, XI, XXXV) ist der unsrige jedenfalls zu unterscheiden, da jener in lateinischer Sprache geschrieben hatte, und erst unter Augustus — er war Freigelassener des Mäcenas — lebte, mithin von Paläphatos nicht erwähnt werden konnte. Näheres lässt sich über ihn nicht ermitteln. —

II, 19 Sicut *Mnaseas* in primo libro de Europa scribens tradidit. Voraus ist nämlich von Endymion die Rede, und wird die Angabe, dass er 30 Jahre geschlafen habe, rationalistisch so gedeutet, dass er in seinem Leben mit nichts Anderem sich beschäftigt habe, als mit der Berechnung des Mondlaufes. Für diese Annahme nun wird Mnaseas als Gewährsmann angeführt. Die Echtheit dieses Citats ist nicht zu bezweifeln, wie schon Lersch S. 28 und 29 eingehend darlegt. Das von ihm verfasste grosse periegetische Werk scheint aus drei Abtheilungen bestanden zu haben, betitelt: *περὶ Εὐρώπης, περὶ Ἀσίας, περὶ Λιβύης*, die selbst wieder in eine Reihe einzelner Bücher zerfielen. Nach den erhaltenen Fragmenten (gesammelt von E. Mehler, Leid. 1847) zu schliessen, bildete das geographische Moment nur den Rahmen, in welchen historische, mythologische, physikalische, kurz allerlei Notizen, wie sie eben der jeweilige Ort an die Hand gab, eingefügt wurden, wie dies so ziemlich von allen Periegeten des Alterthums, in ausgedehntestem Masse von Pausanias, geschah. Wie nun Mnaseas in den Büchern über Europa (cf. Ath. IV p. 158 D; VII p. 296 B; XII

1) „Lectio *sententiarum* si vera est, sagt er, cogitandum de libro τῶν ἀποφάσεων Πυθαγορικῶν, a nonnullis ἀποφθεγμάτων *liber* appellato. Valde suspicor in depravata lectione *secemarum* — nihil aliud latere quam *flegmatum* pro *apophthegmatum*, alteram autem lectionem *sententiarum* illius esse interpretationem. De *livido* vel *libito* non statuo.“

2) De hist. gr. III p. 466 (West.).

p. 530 C und sonst) auf die Berechnung des Mondlaufes zu sprechen gekommen sein mag, lässt sich natürlich nicht im Entferntesten errathen: er wird wol eine eben so zufällige Veranlassung genommen haben, wie etwa Pausanias für seinen Excurs über die Jagd der Bisonstiere (X, 13). —

III, 7 Nam et emplastrum entaticum, quem (vielmehr quod, wie eine Leid. Hdschr. hat) stysidem *Africanus iatrosophistes* vocavit, pollici et talo inponendum praecepit. Muncker wollte *stisiden*. Die Angabe des Fulgentius ist in so ferne irrig, als στῦσις nicht ein Pflaster bedeuten kann, sondern die durch dasselbe beabsichtigte Wirkung selbst. Das Pflaster konnte etwa στυτικόν genannt werden. Fulgentius scheint demnach wieder einmal falsch zu referiren und seine Quelle missverstanden zu haben. Der von Fulgentius genannte Jatrosophist aber ist der auch als Chronolog bekannte [1]) Sextus Julius Afrikanus, aus Emaus gebürtig, der unter Heliogabal und Alexander Severus lebte und schrieb. Ueber ihn sagt Suidas s. v.: *Ἀφρικανὸς ὁ Σέξτος χρηματίσας, φιλόσοφος Λιβύς* [2]), *ὁ τοὺς Κεστοὺς γεγραφὼς ἐν βιβλίοις κδ'.* [3]) *εἰσὶ δὲ οἱονεὶ φυσικὰ, ἔχοντα ἐκ λόγων τε καὶ ἐπαοιδῶν καὶ γραπτῶν τινῶν χαρακτήρων ἰάσεις τε καὶ ἄλλων ἐνεργειῶν.* Aehnlich Synkellus (p. 676): *Ἀφρικανὸς τὴν ἐννεάβιβλον τῶν Κεστῶν ἐπιγεγραμμένην πραγματείαν ἰατρικῶν καὶ φυσικῶν καὶ γεωργικῶν καὶ χυμευτικῶν περιέχουσαν δυνάμεις Ἀλεξάνδρῳ τούτῳ προσφωνεῖ.* Aus diesen Inhaltsangaben sehen wir zugleich, warum ihn Fulgentius mit dem ungewöhnlichen Namen *iatrosophistes* bezeichnet hat. Nicht wissenschaftliche Erörterungen über die Medizin, Physik, Chemie u. dgl. bildeten den Gegenstand der Behandlung, sondern sympathetische Mittel im Geiste der abergläubischen Zeitrichtung, Wunderkuren, wie sie jetzt noch theilweise unter dem Land- und Frauenvolke im Schwunge sind, Beschwörungen durch magische Formeln und Zahlen u. dgl. mögen darin enthalten gewesen sein [4]). Daneben kamen auch Gegenstände der Landwirthschaft zur Sprache, wie denn vieles daraus in die Geoponica übergegangen ist. Fulgentius mochte durch seinen *liber physiologus* mit dem Werke bekannt geworden sein [5]). —

III, 7 Nam et *Orpheus* illum [sc. talum] esse principalem libidinis indicat locum. Selbstverständlich ist es nicht Orpheus, der den angegebenen Satz ausgesprochen haben kann, sondern derselbe ist der Geheimlehre der Orphiker entnommen. Da diese alles auf den angeblichen Stifter und ersten Grossmeister ihres Ordens zurückführten, so scheint der Name desselben geradezu als Appellativum gebraucht worden zu sein. Nach seinem Inhalte ist der Satz der orphischen Mystik ganz entsprechend.

Noch einmal wird Orpheus erwähnt III, 9: A musicis haec reperta est fabula [sc. de Apolline et Marsya], ut *Orpheus* in *theogonia* scribit. Natürlich war auch dieses Hauptwerk der orphischen Litteratur, wovon Lobeck im Aglaophamus (p. 468—710) ausführlich handelt, ein Product der nachchristlichen Jahrhunderte. Suidas s. v. *Ὀρφεύς* gibt einen Brontinos als Verfasser an [6]). Die fragliche

1) Ohne zureichenden Grund wollte Scaliger den Chronologen von dem Verf. der Κεστοί unterscheiden.

2) Bernhardy bezeichnet dies mit Recht als *commentum ab nominis specie profectum*.

3) Photius im Cod. XXXIV gibt die Zahl der Bücher auf 14, Eusebius u. Synkellus auf 9 an.

4) Hiefür kann ausser dem von Fulg. angegebenen aufregenden Mittel das Recept als Beleg dienen, welches in den Geopon. VII, 31 (p. 520 Niclas) unter der Aufschrift: οἶνον πολὺν πίνοντα μὴ μεθύσκεσθαι von Afrikanus verschrieben wird: εἰς πρῶτον ποτήριον λέγων τὸν Ὁμηρικὸν στίχον τοῦτον· τρὶς δ' ἄρ' ἀπ' Ἰδαίων ὀρέων κτύπε μητίετα Ζεύς. (Il. VIII, 170).

5) Cf. Fabr. Bibl. Gr. IV p. 240—245; Niclas Prolegg. ad Geopon. p. XLV; Lambecc. Comment. de bibl. Caes. Vind. VII p. 472.

6) Θεογονίαν ἔπη ασ' — ἃ Βροντίνου φασίν.

Auslegung der Marsyassage mochte immerhin Platz darin gefunden haben, da sich die Orphiker überhaupt viel mit Musik in ihrem unlösbaren Zusammenhange mit Mantik und Jatrik nach Vorgang ihres Meisters — der Personification der Musik — befassten. —

Ganz dasselbe Verhältniss findet auch bei der Erwähnung des Pythagoras Statt in III, 9 Cithara enim symphoniarum gradus habet quinque, secundum quod *Pythagoras* ait. Auch sein Name steht als Appellativum für all das, was seine ausgearteten Epigonen an Sinnigem und Unsinnigem ausdachten und phantasirten. Hiemit verbinde man noch die allgemeineren Anspielungen auf die pythagoreische Zahlenlehre in III, 10 Nam perfectissimus *Pythagoras* dum modulos numeris coaptaret, und V. C. p. 741 in quibus *Pythagoras* modulos — inversat. —

Auch die Erwähnung des Aristoteles an derselben Stelle (entelechias [1]) *Aristoteles* inversat), sowie Myth. p. 620 (*Aristotelis* syllogismaticum breviloquium) fasst keine bestimmte Stelle des Philosophen ins Auge, sondern dient bloss zur Umschreibung des Namens. —

§ 28.

c. Erweisbar oder wahrscheinlich unechte Citate.

Verhältnissmässig nur bei wenigen Stellen lässt sich die Fälschung mit Evidenz nachweisen. Einige derselben sind bereits von Lersch eingehend besprochen worden; so Myth. III, 8 Nam et *Sutrius, comoediarum scriptor*, introducit Glyconem (*Glyceram* liest Lersch) meretricem dicentem: Myrrhinum mihi adfers (*adfer* Lersch), quo virilibus armis occursem fortiuscula. Wie Lersch S. 68 u. 86 darlegt [2]), ist der Komiker Sutrius ein Phantasiegeschöpf des Fulgentius, das seinen Ursprung Plaut. Casin. III, 1, 10 quasi eant *Sutrium*, verdankt, während die unmittelbar vorher bei Fulgentius erwähnte Stelle des Petronius den Inhalt des Verses, und möglicherweise Plaut. mil. glor. II, 5, 26 den Namen der meretrix lieferten. Ueberhaupt war Glycera (auch Glycerion) ein gewöhnlicher Hetärenname in der Comödie. —

V. C. p. 762 Unde et *Plautus* in *Cistellaria* comoedia ait: Quid tu amicam times, ne te manuleo cajet. Da sich der Vers nicht in der erhaltenen Komödie dieses Titels findet, so vermutete Scaliger, dass *Clitellaria* zu schreiben sei, welche identisch mit der *Astraba* wäre. Der mehrerwähnte Cod. Goth. gibt: Quid? tu amica times, ne te cajatio verberet?, woraus Jacobs unter gleichzeitiger Hinweisung auf Bode, fragm. Plaut. II p. 434 herausliest: „Quid? tun' amicam times, ne te cajet?" id est verberet — letzteres natürlich als erklärenden Zusatz des Schriftstellers. Nach der überzeugenden Deduction von Lersch S. 17 ist das ganze Citat „ein Hirngespinnst des Fulgentius." —

III, 1 Proetos Pamphyla lingua sordidus dicitur, sicut *Hesiodus* in *Bucolico* ludicro [sive: carmine] scribit, dicens: (Nun folgt der unverständliche Wortlaut des Citates, das in den verschiedenen Handschriften ganz verschieden lautet); dann die Uebersetzung in gewohnter Weise: sordidus uvarum bene calcatarum sanguineo rore. Mit Zuhülfenahme dieser Uebersetzung hat sich eine Reihe Gelehrter, namentlich Casaubonus, dann Welcker, Ritschl, Jacobs (dieser nach der ganz abweichenden Ueberlieferung der Gothaer Handschrift [3])) mit der Wiederherstellung des Verses befasst. Wir nehmen von

1) Cf. Arist. de an. 2, 7.

2) Derselbe Sutrius wird nämlich auch in der Expos. s. v. *Simpulones* mit einer angeblichen *comoedia piscatoria* citirt.

3) Vgl. in den Fragmenta Hesiodi bei Göttling frag. XII p. 208.

der Anführung der einzelnen Versuche Umgang, da die wichtigsten derselben bereits von Lersch S. 13 zusammengestellt sind. Dieser selbst will einen Vers in daktylisch-kretischem Rhythmus erkennen, erklärt aber sofort das ganze Citat als Betrug des Fulgentius, „der, auf die Unwissenheit seines Gönners im Griechischen bauend, Anklänge eines hesiodischen Verses braucht," nämlich, wie Scriverius und in der Neuzeit Hermann Opusc. VI p. 258 annahmen, Hes. *Ἀσπ. Ἡρ.* v. 300: *Βριθόμενος σταφυλῆσι κτλ.*" Da wir es somit aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem Falsificat zu thun haben, so wäre es vergebliche Mühe, wiederholte Versuche zur Reconstruction des angeblich hesiodischen Verses zu machen. —

Ausser diesen von Lersch als gefälscht bezeichneten Citaten erregen noch folgende bezüglich ihrer Echtheit gerechtes Bedenken:

Myth. I, 2 Nam et *Apollophanes* in *epico carmine* scribit Saturnum, quasi sacrum *νοῦν*.... aut satorem *νοῦν*. Fürs erste kennt man sonst keinen Epiker dieses Namens [1]); ferner klingt es sonderbar, von einem Dichter bloss ein epi sches Gedicht statt des Titels desselben zu citiren; ganz undenkbar endlich ist, dass in einem Gedichte eine Etymologie, zumal eine so läppische, vorgekommen sein soll. Etymologie, Epos und Apollophanes sind in den Bereich der *ἀπόκρυφα* des Fulgentius zu verweisen. Den Namen hatte der Autor bei Tertullian a. a. O. gefunden, das Uebrige gab er *de suo* bei. —

I, 2 Nam et *Theopompus* in *Cypriaco carmine* et *Hellanicus* in *Διὸς πολυτυχίᾳ*, quam descripsit, ait Junonem ab Jove vinctam catenis aureis et degravatam incudibus ferreis. Statt *πολυτυχίᾳ* wollte Vossius [2]) *πολυτοκίᾳ* oder auch *πολυτεκνίᾳ* (?!); Sturz (cf. Müller, frag. hist. gr. p. XXXI) *πολυπτυχίᾳ*; Müller mit Bezugnahme auf den *Ἐπτάμυχος* des Pherekydes *πολυμυχίᾳ*. Allein mir scheint, Fulgentius treibt auch hier Windbeutelei. Zwar werden uns ausser dem bekannten Historiker Theopompus noch zwei Schriftsteller dieses Namens genannt, wovon der eine nach Phlegon de mir. c. 19 *περὶ σεισμῶν* geschrieben hatte, der andere, ein Kolophonier, von Athen. IV p. 183 B wirklich als Dichter eines Epos *Ἁρμάτιον* von unbestimmbarem Inhalte genannt wird. An letzteren zu denken erlaubt der von Fulgentius citirte Titel *Cypriacum carmen* nicht. Oder meint unser Autor vielleicht das vielbesprochene cyclische Epos *Κύπρια*, dessen Autor schon frühzeitig zweifelhaft war? [3]) Schwerlich. Wol konnte die hier angedeutete Execution an Hera in den *Κύπρια*, die den der Ilias vorausliegenden Stoff umfassten [4]), weitläufiger behandelt sein. Allein so weit reichte die Litteraturkenntniss unseres Autors nicht, dass er mit jenem Gedichte näher vertraut gewesen wäre; anderseits wird sonst auch kein Theopompus als mutmasslicher Verfasser desselben erwähnt; und dass Fulgentius eine ganz besondere Ueberlieferung gehabt haben sollte, ist nicht wol anzunehmen. Aber dieselbe Notiz soll auch der alte Logograph Hellanikus in einem Buche räthselhaften Titels mitgetheilt haben. Nun kennen wir zwar viele Titel echter und unechter Schriften jenes vielseitigen Schriftstellers [5]), u. a. auch genealogischen und mythologischen Inhalts; aber eine *Διὸς πολύπτυχία*, oder wie sonst zu lesen sein mag, wird nirgends erwähnt und daher auch von Preller a. a. O. p. 11 angezweifelt. Beide Citate sind wol *commenta*

1) Ein Dichter der älteren att. Komödie mit diesem Namen wird von Suidas s. v. genannt. Ferner führt Tertull. de an. c. 14 einen Philosophen Apollophanes an. Vgl. Lersch S. 12.

2) De hist. gr. p. 31 (West.). Vgl. die Note Westermann's zu der Stelle.

3) Cf. Ath. VIII p. 334 B; XV p. 682 E; Pausan. III, 16, 1; IV, 2, 7.

4) Welcker, ep. Cycl. S. 300—310.

5) Vgl. Preller, de Hellanico p. 5 u. ff.

des Fulgentius; den Inhalt lieferte, wie man auf den ersten Blick erkennt, Il. XV, 18—21. Den Homer kennt der Autor, wie wir früher sahen, so ziemlich. Um aber eine Variation in die Citate zu bringen, müssen hier Theopompus und Hellanikus als Gewährsmänner figuriren [1]). —

I, 14 Unde et *Epicharmus* comicus in *Diphilo* comoedia ait: *Θαλὸν ὡς οὐ βλέπει, βούλιμος ἐπέταξεν*, id est, germen dum non videt, fames consumit. Muncker will mit Scriverius *ἐπάταξεν* und statt *Θαλὸν* auf Grund handschriftlicher Lesart *Θάλειαν* schreiben. Welcker in seiner Recension der Grysar'schen Schrift: De Doriensium comoedia [2]) verweist bezüglich der angeblichen Komödie Diphilus auf die Lesart der Gothaer Handschrift, worüber Jacobs Folgendes referirt: „In his verbis primum titulus comoediae *Diphilus* procul dubio depravatus est: quid reponendum sit, dictu difficile. Fuit Epicharmi comoedia *Ἄφαιστος ἢ κωμασταί*; in qua illa verba legi potuerunt; illud vero nomen an in *Λίφιλος* transierit, alii judicent. Ipsa autem verba sicut in edd. leguntur, vehementer suspicor magis ex editorum ingenio quam ex libris provenisse. (Folgt nun die Lesart der Leid. Handschrift, wie sie Muncker angibt). In nostris membranis: *ΑΗΜΦΙΑ ω ΗΗΑωΗ*tio apti*NNI*, id est, germen tum viderit, famem consumit [3]), quae monstri sunt instar. Reputans codicis nostri scribam litteras *ΑΛΛ* tum *Η* et *ΝCΟΘΦ* ubique permutasse, suspicor, illum in archetypo hoc fere legisse: *[ΘΑ]ΛΗ Δ' ΕΣΙΔΩΝ ΔΗ ΠΑΥΕΙ ΤΑΝ ΠΕΙΝΑΝ.* Graeca quae posui, latinae interpretationi ad amussim respondent; sed haec ipsa interpretatio num genuina sit an ad arbitrium ficta, incertum est." Soweit Jacobs. Der Titel der Komödie ist auch ihm ein ungelöstes Problem. Ich selbst dachte an *Philoctete*, woraus erst durch Verstümmelung *Philo*, und durch irrige Ergänzung eines Abschreibers *Diphilo* entstanden sein könnte. Epicharm hatte eine Komödie dieses Titels geschrieben: doch lässt sich über den Inhalt nichts Näheres vermuten [4]). Wie Lorenz [5]) bemerkt, handeln die wenigen Fragmente des epicharm. Philoktet vom Essen und Trinken, wozu das unsrige nach seinem Inhalte passen würde. Allein abgesehen davon, dass sich zwei bis drei ganz heterogene Lesarten in den Handschriften vorfinden, so dass sich schwerlich wird bestimmen lassen, welche die richtige und ursprüngliche sein möge, ist auch in der von Jacobs versuchten Reconstruction des Verses nicht eine Spur von irgend einem Rhythmus wahrnehmbar. Dazu vermisst man darin die Wortform *Θάλειαν*, die geradezu unentbehrlich ist, da der Musenname Thalia erklärt werden soll. Auch lässt sich in der Stelle kein entsprechender Sinn entdecken. Ich bin daher ganz mit Lorenz einverstanden, der unsere Stelle in seiner Fragmentesammlung unter die *Ψευδεπιχάρμεια* [6]) eingereiht hat. Uebrigens mag Fulgentius den griechischen Wortlaut nicht selbst erfunden haben, so dass die Stelle eine Fälschung im eigentlichen Sinne wäre, sondern er wird, wie oben bei dem hesiodischen Verse, irgendwelche Reminiscenzen zu Grunde gelegt, nach Bedarf umgemodelt und mit dem Namen des Epicharm und dem wunderlichen Titel ausgestattet haben.

1) Müller (frag. hist. graec. p. XXXI) hält übrigens die Angabe des Fulg. für authentisch, nimmt aber einen jüngeren Hellanikus, der ein kosmogonisches Werk Αἰγυπτιακά geschrieben hatte, als Verf. der Διὸς πολυπτυχία an; möglicherweise sei diese sogar ein Theil von ersterem gewesen. Bezüglich des Theopompus vgl. man den Nachtrag.

2) Die genannte Recension erschien ursprünglich in der Schulzeitung von 1830, dann mit Zusätzen und Verbesserungen wiederholt in des Verf. Kl. Schriften I S. 271—356.

3) Die Lesart der Leid. Hdschr. bei Muncker kommt der des Cod. Goth. ganz nahe. Es scheint, dass beide Codices auf einen und denselben Archetypus zurückgehen.

4) Vgl. Grysar, de Dor. com. p. 293.

5) Leben und Schriften des Koers Epicharmus. S. 134.

6) Unter No. 4 S. 295. Auf Jacobs ist daselbst übrigens kein Bezug genommen. Vgl. noch S. 148.

Dasselbe gilt von den beiden anderen von Fulgentius unter dem Namen des Epicharmus angeführten Stellen, nämlich Myth. III, 1 Unde et *Epicharmus* comicus ait: *Δαμαστὴς* [1]) *ἔρως λεοντείᾳ δυνάμει θαλερός*, id est, domitor cupido, leontea virtute praesumptior [2]). Die Handschriften stimmen hier ausnahmsweise vollkommen überein. Der Vers — denn das soll es doch wol sein — ist so unmetrisch, wie sein Vorgänger, so dass ihn Lorenz ebenfalls mit Recht unter die *Ψευδεπιχάρμεια* [3]) verwiesen hat. — Eben dahin gehört auch das dritte Citat aus Epicharm bei Fulgentius Myth. III, 5 Nam et *Epicharmus* ita ait: *Παγκάρπιος στέφανος καὶ περὶ ἀκτῶν προβαττεῖ ἡ χρύσαλος*, id est, florigera corona, atque e litoribus procedit chrysalus. Muncker liest aus dem corrupten Texte der Leidener Handschrift heraus: *Κυνθοΐδης καὶ στεφανοφόρος προβέβηκε Χρύσαλος*. In der Gothaer Handschrift lautet die Stelle ganz ähnlich: Cintoides iste si foros beris allos, id est, florigere coronatus atque ebrius processit cristallus. Hieraus gewinnt Jacobs folgendes Versfragment: *τόι᾽ ἄνθεσι στεφηφόρος καὶ κραιπαλῶν προὔβη τις ἄλλος*. Zu schön, als dass es wahrscheinlich sein könnte. Das Wort *χρύσαλος* am Schlusse, wofür Jacobs das nichtssagende *τις ἄλλος* einsetzt, lässt sich auch in der Corruptel des Cod. Goth. nicht verkennen; was man darunter verstehen mag, ob mit Muncker den Namen irgend einer im Stücke auftretenden Person, oder eine Blume oder Pflanze, was der Staveren'sche Text nahe legt, ist hiebei ganz gleichgültig. Vollends darf zu Anfang der Stelle der Wortstamm *κυνθ*, wie man sich auch das Uebrige zurecht legen mag, nicht fehlen oder berichtigt werden wollen, da eben der Autor eine Lüge mit der andern belegt. Nachdem er nämlich unmittelbar vorher behauptet hat, *κύνθος* bedeute im Attischen Blume, woher der Name Hyacinthe stamme, führt er zur Bekräftigung seiner Behauptung den Epicharm als Zeugen auf. Folglich muss in dem Citate das imaginäre Wort *κύνθος* [4]) oder ein davon abgeleitetes vorkommen: und das ist eben das von den Leidener und Gothaer Handschriften übereinstimmend gebotene Anfangswort *κυνθοΐδης* oder *κυνθώδης* = floriger. Natürlich ist das Adjectiv gerade so, wie das Substantiv, eigenes Fabricat des Schriftstellers, und Lorenz hat daher mit Recht auch dieses Citat, wie die beiden anderen, S. 299 No. 9 als unecht aufgeführt. — Auf Epicharm selbst kann der Schriftsteller auch wieder durch Tertull. de an. c. 46, wo er unter den Traumdeutern neben den früher besprochenen Antiphon, Philochorus u. s. w. erwähnt wird, geführt worden sein. —

Myth. I, 25 Jupiter enim, ut *Anacreon*, antiquissimus auctor, scripsit, dum adversus Titanas — bellum adsumeret et sacrificium Coelo fecisset, in victoriae auspicium aquilae sibi adesse prosperum vidit volatum etc. Ganz unverfänglich und treuherzig tischt unser Fulgentius hier seinen Lesern wieder eine Ente auf. Zwar ist es ein Irrthum, anzunehmen, dass der alte teische Sänger Zeitlebens nur von schönen Augen und Wein und Liebe gesungen habe; aber dass er in Prosa — denn nur prosaische Darstellung kann mit dem Ausdrucke *antiquissimus auctor scripsit* bezeichnet sein — über den Ursprung der Feldzeichen (aquilae) geschrieben haben soll, das heisst doch der Leichtgläubigkeit des Lesers allzuviel zumuten. Die Angabe bezüglich des Adlers und der von Juppiter bei seinem Zuge gegen die Titanen angestellten Auspicien findet sich übrigens auch Hygin. Poet. Ast. II, 16 und in

1) Hiefür wollte Muncker δυνάστης, was jedoch nicht zu der Uebersetzung stimmt; Grot. Exc. p. 477 δαμάστηρ.
2) Muncker schlägt *praesumptuosior* oder — *tiosior* vor.
3) No. 18 S. 299.
4) De κύνθος noli credere Fulgentio, Atticam esse vocem, pro ἄνθος usurpatam. Jacobs l. l.

dem fälschlich unter des Eratosthenes Namen gehenden griechischen Auszuge aus jener Schrift *Καταστερισμοί* XXX aus *Aglaosthenes* in *Naxicis*, woraus Fulgentius *Anacreon* machte. —

II, 14 Unde et *Thales* Milesius ait: *ὦ χθὼν, δόξης κοσμικῆς στέρησις*, id est, invidia, mundanae gloriae consumptio. Die Stelle soll nämlich zum Beleg dienen, dass „χθὼν non solum *terra*, quantum etiam *invidia* dici potest". Offenbar hat der Autor den Genetiv *χθονὸς* mit *φθόνος* verwechselt, wie denn die Leidener und Gothaer Handschriften auch *tonos* und *tonus* bieten, was in der letzteren durch das übergeschriebene *ὄχθος* unrichtig corrigirt ist. Allein da der Name Erichthonios etymologisch interpretirt werden soll, so ist *χθὼν* oder *χθονός* jedenfalls beizubehalten. Die differirenden Lesarten in den genannten Handschriften nebst den übergeschriebenen Besserungen scheinen beziehungsweise auf Abschreiber und Leser zurückzugehen, denen Fulgentius hier doch allzu dick log. Nahm ja doch selbst der III. vaticanische Mythograph, dem Fulgentius sonst als *Αὐτὸς ἔφα* in der Mythenauslegung gilt, Anstand, die Stelle ungeändert in seiner Schrift aufzuführen. Er sagt nämlich 10, 3: Ait enim [Fulg.]: *ἔρις* Graece certamen, *χθὼν* terra sive *φθόνος* invidia dicitur. Das vorgebliche Citat des Thales übrigens, womit wir es hier eigentlich nur zu thun haben, lautet im Cod. Goth. nach der Berichtigung von Jacobs: *Ὁ φθόνος δόξης κοσμικῆς φθέρσις;* darübergeschrieben ist: *φθόνος ἐστὶ κοσμικῆς δόξης ἀναίρεσις*. Was nun auch die ursprüngliche Lesart sein mag, ein Falsum ist die eine, wie die andere; denn Thales schrieb am wahrscheinlichsten gar nicht [1]). Die Angabe bei Augustin. de civ. dei XVIII, 25 Thales physicus fuit et suorum dogmatum libros reliquit, kann sich wol nur auf apokryphe Schriften beziehen, welche unter dem Namen des Thales in Umlauf waren. Auch Diog. Laert. I, 1, 2 erwähnt solche, u. a. eine *ναυτικὴ Ἀστρολογία*, die von einem Samier Phokus herrühre. So erweist sich denn auch das fulgentianische Citat schon an und für sich durch Wörter, wie *κοσμικὸς* und *στέρησις*, als ein Machwerk aus später Zeit, wenn wir nicht annehmen wollen, dass es von Fulgentius selbst ersonnen ist. —

Myth. III, 2 Sed ut *Fenestella Martialis* scribit, hic [scil. Perdica] primum venator fuit etc. So lesen nämlich Cod. Leid. et Goth., sowie II. Myth. Vat. 130. In dem Staveren'schen Texte lautet das Citat, ich weiss nicht, auf welche handschriftliche Grundlage hin: Fenestella *in Archaicis*. Wie Muncker zu der Stelle bemerkt, wollte Giraldus Part. II. Dial. 18 *et* Fenestella *et* Martialis geändert wissen. Allein Fenestella hat sowenig *Archaica* geschrieben, als es je einen Schriftsteller *Fenestella Martialis* gegeben hat. Und was den Aenderungsvorschlag des Giraldus betrifft [2]), so ist weder abzusehen, wie der Annalist Fenestella [3]) in seinen Schriften auf Perdix oder Perdica, wie ihn Fulgentius nennt, zu sprechen gekommen sein sollte, noch ist es wahrscheinlich, dass der unter Alex. Severus lebende Geschichtschreiber und Pomolog Gargilius Martialis [4]) — denn nur an diesen, nicht etwa an den Epigrammatiker könnte man allenfalls denken — dergleichen Mythologeme behandelt haben könnte. Meines Dafürhaltens hat Fulgentius den Namen des Fenestella aus Tertull. adv. Valent. c. 34, wo *annalium commentator Fenestella* angeführt wird, erborgt, durch Beifügung des Zunamens *Martialis* mystificirt und durch diese Manipulation das selbsterfundene Citat einer etwaigen Controle zu entrücken

1) Cf. Diog. Laert. I, 1, 2; I, 1, 8 wird aus Lobon referirt, dass sich seine schriftstellerische Thätigkeit auf 200 Verse beschränkt habe.
2) Von dem grammat. Bedenken gegen: [et] Fenestella et Martialis *scribit*, sehe ich ganz ab.
3) Bernhardy, R. L. S. 595, A. 489.
4) Cf. A. Mai, Class. auct. e codd. Vatic. T. I p. 391 ff. u. III p. 416 ff.

beabsichtigt. Die Aenderung [1]) von *Martialis* in *in Archaicis* (warum nicht *in annalibus*, was den Schriftzügen nach wenigstens eben so nahe, und der inneren Wahrscheinlichkeit nach näher läge?) möchte ich darum nicht billigen, weil auch der II. Myth. Vat. Fenestella Martialis bei Fulgentius las. —

Myth. III, 5 *Ἄθις* (Athis vel Attis) Graece flos dicitur, ut *Sosicles Atticus* in libro *θεολογουμένων*, quem adpellavit, scribit. Zwar wollte Muncker nach *dicitur* einen Punkt gesetzt haben, so dass erst nach *scribit* dasjenige folgte, was der angebliche Sosikles über die Göttermutter geäussert haben soll, weil unmöglich ein attischer Schriftsteller berichtet haben könne, dass *ἄθις* Blume bedeute; desshalb ist denn auch im Staveren'schen Texte nach *scribit* ein Kolon gesetzt, wonach die Worte: Matrem deûm in modum potentiae voluerunt poni etc. als Textlaut des Sosikles zu betrachten wären. Allein dem widerspricht der constante Sprachgebrauch des Schriftstellers, der nie ein Citat auf solche Weise einführt, sondern entweder mit *Nam et* oder *Unde* (dieses besonders häufig) auch *Denique*, überhaupt mit einer coordinirenden Conjunction bei der Voranstellung des Schriftstellernamens oder Schrifttitels, der subordinirenden Wendung mit *ut* und *sicut* hingegen sich nur bei der Zwischen- oder Nachstellung der Quellenangabe bedient. Zumal an unserer Stelle wird jeder Leser den in Rede stehenden Zusatz *ut Sosicles* mit natürlichem Instincte auf die vorhergehende, wenn auch gefälschte, Angabe beziehen. Ausserdem charakterisirt sich das Nachfolgende nach Inhalt und Form ganz als des Fulgentius eigenes Product, da er sicherlich nicht versäumt haben würde, der Stelle einen gewissen fremdartigen Anstrich zu geben, wenn er den Glauben hätte erwecken wollen, dass er sie aus Sosikles übersetzt habe. Steht dies nun fest, so fällt hiemit zugleich das Citat und der Autor desselben, Sosikles [2]), den ohnedies sonst kein alter Schriftsteller erwähnt, da wir ganz mit Muncker einverstanden sind, dass die in Rede stehende Wortinterpretation unmöglich auf einen attischen Schriftsteller zurückgehen kann. Ueberhaupt kehren, wie schon oben bemerkt wurde, *θεολογούμενα*, *φυσιολογούμενα* und *φυσιολόγοι libri* bei Fulgentius als Büchertitel so häufig wieder, dass dieselben schon von vorne herein Bedenken gegen ihre Echtheit erwecken. —

Virg. Cont. p. 745 Nam et *Carneades* in *libro Telesiaco* ita ait: *Πᾶσα τύχη αἴσθησιν φρονοῦντος κατοικεῖ*, id est, Omnis fortuna in sensu habitat sapientis. Im Cod. Goth. lautet das Citat nach Jacobs etwas abweichend: *Πᾶσα τύχη ἐν νοΐ φρονοῦντος κατοικεῖ*, i. e. [deus] [3]) fortuna in sensu habitat sapientis. Diog. Laert. IV, 9, 8 sagt über Karneades: *Φέρονται δὲ αὐτοῦ ἐπιστολαὶ πρὸς Ἀριαράθην, τὸν Καππαδοκίας βασιλέα. τὰ δὲ λοιπὰ αὐτοῦ οἱ μαθηταὶ συνέγραψαν· αὐτὸς δὲ κατέλιπεν οὐδέν.* Hieraus folgt zweierlei, einmal, dass Karneades jedenfalls keinen *liber telesiacus* geschrieben hatte, zweitens, dass es apokryphe Schriften unter dem Namen dieses Philosophen gab. Ob nun darunter eine mit dem erwähnten Titel war, und Fulgentius seine Stelle daraus entnahm, somit sich selbst täuschen liess; oder ob er täuschen wollte und die Stelle selbst erfand: darüber vermögen wir natürlich jetzt nicht mehr zu entscheiden. — Auch Myth. p. 620 wird derselbe Philosoph erwähnt mit den

1) Denn eine eigenmächtige Aenderung der Abschreiber ist diese Lesart jedenfalls, da gerade die besten Handschriften *Martialis* bieten, und die Namensform *Fenestella Martialis* wol auch dem Unkundigsten Bedenken einflössen musste.

2) Sollte vielleicht der plautinische Sosikles in den Menächmen von Fulg. in einen Schriftsteller umgewandelt worden sein?

3) Dieses Wort hat sich aus der unmittelbar vorhergehenden Stelle des Plato hieher verirrt.

Worten: in quibus *Carneadis* resudat elleborum. Die Stelle ist eine Anspielung auf die bekannte Anekdote, die sich z. B. bei Val. Max. VIII, 7, Ext. 5 (p. 397 Halm) und anderwärts angegeben findet. V. C. p. 740 kehrt dieselbe Anspielung wieder [1]), nur dass daselbst Chrysippus es ist, der sich der Nieswurzkur unterzieht. Ob dies Verwechselung von Seite des Autors ist, oder ob beide Männer der edlen Gewohnheit des Schnupfens huldigten, ist zu gleichgültig, als dass es sich der Mühe lohnte, uns auf nähere Untersuchung der Sache einzulassen.

§ 29.

d. Unbestimmbare Citate.

Nach der vorhergehenden Ausscheidung bleibt noch eine beträchtliche Zahl von Citaten übrig, für deren nähere Bestimmung wir keine Anhaltspunkte auffinden konnten, theils weil die betreffenden Autoren sonst nirgends erwähnt werden, theils weil ihre Namen durch offenbare Textverderbniss so entstellt sind, dass sie noch der Berichtigung harren. Wol hätte sich schon manche der in den beiden vorhergehenden §§ aufgeführten Stellen zur Aufnahme in diesen letzten Theil unserer Erörterung geeignet. Wenn wir dieselbe gleichwol unter die wahrscheinlich echten oder unechten Citate einreihten, so geschah dies theilweise, um den wegen einer anderen, gleichfalls von Fulgentius angeführten Stelle in Rede stehenden Schriftsteller im Zusammenhange abzuhandeln, wie z. B. bei Tiberianus, theils, weil wir von dem Grundsatze ausgingen, so lange sich ein nur einigermassen zureichender Wahrscheinlichkeitsgrund pro oder contra auffinden liesse, uns möglichst entschieden dafür oder dagegen auszusprechen, wie bei Diophantus, theils endlich, weil wir keinen Anstand nahmen, wenn andere, mit dem einschlägigen Autor genauer vertraute Gelehrten sich in einem bestimmten Sinne über das gegebene Citat geäussert und ihre Behauptung mit annehmbaren Gründen gestützt hatten, diese ihre Ansicht zu adoptiren, wie z. B. bei Epicharm. Demnach bleiben noch folgende Stellen zu besprechen:

Myth. I, 1 Nam et *Mintanor* musicus in *χρουματοποιῶν* libro artis musicae, quem scripsit, ait: Deum doloris, quem prima compunctio humani finxit generis. Salmasius wollte den sonst sich nicht findenden Namen *Mintanor* in *Nicanor* ändern; allein da der den Fulgentius excerpirende Scholiast Lactantius zu Stat. Theb. III, 661, wo er unsere Stelle anführt, ebenfalls *Mintanor* liest, so ist an der Ursprünglichkeit des Namens nicht zu zweifeln, wie bereits Muncker ausführt. Statt *χρουματοποιῶν* bietet Cod. Leid. *cromatopion* = *χρωματοποιῶν*, ein Wort, das Pape's Lexikon nicht kennt, und das wol auch nicht in musikalischer Bedeutung, wie *χρῶμα*, gebraucht werden könnte. Dagegen findet sich *χρουματοποιὸς* = *αὐλητής* von Machon bei Ath. VIII p. 337 C gebraucht. Ein Buch über die Flötenspieler ist durchaus nichts Undenkbares. Auch nach dem Inhalte konnte unsere Stelle in einem Buche über Flötenbläser Platz gefunden haben, da die Flöte vorzugsweise zur Trauermusik bei den Alten verwendet wurde, und das fragliche Citat sich auf etwas Derartiges zu beziehen scheint. —

Myth. I, 14 Habes ergo Musarum novem vel Apollinis ipsius redditam rationem, sicut in libris suis *Anaximander Lampsacenus* et *Zenophanes Heracleopolites* exponunt; quod et alii firmant, ut *Pisander physicus* et *Euxemenes* in libro *θεολογουμένων*. Vier Schriftsteller auf einmal, und keiner davon anderwärts erwähnt! — Der erste heisst Anaximander aus Lampsakus. Ohne Zweifel

1) Chrysippi ellebori rancidulo acrore postposito.

fällt hier dem Autor selbst oder den Abschreibern, wahrscheinlicher dem ersteren, eine ähnliche Verwechselung zur Last, wie in I, 12, wo auch fälschlich *Anaximander* statt *Aristander* geschrieben ist. Es wird wol *Anaximenes* zu lesen und an den aus Lampsakus stammenden Historiker und Rhetor zu denken sein, der durch die Rettung seiner Vaterstadt vor der Zerstörung durch Alexander d. Gr. bekannt ist [1]). An ihn dachte bereits Voss. de hist. gr. I, 6 p. 54 (West.). In seiner griechischen Geschichte, *Ἑλληνικὰ* in 12 Büchern, wird er in ähnlicher Weise, wie Theopompus und Ephorus in ihren Geschichtswerken, auch Mythen gelegentlich behandelt und ihnen eine pragmatische Bedeutung unterbreitet haben, zumal wenn sein Werk, wie aus den Worten des Pausanias [2]) zu folgen scheint, mit der durchaus mythischen Urgeschichte von Hellas begann. Dass hierin oder in einer anderen Schrift von ihm — Suidas sagt ausdrücklich, dass er viel geschrieben habe, ohne jedoch die einzelnen Schriften aufzuzählen; und bei Stobäus finden sich zahlreiche Citate moralphilosophischen Inhaltes unter seinem Namen — dass also darin eine naturalistische Deutung des Wesens der Musen vorkommen konnte, ist allerdings keine Unmöglichkeit, obwol ich einen bescheidenen Zweifel darein setze. — An zweiter Stelle wird Zenophanes aus Herakleopolis von unserem Autor genannt. Cod. Leid. hat hiefür *Leophantes*, wofür sich auch Lersch S. 28 entscheidet, der übrigens sonst auch nicht angeführt wird, Muncker dachte an *Xenophanes* oder *Xenophantus*. Allein es wird *Theophanes* zu lesen sein, da Steph. Byz. s. v. *Ἡρακλεόπολις* einen Physiker dieses Namens als aus Herakleopolis gebürtig anführt. Möglich, dass derselbe sich mit Mythendeutung befasste. — Als dritter Gewährsmann wird von Fulgentius ein Physiker Pisander erwähnt. Suidas kennt zwei Autoren dieses Namens, den bekannten Cykliker aus Kamiros und einen jüngeren aus Laranda. Selbstverständlich könnte man hier nur an diesen denken. Ueber ihn sagt Suidas s. v.: *Νέστορος τοῦ ποιητοῦ υἱὸς, Λαρανδεὺς ἢ Λυκάνιος* [3]), *γεγονὼς ἐπὶ Ἀλεξάνδρου βασιλέως, τοῦ Μαμαίας παιδὸς, ἐποποιὸς καὶ αὐτὸς, ἔγραψεν ἱστορίαν ποικίλην δι' ἐπῶν, ἣν ἐπιγράφει Ἡρωϊκῶν* [4]) *Θεογαμιῶν, ἐν βιβλίοις ἓξ καὶ ἄλλα καταλογάδην* (= in Prosa). Da Macrobius Sat. V, 2 behauptet, dass Vergil das 2. Buch seiner Aeneide fast wortgetreu dem Pisander nachgebildet habe, und kein Grund ist, in diese Angabe einen Zweifel zu setzen, so ist jedenfalls Suidas im Irrthum, wenn er sagt, der Dichter habe erst unter Alexander Severus gelebt. Wahrscheinlich hat Suidas zwei Schriftsteller dieses Namens, was ihm oft begegnet, verwechselt, und ist, wie auch Bernhardy annimmt, zwischen einem Dichter und Prosaiker Pisander zu unterscheiden. Ob nun der Prosaiker über physikalische Mythendeutung geschrieben hatte, und somit Fulgentius wahrheitsgemäss berichtet, lässt sich bei dem Mangel sonstiger Nachrichten nicht entscheiden. — Endlich wird von Fulgentius noch *Euxemenes* in libro *Θεολογουμένων* angeführt. Voss. de hist. gr. III, p. 436 (West.) will hiefür mit Bezugnahme auf Athen. XIII p. 601 E *Echemenes* lesen [5]). Sein Werk wird sich mit den Sagen und Alterthümern von Kreta befasst haben. Wie er demnach auf die rationalistische Deutung der Musen in einem Buche über Kreta zu sprechen gekommen sein sollte, ist nicht abzusehen. Ausserdem soll das Buch des von Fulgentius genannten Schriftstellers

1) Paus. VI, 18, 2—6. Aus ihm Suidas s. v.

2) L. l. ὃς τὰ ἐν Ἕλλησιν ἀρχαῖα καὶ ὅσα Φίλιππος — καὶ ὕστερον Ἀλέξανδρος εἰργάσαντο, συνέγραψεν ὁμοίως ἅπαντα.

3) Die Lesart schwankt; vgl. Bernhardy in den Noten.

4) Wahrscheinlich Ἡρωϊκῶν.

5) Die Stelle heisst: Ἐχεμένης γοῦν ἐν τοῖς Κρητικοῖς οὐ τὸν Δία φησὶν ἁρπάσαι τὸν Γανυμήδην, ἀλλὰ Μίνωα.

Θεολογούμενα betitelt gewesen sein, allerdings ein, wie wir schon mehrmals andeuteten, äusserst zweifelhafter Titel. Cod. Leid. nennt den Autor *Eusimines*. Ich dachte an *Euxenus*, den Lehrer des Apollonius von Tyana, von dem aber nicht bekannt ist, dass er etwas geschrieben hat; wenigstens führt Suidas s. v. nichts an. Wir werden uns also vorläufig bei der vollständigen Ungewissheit bescheiden müssen. —

I, 26 [Gorgones,] quarum quia fabulam *Lucanus* et *Livius* scripserunt poetae, grammaticorum scholaribus rudimentis admodum celeberrimi, hanc fabulam referre superfluum duximus. Von Lucanus war bereits oben die Rede. Wie aber steht es mit Livius? Denkt unser Autor wol an den alten Livius Andronicus, den bekannten Uebersetzer der Odyssee und Tragiker? Ich glaube wol, wegen des Zusatzes: grammaticorum scholaribus rudimentis admodum celeberrimi, worin eine Anspielung auf den Gebrauch der lateinischen Odyssee als Fibel und Lesebuch in den Schulen nicht zu verkennen ist. Wem fällt nicht sofort der „plagosus Orbilius“ ein, der seinem geistreichen Schüler seine Unsterblichkeit verdankt? [1]) Die von Heinsius vorgeschlagene Aenderung von *Livius* in *Ovidius*, der auch Muncker beitritt, erscheint daher als unstatthaft, zumal da Ovids Poesieen weniger Eingang in die Schule, als in die Boudoirs und Cirkel der lebsüchtigen feineren Welt Roms fanden, wo man es mit der Moral weniger genau nimmt, als vor den Schulbänken [2]). Bezüglich des Lucanus wird solches bestimmt von Hieronymus bezeugt [3]). Ob nun Livius wirklich die Gorgonensage behandelt hatte, und wo, ob in der Odyssee oder in einer Tragödie, darüber weiss ich freilich keinen Aufschluss zu geben. Vielleicht hatte Livius jene Fabel gelegentlich, gleichsam in einem Excurs, ausführlicher geschildert, als dies in der homerischen Odyssee geschieht [4]). Diese Annahme gewinnt an Wahrscheinlichkeit, da, wie wir aus den spärlichen Fragmenten sehen, seine Uebersetzung äusserst weitschweifig war. Jedenfalls aber hat Fulgentius ihn an unserer Stelle nur desshalb erwähnt, um mit seiner Litteraturkenntniss zu prunken, da er eben so gut auf 20 andere näher liegende Schriftsteller hätte verweisen können, und er sonst auch allbekannte Mythologeme ausführlich mittheilt, obgleich dieselben sich schon bei einer beliebigen Zahl anderer Autoren vorfanden. —

Myth. I, 26 *Theocritus, antiquitatum historiographus*, refert, Phorcum fuisse regem etc. Unter diesem Namen wird von Suidas s. v. u. Eudocia p. 232 ein Schriftsteller genannt, der unter anderem auch *ἐπιστολαὶ θαυμάσιαι* = de mirabilibus [5]) verfasst hatte. Er war Zeitgenosse und Gegner des Historikers Theopompus und scheint, nach den vielen überlieferten Anekdoten zu urtheilen, etwas hämischer Natur gewesen zu sein. Dass nun in jenen „wunderbaren Briefen“ die pragmatische Deutung des Gorgonenmythus gestanden haben kann, ist an und für sich nicht undenkbar, wenn auch nicht besonders wahrscheinlich. Desshalb wollte Schweighäuser zu Ath. VI, p. 91 an unserer Stelle *Theolytus* [6]), C. Müller hist. gr. fr. II p. 87 *Theochrestus* geändert wissen. Ich selbst dachte an *Theopompus*, wobei natürlich der Name *Theocritus* nicht auf eine Verschreibung, sondern auf einen Irr-

1) Hor. Ep. II, 1, 69. Vgl. Bernhardy, R. L. A. 28, wo auch auf unsere Stelle Bezug genommen wird.

2) Vgl. Bernhardy, R. L. S. 484 u. 487.

3) In Rufinum: Puto quod puer legeris ... commentarios ... aliorum in alios, Plautum videlicet — Persium atque *Lucanum*.

4) Vgl. Hom. Od. XI, 634.

5) Vgl. Ebert, Diss. Sic. p. 175.

6) Cf. Ath. XI p. 470 C.

thum des Fulgentius zurückginge. *Antiquitatum historiographus* aber kann der bekannte Historiker mit Fug und Recht heissen, da er in seine Geschichtsdarstellung allerlei Notizen aus der Mythologie, Alterthumskunde, Culturgeschichte u. dgl. als Digressionen eingestreut hatte [1]). Obendrein erwähnt u. a. Diog. Laert. I, 10, 11, sowie Serv. ad Verg. Ecl. VI, 13 eine Schrift des Theopompus mit dem Titel *θαυμάσια*, die übrigens nicht, wie Wichers [2]) annahm, von dem Autor selbst gleichsam als Epitome aus seinen beiden grösseren Geschichtswerken redigirt, sondern, wie Ebert [3]) mit guten Gründen belegt, nach Analogie der aristotelischen *Mirabiles auscultationes* von einem späteren Sammler aus den Originalwerken des Theopompus ausgezogen und in ein Compendium vereinigt worden sein mochten [4]). Dass darin die Sage von den Gorgonen einer pragmatischen Deutung unterbreitet sein konnte, ist um so glaublicher, als Theopompus ebenso, wie Ephorus, der anthropomorphisirenden Auffassung des Mythus huldigte. —

Myth. II, 3 Unde et *Theophrastus* in *Moralibus* ait: *τὰ ἄλλα περίγνωθι*, id est, reliqua considera, oder wie Jacobs aus Cod. Goth. mittheilt: talipanoti = *τὰ λοιπὰ γνῶθι*; denn *περιγιγνώσκω* ist kein griechisches Verbum. In dem Verzeichniss der Schriften des Philosophen bei Diog. Laert. V, 2, 13, welches, wenn auch *ψευδῆ* darunter sein mögen, von dem erstaunlichen Umfang der litterarischen Thätigkeit Theophrasts zeugt, finden sich auch mehre auf die Moralphilosophie bezügliche Schriften. Man würde bei unserem Citate zunächst an die bekannten *ἠθικοὶ χαρακτῆρες* denken; auch *ἠθικαὶ σχολαὶ* werden von Diog. Laert. a. a. O. erwähnt. Vielleicht waren auch die Schriften Theophrasts schon frühzeitig nach Kategorieen (*πραγματεῖαι*) geordnet, wie dies mit den aristotelischen Werken durch Andronikus von Rhodus geschah, so dass man *λογικὰ*, *φυσικὰ*, *ἠθικὰ* u. s. w. unterschied. Da die ins Gebiet der Ethik einschlagenden Schriften Theophrasts mit Ausnahme des mageren Excerptes aus den *ἠθικοὶ χαρακτῆρες* verloren sind, so lässt sich bezüglich der Echtheit oder Unechtheit des fraglichen Citates nur so viel sagen, dass dasselbe durch die Allgemeinheit des Titels, der zu dem in II, 7 *Plato in Moralibus*, und Expos. de abstr. serm. s. v. fabre: *Antidamas in Moralibus* [5]), wiederkehrt, sowie durch seine Inhaltslosigkeit Bedenken gegen sich erweckt. —

Weil wir doch soeben des Plato gedacht haben, so mögen die Erwähnungen dieses Schriftstellers bei Fulgentius hier im Zusammenhange erörtert werden. Abgesehen von der allgemeinen Anspielung auf die platonische Ideenlehre V. C. p. 741 in quibus — *Plato ideas* — inversat, wird der Philosoph auch citirt an der eben erwähnten Stelle Myth. II, 7 sicut *Plato* in *Moralibus:* Sapientes viri majorem cum vitiis quam cum inimicis pugnam gerunt. Nach einer Notiz des Thrasylus bei Diog. Laert. III, 34 soll Plato seine Werke nach Tetralogieen [6]) herausgegeben haben. Und in der That lässt sich zwischen einzelnen ein Zusammenhang und systematischer Fortschritt nicht verkennen. Auch findet sich bei Diog. a. a. O., sowie in den Handschriften bei den Titeln der einzelnen Dialoge,

1) Cf. Dionys. Hal. ep. ad Pomp. 6, 4 εἴ τι θαυμαστὸν ἡ παράδοξον ἑκάστη γῆ καὶ θάλασσα φέρει, συμπεριείληφεν ἐν τῇ πραγματείᾳ. — Vgl. Müller, fr. hist. gr. I p. LXIX.

2) Theop. fragm. praef. p. 29 ff.

3) Diss. Sic. p. 173.

4) Näheres hierüber bei Westermann in den Paradoxographi Praef. p. L ff.

5) Vgl. hierüber Lersch S. 70.

6) Nach Aristophanes bei Diog. Laert. III, 37 nach Trilogieen.

beigeschrieben, in welchen Theil der Philosophie derselbe nach seinem Inhalte einschlägt [1]); aber eine strenge Ordnung nach diesem Princip wird sich schon desshalb nicht erweisen lassen, weil dies der Methode des Plato selbst widerstritte, da er keinen Theil der Philosophie als abgeschlossenes Ganzes auffasste und behandelte. Ueberdies entsprechen die beigefügten Classifications-Bezeichnungen nur in der Minderzahl der Eintheilung der Philosophie selbst; die Mehrzahl derselben bezieht sich auf die Form und die Anlage der einzelnen Dialoge. Auf den fulgentianischen Titel ist also durchaus nichts zu geben, vielmehr ist anzunehmen, dass der Autor, sei es aus Unwissenheit oder Bequemlichkeit, oder um eine etwaige Controle zu erschweren, denselben erfand, wie wir dies schon mehrfach bezüglich anderer solcher allgemeinen Titel geltend machten.

Was nun den Wortlaut des Citates selbst anlangt, so ist mir zur Zeit keine Stelle aus Plato erinnerlich, welche der fraglichen Sentenz genau entspräche. Der Autor hatte dieselbe wahrscheinlich bei irgend einem Schriftsteller, vielleicht bei Tertullian, gelesen — denn dem Gedanken nach ist sie nicht neu, so dass sie auf Fulgentius selbst zurückginge — und legte sie nun, wie er überhaupt nie in Verlegenheit mit Autorennamen kommt, zur Abwechselung dem Plato in den Mund, den er ohnedies vorher noch nicht angeführt hat.

Was hier blosse Vermutung ist, kann ich bei einer anderen Stelle beweisen. V. C. p. 747 sagt nämlich Fulgentius oder vielmehr der Geist Vergils: Unde et *Plato* trifarium vitae humanae ordinem instruens ait: Omne bonum aut nascitur aut eruditur aut cogitur. Nascitur ex natura; eruditur ex doctrina; cogitur ex subtilitate. Wie ich schon öfter bemerkte, ist es von vorneherein auffallend, dass der Autor den griechischen Textlaut nicht beigab, da er dies nie unterlässt, wenn er aus dem Originale unmittelbar referirt. Rein zufällig stiess ich auf die nächste Mutterstelle unseres Citats bei Tertull. de pudic. c. 1, wo die erste Hälfte desselben wortgetreu vorkommt, so dass nur die verwässerte oder selbstverständliche Umschreibung: Nascitur ex natura etc. noch von Fulgentius beigefügt ist. Uebrigens scheint auch Tertullian, nach der apodiktischen Einleitungsartikel *si quidem* zu urtheilen, die Stelle als einen allgemein angenommenen oder auf eine Autorität zurückgehenden Lehrsatz hinzustellen. Mit einiger Willkür könnte man darin eine entfernte Bezugnahme auf Plato Protagoras p. 323 C *ὅτι δὲ αὐτὴν [τὴν ἀρετὴν] οὐ φύσει ἡγοῦνται εἶναι οὐδ' ἀπὸ τοῦ αὐτομάτου, ἀλλὰ διδακτόν τε καὶ ἐξ ἐπιμελείας παραγίγνεσθαι κτλ.* finden wollen, obwol die Aehnlichkeit eine ziemlich geringe ist. Mit dem platonischen System steht diese Stelle wenigstens nicht in Widerspruch, wie wir dies bei dem folgenden Citate constatiren müssen. V. C. p. 744 heisst es nämlich: Illam nihilominus *Platonis* antiquam firmantes sententiam, ubi ait: *Νοῦς ἀνθρώπινος θεός· οὗτος ἐὰν ἀγαθὸς, θεὸς* euermenos (= *εὐμενὴς* oder *ἔστιν εὐμενής*, wie schon ed. Genev. verbessert). Etwas abweichend liest Cod. Goth. nach Jacobs' Mittheilung: *πογς λΗΘροπου ECιιN ΘΕΟC ΛγCOC ΕΑΓΑΘΟC ECιιN ΘΕΟC ΕγΕΡΟC* i. e. sensus hominis est Deus. Is si bonus est, deus propitius est. Den griechischen Wortlaut entziffert Jacobs so: *Νοῦς ἀνθρώπου ἐστὶ θεός· οὗτος εἰ ἀγαθός, ἐστὶ θεὸς εὐμενής.* Diese Stelle ist sicher nicht platonisch; nach ihrem etwas frivolen Anstrich erinnert sie eher an Euripides oder einen Komiker. Vielleicht gehört sie dem Komödiendichter Plato an, obwol sich in der schwan-

1) So z. B. Τίμαιος ἢ περὶ φύσεως, φυσικός; Παρμενίδης ἢ περὶ ἰδεῶν, λογικός; Κρίτων ἢ περὶ πρακτέου, ἠθικός; daneben aber auch Λάχης ἢ περὶ ἀνδρείας, μαιευτικός; Μένων ἢ περὶ ἀρετῆς, πειραστικός; Γοργίας ἢ περὶ ῥητορικῆς, ἀνατρεπτικός u. a. m.

kenden Ueberlieferung kein Versmass erkennen lässt, oder sie ist einem Neuplatoniker entnommen; wenigstens stimmt sie ihrem Inhalte nach mit der neuplatonischen Metaphysik überein [1]). —

II, 7 Nam et *Diogenes* (Cynicus) cum dolore ramicum torqueretur et vidisset homines ad amphitheatrum concurrentes, dicebat: Qualis hominum stultitia, currunt spectare feris homines repugnantes et me praetereunt cum naturali dolore certantem. Ob *Cynicus* in dem Staveren'schen Texte aus diplomatischen oder inneren Gründen in Klammern gesetzt ist, weiss ich nicht, da der Commentar darüber schweigt. Der bekannte unflätige Diogenes kann jedenfalls hier nicht gemeint sein; vielleicht ist es, vorausgesetzt, dass *Cynicus* als Glossem zu streichen ist, der Stoiker Diogenes mit dem Zunamen Babylonius, der mit Karneades und Kritolaus als Gesandter des athenischen Volkes nach Rom ging (155 v. Chr.), da Thierkämpfe (venationes) bereits um das Jahr 185 v. Chr. erwähnt werden. Ungleich wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Anekdote erst in der römischen Kaiserzeit spielt. Im 35. Briefe Julians wird ein jüngerer Cyniker Diogenes genannt, obwol die von Fulgentius mitgetheilte Aeusserung eher einem Stoiker, als einem Cyniker zukommt. Bestimmteres dürfte sich bei der verhältnissmässig grossen Zahl Philosophen und Schriftsteller, die den Namen Diogenes tragen, kaum ermitteln lassen. —

Myth. II, 13 Sed conlecta pecuniarum suarum summa, ut *Sosicrates Cyzicenus* [2]) in libris historiae scribit, — Mida rex Pactolum fluvium — derivavit etc. Den hier erwähnten Autor müssen wir im Zusammenhange mit dem in der Expositio s. v. *nefrendi sues* genannten Schriftsteller betrachten, wo selbst der Name zwischen *Solicrates*, wie Cod. Bruxell. Nr. 10083 liest, und *Polycrates*, wie sich in Cod. Brux. No. 9172 findet, schwankt. Lersch S. 34—35 führt aus, dass der besonders von Diog. Laert. als Verfasser einer φιλοσόφων διαδοχή häufig citirte Sosikrates aus Rhodus gemeint sei, der auch ein Buch, Κρητικά betitelt [3]), geschrieben habe, worin allerdings die unter *nefrendi sues* von Fulgentius aus ihm mitgetheilte Nachricht gestanden haben könne. Somit sei nur die Angabe der Vaterstadt des Schriftstellers in der angeführten Stelle der Mythologie unrichtig, wenn man nicht zwei Sosikrates, einen aus Rhodus und einen nicht weiter bekannten aus Cyzikus, annehmen wolle.

Ueber die nämliche Frage verbreiten sich A. Schäfer im Philologus XXIII, 3 S. 663 ff. und F. Unger in dem schon einmal erwähnten Aufsatze: Die Hekatomphonien (Philologus XXV, 1

---

[1]) Cf. Max. Tyr. Diss. XVI, 3 ff. — Döllinger, Heid. u. Jud. S. 599. — Von befreundeter Hand (Hrn. Dr. Wecklein in München) auf Philologus IX S. 684 aufmerksam gemacht, fand ich in einer daselbst abgedruckten Abhandlung E. Wölfflin's über die *Sententiae Catonis* ein Anecdotum aus Cod. Par. lat. 4841 saec. X mitgetheilt, das eine Spruchsammlung von verschiedenen griech. Philosophen, dann Sentenzen des Cato und schliesslich auch *sententiae Rufi* enthält. Zu Ende des Ganzen findet sich nach der Mittheilung Wölfflin's der Satz: Bonus animus hominis deus est maximus; his (= is) si bonus est, dii sunt propicii, „ein Schluss, der jedenfalls für einen mittelalterlichen Scribenten zu gut klingt." Bezüglich der Autorschaft des fraglichen Satzes, der offenbar mit dem von Fulg. angeblich aus Plato entlehnten identisch ist, ergibt sich aus den vorhergehenden Textesworten jener Hdschr. nicht das Mindeste; vielmehr bringt ihn der unbekannte Schriftsteller (Rufus?) wie sein Eigenthum vor. Da daselbst auch die *Sententiae Catonis* mitgetheilt sind, so könnte man versucht sein, *Platonis* bei Fulgentius in *Catonis* zu ändern. Allein wie käme dann Fulg. zu dem Griechischen, das zu gut ist, als dass er es selbst übersetzt haben könnte? Meine oben ausgesprochene Vermutung halte ich ohnedies dadurch nicht für erschüttert.

[2]) So ist jedenfalls statt *Cigizenus* zu lesen.

[3]) Athen. VI p. 261 E; p. 263 F; Strabo p. 474, der sich wieder auf Apollodorus beruft.

S. 1—12). Letzterer spricht sich mit Entschiedenheit gegen die von Lersch und Schäfer gewollte Identificirung des fraglichen Schriftstellers mit Sosikrates, dem Rhodier, aus und liest *Polycrates*, wie auch im Cod. Bruxell. No. 9172 steht. Derselbe wird von Ath. IV p. 139 D als Verfasser eines Werkes Λακωνικά erwähnt, welches Didymus excerpirte. Nach Flav. Jos. c. Ap. I, 24 schmähte er darin eben so über den spartanischen Staat, wie dies Theopompus [1]) Athen gegenüber gethan hatte. Die von Müller [2]) beliebte Unterscheidung zweier verschiedener Schriftsteller Polykrates ist nach Unger nicht stichhaltig. Jedenfalls aber — und darauf kommt es uns hier allein an — ist der von Fulgentius Myth. II, 13 genannte Sosikrates aus Cyzikus ein anderer, als der in der Expositio angeführte Soli- oder vielmehr Polykrates. Unger scheint nicht abgeneigt, auch aus unserer Stelle den Sosikrates zu eliminiren und dafür den Historiker Neanthes aus Cyzikus zu substituiren, der nebst vielen anderen Schriften auch *Μυθικά* geschrieben hatte, welche irrig bei Ath. XIII p. 572 E und Porphyr. vita Pyth. init. unter dem Namen eines Kleanthes aufgeführt werden, wie Westermann in dem Artikel über Neanthes in der Pauly'schen Realencyclopädie ausführt [3]). Die Vermutung Unger's ist sehr ansprechend; nur wäre danach nicht etwa der Text zu ändern, sondern eben wieder eine Verwechselung von Seite des Fulgentius anzunehmen. Dass die angegebene pragmatische Deutung der Midassage in dem Werke des Neanthes wirklich Platz gefunden haben konnte, ist an und für sich wenigstens nicht zu bezweifeln. —

II, 16 Ex hoc ovo generantur tres, Castor, Pollux et Helena, nihilominus seminarium scandali et discordiae, sicut ante diximus. *Et geminum luctum concussit adultera mundo*, oder wie Modius will: *Quae geminum luctu concussit adultera mundum*, was auch von Muncker gebilligt wird. Der Name des Dichters, von dem der Vers stammt, ist nicht angegeben, was auf eine Lücke im Texte schliessen lässt, da Fulgentius ausserdem nur noch an einer Stelle [4]) den Autor eines übrigens allbekannten Verstheiles nicht namentlich anführt. Diese Vermutung ist um so berechtigter, als der Vers, so wie er jetzt gelesen wird, ausser allem stilistischen Zusammenhange mit dem Vorhergehenden steht, während der Verfasser sonst immer mit *unde* oder *sicut x vel y ait* eine wenigstens äusserliche Verbindung herstellt. —

II, 17 Denique *Beatinius* (vielmehr *Vatinius*, wie schon Scriverius änderte) augur dicere solitus erat, diversarum urbium honores similiter peragi urbicario mimologo etc. Die Stelle ist kein eigentliches Citat, sondern nur ein Bonmot. Ob nun der hier genannte Vatinius identisch ist mit jenem Volkstribunen P. Vatinius, gegen den die bekannte Interrogatio Ciceros in der Sache des Sestius gerichtet ist, lässt sich um so weniger mit Bestimmtheit sagen, als meines Wissens auch jetzt noch nicht feststeht, ob derselbe wirklich das von ihm erstrebte Augurat [5]) später erlangte, wie man

---

[1]) Vielmehr Anaximenes, der den Τριπολιτικός oder Τρικάρανος unter dem Namen des Theop. herausgegeben hatte, um diesen verhasst zu machen (Paus. VI, 18, 5). Cf. Müller, frag. hist. gr. I p. LXXIV.

[2]) Fragm. hist. gr. IV p. 480.

[3]) Cf. Voss. de hist. gr. I, 15 (p. 134 West.).

[4]) III, 1 p. 707 At vero quod dicitur: *Postremus* (vielmehr *postrema*, wie schon Modius änderte) *draco*. Es ist dies ein Bruchtheil des bekannten, auch in den Hyginusfabeln c. 57 und sonst citirten Verses des Lucretius (V, 903): Prima leo, *postrema draco*, media ipsa chimaera.

[5]) Cf. Cic. in Vatin. 8, 19.

wenigstens aus einem Briefe von ihm an Cicero [1]) hat schliessen wollen. Die weitere Verfolgung dieser Frage liegt ausser dem Bereiche unserer Untersuchung. —

II, 17 Credo, quod *Theophili philosophi* sententiam legerat, dicentis: *μῖμος ὁ βίος* i. e. mimus vita. Cod. Leid. und Goth. haben statt Theophili *Cleoboli* = *Cleobuli*. Wie Jacobs [2]) bei der Besprechung dieser Stelle bemerkt, kehrt der Spruch auch bei Senec. epist. 80, 7 hic humanae vitae mimus, und in etwas verschiedener Fassung de tranq. an. 15, 4 mit Berufung auf Bion wieder [3]), sowie ein ähnlicher Ausspruch von Suet. Aug. 99 auch dem sterbenden Augustus beigelegt wird. An den Tyrannen Kleobulus von Lindus, der zu den 7 Weisen gerechnet wird, und von dem Diog. Laert. I, 6 eine Reihe längerer und kürzerer Sentenzen referirt, dürfte kaum zu denken sein, da Fulgentius sonst wol nicht *philosophi* beigesetzt hätte. Es gibt wol auch noch einen Sophisten (= Belletristen) dieses Namens aus ungleich späterer Zeit [4]), dem man mit einiger Vertrauensseligkeit den gedachten Satz beimessen könnte. Allein ich gebe weder viel auf den Namen des Kleobulus noch den des Theophilus, welchen letzteren, nebenbei bemerkt, auch verschiedene griechische Schriftsteller, Dichter und Prosaiker, tragen. Nach der häufigen Wiederkehr jenes Gedankens bald in dieser bald in jener Form zu schliessen, scheinen die Worte die Geltung eines Sprichwortes gehabt zu haben, und nach der Autorschaft eines solchen spüren zu wollen, wäre vergebliche Mühe. Unser Autor, denk' ich, hat eben wieder einmal nach seiner Gewohnheit einen allbekannten Spruch einem unbekannten Gewährsmann untergeschoben. —

II, 17 *Dromocrides* in *theogonia* scribit, Ixionem in Graecia primum regni gloriam adfectasse. Im Cod. Leid. heisst der Autor *Drimocrides*, und im Cod. Goth. *Democrites* mit der Glosse *quidam poeta*. II. Myth. Vat. 107 referirt *Democritus* aus Fulgentius. *Dromocrides* ist allerdings kein Name; ein Redner *Dromoclides* aus Sphettos wird von Plutarch. Demetr. c. 12 u. 34 genannt; auch findet sich der Name in einer delphischen Inschrift [5]). Fabr. Bibl. Gr. I p. 585 (II, 8, 15) führt ihn unter diesem Namen unbedenklich unter den Verfassern von Theogonieen auf. Allein da die Lesart der Gothaer Handschrift eher auf *Democritus* als auf *Dromoclides* führt — auf die Glosse ist natürlich gar kein Werth zu legen, da sie eben aus dem Citate selbst (in theogonia) gemacht ist — und da auch der II. vaticanische Mythograph *Democritus* bietet, also in seiner Handschrift so las: so wird wol auch bei Fulgentius *Democritus* herzustellen sein. Freilich schrieb der bekannte Atomistiker aus Abdera eben so wenig eine Theogonie, als *φυσιολογούμενα*, welche Fulgentius etwas später erwähnt [6]). Denn Suidas sagt ausdrücklich s. v. *Γνήσια δὲ αὐτοῦ εἰσι βιβλία δύο, ὅ τε Μέγας διάκοσμος καὶ τὸ Περὶ φύσεως κόσμου. ἔγραψε δὲ καὶ ἐπιστολάς.* Daraus folgt, dass es auch unechte Schriften unter

1) Cic. Ep. ad fam. V, 10 Si mehercules Appii os haberem, in *cujus locum suffectus sum*. Der Brief datirt von 710 u. c. Der Augur Appius Claudius † 706, so dass sich die Neuwahl um 4 Jahre verzögert haben müsste, da Vatinius a. a. O. von seiner Wahl als von einer eben geschehenen Thatsache berichtet. Bei den Bürgerkriegen, die jene Jahre ausfüllen, wäre dies allerdings nicht undenkbar.

2) In den Merkw. der Bibl. zu Gotha II S. 417 ff.

3) Die Stelle ist zwar sinnverwandt, eine Aehnlichkeit des Wortlautes aber konnte ich nicht darin finden.

4) Vgl. Fabr. Bibl. Gr. II p. 119, 654 (Harl.). Stobäus citirt ihn öfter. Vossius III p. 416 (West.) bemerkt mit Berufung auf Stob. Serm. III, derselbe habe *ἀποφθέγματα* gesammelt.

5) Bei Wescher und Foucart No. 239.

6) Myth. III, 7 sicut *Democritus* in *Physiologumenon* scripsit. Der Name ist auch an dieser Stelle wieder in *Democrites* verschrieben.

Demokrits Namen gegeben haben muss. Und wirklich führt Diog. Laert. IX, 7, 13 einen langen Katalog angeblich demokriteischer Schriften über die verschiedensten Gegenstände aus Thrasylus an, die, wenn gleich auch Suidas' allzu radicale Behauptung ungerechtfertigt sein mag, denn doch auch nicht en bloc als echt anzuerkennen sein dürften, und fügt, nachdem er gegen 70 namentlich verzeichnet hat, noch bei: *τὰ δ' ἄλλα ὅσα τινὲς ἀναφέρουσιν εἰς αὐτὸν, τὰ μὲν ἐκ τῶν αὐτοῦ διεσκεύασται, τὰ δ' ὁμολογουμένως ἐστὶν ἀλλότρια.* Eine Theogonie findet sich übrigens selbst in diesem Verzeichnisse nicht. Doch ist es keineswegs unglaublich, dass eine solche, wie unzähliges Andere, unter Demokrits Namen ging. So finden sich in einem Miscellancodex der Gothaer Bibliothek (No. 242) neben angeblichen Schriften des persischen Magiers Osthanes und anderem dummen Zeug auch *φυσικὰ* und *μυστικὰ*, sowie eine Schrift *περὶ χρυσοποιΐας* (Fol. 66 b), sowie Fol. 212 b eine dem Leukippus dedicirte Schrift als Werke Demokrits bezeichnet [1]). Soviel ich weiss, sind dieselben bis jetzt nicht veröffentlicht worden. Unter diese Machwerke dürfte denn auch die von Fulgentius erwähnte Theogonie Demokrits, wenn sie überhaupt existirte, zu verweisen sein, während *φυσιολογούμενα* als die von unserem Autor beliebte Bezeichnung irgend einer echten oder ebenfalls apokryphen demokriteischen Schrift naturwissenschaftlichen Inhaltes, aber anderen Titels zu betrachten sein mag, ähnlich wie wir dies früher bei den angeblichen *φυσιολογικὰ* des Juba constatirt haben. —

III, 3 *Anaximenes*, qui *de picturis antiquis* disseruit, libro secundo ait, venationem Actaeonem dilexisse etc. Aktäons trauriges Schicksal scheint ein beliebter, weil dankbarer Stoff der antiken Malerei gewesen zu sein; namentlich hatte auch Polygnot denselben in seinem grossen Wandgemälde in der Lesche zu Delphi dargestellt [2]). Dass somit in einem Buche „über alte Gemälde" die Aktäonsage zur Sprache kommen und die beigefügte realistische Deutung daran geknüpft sein konnte, ist nicht im mindesten unwahrscheinlich. Wie aber steht es mit dem Verfasser dieser Geschichte der Malerei? An den Historiker Anaximenes, der schon früher einmal erwähnt wurde, dürfte hier wol nicht zu denken sein. Man fing erst dann an, Kunstwerke zu beschreiben, als man aufhörte, solche zu schaffen: Anaximenes ist mir noch zu alt für ein solches Darstellungsobject, zumal da der Titel nach Fulgentius: De picturis *antiquis* gelautet hat. Ist der Name Anaximenes überhaupt echt, so wäre ausser dem Philosophen und Historiker (Rhetor) dieses Namens noch ein verhältnissmässig jüngerer Kunsthistoriker als dritter anzunehmen. —

III, 6 *Aristophontes* Athenaeus in libris, qui *Dysarestia* nuncupantur, hanc fabulam [de Psyche] enormi verborum circuitu discere cupientibus prodidit. Frühere Ausgaben lasen theils *Aristophantes*, theils *Aristophanes* für den handschriftlichen Namen *Aristophontes*, der mir allerdings verdächtig ist. Wenn der Schriftsteller überhaupt keine Erfindung des Fulgentius ist, was ich bei der bestimmten Angabe des Titels seiner Schrift nicht annehmen möchte, so wird sein Name wol *Aristophon* gewesen sein. Fulgentius wird den Namen in einem *Casus obliquus* gelesen und daraus auf einen Nominativ *Aristophontes* fälschlich geschlossen haben. Dass in einem Buche „über die Ungenügsamkeit oder Unzufriedenheit" die aus Appulejus bekannte Erzählung von Amor und Psyche dargestellt sein konnte, ist nach den Motiven, welche in der Sage die Peripetie für Psyche herbeiführen, gar nicht unwahr-

1) Vgl. Jacobs Merkw. der Bibl. zu Gotha I S. 218 u. 227. — Vgl. Urlichs, chrest. Plin. S. 240 in d. Note zu § 13.

2) Cf. Pausan. X, 30, 2, wo es bis ins Einzelnste beschrieben wird.

scheinlich. Im Uebrigen müssen wir uns bei dem Mangel anderweitiger Nachrichten mit Sokrates beim Nichtwissen beruhigen. —

III, 9 Quamvis enim de his rebus, quas musici diasaphesis [1]) dicunt, sicut *Mariandes* scribit etc. Nichts würde näher liegen, als die Annahme einer Textcorruptel und die Aenderung in *Martianus*, aus dessen 9. Buche, wie bereits früher bemerkt wurde, capp. 9 und 10 des Fulgentius zum guten Theile geschöpft sind. Man vergleiche besonders Martianus p. 350—51 (Eyssenhardt) mit unserem Capitel. Allein das Wort *diasaphesis* findet sich weder an dieser, noch an einer anderen Stelle des Martianus. Διεσις, was bei Martianus a. a. O. vorkommt, empfiehlt sich weder paläographisch, noch nach seiner Bedeutung. Bezüglich des Musikers Mariandes selbst aber drängt sich mir die Vermutung auf, dass derselbe seine fingirte Existenz einer Stelle des Martianus verdankt. Nämlich l. IX p. 346 Z. 24 (Eyssenh.) sagt Martianus: Tibiae *Marsyam* Lydium sonuerunt; calamos *Mariandyni* et Aones in laudes inflavere caelestium. Kurz vorher ist auch die Cither erwähnt. Bei den oft wunderlichen Ideenassociationen unseres Schriftstellers, wie sie Lersch an vielen Stellen nachgewiesen hat, wäre die Annahme, dass Fulgentius aus den musikliebenden Mariandynen einen Musiker Mariandes geschaffen habe, zumal da Fulgentius die Notiz in seiner Deutung der Marsyassage vorbringt, und auch Martianus an derselben Stelle des Marsyas gedenkt, wenigstens nicht beispiellos. —

V. C. p. 741 Nec illa, quae aut *Dardanus* in *Dynameris* aut *Battiades* in *Paredris* aut *Campester* in *Catabolicis infernalibusque* cecinerunt. Der zweite der hier genannten Autoren, Battiades, wird auch in der Mythologie III, 10 In aruspicinis aliud est fibrarum particularumque inspectio, aliud secundum *Battiadem* eventuum immutatio, mit einer kurzen Notiz erwähnt. Der Name ist offenbar falsch, da er ausser als patronymischer Beiname des Dichters Kallimachus, sonst nicht vorkommt. In der Expositio s. v. *Manales lapides* begegnen wir einer ähnlichen Verderbniss desselben Namens. Dort heisst es nämlich: Labeo, qui disciplinas Etruscas Tagetis et *Baccitidis* XV voluminibus explanavit. Dies die Lesart des Cod. Leid. u. Bruxell. No. 9172 (Lersch), während die zweite Brüsseler Handschrift No. 10083 *Bachidis* gibt, wofür schon Godofredus *Bacidis* conjicirte; und so steht auch in dem Muncker-Staveren'schen Texte. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass der hier genannte Autor mit dem an den beiden anderen Stellen angegebenen *Battiades* identisch sei, wie denn auch Muncker in der betreffenden Note zu Myth. III, 10 bemerkt: Unde *Bacidem* quidam facere voluerunt. Nur möchte ich, da dieselbe Namensform an 3 Stellen wiederkehrt, weniger eine so tiefgreifende Textänderung vornehmen, als vielmehr darin abermals eine absichtliche oder unabsichtliche Täuschung des Fulgentius erkennen, der entweder ähnlich, wie wir oben bei *Aristophontes* annahmen, aus der Genetivform *Bacidis* aus Unwissenheit einen Nominativ *Bacides* (woraus dann nach einander *Bachides*, *Battides*, *Battiades* durch Abschreiber entstand) formirte, oder, was noch mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, den Plural *Bacides* — denn es werden deren ebenso, wie der Sibyllen, mehre genannt [2]) — für den Singular und Eigennamen selbst ansah. Denn so etwas konnte einem Manne, wie Fulgentius, leicht passiren. Statt *Battiades* würde ich also *Bacides* zu lesen vorschlagen. Die beiden anderen Namen *Dardanus* und *Campester* sind echt, wenigstens auch sonst bezeugt. Dardanus namentlich wird als gefeierter Magus neben Apollonius von

1) So lese ich mit Muncker für das corrupte handschriftliche *disafexis*.

2) Cf. Ael. V. H. XII, 35 Βάκιδες τρεῖς, ὁ μὲν Ἐλεώνιος, ὁ δὲ Ἀθηναῖος, ὁ δὲ Ἀρκάς.

Tyana mit Zoroaster, Osthanes (oder Host.), Moses (!) u. a. bei Appul. de mag. c. 90 erwähnt [1]). Auch Campester ist nicht anzuzweifeln, da er auch von Serv. zu Aen. X, 272 und besonders von Laur. Lydus de ostent. c. 11 ff. mit einer Schrift über die Kometen erwähnt wird. Laur. Lydus theilt daraus einen längeren Auszug (c. 11—16) mit, in Wahrheit eine Ausgeburt des wahnwitzigsten Aberglaubens. Ohne zureichenden Grund wollte ihn Müller, Etrusker II, 38 zu einem Zeitgenossen des Appulejus machen [2]). Gewiss ist also, dass es wirklich einen Schriftsteller Campester gab, während die Namen des Dardanus und Bakis (Bacides) nur als Appellativa für anonyme Schriften über mystischen Wunder- und Aberglauben, Magie u. dgl. figuriren mögen.

Wie steht es nun mit den von Fulgentius ihnen zugeschriebenen Büchern und deren Titeln? Bei Tertull. de an. c. 28 lesen wir: Scimus etiam magiae licere explorandis occultis per *catabolicos* et *paredros* et pythonicos spiritus etc. Hiezu bemerkt der Commentator in der Migne'schen Ausgabe (Par. 1844). „*Catabolici* inauspicati genii sunt et infames, qui fanaticos prosternunt atque ad terram adfligunt. — *Paredri* — daemones, qui perpetuo comitantur aliquos." Aehnliche Quälgeister werden wol auch die *dynameri*, wenn anders die Lesart richtig ist, und nicht vielmehr *dynamicis* geschrieben werden muss, gewesen sein. Dass sich übrigens drei Autoren, zwei pseudonyme und ein wirklicher, förmlich in die Beschreibung oder gar Besingung jener drei Sorten von Dämonen getheilt haben sollten, will mir doch etwas unglaublich vorkommen. Vielleicht hatte Campester ein grösseres Werk über Dämonologie überhaupt verfasst, worin denn auch Dardanus und Bakis öfter erwähnt wurden, und hat Fulgentius nach seiner Manier drei verschiedene Werke von drei verschiedenen Autoren daraus gemacht. Oder sollte er von der erwähnten Stelle Tertullians Veranlassung genommen haben, die drei Werke zu fingiren und dieselben mit Namen, die ihm anderwärts bekannt geworden waren und in der Mystik und Magie einen guten Klang hatten, auszustatten? Dieses ist mir sogar das Wahrscheinlichere, zumal da ich auch an *cecinerunt* Anstoss nehme, das allenfalls noch auf die Prophezeiungen des Bakis passen würde. Jedenfalls ist *canere* hier nicht = dichten, besingen, sondern = weissagen, deuten, mystische Gegenstände in mystischer Sprache verkünden.

Dass es übrigens eine reiche Litteratur solcher ungereimten Superstition gab, beweist u. a. auch eine Stelle des Arnobius (II, 62): Quod Etruria *libris in Acheronticis* pollicentur, certorum animalium sanguine numinibus certis dato divinas animas fieri et ab legibus mortalitatis educi [3]). Im Uebrigen verweise ich noch auf die einschlägigen Erörterungen von Lersch S. 30—32. —

V. C. p. 754 Ramus dictus est ἀπὸ τῆς ῥαψῳδίας, id est a scriptura, sicut *Dionysius* in *Graecis articulationibus* memorat. Ich war lange im Zweifel, ob ich diese Stelle nicht unter die Fälschungen einreihen sollte, da die Etymologie so verkehrt ist, dass sie keinem auch noch so ungebildeten griechischen Schriftsteller entschlüpfen konnte. Gerade umgekehrt würde sie noch eher erträglich sein und findet sich auch mitunter bei Scholiasten und alten Commentatoren. Allein gerade das gibt zu bedenken, ob dieselbe nicht etwa erst von Fulgentius zu seinem Zwecke umgedreht worden sein möge

1) Vgl. besonders noch Plin. h. n. XXX, 2, 9 ff.; ausserdem Arnob. I, 52; Tertull. de an. 57. Die Magie selbst soll nach ihm *Dardania* benannt worden sein.

2) Vgl. Wachsmuth, Prolegg. in Lydi librum de ostentis p. XXVII, wo auch auf die Stelle des Fulg. Bezug genommen wird.

3) Cf. Serv. ad Aen. VIII, 399; Censorin. de die nat. XIV, 6.

und in ihrer ursprünglichen Gestalt einem Schriftsteller Dionysius zugehören konnte. Fassen wir zunächst den Titel des Werkes ins Auge, so ist *Graecis* jedenfalls als Zuthat des Fulgentius zu betrachten, da ein griechischer Schriftsteller eben einfach *περὶ λέξεων*, wol auch *περὶ Ἀττικῶν*, nicht aber *περὶ Ἑλληνικῶν λέξεων* — denn das dürfte ungefähr die sinnentsprechende Uebersetzung sein — als Titel einer solchen Schrift gewählt haben würde. Auch das Wort *articulatio* macht Schwierigkeit, da es sich sonst nur bei Plinius in der Naturgeschichte in dem Sinne von Gelenkbildung, Knoten an Gewächsen, einmal auch in der Bedeutung Gelenkkrankheit, gebraucht findet, während es hier entschieden in grammatischem Sinne zu fassen ist und jedenfalls Ausdrücke, Wortformen oder Redetheile bezeichnen soll. Nicht minder ist die Persönlichkeit des Schriftstellers Dionysius zweifelhaft, da die griechische Litteraturgeschichte gegen dreissig Autoren dieses Namens aus allen Litteraturgattungen kennt. Am nächsten läge wol, an Aelius Dionysius (unter Hadrian), den Verfasser mehrer lexikalischen Werke, wie *Ἀττικῶν ὀνομάτων βιβλ. ε'* [1]) u. a., zu denken. Auch Dionysius, *ὁ τοῦ Τρύφωνος*, wird von Athenaeus wiederholt als Verfasser eines grossen Werkes *περὶ ὀνομάτων* in wenigstens elf Büchern genannt. Soviel man aus den Citaten des Athenäus [2]) folgern kann, befasste sich das Werk mit der etymologischen Erklärung veralteter oder seltener Wörter. Immerhin ist es also möglich, dass Fulgentius die fragliche Etymologie in einem auf ein solches lexikalisches Werk Bezug nehmenden Commentare oder Scholion vorfand und dieselbe absichtlich entstellt oder missverstanden daraus in sein Werk herüber genommen hat. —

§ 30.

Resultat.

Hiemit sind wir am Ziele unserer Untersuchung angelangt. Sollen wir, nachdem wir Musterung über sämmtliche Citate in den zwei von uns behandelten Schriften des Fulgentius gehalten haben, ein allgemeines Urtheil über die Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit unseres Autors im Citiren fällen, in wie weit sich dieselbe in den Büchern der Mythologie und in der Virgiliana Continentia kundgibt, so müssen wir zur Ehre des Schriftstellers bekennen, dass er in diesen beiden Schriften noch ungleich ehrlicher zu Werke gegangen ist, als in der Expositio. Fulgentius scheint sich erst während seiner schriftstellerischen Thätigkeit selbst in der Gewandtheit zu lügen und zu fälschen allmälig ausgebildet und es erst durch längere Praxis zu jener Virtuosität darin gebracht zu haben, wie sie Lersch an den Citaten der Expositio nachgewiesen hat. Wir konnten nahezu zwei Drittel von allen Citaten mindestens als wahrscheinlich echt bezeichnen, wenn auch hie und da ein lapsus memoriae mitunterlief; und selbst bezüglich des anderen Drittels konnten wir nur bei verhältnissmässig wenigen Stellen die Absicht zu täuschen oder auch nur die offenbare Unrichtigkeit derselben erweisen; der weitaus grössere Theil musste in suspenso bleiben, da gewiss mancher der räthselhaften Schriftstellernamen, den keine Litteraturgeschichte kennt, und kein Onomastikon enthält, sowie mancher seltsame Büchertitel auf Rechnung der Abschreiber zu setzen und durch Conjecturalkritik zu berichtigen ist, wie wir dies selbst an mehren Stellen versuchten. Auch eine genauere Handschriften-Collation dürfte noch manches

[1]) Cf. Phot. Cod. 152.

[2]) VI p. 255 C; XI p. 503 C; XIV p. 641 A.

[3]) Mir selbst standen bei der vorliegenden Arbeit keinerlei handschriftliche Hülfsmittel zu Gebote.

Dunkel in dieser Beziehung aufhellen [3]). Eben darum haben wir auch oben unter b manche Stelle als wahrscheinlich echt aufgeführt, von der wir nur soviel constatiren konnten, dass es einen Schriftsteller mit dem Namen, den Fulgentius anführt, gegeben hat; in nur wenigen Fällen vermochten wir auch die Authentie der jeweiligen Schriftentitel zu belegen; vollends war eine Controle über die Citate selbst durch den gänzlichen oder theilweisen Verlust der einschlägigen Schriften unmöglich gemacht. Aber es hiesse eben den Fulgentius unbillig in seinem Rechte verkürzen, wollte man auf blosse Wahrscheinlichkeitsgründe hin solche Citate als Falsificate erklären. Zu diesem Schlusse wären wir selbst dann noch nicht berechtigt, wenn die Authenticität eines Schriftstellernamens nicht festgestellt werden kann, weil wir ja nicht ermessen können, ob nicht mit den Werken eines Autors auch sein Name im Laufe der Zeit der Vergessenheit vollständig anheimgefallen ist, während beide zur Zeit des Fulgentius noch gekannt wurden. In dieser Beziehung scheint mir auch der sonst so umsichtige und besonnene Lersch in seiner Behandlung der Expositio stellenweise etwas zu radical und nicht ohne Vorurtheil zu Werke gegangen zu sein und über manchen Autor und manche Stelle unberechtigt den Stab gebrochen zu haben, ein Fehler, dem man freilich kaum entgeht, wenn es sich um Begründung einer subjectiv feststehenden Ueberzeugung handelt. Im Ganzen aber bin ich auch durch meine Untersuchung zu derselben Ansicht gelangt, welche Lersch zu Ende seiner Schrift (S. 87) bezüglich der Expositio ausspricht, „dass sich ein absichtlicher Betrug in Verbindung mit der vollsten Gedankenlosigkeit nicht läugnen lasse“. Nur tritt ersterer in den beiden von uns behandelten Schriften noch schüchterner und seltener auf, während letztere sich allenthalben geltend macht.

Nachtrag.

Erst während der Correctur des 11. Druckbogens stiess ich auf eine von mir vorher unbeachtet gelassene Anmerkung in Müller's frag. hist. gr. I p. LXV, die mich über meine S. 76 und 77 aufgestellte Behauptung, dass das dort behandelte Citat aus *Theopompus* „wol ein *commentum* des Fulgentius sei“, eines Besseren belehrte. Da der Satz schon so weit gediehen war, dass die Berichtigung jener Erörterung nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten hätte geschehen können, so zog ich es vor, dieselbe hier folgen zu lassen. Müller sagt nämlich a. a. O., wo er verschiedene Theopompi unterscheidet: „Eodem plane modo *Theopompum in Cypriaco carmine* cum Pseudo-Hellanico a Fulgentio (I, 2) compositum, grammaticum esse statuit Welckerus de cyclo Hom. p. 29, 6. Grammaticus ille est *Theopompus Cnidius*, familiaris Caesaris, *ὁ συναγαγὼν τοὺς μύθους* (Plut. Caes. 48). Erotian. Glossar. Hippocr. p. 244 *ὡς Θεόπομπος ἐν Ὀδυσσείᾳ* .... ubi *Ὀδυσσεία* titulus capitis fuisse videtur in *opere, quod carminum epicorum fabulas explicavit.*“ Somit hat Fulgentius mit den Worten *Theopompus in Cypriaco carmine* nur ungenau citirt, indem er damit die von Theopompus verfasste Inhaltsangabe des Epos *Κύπρια* meint, ganz so, wie Erotian in seinem Citate auf die *ὑπόθεσις* der Odyssee von dem genannten Grammatiker hinweist.

Uebersicht des Inhaltes.

I. Theil.

		Seite
		1—18
I. Abschnitt.	Lebensverhältnisse des Schriftstellers	1
§ 1.	Namen	2
§ 2.	Andere Fulgentii	4
§ 3.	Heimat des Schriftstellers	8
§ 4.	Stand und Religion des Schriftstellers	12
§ 5.	Zeitalter des Fulgentius	16
§ 6.	Resultate	18—35
II. Abschnitt.	Die litterarische Thätigkeit und Bedeutung des Fulgentius	18
§ 7.	Bildungsstand des Verfassers im Allgemeinen	20
§ 8—10.	Seine Schriften	28
§ 11.	Bedeutung und Deutung des Mythus	31
§ 12.	Die Methode des Fulgentius	32
§ 13.	Seine Etymologieen	35
	Kritisches Corollar	

II. Theil.

		37—62
III. Abschnitt.	Die Latinität des Fulgentius	37
§ 14.	Allgemeine Charakteristik	39
§ 15.	Grăcismen und Neologismen	41
§ 16.	Vereinzelte Idiotismen in den Formen	42
§ 17.	Rection der Casus	45
§ 18.	Gebrauch der Adjectiva, Pronomina und Numeralia	46
§ 19.	Rection der Tempora und Modi	49
§ 20—21.	Das poetische Element in der Diction des Fulgentius. Die figürliche Ausdrucksweise	56
§ 22.	Katachresen und Solöcismen	59
§ 23.	Pleonasmen und Ellipsen	61
§ 24.	Die Inversionen	62—93
IV. Abschnitt.	Quellen und Citate des Autors	62
§ 25.	Vorbemerkungen	63
§ 26.	Die echten Citate	66
§ 27.	Die wahrscheinlich echten Citate	75
§ 28.	Erweisbar oder wahrscheinlich unechte Citate	81
§ 29.	Unbestimmbare Citate	92
§ 30.	Resultat	93
	Nachtrag	

Verbesserungen.

Seite 36 Zeile 15 v. o. lies: „Für *inaniter* will“ statt „Für *insaniter*.“
Seite 45 lies: § 18 statt § 10.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0021061998

87. F95 DY

6577873